

**Clara Buer, Franziska Solbrig und
Susanne Stoll-Kleemann (Hrsg.)**

Sozioökonomisches Monitoring in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten und anderen Großschutzgebieten



Sozioökonomisches Monitoring in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten und anderen Großschutzgebieten – Von der Erprobung zur Etablierung!

**Dokumentation des gleichnamigen Workshops an der
Internationalen Naturschutzakademie des BfN, Insel Vilm,
11. - 14. November 2011**

**Herausgeberinnen
Clara Buer
Franziska Solbrig
Susanne Stoll-Kleemann**



Titelbild: Gruppenfoto der Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer (S. Hirschelmann)

Adresse der Herausgeberinnen:

Clara Buer
Franziska Solbrig
Prof. Dr. Susanne Stoll-Kleemann

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Lehrstuhl für Nachhaltigkeitswissenschaft und Angewandte
Geographie
Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 16
17487 Greifswald
clara.buer@uni-greifswald.de
franziska.solbrig@uni-greifswald.de
susanne.stoll-kleemann@uni-greifswald.de

Fachbetreuerin des Skriptenhefts im BfN:

Gabriele Niclas Fachgebiet II 2.3 „Gebietsschutz/Großschutzgebiete“

Das Forschungsvorhaben der Universität Greifswald „Gesellschaftliche Prozesse zur Integration von Schutz und nachhaltiger Nutzung: Komparative Analyse von vier deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten im Hinblick auf ein aktives adaptives Management“, in dessen Rahmen der Workshop stattfand, wird

gefördert durch



www.dbu.de

Die Beiträge der Skripten werden aufgenommen in die Literaturdatenbank „**DNL-online**“ (www.dnl-online.de).

BfN-Skripten sind nicht im Buchhandel erhältlich. Eine pdf-Version dieser Ausgabe kann unter <http://www.bfn.de> heruntergeladen werden.

Herausgeber: Bundesamt für Naturschutz
Konstantinstr. 110
53179 Bonn
Telefon: 0228/8491-0
Fax: 0228/8491-9999
URL: www.bfn.de

Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter.
Die in den Beiträgen geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des Herausgebers übereinstimmen.

Nachdruck, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung des BfN.

Druck: BMU-Druckerei

Gedruckt auf 100% Altpapier

ISBN 978-3-89624-064-4

Bonn – Bad Godesberg 2013

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	5
Tabellenverzeichnis.....	7
Grußwort von Martin Waldhausen (Vorsitzender des deutschen MAB-Nationalkomitees)	9
Grußwort von Volker Wachendörfer (Deutsche Bundesstiftung Umwelt)	11
1 Sozioökonomisches Monitoring in Großschutzgebieten – Clara Buer, Franziska Solbrig, Susanne Stoll-Kleemann (Universität Greifswald) ...	13
2 Beiträge zu einem sozioökonomischen Monitoring.....	27
2.1 Zur Bedeutung von Nationalparks für die Regionalentwicklung – Hubert Job (Universität Würzburg).....	27
2.2 Biosphäre Bliesgau – Bevölkerungsstrukturen, Lebensstile und Wahrnehmung. Eine Baseline-Studie im neu eingerichteten Biosphärenreservat – Annette Spellerberg, Ute Neumann und Tobias Woll (TU Kaiserslautern)	33
2.3 Erfahrungen mit Meinungsumfragen im Biosphärenreservat Rhön – Doris Pokorny (Biosphärenreservat Bayrische Rhön).....	57
2.4 „Ehrensache Natur“ – Engagement von Freiwilligen in deutschen Großschutzgebieten – Elke Baranek (EUROPARC Deutschland e.V.).....	67
2.5 Integratives Monitoringprogramm für Großschutzgebiete in Deutschland – Gabriele Niclas (Bundesamt für Naturschutz).....	69
3 Fünf Instrumente für ein sozioökonomisches Monitoring.....	80
3.1 Workshop zur Managementeffektivität des Biosphärenreservates – Clara Buer, Franziska Solbrig, Susanne Stoll-Kleemann (Universität Greifswald) ...	80
3.2 Quantitative Bevölkerungsbefragung – Franziska Solbrig, Clara Buer, Susanne Stoll-Kleemann.....	93
3.3 Befragung der Kommunalvertreterinnen und Kommunalvertreter – Clara Buer	118
3.4 Analyse der Stakeholder – Franziska Solbrig	137
3.5 Soziodemographische und -ökonomische Rahmendaten – Clara Buer	145
4 Bedeutung von sozioökonomischen Monitoring und Erfahrungen in den Fallstudiengebieten	154
4.1 Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin – Hartmut Kretschmer	154
4.2 Biosphärenreservat Schaalsee – Klaus Jarmatz	156
4.3 Biosphärenreservat Mittelelbe – Guido Puhmann.....	159
4.4 Biosphärenreservat Südost-Rügen – Otmar Bildstein und Hilmar Schnick	160

5	Chancen zur Etablierung eines sozioökonomischen Monitorings.....	161
5.1	Deutsche UNESCO Kommission e.V. – Benjamin Hanke	161
5.2	EUROPARC Deutschland e.V. – Guido Puhmann, Elke Baranek, Kerstin Emonds.....	163
5.3	Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg- Vorpommern – Bernd Schumacher.....	164
5.4	Naturwacht Brandenburg – Manfred Lütkepohl	166
5.5	Übertragbarkeit eines sozioökonomischen Monitorings auf Naturparke am Beispiel des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land – Mario Schrumpf.....	169
6	Synthese – Bernhard Schmidt-Ruhe (NaturSchutzFonds Brandenburg).....	173
	Zusammenfassung	175
	Executive Summary	177
	Literaturverzeichnis	179
	Abkürzungsverzeichnis	187
	Liste der Autorinnen/Autoren und Teilnehmerinnen/Teilnehmer.....	188
	Anhang	190

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Modellhafte Zonierung eines Biosphärenreservates	14
Abbildung 2: Besuchstage, Besucherdichte und Anzahl an Nationalparktouristen i.e.S. in ausgewählten deutschen Nationalparks	30
Abbildung 3: Haushaltsgrößen	37
Abbildung 4: Zufriedenheit mit der Lebensqualität am Wohnort nach Siedlungstypen	42
Abbildung 5: Ausgeübte und in der Region ausgeübte Outdoor-Aktivitäten	44
Abbildung 6: Kenntnis regionaler Produkte in der Biosphärenregion nach Lebensstilen	47
Abbildung 7: Aktive Mitwirkung in der Biosphäre Bliesgau	50
Abbildung 8: Bewertung der Biosphäre Bliesgau	51
Abbildung 9: Bewertung der Biosphäre Bliesgau nach Alter	53
Abbildung 10: Vor- und Nachteile des Biosphärenreservates Bliesgau für den Wohnort, differenziert nach Siedlungstypen	54
Abbildung 11: Ergebnisse der Meinungsumfrage im Biosphärenreservat Rhön 2010 im Vergleich zu 2002: Lebensqualität	60
Abbildung 12: Ergebnisse der Meinungsumfrage im Biosphärenreservat Rhön 2010 im Vergleich zu 2002: Vorteile und Nachteile für die Region	61
Abbildung 13: Ergebnisse der Meinungsumfrage im Biosphärenreservat Rhön 2010 im Vergleich zu 2002: Vertrautheit mit dem Biosphärenreservat	61
Abbildung 14: Ergebnisse der Meinungsumfrage im Biosphärenreservat Rhön 2010 im Vergleich zu 2002: Eindruck vom Biosphärenreservat	62
Abbildung 15: Ergebnisse der Meinungsumfrage im Biosphärenreservat Rhön 2010 im Vergleich zu 2002: Bekanntheit der Verwaltungsstellen	63
Abbildung 16: Ergebnisse der Meinungsumfrage im Biosphärenreservat Rhön 2010 im Vergleich zu 2002: Biosphärenreservat im Unterricht	63
Abbildung 17: Ergebnisse der Meinungsumfrage im Biosphärenreservat Rhön 2010 im Vergleich zu 2002: Kauf regionaler Produkte	64
Abbildung 18: Ergebnisse der Meinungsumfrage im Biosphärenreservat Rhön 2010 im Vergleich zu 2002: Wohnort im Biosphärenreservat	65
Abbildung 19: Ergebnisse der Meinungsumfrage im Biosphärenreservat Rhön 2010 im Vergleich zu 2002: Wichtigkeit des Biosphärenreservates	65
Abbildung 20: Integratives Monitoring in Großschutzgebieten	71
Abbildung 21: Prozentualer Anteil der evaluierten Schutzgebietsfläche in den europäischen Ländern	82
Abbildung 22: Gebietskulisse der quantitativen Bevölkerungsbefragung im Biosphärenreservat Mittelgebirge	97
Abbildung 23: Gebietskulisse der quantitativen Bevölkerungsbefragung im Biosphärenreservat Schaalsee	98
Abbildung 24: Gebietskulisse der quantitativen Bevölkerungsbefragung im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin	99

Abbildung 25: Gebietskulisse der quantitativen Bevölkerungsbefragung im Biosphärenreservat Südost-Rügen.....	100
Abbildung 26: Stärke der regionalen Verbundenheit in den vier Projektgebieten im Vergleich.....	110
Abbildung 27: Meinung zu den Maßnahmen für Natur & Landschaft in der Region in den vier Projektgebieten im Vergleich	111
Abbildung 28: Bekanntheit der vier Partnerbiosphärenreservate im Vergleich	113
Abbildung 29: Bekanntheit des Biosphärenreservates Südost-Rügen (Signifikante Unterschiede).....	113
Abbildung 30: Abstimmung über den Fortbestand der Biosphärenreservate (vier Projektgebiete im Vergleich).....	114
Abbildung 31: Gemeindeauswahl für die Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter im Biosphärenreservat Schaalsee	123
Abbildung 32: Gemeindeauswahl für die Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin	124
Abbildung 33: Gemeindeauswahl für die Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter im Biosphärenreservat Südost-Rügen	125
Abbildung 34: Gemeindeauswahl für die Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter im Biosphärenreservat MittelElbe.....	127
Abbildung 35: Aufbau der vorgeschlagenen Stakeholderanalyse.....	139
Abbildung 36: Naturparke in Deutschland.....	169
Abbildung 37: Großschutzgebiete im Land Brandenburg	170
Abbildung 38: Naturpark Stechlin-Ruppiner Land	170

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Stichprobengröße nach Regionen	35
Tabelle 2: Charakterisierung der Lebensstiltypen im südwestlichen Saarland	40
Tabelle 3: Beurteilung des Umweltzustands	43
Tabelle 4: Engagement am Wohnort.....	43
Tabelle 5: Die zehn am häufigsten genannten positiven Merkmale von Region und Menschen in der Biosphärenregion	45
Tabelle 6: Die zehn am häufigsten genannten negativen Merkmale von Region und Menschen in der Biosphäre	46
Tabelle 7: Die fünfzehn am häufigsten genannten regionalen Produkte in beiden Untersuchungsregionen.....	48
Tabelle 8: Bekanntheit von Informationsmaterial und Angebotsformen.....	49
Tabelle 9: Die fünf am meisten genannten Vorteile für den Wohnort.....	54
Tabelle 10: Arbeitsziele Biosphärenreservate (BR)	72
Tabelle 11: Arbeitsziele Nationalparks (NLP).....	73
Tabelle 12: Indikatoren des Grundprogramms für Nationalparks und Biosphärenreservate .	74
Tabelle 13: Indikatoren des Basisprogramms für Biosphärenreservate.....	75
Tabelle 14: Einschätzung gesellschaftlicher/soziologischer Indikatoren des Monitoringprogrammes.....	77
Tabelle 15: Beispiel für eine standardisierte Frage zur Wirksamkeit von Managementmaßnahmen.....	84
Tabelle 16: Beispiel für einen der zwölf Bereiche von Gefährdungen des Biosphärenreservates.....	84
Tabelle 17: Übersicht der Erprobung der Workshops zur Managementeffektivität	85
Tabelle 18: Die am stärksten wahrgenommenen Gefährdungen.....	86
Tabelle 19: Beispielfrage zu den Maßnahmen zur Erreichung der Biosphärenreservatsziele im Bereich Naturschutz und Kulturlandschaftsschutz	87
Tabelle 20: Frage zur Wirksamkeit von Managementmaßnahmen.....	89
Tabelle 21: Frage zur Veränderung der ökologischen Werte des Biosphärenreservates	90
Tabelle 22: Aufwand und Kosten für die Anwendung des Monitoringinstrumentes „Workshop zur Managementeffektivität“	91
Tabelle 23: Kennzahlen der quantitativen Bevölkerungsbefragung in den vier Projektgebieten.....	102
Tabelle 24: Ausschöpfungsprotokolle der quantitativen telefonischen Bevölkerungsbefragung in den vier Projektgebieten im Vergleich	103
Tabelle 25: Gründe für die Wertschätzung der Region	111
Tabelle 26: Aufwand und Kosten für die Anwendung des Monitoringinstrumentes „Quantitative Bevölkerungsbefragung“	115
Tabelle 27: Anzahl der Kommunen für die Befragung der Kommunalvertreter in drei von vier Biosphärenreservaten	122

Tabelle 28: Anzahl der Kommunen für die Befragung der Kommunalvertreter im Biosphärenreservat Mittelelbe	126
Tabelle 29: Übersicht der Befragungszeiträume	129
Tabelle 30: Meinung der Bürgermeister über die Wirkungen des Biosphärenreservates für ihre Gemeinden	130
Tabelle 31: Aufwand und Kosten für die Anwendung des Monitoringinstrumentes „Befragung der Kommunalvertreter“	136
Tabelle 32: Charakterisierung des Informationsaustausches	140
Tabelle 33: Beurteilung der Unterstützung des Biosphärenreservates durch die Stakeholder.....	140
Tabelle 34: Bereiche, in denen Stakeholder das Biosphärenreservat unterstützen.....	141
Tabelle 35: Beurteilung der eigenen Einfluss- und Unterstützungsmöglichkeiten für das Biosphärenreservat.....	142
Tabelle 36: Initiatoren der Projekte im Biosphärenreservat	142
Tabelle 37: Thematische Bereiche der Projekte	143
Tabelle 38: Bedeutung des Projektes für Biosphärenreservatsziele	143
Tabelle 39: Räumliche Dimension der Projekte im Biosphärenreservat	143
Tabelle 40: zeitliche Dimension des Projektes/ der Gremienarbeit.....	144
Tabelle 41: Aufwand und Kosten für die Anwendung des Monitoringinstrumentes „strukturierte Stakeholderanalyse“	144
Tabelle 42: Potenzielle sozioökonomische Indikatoren basierend auf Daten der statistischen Landesämter auf Gemeindeebene – Bewertung durch zehn Biosphärenreservatsverwaltungen	147
Tabelle 43: Anzahl der kommunalen Verwaltungseinheiten in den vier Partnerbiosphärenreservaten	149
Tabelle 44: Gebietskulissen der vier Fallstudiengebiete für soziodemographische und –ökonomische Rahmendaten	151
Tabelle 45: Mögliche weitere Parameter und ihre Datengrundlagen	152

Grußwort von Martin Waldhausen (Vorsitzender des deutschen MAB-Nationalkomitees)

Die Welt befindet sich im Wandel. Kaum eine Schutzgebietskategorie spiegelt diesen Prozess deutlicher wider als die Biosphärenreservate unter dem Dach des UNESCO-Programms „Der Mensch und die Biosphäre“, kurz MAB genannt. Wurden vor 40 Jahren – also zum Start dieses Programms – vielfach noch menschenleere Gebiete ausgewählt, um sie als Referenzorte für die Wissenschaft zu sichern, damit die Auswirkungen menschlicher Tätigkeit auf die Biosphäre jetzt und in Zukunft „ungestört“ beobachtet und erforscht werden können, so trat in den Folgejahren und -jahrzehnten immer stärker der Mensch als Gestalter von Natur und Landschaft, als Landnutzer, in den Fokus. Heute wird kein einziges Biosphärenreservat von der UNESCO anerkannt, in dem keine Menschen leben und diese der Umsetzung der Biosphärenreservatsidee – Modellregion für nachhaltige Entwicklung zu sein – nicht zugestimmt haben. Das ist gut und richtig.

Meine These lautet: In Zukunft wird das „M“ für „Man“ im UNESCO-Programm an Bedeutung zunehmen, ohne dass das „B“ für „Biosphäre“, d.h. der Schutz und die nachhaltige Nutzung unserer biologischen Vielfalt, vernachlässigt wird. Denn wenn wir das Ziel einer nachhaltigen Regionalentwicklung in den Gebieten ernst nehmen, dann erreichen wir es nur mit und durch die Menschen, die im Biosphärenreservat leben und arbeiten. Die Zeiten, in denen Schutzgebiete am Reißbrett entworfen und in rechtliche Regelungen verpackt nur noch amtlich verkündet zu werden brauchten, sind ein für allemal vorbei. Volksbeglückung von oben ist nicht (mehr) gefragt. Zunehmend fordern die Bürgerinnen und Bürger selbstbewusst nicht nur Transparenz, sondern wollen, wenn es um die Zukunft der Lebenswelt direkt vor ihrer Haustür geht, mitreden und mitgestalten. Mancher Protest ist nur lautstarke Äußerung genau dieses Wunsches. Soziale Netzwerke haben das Kommunikations- und Aktionsbedürfnis zusätzlich angefacht.

Für die Biosphärenreservate, wie auch für andere Schutzgebiete, ist diese Entwicklung ein Gewinn, auch wenn die Ausweisung neuer oder die Erweiterung bestehender Gebiete länger dauert, mehr Mühe kostet und in dem einen oder anderen Fall leider nicht zustande kommt. Die Entwicklung der Biosphärenreservate lebt von aktiven Menschen, die die Chancen eines solchen Gebiets auch tatsächlich nutzen, sei es in der Wirtschaft, in der Land- und Forstwirtschaft, im sozialen Bereich oder im Bildungsbereich. Kein anderes Konzept für große Schutzgebiete bietet so vielfältige Möglichkeiten wie das der Biosphärenreservate. In keinem anderen Gebiet lässt sich Tradition – etwa der Erhalt harmonisch gewachsener Kulturlandschaft – mit den aktuellen Anforderungen, wie Klimaschutz, Vermarktung von Bio-Produkten oder nachhaltigen Tourismusangeboten so gut verknüpfen und beispielhaft für andere umsetzen. Gerade für die Menschen im strukturschwachen ländlichen Raum mit seinen zunehmenden Problemen, die vielfach mit dem demographischen Wandel und seinen negativen Folgen zusammenhängen, sind Biosphärenreservate eine große Chance – für Lebensqualität, dauerhafte Teilhabe am Wohlstand und persönliche Entfaltung.

Die Grunderfahrung, dass Biosphärenreservate und andere Schutzgebiete nicht zuerst Einschränkung, sondern Entwicklungspotenzial bedeuten, setzt sich in den Regionen, die diesen Titel schon länger tragen, immer mehr durch. Deshalb freut es mich, dass die Untersuchungen der Universität Greifswald zum sozioökonomischen Monitoring verbunden mit umfangreichen Befragungen in den Modellregionen im Nordosten Deutschlands zu hohen Zustimmungsraten geführt haben. Das heißt, nicht nur die Botschaft stimmt, sondern auch die Lebenswirklichkeit.

Dennoch stehen die Biosphärenreservate wie auch andere Schutzgebiete, aber auch die Verantwortlichen in Bund und Ländern erst am Anfang, die soziale Dimension des Schutzes von Natur und Landschaft zu erfassen sowie Schlussfolgerungen daraus umzusetzen. Ein integriertes ökologisches und soziales Monitoring, d.h. die langfristige, systematische Erfassung und Analyse von Entwicklungen als Voraussetzung zur Steuerung gerade von sozialen Prozessen und einer entsprechenden effektiven Kommunikation in den Gebieten ist bislang nicht etabliert, obwohl dies sowohl nach dem Madrid-Action-Plan, aber auch den nationalen Kriterien zumindest für Biosphärenreservate erforderlich ist.

Das Bundesumweltministerium engagiert sich gemeinsam mit dem Bundesamt für Naturschutz bereits seit Jahren für ein solches integratives Monitoring, das möglichst bundesweit Anwendung finden soll. Nachdem ein erster Indikatorensatz entwickelt wurde, ist nun ein Forschungsvorhaben gestartet worden, dass die Implementierung und Erprobung eines solchen Monitorings beispielhaft in verschiedenen Gebieten zum Ziel hat. Auf die Ergebnisse des Greifswalder Projekts zum sozioökonomischen Monitoring sind wir weiter sehr gespannt und würden sie gern in das neue Vorhaben einbeziehen. Ich bin überzeugt, dass diese und weitere Projekte helfen werden, noch mehr Menschen – auch außerhalb geschützter Regionen – für Biosphärenreservate und andere Schutzgebiete zu gewinnen.

Grußwort von Volker Wachendörfer (Deutsche Bundesstiftung Umwelt)

Zum Workshop „Sozioökonomisches Monitoring in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten und anderen Schutzgebieten – von der Erprobung zur Etablierung!“ auf Vilm begrüße ich Sie herzlich. Die DBU unterstützt das Vorhaben der Universität Greifswald mit rund 100.000 Euro und ich möchte Ihnen kurz erläutern, welchen Stellenwert dieses Vorhaben aus Sicht der Stiftung und darüber hinaus einnimmt.

Das Projekt ist im Förderbereich Naturschutz angesiedelt, obwohl dieser eigentlich auf die Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen in der Fläche fokussiert. Dieser Förderbereich existiert nunmehr seit gut 10 Jahren. Die DBU hat von Beginn an – wir feiern dieses Jahr unser 20jähriges Jubiläum – Naturschutzprojekte gefördert, so z. B. ein großes Vorhaben zur Landnutzung im Bereich Schorfheide-Chorin, oder auch mehrere Projekte zur nachhaltigen Regionalentwicklung, z. B. in der Diepholzer Moorniederung. Seit einigen Jahren sind wir auch in Mittel- und Osteuropa aktiv – dazu später mehr.

Natürlich wurden alle Projekte mit hervorragendem Ergebnis abgeschlossen! Kein Protest? Nun ich könnte das einfach mal so stehen lassen, aber ich meine, hiermit ein Kernproblem unserer Förderkultur bzw. der Kultur der Bewertung von Projekten anzureißen. Die DBU-Projekte sind keinesfalls alle optimal gelaufen, manche sind sogar gescheitert und ich bin davon überzeugt, das ist bei anderen Förderern genauso! Aber keiner redet darüber – dabei kann man aus Fehlern hervorragend lernen, oder? Es wäre wirklich gewinnbringend, wenn gescheiterte Projekte bzw. die Gründe für ihr Scheitern genauso kommuniziert würden wie die erfolgreichen. Allerdings gibt es in diesem Zusammenhang ein weiteres Problem, nämlich das Fehlen einheitlicher, vergleichbarer Monitoringkonzepte oder entsprechende Ansätze der projektbegleitenden Evaluation. Wie oft fehlt es an den nötigen Mitteln, Projekte entsprechend auszustatten und auch lange genug laufen zu lassen, so dass eine Post-Evaluation Sinn macht und durchgeführt werden kann? Nun, auch die DBU stößt hier allzu oft an ihre finanziellen Grenzen, aber wir sind offen für die Förderung von Projekten, in denen innovative Monitoringkonzepte entwickelt werden. Genau in diesen Zusammenhang ist auch das Vorhaben der Universität Greifswald zur Entwicklung eines systematischen sozio-ökonomischen Monitorings in Biosphärenreservaten einzuordnen. Mit Hilfe eines solchen Monitorings wird es möglich sein,

- die nachhaltige Regionalentwicklung in Biosphärenreservaten und Großschutzgebieten nachvollziehbar zu bewerten und zu beobachten,
- Defizite zu identifizieren und daran zu arbeiten,
- Partizipation und Mediation zu verbessern, nicht zuletzt durch Transparenz und (das ist u. a. von großer Bedeutung für die DBU),
- Potentiale für die Schaffung weiterer Schutzgebiete/Biosphärenreservate in anderen Regionen, z. B. in Mittel- und Osteuropa besser einzuschätzen.

Den letztgenannten Punkt möchte ich noch einmal aufgreifen am Beispiel der Projekte, welche die DBU in Mittel- und Osteuropa fördert. Wir unterstützen dort Vorhaben u. a. in den Karpaten, im Balkengebirge und an der Donau. Es geht dabei z. B. um den Gemenc-Nationalpark in Ungarn, einen Donau-Auwald mit einer sagenhaften Ausdehnung von 20.000 ha, oder um den Russenski-Lom Naturpark in Bulgarien, der – wenn es klappt – von 3.000 auf 30.000 ha erweitert werden soll; es geht um Bergwiesen in den Karpaten, deren Fläche nicht mehr in Hektaren sondern nur noch in Quadratkilometern zu fassen ist. Für die

Erhaltung der Biodiversität, nicht nur in Europa sondern auch weltweit, sind diese Regionen von entscheidender Bedeutung und bedürfen daher besonderer Aufmerksamkeit.

All diese Projekte haben gemeinsam, dass man einerseits naturschutzfachliche Ziele verfolgt, aber andererseits auch eine Wertschöpfung in den Regionen aufbaut, eine nachhaltige Regionalentwicklung anstoßen möchte. Hier spielen z. B. extensive Beweidungskonzepte eine Rolle, oder auch die Entwicklung eines naturnahen Tourismus. Dabei können die osteuropäischen Naturschützerinnen und Naturschützer durchaus von den reichhaltigen Erfahrungen in Deutschlands Schutzgebieten profitieren. Viele von ihnen durften so mittlerweile auch deutsche Biosphärenreservate besuchen, um sich z. B. Beweidungs- und Marketingkonzepte in der Rhön anzuschauen. Es ist natürlich sehr gut, sich über funktionierende Beispiele zu informieren, aber mit welcher Botschaft fährt die bulgarische Schutzgebietsleiterin oder der bulgarische Schutzgebietsleiter wieder nach Hause? Das Biosphärenreservat Rhön funktioniert super, genauso müssen wir das auch machen? (Und das am besten flächendeckend über die Karpaten, Siebenbürgen und nicht zuletzt das Balkengebirge?) Da sind wir wieder beim Punkt „Potentiale für neue Schutzgebiete oder auch bestehende“: Aus unserer Erfahrung ist es eminent wichtig, die Rahmenbedingungen für

- eine erfolgreiche nachhaltige Regionalentwicklung,
- die erfolgreiche Umsetzung extensiver Beweidungskonzepte und
- die erfolgreiche Implementierung eines naturnahen Tourismus

sowie zukünftig auch verstärkt Ökosystemdienstleistungen genau zu identifizieren. Dann ist es möglich, sich bei der Potentialanalyse und bei der Benennung einer Perspektive für die potentielle Wertschöpfung in anderen Schutzgebieten auf eine nachvollziehbare Basis zu beziehen.

Auch dazu brauchen wir ein sozioökonomisches Monitoring und deshalb bin ich sehr froh, dass die DBU das Projekt der Greifswalder Universität fördert.

Gleichzeitig bin ich angetan von dem großen Engagement, mit dem das Team um Frau Prof. Stoll-Kleemann das Projekt vorantreibt – dafür herzlichen Dank. Ebenso ein Lob und ein großes Dankeschön für die Organisation des heute beginnenden Workshops auf Vilm. Nicht zuletzt möchte ich aber auch allen danken, die das Projekt während der gesamten Laufzeit unterstützt haben und auch all Ihnen, die Sie nun in den nächsten drei Tagen mit dem Projektteam am „Konzept sozioökonomisches Monitoring“ weiterarbeiten werden.

1 Sozioökonomisches Monitoring in Großschutzgebieten – Clara Buer, Franziska Solbrig, Susanne Stoll-Kleemann (Universität Greifswald)

Einleitung

Vom 11.–14. September 2011 fand in den Räumlichkeiten der Internationalen Naturschutzakademie (INA) des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) auf der Insel Vilm bei Rügen ein bundesweiter Workshop mit dem Titel „Sozioökonomisches Monitoring in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten und anderen Großschutzgebieten – Von der Erprobung zur Etablierung!“ statt. Dieser Workshop wurde von der Universität Greifswald im Rahmen des von der deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderten Forschungsprojektes „Gesellschaftliche Prozesse zur Integration von Schutz und nachhaltiger Nutzung: Komparative Analyse von vier deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten im Hinblick auf ein aktives adaptives Management“ (Projektlaufzeit: 2009–2012) organisiert. In dem Forschungsvorhaben werden konkrete Erhebungsmethoden für ein sozioökonomisches Monitoring (SÖM) entwickelt und erprobt. Zentraler Baustein des Projektes ist der kontinuierliche Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern aus Forschung und Praxis, um anwendungstaugliche Ansätze zu entwickeln. Nach einem ersten bundesweiten Workshop im Mai 2010 zur Entwicklung der Monitoringinstrumente standen in diesem zweiten Workshop die Erprobung und Wege zur Etablierung der Instrumente im Mittelpunkt.

Der Schwerpunkt dieses Vorhabens liegt auf der Entwicklung eines sozioökonomischen Monitoringsystems in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten. Dabei ist ein ökologisches Monitoring ebenso zentral, um in einer integrierten Betrachtung der Ergebnisse den Erfolg von Schutzgebieten bewerten zu können. Aufbauend auf den Erkenntnissen in Biosphärenreservaten lassen sich Übertragungsmöglichkeiten für Naturparke und Nationalparke in Deutschland erarbeiten.

Im Folgenden werden zunächst die Charakteristika von UNESCO-Biosphärenreservaten erläutert. Nach einer Klärung des Begriffs „sozioökonomisches Monitoring“ werden die internationalen Anforderungen, bisherigen Anstrengungen und Beispiele vorgestellt, um danach den Bezug zu deutschen Evaluierungen herzustellen. Aufbauend auf der Befragung der Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops wurde Literatur zu sozioökonomischem Monitoring und Forschung in deutschen Großschutzgebieten zusammengetragen und zu thematischen Schwerpunkten zusammengefasst. Zuletzt werden die Ziele dieses Forschungsprojektes und der Aufbau dieses Heftes erläutert.

UNESCO-Biosphärenreservate

In UNESCO-Biosphärenreservaten stehen per definitionem und anders als in Naturschutzgebieten oder Nationalparks die Mensch-Umwelt-Beziehungen im Mittelpunkt. So sollen Biosphärenreservate gleichzeitig die biologische Vielfalt in Natur- und Kulturlandschaften schützen und Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung sein. Ihr Zweck ist, einen Interessenausgleich zwischen Ökologie und Ökonomie zu finden und gleichzeitig das gesellschaftliche Zusammenleben zu fördern. Biosphärenreservate sind international dem UNESCO-Programm Man and the Biosphere (Der Mensch und die Biosphäre, UNESCO-MAB) von 1970 zuzuordnen und werden national umgesetzt (Deutscher Rat für Landespflege 2010: 6).

Funktionen und Zonierung der Biosphärenreservate

Aktuell verbindet das MAB-Programm 597 UNESCO-Biosphärenreservate in 117 Ländern der Erde zu dem weltweiten Netzwerk der Biosphärenreservate (World Network of Biosphere Reserves, WNBR) (UNESCO 2012). Auf Weltkongressen des Netzwerkes werden die Ideen von dem Zusammenspiel der Menschen und der Biosphäre weiterentwickelt. Besonders auf dem zweiten Weltkongress der Biosphärenreservate im spanischen Sevilla im März 1995 wurde das Konzept der Biosphärenreservate entscheidend modernisiert. Basierend auf der Idee einer nachhaltigen Entwicklung, die durch die UN-Konferenz zu Umwelt und Entwicklung (UNCED) in Rio de Janeiro 1992 in das weltweite Bewusstsein gerückt war, wurden drei Funktionen und eine Zonierung der Biosphärenreservate in drei verschiedene Nutzungszonen beschlossen (UNESCO 1996: 4). Die Schutz-, Entwicklungs- und Forschungs- bzw. Bildungsfunktionen entsprechen dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung, bei der die ökologischen, ökonomischen und sozialen Belange gleichermaßen berücksichtigt werden. Der Erhalt der natürlichen und kulturellen Vielfalt und eine nachhaltige Entwicklung in der Region sollen in Biosphärenreservaten als Modellregionen verbunden werden. Darüber hinaus unterstützt die logistische Funktion diese Ziele durch die Begleitung mit Modellprojekten, Forschung und Monitoring als auch durch Bildung für eine nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit (Deutsche UNESCO-Kommission e.V. 1996; UNESCO 1996).

Die drei Zonen teilen sich nach dem Einfluss der menschlichen Aktivitäten in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone auf (Abbildung 1) (MAB-Nationalkomitee 2007). Die Kernzone dient dem Schutz der Natur und menschliche Nutzungen sind so weit wie möglich auszuschließen. Die Pflegezone übernimmt die Pufferfunktion zwischen der Kernzone und der Entwicklungszone und schützt besonders Kulturlandschaften. In der Entwicklungszone liegen die meisten Siedlungsbereiche. Ziel dieser Zone ist „die Etablierung einer Wirtschaftsweise, die den Ansprüchen von Mensch und Natur gleichermaßen gerecht wird“ (MAB-Nationalkomitee 2007: 14).

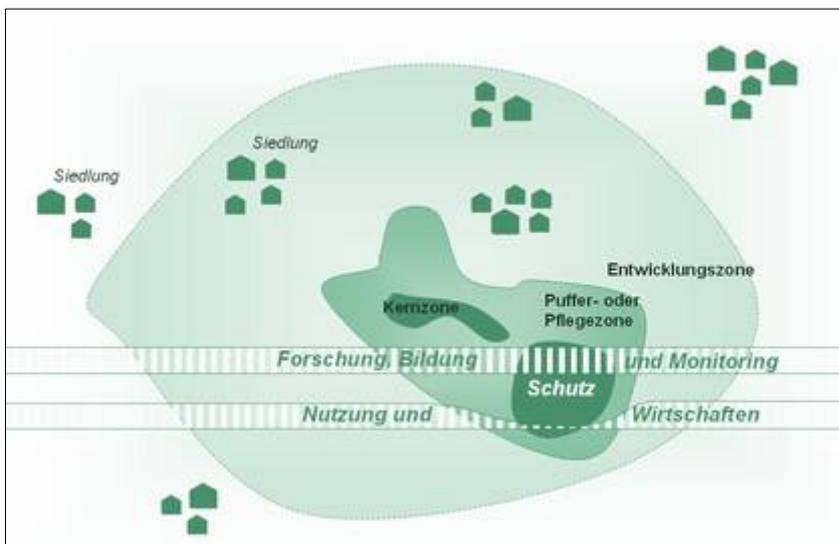


Abbildung 1: Modellhafte Zonierung eines Biosphärenreservates (Deutsche UNESCO-Kommission e.V. 2012)

Für die Umsetzung des Konzeptes der Biosphärenreservate wurde in Sevilla eine Strategie mit zahlreichen Zielen verabschiedet (UNESCO 1996). Auf dem dritten Weltkongress des Weltnetzwerks wurde in Madrid 2008 der Madrid-Aktionsplan verabschiedet, um das beschriebene Konzept und die Sevilla-Strategie zu implementieren (UNESCO 2008).

Die Umsetzung der internationalen Leitlinien stellt die Biosphärenreservate vor Ort vor große Herausforderungen. Bei einer telefonischen Befragung der Biosphärenreservate weltweit, die 2006 im Rahmen des Forschungsprojektes „Governance of Biodiversity“ durchgeführt wurde (n = 226 Biosphärenreservate), stellte sich beispielsweise heraus, dass nur 60 % der befragten Gebiete über eine Zonierung verfügen (Stoll-Kleemann 2010: 63). Die größten Probleme für diese und weitere Implementationsdefizite sehen die Befragten in unzureichenden, unklaren und damit konfliktzeugenden Gesetzen und Vorschriften sowie in einem Mangel an finanziellen und personellen Ressourcen“ (Stoll-Kleemann 2010: 64).

Zur Identifizierung von Erfolgs- und Misserfolgskriterien für das Biosphärenreservatsmanagement wurden die Manager der Biosphärenreservate gefragt, 27 potenzielle Einflussfaktoren für ein Schutzgebietsmanagement auf einer Skala von 1 (nicht zutreffend) bis 10 (zutreffend) zu bewerten. Die einflussreichsten Faktoren für ein erfolgreiches Management sehen die Befragten neben Bildung für nachhaltige Entwicklung (8,47) und Zusammenarbeit mit lokalen Behörden (8,31) in langfristigen Forschungsaktivitäten (7,97) sowie Monitoring und Bewertung für adaptives Management (7,97) (Stoll-Kleemann 2010: 64). Als Beitrag der Wissenschaft wird in diesem Forschungsprojekt ein sozioökonomisches Monitoring für ein adaptives Management entwickelt und erprobt, um die Mensch-Umwelt-Beziehung in den Biosphärenreservaten und dessen Veränderungen zu erfassen und Maßnahmen zur verbesserten Umsetzung der Grundideen für Biosphärenreservate zu identifizieren.

Begriffsklärung und Bedeutung von sozioökonomischem Monitoring (SÖM)

Um die Fortschritte in Bezug auf nachhaltige Entwicklung in Biosphärenreservaten aufzudecken, bedarf es eines Monitorings, das die verschiedenen Bereiche der Nachhaltigkeit beobachtet. In der 40jährigen Geschichte der Biosphärenreservate standen und stehen immer noch bei Forschung und Monitoring die natürlichen Prozesse im Mittelpunkt. Bisher mangelt es an sozialwissenschaftlicher sowie interdisziplinärer Forschung, die auch gesellschaftliche Fragen berücksichtigt. Für eine Schutzgebietskategorie, die auf Nachhaltigkeit und Mensch-Umwelt-Beziehungen abzielt, ist dies aber unerlässlich.

Um eine genauere Vorstellung von der Bedeutung von sozioökonomischen Monitoring zu bekommen, sind die beiden Begriffe zu klären. Nach Lass et al. (2002: 4) bezieht sich Monitoring auf in festgelegten Zeitabständen wiederholte Datenerhebungen, die zur Überprüfung von bestimmten wissenschaftlichen bzw. Management-Fragestellungen dienen. Die Methoden eines Monitorings sind nachvollziehbar zu dokumentieren, um die Erhebungen regelmäßig zu wiederholen. So liefern die Daten eines Monitorings die empirischen Erkenntnisse zur Evaluierung von Schutzgebieten. Dabei können zum einen Ergebnisse von verschiedenen Erhebungen über die Zeit miteinander verglichen werden und zum anderen die Erreichung der Schutzgebietsziele überprüft werden. Monitoring bezieht sich damit auf die empirische Erhebung von Daten mit Hilfe von festgelegten Methoden und Evaluierung auf die Bewertung dieser Daten.

Das Adjektiv „sozioökonomisch“ im Begriffspaar „sozioökonomisches Monitoring“ bezieht sich auf die ökonomischen, politischen, kulturellen und sozialpsychologischen Aspekte von Akteuren und deren Interaktionen (Lass et al. 2002: 5). Die ökonomischen Aspekte beinhalten besonders die touristische Entwicklung in der Region, wie auch Wirkungsweisen von

Regionalmarken als Instrument zur Förderung der nachhaltigen Regionalentwicklung. Mit politischen Aspekten sind Fragen zur Partizipation und Governance und damit auch Zuständigkeiten und Verwaltungsstrukturen gemeint. Ebenso sind demographische Veränderungen zu beobachten, wie z.B. selektive Abwanderungen oder der Anstieg von Altersruhesitzern. Soziokulturelle Aspekte sind die Lebensqualität im Biosphärenreservat und auch die Bedeutung von ehrenamtlichem Engagement und Bildung für nachhaltige Entwicklung. Sozialpsychologische Aspekte meinen die Werte und Einstellungen der beteiligten Akteure zum Naturschutz, dem Schutzgebiet und die Intensität der regionalen Verbundenheit. Besonders soziokulturelle und sozialpsychologische Aspekte werden bisher beim Thema Monitoring kaum beachtet.

Darüber hinaus umfasst sozioökonomisches Monitoring ausdrücklich eine reflexive und wertorientierte Komponente – im Gegensatz zu ökologischem Monitoring. Beteiligungsprozesse und Kommunikation sind entscheidende Aspekte für ein Monitoring in Biosphärenreservaten (Lass et al. 2002: 5). Anhand der Ergebnisse eines Monitorings wird die Arbeit der Biosphärenreservatsverwaltung im gesellschaftlichen Bereich sichtbar und kann die Legitimation gegenüber der Politik fördern sowie bei der Argumentation mit Kritikern helfen (Lotze-Campen et al. 2008).

Somit hilft ein sozioökonomisches Monitoring, Biosphärenreservate erfolgreich zu managen: Die systematische Erhebung und Auswertung gesellschaftlicher Prozesse bilden für Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger eine gute Grundlage, lokal angemessene Maßnahmen zu treffen. Wichtige Aufgaben des Monitorings sind, Trends in Mensch-Umwelt-Beziehungen zu erfassen und mögliche Konflikte zwischen nachhaltiger Nutzung und Naturschutz zu erkennen. Auf dieser Wissensgrundlage ist ein adaptives Management möglich.

Für ein sozioökonomisches Monitoring müssen operationalisierbare Indikatoren und praktikable Instrumente geschaffen werden, um die gesellschaftlichen Entwicklungen und die Wahrnehmung der Biosphärenreservate in der Region über längere Zeiträume betrachten zu können. Dabei sind die Besonderheiten der einzelnen Biosphärenreservate zu berücksichtigen: So erstreckt sich zum Beispiel das Biosphärenreservat Mittelelbe über 300 Flusskilometer und stellt dadurch für die Biosphärenreservatsverwaltung eine große Herausforderung dar.

Internationaler Bedarf an sozioökonomischen Monitoring

Die Ergebnisse eines sozioökonomischen Monitorings sind die empirische Datengrundlage für die Evaluierung der Biosphärenreservate. Die Evaluierung von Schutzgebieten wird international im Arbeitsprogramm für Schutzgebiete im Rahmen des Übereinkommens über die biologische Vielfalt (UN-Convention of Biological Diversity, CBD) gefordert. Die UNESCO fordert eine periodische Überprüfung der Biosphärenreservate alle 10 Jahre.

Für die Berichtspflichten von Deutschland in den Nationalberichten zur Umsetzung des Übereinkommens über die biologische Vielfalt sind die Ergebnisse eines sozioökonomischen Monitorings in Biosphärenreservaten hilfreich. Auf der 10. Vertragsstaatenkonferenz (COP10) in Nagoya, Japan, 2011, wurden die Ziele des Arbeitsprogramms zu Schutzgebieten (Programme of Work on Protected Areas, PoWPA) und damit das Ziel zur Evaluierung von Schutzgebieten fortgeschrieben. Bis 2015 sollen 60 % der weltweiten Schutzgebietsfläche hinsichtlich deren Managementeffektivität evaluiert werden. Die Daten aus dem sozioökonomischen Monitoring können dafür einen wichtigen Beitrag leisten.

Auch im Rahmen des MAB-Programms sind die Ergebnisse des sozioökonomischen Monitorings relevant. Die internationalen Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate wur-

den auf dem 2. Weltkongress in Sevilla 1995 verabschiedet. In Artikel 9 der Leitlinien wurde die periodische Überprüfung (Periodic review) der Biosphärenreservate alle zehn Jahre beschlossen (UNESCO 1996: 18), um die Umsetzung der Beschlüsse von Sevilla in den einzelnen Biosphärenreservaten zu beobachten. Auf dem dritten Kongress des Weltnetzes in Madrid 2008 wurde das Konzept und die Strategie von Sevilla gestärkt, indem der Madrid-Aktionsplan verabschiedet wurde (UNESCO 2008). Im 9. Ziel des Madrid-Aktionsplans wird die Evaluierung der Biosphärenreservate bestärkt: „Alle Biosphärenreservate führen zur Aktualisierung von Zonierungs-, Management- und anderen Änderungen periodische Überprüfungen durch, damit die Anforderungen und Empfehlungen von Sevilla und dem MAP erfüllt werden.“ (UNESCO 2008: 15, deutsche Übersetzung: Deutsche UNESCO-Kommission e.V. 2008).

Neben der Verankerung der periodischen Überprüfung in den UNESCO-Dokumenten wird dort ebenfalls die Bedeutung eines sozioökonomischen Monitorings hervorgehoben. In der Sevilla-Strategie sind unter den Zielen zur Verbesserung der Monitoringaktivitäten im Rahmen der logistischen Funktion zwei Empfehlungen für das sozioökonomische Monitoring relevant:

III.2.5. Nutzung des Biosphärenreservates als Untersuchungsgebiet für die Entwicklung und Erprobung von Methoden und Ansätzen für die Evaluierung und das Monitoring von Biodiversität, Nachhaltigkeit und Lebensqualität der Bewohner.

III.2.6. Nutzung des Biosphärenreservates für die Entwicklung von Nachhaltigkeitsindikatoren (im ökologischen, ökonomischen, sozialen und institutionellen Sinne) für verschiedene Aktivitäten, die innerhalb der Pflege- und Entwicklungszonen ausgeführt werden (UNESCO 1996, eigene Übersetzung).

Im Madrid-Aktionsplan von 2008 wird dies bestärkt und u.a. eine angewandte, problemorientierte Forschung zur nachhaltigen Entwicklung gefordert, deren Ergebnisse in das Management des Biosphärenreservates einfließen sollen (UNESCO 2008: 23, Aktion 20.2). Für die international geforderte Evaluierung von Schutzgebieten liefern die Ergebnisse eines sozioökonomischen Monitorings empirische Ergebnisse zur Beurteilung der Zielerreichung.

UNESCO-Initiativen zu sozioökonomischem Monitoring

Neben den programmatischen Zielen des MAB-Programms haben sich zwei Initiativen der UNESCO dem Thema Monitoring gewidmet. Die UNESCO-Initiative GLOCHAMORE (**GL**obal **CH**ange in **MO**untain **RE**gions) beschäftigte sich mit Biosphärenreservaten in Bergregionen und den Herausforderungen an das Management hinsichtlich des globalen Wandels und Möglichkeiten zur Unterstützung. Dabei wurden auch Überlegungen zu Monitoring und möglichen Indikatoren angestellt (Price et al. 2005).

Bei der anderen UNESCO-Initiative BRIM (**B**iosphere **R**eserve **I**ntegrated **M**onitoring) wurde versucht, die sozialen und ökonomischen Aspekte in einem integrativen Monitoringkonzept zu verbinden. In Rom fand 2001 ein internationaler Workshop dazu statt, bei dem die sozialwissenschaftlichen Aspekte eines integrierten Monitorings genauer diskutiert wurden. Die Ergebnisse wurden im Rome Report (Lass et al. 2002) veröffentlicht. Das Begriffsverständnis (s.o.), die Dimensionen eines sozioökonomischen Monitorings sowie konzeptionelle Überlegungen zu Indikatoren sind die Grundlagen für die Monitoringinstrumente des Vorhabens der Universität Greifswald. Die folgenden sieben Dimensionen wurden benannt:

- Demographische Charakteristika und Wohlbefinden der Bevölkerung
Neben Bevölkerungsstatistiken zu beispielsweise Anzahl, Dichte, Bildungsstand und Einkommen der Bevölkerung umfasst die Dimension Landbesitz und Landnutzungsrechte, sowie Aspekte wie Geschlechter- und Einkommensgerechtigkeit, Gesundheit und Konflikte.
- Nutzung von Ökosystemen
Die Arten der vorhandenen Ökosystemdienstleistungen, der Grad der Abhängigkeit der lokalen Ressourcennutzung, Konflikte um Landnutzung, der monetäre und auch nicht monetäre Wert der Ökosystemdienstleistungen gehen in diese Dimension ein.
- Sozioökonomische Entwicklungen
Diese Dimension umfasst die Beobachtung von Zu- und Abwanderung, touristischer Entwicklung und die Aktivitäten der Privatwirtschaft im Hinblick auf Möglichkeiten zur Einbindung in das Biosphärenreservat.
- Management, Partizipation und Governance
Der Umfang der Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner in Entscheidungsprozesse, der Managementstil, die Bedeutung des Biosphärenreservates in politischen Entscheidungsprozessen, der Ort der Kontrolle und Entscheidungsfindung sowie Finanzierung im Biosphärenreservat sind bei dieser Dimension wichtig.
- Werte und Einstellungen
Relevant für diese Dimension sind die Werte und Einstellungen der Personen, die im Gebiet wohnen oder es besuchen, im Hinblick auf das Biosphärenreservat, Naturschutz und Umweltschutzthemen, ästhetische Präferenzen, Zufriedenheit mit dem Biosphärenreservat und ein Gefühl der Teilhabe, aber auch mögliche Zahlungsbereitschaften für Naturschutzmaßnahmen oder regionale Produkte.
- Information, Bildung und Forschung
Art und Umfang der Aktivitäten im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, Bildung für nachhaltige Entwicklung und Forschung sind als Themen der logistischen Funktion der Biosphärenreservate ebenso in einem Monitoring zu beobachten.
- Zukunft
Bei dieser Dimension wird untersucht, wie Bewohnerinnen und Bewohner und Expertinnen und Experten die Zukunft einschätzen, welche Bedrohungen wahrgenommen werden, welche Konflikte bestehen und welche möglichen Zukunftsvisionen und auch Lösungen für vorhandene Konflikte existieren.

Um den internationalen Erwartungen an ein einheitliches Monitoringsystem gerecht zu werden und die regional sehr unterschiedlichen Bedingungen und Bedürfnisse an ein Monitoringsystem zu erfüllen, sprach man sich auf dem Workshop in Rom für drei verschiedene Arten von Indikatoren aus. Kernindikatoren sollen für alle Biosphärenreservate weltweit erfasst werden und optionale Indikatoren können wahlweise in Regionen zur Anwendung kommen. Außerdem sind freie Indikatoren denkbar, bei denen neue Aspekte erforscht werden können. Welche Indikatoren Pflicht oder Kür sind, ist in Pilotprojekten wie dem in dieser Veröffentlichung vorgestellten genauer zu definieren.

Um die Idee eines sozialökologischen Monitorings international voranzubringen, wurde von Teilnehmern des Rom-Workshops ein internationales Sustainability Geoscope vorgeschla-

gen (Lotze-Campen et al. 2008), deren Erprobungsflächen zunächst die UNESCO-Biosphärenreservaten weltweit wären.

Internationale SÖM-Initiativen in Schutzgebieten

Nach bisherigem Wissensstand und einer Recherche im Rahmen des Greifswalder Projektes existieren weltweit keine fest etablierten Monitoringsysteme, die ökologische und sozioökonomische Kriterien integrieren und systematisch die Schutzgebiete eines ganzen Landes betrachten. Es ließen sich aber Initiativen auf der Ebene von Schutzgebieten oder Schutzgebietssystemen finden, von denen einige hier exemplarisch vorgestellt werden sollen.

- Management-Toolkit für marine Schutzgebiete im westindischen Ozean:
Ein Management-Toolkit („Managing Marine Protected Areas: A Toolkit for the Western Indian Ocean“ (IUCN 2004)) wurde in Zusammenarbeit zwischen der Western Indian Ocean Marine Science Association (WIOMSA), dem United Nations Environment Programme (UNEP), dem World Wide Fund for Nature (WWF) und dem Coastal Zone Management Centre (CZMC), Niederlande, erarbeitet. Das Instrumentarium betrachtet den gesamten Managementzyklus. An sozioökonomischen Themenfeldern sind zum Beispiel die Charakterisierung lokaler Akteure und traditionellen Wissens, die Einschätzung von Ressourcennutzungsmustern und der Wahrnehmung von Schutz und Nutzung seitens der Stakeholder enthalten.
- Pilotstudie für ein sozioökonomisches Monitoring im Pazifik (SEM-Pazifika):
Die „Initiative for the Protection and Management of Coral Reefs in the Pacific“ (CRISP) erarbeitet unter anderem mit der Unterstützung des United Nations Environment Programme (UNEP) und des französischen Staates Strategien für die zukünftige nachhaltige Nutzung und den Schutz von Korallenriffen. Die Verwendung dieses Instrumentariums zu Monitoring- und Managementzwecken ist auf verschiedenen Pazifikinseln mit Schutzgebieten ab 2012 geplant. Die Betrachtung aus sozioökonomischer Sicht soll dabei expliziter Bestandteil sein. Als erstes Ergebnis dieser Initiative liegt ein Bericht über eine Pilotstudie auf Papua-Neuguinea vor. Darin wurden vor allem Aspekte der Ressourcennutzung untersucht, um unter anderem adäquate Schutzstrategien für die marinen Ressourcen entwickeln zu können (CRISP 2008).
- Long-Term Socio-Ecological Research (LTSER) Platforms:
Das Netzwerk LTER (Long-Term Ecological Research) bemüht sich stark um die Vereinheitlichung der Datenaufnahme im Bereich ökologischer Langzeitforschung und nutzt viele Schutzgebiete als Untersuchungsflächen. Die Mitglieder des Netzwerkes streben an, dies auch auf sozioökonomische Biodiversitätsforschung – in sogenannten Long Term Socio-Ecological Research (LTSER) Platforms – auszudehnen. Bisher wurden in diesem Rahmen keine einheitlichen Instrumente entwickelt. In vielen Gebieten wurde als erster Schritt daran gearbeitet, ein interdisziplinäres Forschernetzwerk vor Ort zu etablieren. Mauz et al. (2012) berichten von Herausforderungen in drei europäischen LTSER Platforms: so sei es beispielsweise schwierig, die disziplinären Grenzen zu überwinden, um tatsächlich integrierte Forschung in diesen Gebieten zu realisieren.
Ein Beispiel für eine einzelne LTSER-Pilotstudie ist die im Rahmen eines ALTER-Net Forschungsprojektes entstandene Untersuchung in der österreichischen LTSER-Plattform „Region Eisenwurzen“ (Umweltbundesamt 2009). Ähnlich wie in acht weiteren europäischen Großschutzgebieten und Vergleichsregionen wurde dort die Ein-

stellung der Bevölkerung zu Biodiversität und Biodiversitätsschutz im Naturpark Eisenwurzener ermittelt. Da wiederholte Erhebungen geplant sind, kann man diesem Vorhaben einen Monitoringcharakter zuschreiben.

Die hier geschilderten internationalen Initiativen und Untersuchungen zeigen interessante Ansätze von sozioökonomischem Monitoring in Schutzgebieten. Häufig haben sie allerdings einen thematischen Schwerpunkt (z.B. auf mariner Ressourcennutzung) oder sind nicht eindeutig auf eine Schutzgebietskategorie fokussiert bzw. einheitlich auf alle Schutzgebiete eines Landes anwendbar.

Nationaler Bedarf an sozioökonomischem Monitoring

Die Evaluierung der deutschen Biosphärenreservate, Nationalparke und Naturparke ist aufgrund des internationalen Ziels der CBD zur Evaluierung der Managementeffektivität von Schutzgebieten im Arbeitsprogramm für Schutzgebiete gefordert. Die verschiedenen Großschutzgebietskategorien haben unterschiedliche Evaluierungssysteme entwickelt und etabliert, die im Folgenden vorgestellt werden. Alle Evaluierungsverfahren benötigen empirische Ergebnisse eines Monitorings, um die Erreichung der Ziele beurteilen zu können.

Die internationalen Vorgaben der UNESCO für die periodische Überprüfung wurden für die deutschen Biosphärenreservate konkretisiert. In Zusammenarbeit des deutschen MAB-Nationalkomitees und der ständigen Arbeitsgemeinschaft der deutschen Biosphärenreservate (AGBR) wurden Kriterien erarbeitet (MAB-Nationalkomitee 2007). Sie umfassen zum einen Antragskriterien, die bei der Ausweisung eines Biosphärenreservates in Deutschland erfüllt sein müssen, und zum anderen Bewertungskriterien, die zur Beurteilung der periodischen Überprüfung alle 10 Jahre herangezogen werden (MAB-Nationalkomitee 2007: 5). In den Ausführungen zu Bewertungskriterium 32 im Bereich Monitoring wird die Verbindung vom sozioökonomischen Monitoring zur ökologischen Umweltbeobachtung hergestellt: „Zu einer umfassenden Umweltbeobachtung gehört auch die Beobachtung individuellen und gesellschaftlichen Verhaltens (social monitoring). Dafür sind geeignete Verfahren zu entwickeln und einzuführen.“ (MAB-Nationalkomitee 2007: 28).

Auch für die Nationalparke und Naturparke in Deutschland sind Evaluierungsprozesse entwickelt worden und befinden sich in der Anwendung. Sie sind u.a. als Reaktion auf die internationalen Evaluierungsanforderungen des Arbeitsprogrammes für Schutzgebiete der CBD zu verstehen und erhöhen den Bedarf an sozioökonomischem Monitoring. Die Qualitätskriterien und -standards für deutsche Nationalparke wurden im Rahmen eines FuE-Vorhabens des BMU/BfN (Laufzeit Oktober 2005 – Mai 2008) unter der Leitung des Projektnehmers EUROPARC Deutschland entwickelt (EUROPARC 2008). In gemeinsamen Workshops wurden Handlungsfelder, Kriterien und Standards formuliert, bei denen das Wissen und die Erfahrung aus den Nationalparkverwaltungen eingeflossen sind. Die Evaluierung der deutschen Nationalparke erfolgt schrittweise und wird durch ein Evaluierungskomitee begleitet. Bisher sind die Evaluierungsberichte der Nationalparke Eifel (EUROPARC Deutschland 2010) und Unteres Odertal (EUROPARC Deutschland 2011) veröffentlicht.

Für die Naturparke wurde vom Verband Deutscher Naturparke e.V. die Qualitätsoffensive Naturparke eingeführt, die den Naturparken eine freiwillige Evaluierung ermöglicht (Verband Deutscher Naturparke e.V. 2006). Bei der Evaluierung werden fünf Handlungsfelder betrachtet, die zu je einem Fünftel in die Bewertung einfließen: Management und Organisation, Natur und Landschaft, Tourismus und Erholung, Kommunikation und Bildung und Nachhaltige Regionalentwicklung. Von den 104 deutschen Naturparken haben bisher 64 Naturparke an

der Qualitätsoffensive teilgenommen. 59 Naturparke wurden mit den Siegel „Qualitäts-Naturpark“ ausgezeichnet und fünf Naturparke mit „Partner der Qualitätsoffensive“¹.

Deutsche Initiativen zu sozioökonomischem Monitoring in Schutzgebieten

Im Gegensatz zu den jeweils verschiedenen Evaluierungssystemen der drei deutschen Großschutzgebietskategorien gibt es eine Initiative auf Bundesebene, um ein integratives Monitoringprogramm sowohl für Nationalparke als auch Biosphärenreservate zu entwickeln und zu erproben. Das Bundesamt für Naturschutz fördert mit Mitteln des Bundesumweltministeriums diese Entwicklung und Erprobung eines integrativen Monitoringprogrammes in zwei aufeinander aufbauenden FuE-Vorhaben (2008-2009 & 2011-2013). Neben der ökologischen Dimension werden die ökonomische und soziale Dimension in insgesamt sechs Themenbereichen mit 27 Indikatoren erfasst (Kowatsch et al. 2011). Dieses Monitoringprogramm wurde auf dem hier dokumentierten Workshop von Frau Niclas, Bundesamt für Naturschutz, vorgestellt und ist in Kapitel 2.5 nachzulesen.

Bundesweit werden ebenfalls die Freiwilligen des Programms „Ehrensache Natur“ von EUROPARC Deutschland zu ihrem Engagement und Zufriedenheit befragt. Die Ergebnisse der regelmäßigen Befragung von Freiwilligen in zurzeit 33 Nationalen Naturlandschaften könnten zu einem sozioökonomischen Monitoring beitragen (s. Kapitel 2.4).

Die regionalökonomischen Effekte des Tourismus in Nationalparks und später auch in Biosphärenreservaten erforscht Prof. Hubert Job (Universität Würzburg) seit 2006 mit der Unterstützung durch verschiedene FuE-Vorhaben des BMU/BfN. Zur Bedeutung des Tourismus und der Regionalentwicklung in deutschen Nationalparks sprach Prof. Job auf dem Workshop. Seine Ausführungen sind in Kapitel 2.1 zusammengefasst.

Neben diesen schutzgebietsübergreifenden Erhebungen sind einige Monitoringaktivitäten von einzelnen Schutzgebieten hervorzuheben, weil sie Vorbildcharakter haben und über das jeweilige Schutzgebiet hinaus ausstrahlen.

Am längsten und umfassendsten hat der Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer ein sozioökonomisches Monitoring etabliert, das sogenannte SÖM Watt. Seit 2000 werden jährlich Einwohner- und Gästebefragungen durchgeführt. Ebenso wurde einmal die bundesweite Bekanntheit des Nationalparks durch eine telefonische Befragung getestet, sowie ökonomische Effekte des Nationalparks in der Region erfasst (Gätje 2004; Gätje 2007; Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer 2011).

Im Biosphärenreservat Rhön wurden die Bewohner im Rahmen einer umfangreichen Meinungsumfrage 2002 und 2011 zum Biosphärenreservat befragt (Hansen et al. 2002; Pokorny 2004; tns infratest 2011). Diese Befragung setzte bundesweit einen Standard in Methodik und Umfang von Bevölkerungsbefragungen mit dem Anspruch der Repräsentativität und wird in Kapitel 2.3 von Dr. Doris Pokorny, stellvertretende Leiterin des Biosphärenreservates Bayerische Rhön, vorgestellt.

Beispielhaft für sozialwissenschaftliche Begleitforschung nach der Ausweisung eines Biosphärenreservates sind die Untersuchungen im Biosphärenreservat Bliesgau zu nennen. In qualitativen Interviews wurden Bewohnerinnen und Bewohner unter der Leitung von Prof. Birte Nienaber (Universität des Saarlandes) zu regionalökonomischen Effekten und sozialen Aspekten befragt. In einer postalischen, quantitativen Befragungen unter der Leitung von Prof. Annette Spellerberg (TU Kaiserslautern) wurden die Lebensqualität und das Umwelt-

¹ <http://www.naturparke.de/parks/quality>, Zugriff: 10.08.2012

verhalten der Bewohner erfasst. Die Ergebnisse der quantitativen Befragung wurden auf dem Workshop vorgestellt und sind in Kapitel 2.2 zusammengefasst.

Neben diesen im Tagungsband detailliert vorgestellten Ansätzen für ein sozioökonomisches Monitoring existieren weitere Monitoring- und Forschungsaktivitäten in den deutschen Großschutzgebieten, die ein Beitrag für die Entwicklung eines SÖM leisten können. Mit Hilfe von Literaturrecherchen und Hinweisen der Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer wurden relevante Veröffentlichungen zusammengetragen. Auswahlkriterium war, dass es sich um Forschungs- oder Monitoringarbeiten handelt, die empirische Daten aus dem sozioökonomischen Bereich in einem deutschen Großschutzgebiet auswerten. Im Anhang sind die Veröffentlichungen nach Themenbereichen sortiert aufgelistet (s. Anhang 2).

Forschungsprojekt „Gesellschaftliche Prozesse in vier deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten“

Bezug nehmend auf diese internationalen und nationalen Anforderungen an ein sozioökonomisches Monitoring ordnet sich das Forschungsprojekt „Gesellschaftliche Prozesse in vier deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten“ in die bereits existierenden Initiativen ein. Das von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderte Forschungsprojekt (Laufzeit 2009–2012) verfolgt zwei Ziele: ein methodisches und ein inhaltliches. Das methodische Ziel ist die Entwicklung und Erprobung von einheitlichen Kriterien, Indikatoren und Erhebungsmethoden für ein nachhaltiges sozioökonomisches Monitoring. Nach den konzeptionellen Gedanken der BRIM-Initiative sind besonders praxistaugliche Erhebungsmethoden gefragt, um ein SÖM zu etablieren.

Das inhaltliche Ziel ist die Identifizierung von Faktoren, die Schutz und nachhaltige Landnutzung in Biosphärenreservaten beeinflussen. Um dieses komplexe Feld einzugrenzen, liegt der Fokus auf den folgenden drei Aspekten:

- den Bedürfnissen und Wertvorstellungen der lokalen Bevölkerung,
- den Prozessen innerhalb der Biosphärenreservatsverwaltung sowie
- der Art und Qualität der Beziehungen zwischen lokaler Bevölkerung und der Biosphärenreservatsverwaltung (Stoll-Kleemann et al. 2010: 7).

Durchgeführt werden die Forschungen in vier Fallstudiengebieten, den UNESCO-Biosphärenreservaten Mittelelbe (sachsen-anhaltinischer Teil des länderübergreifenden Biosphärenreservates Flusslandschaft Elbe), Schaalsee (MV), Schorfheide-Chorin (BB) und Südost-Rügen (MV). Die Auswahl fiel auf die vier Biosphärenreservate im Nordosten Deutschlands, weil sie eine Bandbreite an Eigenschaften der deutschen Biosphärenreservate aufweisen. Naturräumlich, aber auch aus verwaltungstechnischer Perspektive gibt es große Unterschiede. In Mecklenburg-Vorpommern sind die Verwaltungen der Biosphärenreservate gleichzeitig Untere Naturschutzbehörde für diese Fläche. Auch die Größe unterscheidet sich stark. Zwei Gebiete (Schaalsee und Südost-Rügen) gehören zu den kleinen Biosphärenreservaten und Mittelelbe und Schorfheide-Chorin zu den großen Gebieten mit jedoch sehr unterschiedlicher Flächenausdehnung.

Steckbrief Biosphärenreservat MittelElbe – Weltkultur an wilden Ufern

SACHSEN-ANHALT

Natürlicher Flusslauf des Elbe-Urstromtals mit den größten zusammenhängenden Hartholzauenwäldern Mitteleuropas, sowie Auengewässern, insbesondere Altarme und Altwasser, und Auenwiesen, vor allem Brenndolden-Auenwiesen, sowie kleinflächigen Binnendünen (mündl. Mitteilung der Verwaltung des Biosphärenreservates MittelElbe, vgl. Deutscher Rat für Landespflege 2010: 28)

	Fläche	
Kernzone	1806 ha	1,4 %
Pflegezone	19.858 ha	15,8 %
Entwicklungszone	105.652 ha	84,2 %
Gesamt	125.743 ha	100 %

- 1979 Anerkennung des UNESCO-Biosphärenreservates „Steckby-Lödderitzer Forst“
- 1988 Erweiterung als Biosphärenreservat „Mittlere Elbe“
- 1990 Einrichtung der Biosphärenreservatsverwaltung MittelElbe (Landesbehörde)
- 1997 Anerkennung als länderübergreifendes UNESCO-Biosphärenreservat „Flusslandschaft Elbe“
- 2000 Anerkennung des „Dessau-Wörlitzer Gartenreiches“ als UNESCO-Weltkulturerbe
- 2001 Rahmenkonzept als Rahmenentwicklungsplan und Landschaftsrahmenplan
- 2007 Erste Evaluierung des länderübergreifenden Biosphärenreservates „Flusslandschaft Elbe“ durch das deutsche MAB-Nationalkomitee mit Bericht an die UNESCO
(vgl. Deutscher Rat für Landespflege 2010: 28f; Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt 2011)

Steckbrief Biosphärenreservat Schaalsee – Ruheplatz für Reisevögel

MECKLENBURG-VORPOMMERN

„Westmecklenburgisches Seen- und Hügelland mit von Eiszeiten geprägter Kulturlandschaft im Grenzbereich der subkontinentalen „Biogeographischen Provinz der Mittel- und Osteuropäischen Laubwälder“ zur „Atlantischen Provinz“ mit den beiden wichtigsten naturnahen Ökosystemtypen Wälder und Regenmoore (Hochmoore)“ (Deutscher Rat für Landespflege 2010: 24).

	Fläche	
Kernzone	1.916 ha	6,2 %
Pflegezone	8.930 ha	28,9 %
Entwicklungszone	20.054 ha	64,9 %
Gesamt	30.900 ha	100 %

- 1990 Unterschutzstellung als Naturpark durch das DDR-Nationalparkprogramm und Einrichtung der Naturparkverwaltung zunächst sowohl als Obere als auch als Untere Naturschutzbehörde
- 1998 Ausweisung des Biosphärenreservates nach Landesrecht
- 1998 Änderung der Amtsbezeichnung in „Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee“, AfBRSC (sowohl als untere Naturschutzbehörde wie auch als Naturschutzfachbehörde)
- 2000 Anerkennung als UNESCO-Biosphärenreservat und Gründung des Kuratoriums

- 2003 Rahmenkonzept als Regionale Agenda 21
 2011 Erste Evaluierung durch das deutsche MAB-Nationalkomitee mit Bericht an die UNESCO
 (vgl. Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee 2011; Bundesamt für Naturschutz 2011; Deutscher Rat für Landespflege 2010:24f)

Steckbrief Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin – Kranichland mit weitem Horizont
 BRANDENBURG

Für Norddeutschland typischer eiszeitlich geprägter Ökosystemkomplex der glazialen Serie mit Wechsel von hügligen Endmoränenzügen, welligen Grundmoränenplatten, Sanderflächen, über 230 Seen (>1 ha Größe), Feldsöllen und Mooren. Kulturlandschaft mit großflächigen Buchenwäldern, Eichen-Buchen-Misch- und Kiefernwäldern (vgl. Deutscher Rat für Landespflege 2010: 26).

	Fläche		Wasserfl.
Kernzone	3.901 ha	3 %	306 ha
Pflegezone	24.440 ha	19 %	1.827 ha
Entwicklungszone	100.819 ha	78 %	6.894 ha
Gesamt	129.160 ha	100 %	9.027 ha

- 1990 Unterschutzstellung als Biosphärenreservat durch DDR-Nationalparkprogramm
 1990 Anerkennung als UNESCO-Biosphärenreservat
 1996 Gründung des Kuratoriums
 2002 Erste Evaluierung durch das deutsche MAB-Nationalkomitee mit Bericht an die UNESCO
 2009 aktuelle Zuordnung der Biosphärenreservatsverwaltung in der Landesverwaltung: Referat Biosphärenreservatsverwaltung Schorfheide-Chorin in der Abteilung Großschutzgebiete, Regionalentwicklung (Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, LUGV)
 2011 Anerkennung zum UNESCO-Weltnaturerbe „Buchenwälder Deutschlands“ für 590ha Naturentwicklungsgebiet „Buchenwald Grumsin“
 (vgl. Bundesamt für Naturschutz 2011; Deutscher Rat für Landespflege 2010: 26f; Kulturlandschaft Uckermark e.V. 2011)

Steckbrief Biosphärenreservat Südost-Rügen – Kultur, Landschaft, Meer und mehr
 MECKLENBURG-VORPOMMERN

„Repräsentativer Ausschnitt der Boddenküste im nordostdeutschen Tiefland mit späteiszeitlichen Inselkernen, Steilufern und Ausgleichsküsten. Extensiv genutzte, reich gegliederte und vielgestaltige Kulturlandschaft Rügens mit großflächigen extensiven Schaftriften auf Moränenkernen, alten Laubwäldern (Vilm, Granitz) und Niedermooren“ (Deutscher Rat für Landespflege 2010: 16)

	Fläche		Wasserfläche
Kernzone	349 ha	1,4 %	149 ha
Pflegezone	3.204 ha	14 %	1.850 ha
Entwicklungszone	19.347 ha	84,6 %	9.801 ha
Gesamt	22.900 ha	100 %	11.800 ha

- 1936 Naturschutzgebiet Insel Vilm
- 1990 Unterschutzstellung als Biosphärenreservat durch DDR-Nationalparkprogramm und Einrichtung der Biosphärenreservatsverwaltung zunächst sowohl als Obere als auch als Untere Naturschutzbehörde
- 1991 Anerkennung als UNESCO-Biosphärenreservat
- 2003 Erste Evaluierung durch das deutsche MAB-Nationalkomitee mit Bericht an die UNESCO
- 2006 Einrichtung des eigenständigen Amtes für das Biosphärenreservat Südost-Rügen, AfBRSOR (sowohl als untere Naturschutzbehörde als auch als Naturschutzfachbehörde)
- 2010 Neugründung des Biosphärenreservatbeirates Südost-Rügen (vgl. Amt für das Biosphärenreservat Südost-Rügen 2011; Bundesamt für Naturschutz 2011; Deutscher Rat für Landespflege 2010: 16f)

Fünf Instrumente für ein sozioökonomisches Monitoring

Der konkrete Beitrag dieses Forschungsvorhabens für ein sozioökonomisches Monitoring sind – neben den weitreichenden inhaltlichen Ergebnissen – fünf Erhebungsinstrumente, um besonders in der politischen, kulturellen und sozialpsychologischen Dimension eines SÖM empirische Erkenntnisse zu generieren. Zunächst wird ein Workshop zur Managementeffektivität des Biosphärenreservates vorgestellt, bei dem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung das Schutzgebiet und die Maßnahmen des Managements einschätzen (s. Kapitel 3.1). In Form einer quantitativen Bevölkerungsbefragung können wichtige Aspekte und Intensität der regionalen Verbundenheit sowie Meinungen zur Natur und Landschaft, aber auch zum Biosphärenreservat speziell betrachtet werden (s. Kapitel 3.2). Die qualitative Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter, d.h. Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, Amtsvertreterinnen und -vertreter sowie Landrätinnen und Landräte, ermöglicht Erkenntnisse hinsichtlich deren Einstellungen zum Biosphärenreservat und der Beurteilung der Zusammenarbeit (s. Kapitel 3.3). Zusätzlich werden im Rahmen einer strukturierten Analyse der Stakeholder die relevanten Akteure erfasst und Aussagen über Intensität und Qualität der Zusammenarbeit getroffen (s. Kapitel 3.4). Abschließend werden soziodemographischen und sozioökonomische Rahmendaten aus den Daten der statistischen Landesämter für die Fläche der Biosphärenreservate zusammengestellt und ausgewertet (s. Kapitel 3.5).

Diese Monitoringinstrumente wurden im Projektverlauf auf den folgenden Workshops und Veranstaltungen den Vertreterinnen und Vertretern von Großschutzgebieten, Bundes- und Landesverwaltungen sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vorgestellt, diskutiert und entsprechend modifiziert:

- AGR – Arbeitsgemeinschaft der deutschen Biosphärenreservate (2009 & 2011)
- AG Forschung & Monitoring von Europarc Deutschland (2010 & 2011)
- Veranstaltungen der FuE-Vorhaben des BMU/BfN zu Biosphärenreservaten² (2009, 2011 & 2012)

Auf dem Workshop im September 2011 kommentierten die Leiter der vier Biosphärenreservate, in denen die Monitoringinstrumente im Verlauf dieses Projektes erprobt wurden, das

² Workshops von FuE-Vorhaben (BMU/BfN):
 „Indikatoren für ein integratives Monitoring in deutschen Großschutzgebieten“ (Vilm, 10/2009)
 „Konzepte für neue Landschaften – Nachhaltigkeit in Biosphärenreservaten“ (Bonn, 03/2011)
 „Anwendbarkeit des integrativen Monitoringprogramms für Großschutzgebiete“ (Bonn, 03/2012)

sozioökonomische Monitoring (s. Kapitel 4). Die Übertragbarkeit auf andere Großschutzgebiete und Möglichkeiten zur Etablierung wurden ebenfalls auf dem Workshop diskutiert. Am Beispiel vom Naturpark Stechlin-Ruppiner Land benannte dessen Leiter Dr. Mario Schrupf die Herausforderungen und Chancen eines sozioökonomischen Monitorings in Naturparks (s. Kapitel 5.5). Auf Landesebene schätzten zum einen Manfred Lütkepohl, Leiter der Naturwacht des NaturSchutzFonds Brandenburg, und Dr. Bernd Schumacher, Referatsleiter Großschutzgebiete, Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz MV, die Bedeutung und Etablierungsmöglichkeiten eines SÖM aus der Sicht einer öffentlich-rechtlichen Naturschutzstiftung und eines Landesumweltministeriums ein (s. Kapitel 5.3 & 5.4). Für die Bundesebene äußerten sich die Verbände EUROPARC Deutschland e.V. und die Deutsche UNESCO-Kommission e.V. zum deutschlandweiten Bedarf eines sozioökonomischen Monitorings und den Möglichkeiten ihrer Verbände (s. Kapitel 5.2 & 5.1).

Die Diskussionen des Workshops fasste Dr. Bernhard Schmidt-Ruhe, Geschäftsführer des NaturSchutzFonds Brandenburg, in einer Synthese zusammen (s. Kapitel 6).

2 Beiträge zu einem sozioökonomischen Monitoring

2.1 Zur Bedeutung von Nationalparks für die Regionalentwicklung – Hubert Job (Universität Würzburg)

2.1.1 Einleitung

Nationalparke verkörpern das Flächenschutzinstrument an sich. Im Vergleich zum klassisch-konservierenden Naturschutz geht es ihnen um Prozessschutz. D.h. sie bezwecken, für bestimmte Areale eine räumliche Funktionszuweisung festzusetzen mit dem Ziel, Natur Natur sein zu lassen. Wobei letztlich Wildnis entstehen soll – Wildnis, gegen die in der mitteleuropäischen Kulturgeschichte jahrtausendlang angekämpft wurde und die uns heutzutage zu meist nur noch auf exotischen Fernreisen begegnet.

In Deutschland war die Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) eine der ersten Institutionen, die sich mit dem Thema Nationalpark und andere Großschutzgebiete insofern auseinandersetzte, als sie diese nicht nur als Flächenschutzkategorien, sondern auch als Instrumente der Regionalentwicklung begriff (ARL 1997; Kaether 1994). Z.B. wurde der Nationalpark Bayerischer Wald bereits 1970 mit dem expliziten Ziel einer regionalwirtschaftlichen Förderung ausgewiesen, was sich durch die damalige Lage im Zonenrandgebiet begründete. Heute liegen bis auf die Eifel alle deutschen Nationalparke in dünn besiedelten, peripheren ländlichen Regionen mit geringer Wirtschaftskraft sowie relativ hoher Arbeitslosigkeit (Job 2010). Das Bestreben, in Zukunft genau dort weitere Wirtschaftskraft- und Migrationsverluste zu verhindern, das man in den Verordnungen dieser Schutzgebiete verankert findet, liest sich für den Müritz-Nationalpark exemplarisch so: „... im Nationalpark [wird] keine wirtschaftsbestimmte Nutzung bezweckt; er soll aber zur Strukturverbesserung der Region beitragen“ (Landesamt für Forsten und Großschutzgebiete Mecklenburg-Vorpommern 2003: 36).

Allerdings können von einem Nationalpark selbst nur Anstöße für die Regionalökonomie in seinem Vorfeld ausgehen. Denn auf dem Großteil der Parkfläche muss bekanntlich jedwede Nutzung unterbleiben (in Deutschland auf mindestens 50 %, um von der ‚International Union for Conservation of Nature‘ (IUCN) international anerkannt zu werden, sogar auf mindestens 75 %). Ein Nationalpark kann somit nicht als isolierte Einheit verstanden werden, sondern ist stets Bestandteil einer Region, innerhalb der sich vielfältige raumfunktionale, landschaftsökologische und sozioökonomische Wechselwirkungen zwischen ihm und seinem Vorfeld abspielen.

2.1.2 Kosten und Nutzen von Nationalparks

Bei der Diskussion um einen Nationalpark, dessen Fläche vermeintlich jeglicher Nutzung durch Dritte entzogen wird, spielen die damit verbundenen Kosten eine entscheidende Rolle. Diesbezüglich lassen sich allgemein drei Kategorien differenzieren: direkte Kosten (für Einrichtung und Unterhalt des Schutzgebietes), indirekte Kosten (z.B. durch Schäden, die von Wild jenseits der Nationalpark-Grenzen verursacht werden) und Opportunitätskosten. Bei Letztgenannten sind wiederum zwei Arten zu unterscheiden: Einerseits tradierte konsumtive Nutzungen, die durch die Unterschutzstellung aufgegeben oder eingeschränkt werden müssen (etwa die reguläre Forst- und nachgelagerte Holzwirtschaft oder auch die Jagd sowie die Fischerei), andererseits technische Nutzenoptionen, die durch den Schutzstatus generell untersagt sind (beispielsweise Installation einer windkrafttechnischen Anlage oder die hydroelektrische Inanspruchnahme eines Fließgewässers). Wichtig ist, dass Opportunitätskosten

in aller Regel besonders die lokale bzw. regionale Maßstabsebene berühren und dort oft für gehörigen Diskussionsstoff sowie Akzeptanzdefizite insbesondere bei den Parkanrainern und Lokalpolitikerinnen und -politikern sorgen (Mayer 2011).

Der Nutzen eines Nationalparks resultiert aus seinen mit der Naturnähe gekoppelten Funktionen, demnach aus Gütern und Dienstleistungen, die durch das Schutzgebiet als öffentliches Gut uns Menschen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Diesbezüglich wird häufig von Ökosystemdienstleistungen gesprochen.

Es bestehen verschiedene wirtschaftliche Wertkomponenten von Nationalparks. Sie lassen sich in Gebrauchswerte und Nicht-Gebrauchswerte unterteilen. Letztere sind eng verknüpft mit dem intrinsischen Wert der Natur, die um ihrer selbst Willen anerkannt wird. Bei den Gebrauchswerten wird zwischen direkten und indirekten differenziert. Die zuletzt genannten umfassen wesentliche humanökologische Funktionen, wie beispielsweise den Lawinenschutz im Hochgebirge des Nationalpark Berchtesgaden. Für die regionale Ökonomie von besonderem Interesse sind die direkten Gebrauchswerte. Unter anderem geht es dabei um folgende Funktionen: Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei sowie Tourismus. Hierbei ist es der Erlebnisnutzen, der sich naturtouristisch in Wert setzen lässt. Richtig gemanagt ist der Tourismus als direkter Nutzenwert in diesem Kontext die einzige nichtkonsumtive Nutzenalternative (Job et al. 2003) – Frei nach dem uns allen geläufigen Motto der nordamerikanischen Nationalparke (die mit dem 1872 gegründeten Yellowstone Nationalpark den Pionier und zugleich Prototypen stellen): „Take nothing but photographs, leave nothing but footprints“.

2.1.3 Rolle des Naturtourismus

Die Literatur zum Thema Pro und Contra Tourismus in Nationalparks füllt mittlerweile Regale. Dabei hat es bezüglich der Ausweisung von Nationalparks und anderen Großschutzgebieten eine sowohl auf Deutschland bezogene wie auch weltweite zahlen- und flächenmäßig sehr positive Entwicklung innerhalb der zurückliegenden Jahrzehnte gegeben. Sie spiegelt auch den ungebrochen starken Wachstumstrend im Tourismus wider (UNWTO 2010). Obwohl es keine globalen Statistiken zu den Besuchen von Großschutzgebieten gibt, schätzte man den Beitrag des darauf entfallenden Naturtourismus bereits 1998 auf in etwa 20 % aller weltweit getätigten Tourismusausgaben (Newsome et al. 2002).

Fakt ist: Mit ihren als knappes Gut anzusehenden landschaftlichen Attraktionen besitzen Nationalparke eine oligopolistische Marktstellung. Sie ist weder beliebig vermehrbar noch transferierbar und – wegen der rechtsstaatlichen Verankerung – auch nicht imitierbar. Somit stellen Nationalparke wesentliche landschaftsbezogene Attraktionspunkte dar und zählen in vielen Ländern weltweit traditionell als touristische Highlights. D.h., das Potenzial zur Regionalentwicklung steckt hauptsächlich im Markencharakter sowie in der Knappheit am Markt.

Die immer stärker urbanisierte Gesellschaft Deutschlands verlangt nach ökologisch intakten und naturnahen, ästhetisch beeindruckenden Landschaften. Die sich im Gegenzug vollziehende Verminderung eines dementsprechenden Angebots, insbesondere in den künftig weiter wachsenden Verdichtungsräumen, in denen schon heute fast drei Viertel der deutschen Bevölkerung leben, eröffnet den Nationalparkregionen die Chance sich gegenüber anderen touristischen Destinationen durch ihre exklusive Offerte an Natur abzusetzen (Woltering 2011).

Naturtourismus gilt auf globaler Ebene als die für Regionalentwicklung im Nationalpark-Vorfeld am besten geeignete Option. Aber auch touristisch geht es nicht nur um den rechtlich festgesetzten Nationalpark, sondern um die gesamte benachbarte Region, die sich als natur-

touristische Destination im Marketing nach innen aufstellen und nach außen kohärent präsentieren muss, um am hart umkämpften Tourismusmarkt langfristig erfolgreich sein zu können. Inwiefern schaffen das die Nationalparke in Deutschland?

2.1.4 Regionalwirtschaftliche Effekte von Nationalparks in Deutschland

Fallbeispiel Nationalpark Sächsische Schweiz:

Zur Berechnung regionalwirtschaftlicher Effekte sind vor allem zwei Informationen entscheidend: Wie viele Besucherinnen und Besucher hat ein Nationalpark pro Jahr und wie viel geben die Gäste im Rahmen ihres Aufenthaltes in der Nationalparkregion aus? Beide Fragen lassen sich in der Sächsischen Schweiz wie folgt beantworten.

Insgesamt konnten dort im Jahr 2009 anhand einjähriger stichprobenbasierter Zählungen über 1,7 Mio. Besucherinnen und Besucher ermittelt werden; mehr als die Hälfte hiervon hielten sich als Übernachtungsgäste in der Region auf. Dies spiegelt die lagebedingt (Nähe zur Metropolregion Mitteldeutschland mit den drei Kernräumen Dresden, Halle/Leipzig und Chemnitz-Zwickau) große Bedeutung des Tagesausflugstourismus im Nationalpark Sächsische Schweiz wider.

Durch Face-to-Face-Interviews ließ sich in einem zweiten Schritt das Ausgabeverhalten der Nationalpark-Besucher ermitteln, wobei in diesem Fall zwischen den Tages- und Übernachtungsgästen differenziert wird. Dabei ergeben sich Einkommenseffekte in Höhe von 9,38 Mio. €. Die Methode ist so ausgelegt, dass konservative Schätzungen der wirtschaftlichen Wirkungen erzielt werden, da nur solche Besucherinnen und Besucher in der Ergebnisberechnung berücksichtigt wurden, für die der Nationalpark ein entscheidender Grund war, in die Region zu kommen – sog., Nationalparktouristen im engeren Sinn'. Daraus leiten sich insgesamt 602 Einkommensäquivalente für die Region ab. Für die sog. ‚Sonstigen Nationalparktouristen‘ ergeben sich ökonomische Effekte in Höhe von 19,87 Mio. €, was einem Einkommensäquivalent von 1.276 Personen entspricht. D.h., der gesamte Nationalparktourismus sorgt für mindestens 1.878 Arbeitsplätze (ohne dabei diejenigen in der Verwaltung des Reservates mitgerechnet zu haben), die sich zu 32 % auf ‚Nationalparktouristen im engeren Sinn‘, sowie 68 % auf ‚Sonstige Nationalpark-Touristen‘ verteilen (Staatsbetrieb Sachsenforst 2010).

Vor dem Hintergrund der sehr langen Tradition der Sächsischen Schweiz als Tourismusdestination (seit der ersten Hälfte des 19. Jh.) lässt sich für den 20 Jahre alten Nationalpark hinsichtlich seines Bekanntheitsgrades bei den Besucherinnen und Besucher ein durchaus positives Fazit ziehen: 79,5 % der Gäste wissen, dass es in der Sächsischen Schweiz einen Nationalpark gibt. Die Arbeiten der Nationalpark-Verwaltung im Bereich Kommunikation scheinen bereits gewisse Erfolge vorzuweisen. Der Nationalpark wird allerdings von den touristischen Leistungsträgern nur in Teilen gelebt und von der Tourismuspolitik der Region bislang eher geduldet als unter dieser Marke und dem dazugehörigen Alleinstellungsmerkmal offensiv an den Markt herangetragen zu werden. Insofern erklärt sich auch das nachfolgende Ergebnis, dass es sich bei vielen Besucherinnen und Besucher um eher traditionelle Gäste der Region handelt, die unabhängig vom Schutzstatus der Region ihren Urlaub bzw. Tagesausflug durchgeführt haben.

Erstrebenswert wäre in dieser Hinsicht sicherlich eine noch höhere Bedeutung des Nationalparks bei der Reiseentscheidung, die durch den Ausbau entsprechender nationalparkspezifischer Tourismusangebote und naturtouristischer Marketinginitiativen forciert werden könnte. Denn bislang liegt der Anteil der Nationalparktouristinnen und Touristen im engeren Sinn gerade einmal bei 28,8 % – ein eher enttäuschendes Resultat im bundesweiten Vergleich,

bei dem der Nationalpark Bayerischer Wald erwartungsgemäß am besten abschneidet (vgl. Abbildung 2). Aus regionalökonomischer Perspektive handelt es sich bei dieser Zielgruppe aufgrund ihrer in der Regel durchschnittlich höheren Tagesausgaben nämlich um das interessantere Besuchersegment. Der höhere Stellenwert des Nationalparks bei den Übernachtungsgästen im Vergleich zu den Tagesgästen ist interessant. Denn das bedeutet, dass nicht die schiere Zahl an Besucherinnen und Besucher, die in einem Nationalpark mit störungsanfälligen Arten oder sensiblen Biotopen schnell zu Problemen führen kann, sondern vielmehr ihre strukturellen Qualitäten, beispielsweise was das aktionsräumliche oder Ausgabeverhalten anbelangt, entscheidend sind (Job 2010).

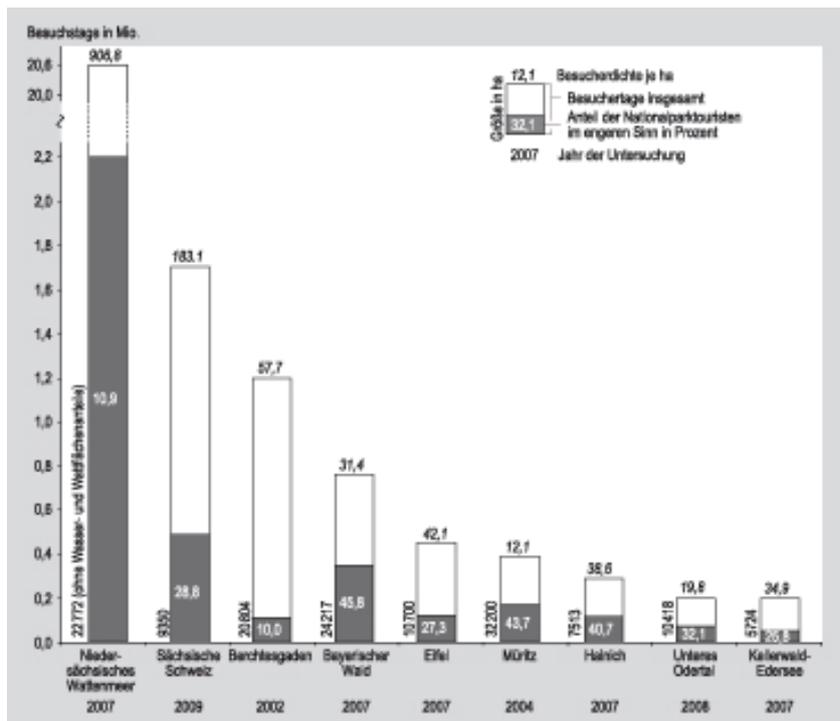


Abbildung 2: Besuchstage, Besucherdichte und Anzahl an Nationalparktouristen i.e.S. in ausgewählten deutschen Nationalparks (Quellen: Job (2010: 82) und Staatsbetrieb Sachsenforst (2010: 21))

Hochrechnung auf die gesamtdeutsche Nationalparksituation

Wie gesagt, stellen gerade ökonomische Argumente für das Management von Nationalparks eine Möglichkeit dar, die oftmals geringe Akzeptanz unter der lokalen Bevölkerung und politisch Verantwortlichen in den Nationalparkregionen zu steigern. Bisher mangelte es in Deutschland allerdings an einer diesbezüglichen Ist-Analyse. Die Aufgabe einer von Job et al. (2009) betriebenen Untersuchung bestand deshalb darin, eine sowohl typisierende als auch regionalisierte Abschätzung der durch Naturtourismus in deutschen Nationalparks erzielten ökonomischen Effekte durchzuführen. Hierzu wurde ein Ansatz gewählt, der die deutschen Nationalparks nach tourismusstrukturellen Merkmalen in vier Typen untergliedert:

Typ I Destination Nationalpark touristisch stark entwickelt: **Bayerischer Wald**, Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer, Vorpommersche Boddenlandschaft

Typ II Destination Nationalpark touristisch durchschnittlich entwickelt: **Eifel**, Jasmund, Müritz, Sächsische Schweiz

Typ III Destination Nationalpark touristisch unterdurchschnittlich entwickelt: **Hainich, Kellerwald-Edersee, Unteres Odertal**

Typ IV Traditionelle touristische Destination ohne besondere Nationalparkorientierung: **Berchtesgaden, Harz, Niedersächsisches Wattenmeer**³

Auf Basis dieser Typisierung wurden in ausgewählten Nationalparkregionen (**fett** hervorgehoben) im Jahr 2007 empirische Erhebungen – wie zuvor am Exempel der Sächsischen Schweiz beschrieben – durchgeführt (unterstrichene Nationalparke wurden bereits früher oder aber erst später untersucht – vgl. Abbildung 2) Daraus lässt sich das so genannte Einkommensäquivalent für eine Region als vergleichbare Größe an potenziellen Vollzeit Arbeitsplätzen ableiten. Die Untersuchungsergebnisse bilden die notwendigen Basisinformationen zur Bewertung der Situation in den Nationalparks ohne eigenständige empirische Befunde (nach dieser Methode derzeit noch nicht analysiert sind die Nationalparke Harz, Jasmund, Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer und Vorpommersche Boddenlandschaft). Darauf basierend erfolgt eine Hochrechnung der Werte auf Bundesebene bezüglich des direkten touristischen Nutzens aller bestehenden 14 Nationalparke.

Das Resultat lautet wie folgt: Bei rund 10,5 Mio., Nationalparktouristinnen und Touristen im engeren Sinn' pro Jahr, für die das Schutzgebiet eine wesentliche Rolle bei der Reiseentscheidung gespielt hat, werden in den einzelnen Nationalparkregionen ca. 431 Mio. Euro Umsatz erwirtschaftet. Dies entspricht einem Einkommensäquivalent von ungefähr 14.000 Personen. Werden darüber hinaus auch die ‚Sonstigen Nationalparktouristinnen und Touristen‘ berücksichtigt, ergeben sich deutschlandweit insgesamt rund 51 Mio. Besucher (besonders die sehr großen und durch den Jahrhunderte währenden Seeheilbäderverkehr höchst touristifizierten Wattenmeer-Nationalparke begründen diesen immensen Wert), welche einen Umsatz von ungefähr 2,1 Mrd. Euro generieren. Dies wiederum kommt einem Einkommensäquivalent von etwas mehr als 69.000 Vollzeit Arbeitsplätzen gleich.

2.1.5 Fazit

Wie weltweit werden Nationalparke hierzulande von der lokalen Bevölkerung sowohl unterstützt als auch abgelehnt. Zu Letztgenannten zählen wegen der ihnen auferlegten Nutzungsverzichte meist die Anrainer, zumindest in der ersten Generation nach Ausweisung eines solchen Reservates. Die deutschen Nationalparke brauchen deshalb nicht nur Zeit für ein durch un gelenkte Sukzessionsvorgänge hervorgerufenen Naturnäherwerden im Inneren. Sie benötigen auch Zeit für das Reifen im Äußeren hinsichtlich einer möglichst breiten Akzeptanz durch die Bevölkerung vor Ort.

Wie gesagt, spielen international Nationalparke als Destination im Naturtourismus eine wichtige Rolle. Insbesondere in Nordamerika, Subsahara-Afrika und Australien/Neuseeland stellen sie wichtige Destinationen des Incoming-, im Falle der Industrieländer und der Newly Industrialized Countries auch des Binnentourismus dar. Auch in Deutschland werden Nationalparke in jüngerer Zeit in eine umfassende touristische Entwicklungsplanung eingeschlossen, wie die seit November 2005 bestehende Dachmarke „Nationale Naturlandschaften“ beweist. Erst in wenigen Fällen wird aber die Zugkraft der staatlichen Prädikatisierung in dem Umfang für eine naturtouristische Vermarktung ausreichend genutzt.

³ Der Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer ist im Ergebnis des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer berücksichtigt.

Zuvor wurde aufgezeigt, dass Nationalparke für periphere, dünn besiedelte, strukturschwache, ländliche Räume, in denen sie fast ausnahmslos liegen, zur endogenen Regionalentwicklung beitragen können. Sie basiert vor allem auf dem wirtschaftlich vielfältig vernetzten Tourismus; in Zukunft mehr noch als heute, da der demographische Wandel gerade dort zu erheblichen Bevölkerungsverlusten führen wird (besonders im Osten der Republik).

Nationalparke haben zuerst ihre vom Gesetzgeber vorgegebene Naturschutzfunktion zu erfüllen. Auch aus touristischer Perspektive ist das absolut wichtig, da sonst das zentrale Qualitätsversprechen für die Konsumentin und den Konsumenten – das ungestörte Naturerlebnis – in Frage gestellt wird. Arten- oder biotopschutzspezifische Vorbehalte gilt es deshalb sehr ernst zu nehmen. In örtlich eng begrenzten Fällen sollten sie Grund für eine zurückhaltende Vermarktung sein. Darüber hinaus lassen sie sich jedoch meist durch entsprechende Besucherlenkungsmaßnahmen, die den Anliegen aller Raumfunktionen und der sie vertretenden Interessensgruppen gerecht werden, ausräumen. Oft stehen einer professionellen naturtouristischen Nutzung bislang leider noch die mangelnde Zusammenarbeit der Organisationen des Tourismusmanagements und der mit der Verwaltung des Großschutzgebiets betreuten Stellen und im Hintergrund bestehende Traditionen sowie daraus resultierende Kommunikationsprobleme entgegen.

2.2 Biosphäre Bliesgau – Bevölkerungsstrukturen, Lebensstile und Wahrnehmung. Eine Baseline-Studie im neu eingerichteten Biosphärenreservat – Annette Spellerberg, Ute Neumann und Tobias Woll (TU Kaiserslautern)

2.2.1 Einleitung

Bislang konzentrieren sich Forschung und Monitoring in Biosphärenreservaten in hohem Maße auf die Themenblöcke Ökologie, Natur, Naturschutz und Naturhaushalt. Dagegen besteht ein Defizit im Bereich des sozialen Monitorings, das Interdependenzen zwischen Natur und Gesellschaft untersucht und ökonomische, politische, kulturelle und sozialpsychologische Belange integriert (Lass et al. 2002; Schuster 2008). Die UNESCO verlangt eine Verstärkung der sozialwissenschaftlichen Forschung in Biosphärenreservaten, um das Verständnis der Beziehungen des Menschen zur Natur zu erweitern. Von Interesse sind dabei auch veränderte Lebensstile und Lebensgewohnheiten (vgl. Deutsche UNESCO-Kommission 1996; UNESCO 2008).

In Deutschland gab es bislang nur wenige quantitative Forschungsvorhaben mit explizit sozialwissenschaftlicher Zielsetzung. So wird seit dem Jahr 1999 im Biosphärenreservat Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer jährlich ein sozial-ökonomisches Monitoring (SÖM Watt) durchgeführt. Schwerpunktbereiche sind regionale Wirtschaft, Bevölkerungsentwicklung und Einstellungen, Meinungen und Wünsche der Regionalbevölkerung und der Gäste. Beispielsweise hat das im Jahr 2009 durchgeführte sozioökonomische Monitoring in der Nationalparkregion ergeben, dass 86 % der Befragten in den Westküstenkreisen Dithmarschen und Nordfriesland dem Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer positiv gegenüberstehen. Nur 1 % der Befragten sind negativ eingestellt (vgl. Nationalpark Wattenmeer Schleswig-Holstein 2009). Im Jahr 2002 startete im Biosphärenreservat Rhön eine repräsentative Befragung zur regionalen Akzeptanz und zu Einstellungen der Bevölkerung gegenüber dem Biosphärenreservat. In der Rhön wurde beispielsweise erhoben, welche Ziele des Biosphärenreservates die Befragten am ehesten als erreicht ansehen. Die Befragten gaben an, dass vor allem die Ziele Umweltschutz und Vermarktung regionaler Produkte erreicht wurden (vgl. Hansen 2004). Ebenfalls im Jahr 2002 wurde im Nationalpark Jasmund auf Rügen eine Besucherbefragung zu Einstellungen zum Naturschutz durchgeführt. Dabei kamen Lebensstile als Analysekonzept zur Anwendung. Unter anderem wurde die Zustimmung verschiedener Lebensstilgruppen zu unterschiedlichen Argumentationsmustern oder Begründungszusammengängen für den Naturschutz analysiert (vgl. Reusswig 2002).

Im Juli 2010 hat das Lehrgebiet Stadtsoziologie der Technischen Universität Kaiserslautern eine standardisierte postalische Befragung im Biosphärenreservat Bliesgau und in einer Vergleichsregion im Saarland durchgeführt, um den Anforderungen der UNESCO nachzukommen. Ziel der quantitativen Untersuchung ist es, Informationen zu Bevölkerung, Lebensqualität und Umweltaspekten im Biosphärenreservat Bliesgau und in der Vergleichsregion zu erhalten und damit einen Grundstein für Wiederholungsbefragungen zu legen. Ausgewählt werden Indikatoren, die über Stabilität und Wandel über einen längeren Zeitraum zuverlässig Auskunft geben. So soll der Ist-Zustand bei Einrichtung der Biosphäre festgehalten werden. Ein weiteres Ziel der quantitativen Untersuchung ist, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Siedlungstypen urban, suburban und ländlich im Biosphärenreservat Bliesgau zu ermitteln. Um valide Aussagen zu erhalten, wurde die gleiche Befragung in einer Nach-

barregion durchgeführt, die nicht zur Biosphäre gehört⁴. Mit der Erhebung sollten soziale Aspekte der Nachhaltigkeit stärker als in bisherigen Biosphärenreservaten in den Blickpunkt rücken.

2.2.2 Methodisches Vorgehen, Datenerhebung und Befragungsinstrument

Auswahl der urbanen, suburbanen und ländlichen Untersuchungsräume

Eine Besonderheit der Studie liegt darin, dass systematisch nach den Siedlungstypen urban, suburban und ländlich unterschieden wird. Ziel dieses Vorgehens ist, Unterschiede und Gemeinsamkeiten hinsichtlich Bevölkerungsstruktur, Lebensstilen, Umweltwahrnehmung und Umweltverhalten ermitteln zu können. Diese Unterscheidung ist von zentraler Bedeutung, da die Biosphäre Bliesgau als bisher einziges deutsches Biosphärenreservat mit St. Ingbert eine Stadt vollständig umfasst. Das heißt, alle Stadtteile von St. Ingbert sind Bestandteil der Biosphärenregion.

Als Auswahlkriterien für die Untersuchungsregionen dienten die Bevölkerungszahl und die Bevölkerungsdichte sowie die Lage, bestimmt durch die Entfernung zum Oberzentrum Saarbrücken oder zu den Mittelzentren St. Ingbert sowie Neunkirchen und Homburg in den Vergleichsregionen. Die Vergleichsregionen wurden anhand objektiver Kriterien (Siedlungsdichte, Bevölkerungsstruktur, landschaftliche Aspekte) ermittelt und in Abstimmung mit saarländischen Experten festgelegt. Folgende Orte wurden für die Erhebung ausgewählt:

Im Gebiet der Biosphäre Bliesgau:

- urban: St. Ingbert Mitte
- suburban: Ommersheim, Ormesheim (beides Mandelbachtal), Niederwürzbach (Blieskastel)
- ländlich: Bliesdalheim, Herbitzheim, Medelsheim, Peppenkum, Rubenheim (alle Gersheim)

⁴ Die Studie ist Teil eines gemeinsamen Forschungsprojekts der Arbeitsgruppe „Europäische Regionalstudien der Universität des Saarlandes“ (Juniorprof. Dr. Birte Nienaber) und des Lehrgebiets Stadtsoziologie der TU Kaiserslautern (Prof. Dr. Annette Spellerberg) mit dem Titel: „Bevölkerungsstrukturen, Umweltverhalten und regionalökonomische Aktivitäten“. Frau Prof. Nienaber leitet eine qualitative Studie zur Wahrnehmung und Bewertung des Biosphärenreservates sowie die regionalökonomischen Analysen. Dieser Bericht stützt sich auf die teilstandardisierte quantitative Erhebung, die im Sommer 2010 durchgeführt wurde. Das Forschungsprojekt ist eingebettet in das Forschungsforum Biosphärenreservat Bliesgau, das zahlreiche Partner aus dem ökologischen Forschungsbereich umfasst. Gefördert wurde die Studie durch das Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr des Saarlandes. Sie ist in Kooperation mit dem Biosphärenzweckverband Bliesgau entstanden. Wir möchten uns bei allen, die uns im Verlauf des Projektes unterstützt haben, ganz herzlich bedanken. Dies sind insbesondere Herr Holger Zeck (Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr des Saarlandes), Herr Walter Kemkes (Biosphärenzweckverband Bliesgau), Herr Prof. Olaf Kühne (Stiftungsprofessur Nachhaltigkeit der Asko Europa-Stiftung und Vorstandsmitglied des Vereins „Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V.“), alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sowie alle Ortsvorsteherinnen und Ortsvorsteher der Untersuchungsregionen, die das Projekt auf verschiedene Weise unterstützt haben. Außerdem alle Bürgerinnen und Bürger, die durch ihre Teilnahme an der Befragung maßgeblich zum Gelingen der Studie beigetragen haben.

In den Vergleichsregion Ostertal:

- urban: Neunkirchen Innenstadt
- suburban: Hangard, Wellesweiler (beides Neunkirchen), Fürth, Mainzweiler (beides Stadt Ottweiler)
- ländlich: Hoof, Marth, Niederkirchen, Saal (alle Region Ostertal)

Stichprobenziehung

Der Umfang der Stichprobe wurde je nach Region in Abhängigkeit von der anteiligen Verteilung der Bevölkerung in Bezug auf die Grundgesamtheit berechnet (Tabelle 1). In den ländlichen Regionen wurden Vollerhebungen durchgeführt. Die Haushaltsadressen wurden auch hierfür aus dem Einwohnermelderegister bereitgestellt. Im Rahmen der Vollerhebung wurde die Geburtstagsregelung angewandt. Die Person des Haushalts, die über 16 Jahre alt ist und als letztes Geburtstag hatte, wurde gebeten, den Fragebogen auszufüllen. Insgesamt wurden 13.086 Fragebögen verschickt.

Tabelle 1: Stichprobengröße nach Regionen

	Urban	Suburban	Ländlich	Gesamt
Biosphäre	St. Ingbert Mitte	Mandelbachtal Ommersheim (625) Ormesheim (725) Blieskastel Niederwürzbach (1150)	Gersheim (Bliesdalheim, Herbitzheim, Medelsheim, Peppenkum, Rubenheim)	
Σ	2.500	2.500	1.640	6.640
Vergleichsregion	Neunkirchen Innenstadt	Neunkirchen Wellesweiler (1400) Hangard (500) Ottweiler Mainzweiler (300) Fürth (300)	Ostertal (Hoof, Marth, Niederkirchen, Saal)	
Σ	2.500	2.500	1.446	6.446

Entsprechend der Ziele der quantitativen Untersuchung wurde für die schriftliche Befragung der Fragebogen „Lebensqualität und Natur in der Region“ entwickelt, in der etablierte und erprobte Fragen aus sozialwissenschaftlichen Studien übernommen wurden, um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse gewährleisten zu können.

Resonanz der Bevölkerung und Rücklauf

Im April 2010 wurde die repräsentative, geschichtete Stichprobe durch die Einwohnermeldeämter gezogen. Die Befragung wurde durch Pressemitteilungen im Vorfeld unterstützt und im Juni/Juli 2010 durchgeführt. Der standardisierte Fragebogen wurde den Befragten postalisch zugestellt.

Trotz der Informationen in der Öffentlichkeit konnte nur ein Rücklauf von 14 % erreicht werden. Davon entfallen 16 % auf die Biosphäre und 12 % auf die Vergleichsregion. Insgesamt

wurden 1849 Fragebögen zurückgesandt, von denen wenige (n=36) als „Verweigerer“ zu sehen und nicht auswertbar waren. Der bei den Auswertungen zugrunde liegende Datensatz enthält 1813 Fragebögen und Befragte.

2.2.3 Ergebnisse der quantitativen Umfrage: „Lebensqualität und Natur in der Region“

Sozialstruktur der befragten Bevölkerung

Insgesamt waren 52 % der befragten Personen männlich und 48 % weiblich. Damit ist die Verteilung der Befragten nach Geschlecht ausgeglichen. An der Befragung nahmen fast ausschließlich Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit teil, lediglich 2 % der Befragten sind Ausländerinnen oder Ausländer.

Das mittlere Alter der Befragten liegt mit 54 Jahren deutlich über dem bundesdeutschen Durchschnitt von 43 Jahren. Dabei gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen Biosphäre (54 Jahre) und Vergleichsregion (55 Jahre). Die Altersspanne der Befragten reicht von 16 bis 94 Jahren in der Biosphäre, in der Vergleichsregion von 16 bis 90 Jahren. In der Biosphäre ist der Anteil der unter 30-Jährigen an den Befragten in der urbanen Region mit 5 % sehr niedrig, in den suburbanen Regionen liegt er mit 15 % deutlich höher. Hinsichtlich der größten Gruppe der Befragten, der 30 bis 60-Jährigen, zeigt sich, dass diese in der Biosphärenregion zum größten Teil im ländlichen Raum wohnen (59 %), in der Vergleichsregion zu gleichen Teilen im urbanen und ländlichen Raum (jeweils 52 %). Deutliche regionale Differenzen gibt es auch bei den älteren Befragten über 60 Jahre in der Biosphäre: in der urbanen Region sind 45 % der befragten Personen über 60 Jahre alt, in den ländlichen Regionen nur 33 %. Anhand der Daten zur Altersstruktur der Bevölkerung lassen sich bekannte Tendenzen der Abwanderung jüngerer Menschen aus dem Saarland und die allgemein beobachtbare Alterung der Bevölkerung erkennen. Die regionale Verteilung der Bevölkerung, insbesondere der in der Biosphäre vergleichsweise hohe Anteil unter 30-Jähriger in der suburbanen Region kann auch auf den Prozess der Suburbanisierung von Familien zurückgeführt werden.

Insgesamt sind Zwei-Personen-Haushalte unter den Befragten am häufigsten und Ein-Personen-Haushalte am wenigsten vertreten, sowohl in der Biosphäre als auch in der Vergleichsregion (Abbildung 3). Im Vergleich zum bundesdeutschen Durchschnitt fällt die hohe Zahl Antwortender auf, die in Familienhaushalten von drei und mehr Personen leben. Offenbar ist das Bliesgau eine Region für Familien. Im Hinblick auf die im Saarland sehr niedrige Geburtenrate von 1,2, deren Tendenz zudem sinkend ist und die durch Abwanderung junger Menschen schrumpfende Bevölkerung ist der hohe Anteil an Haushalten mit drei und mehr Personen überraschend.

Bezüglich des Bildungsniveaus der Befragten sind deutliche Unterschiede zwischen Biosphäre und Vergleichsregion zu erkennen. Der Anteil der in der Biosphäre Befragten mit Fachabitur, Abitur oder einem höheren Abschluss ist mit 45 % der Befragten sehr hoch. In der Vergleichsregion haben hingegen nur 34 % der Befragten einen vergleichbaren Bildungsabschluss. Im Gegensatz dazu haben hier 38 % der Befragten keinen oder einen Volks- bzw. Hauptschulabschluss. In der Biosphäre sind es lediglich 27 %.⁵

⁵ Für das Jahr 2009 zeigt der Bundesdurchschnitt: 38 % der Bevölkerung haben einen Hauptschulabschluss, 21 % einen Realschulabschluss und 37 % einen höheren Bildungsabschluss.

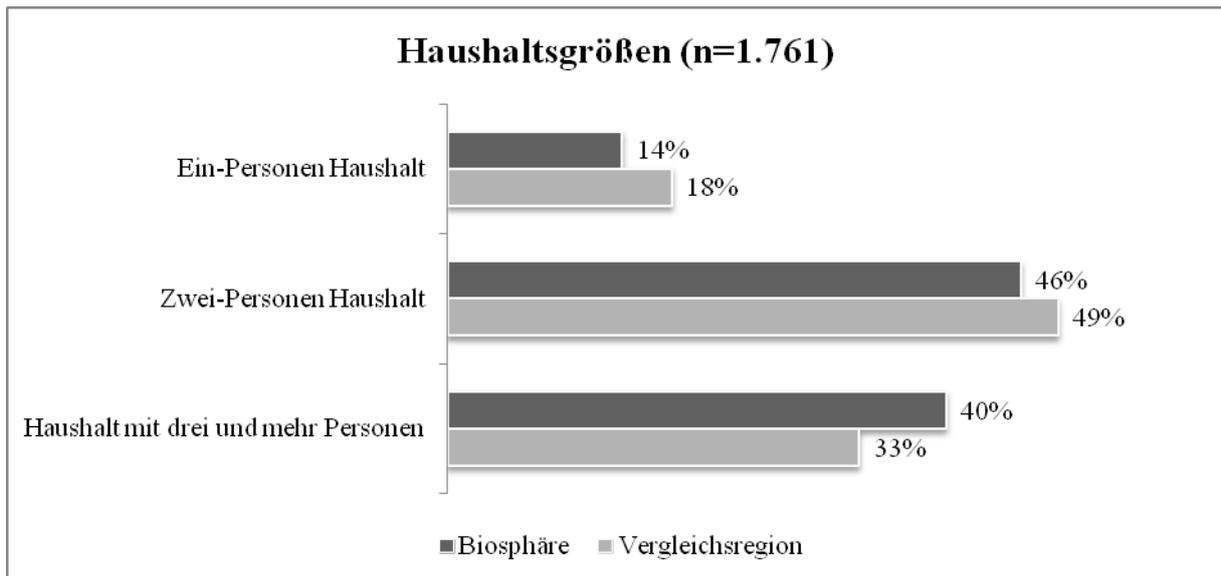


Abbildung 3: Haushaltsgrößen

Der größte Teil der Befragten ist entweder voll berufstätig (38 % in der Biosphäre und 37 % in der Vergleichsregion) oder Rentnerin oder Rentner (36 % in der Biosphäre und 38 % in der Vergleichsregion). Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten ist vergleichsweise niedrig. Schülerinnen und Schüler, Studentinnen und Studenten und Personen, die sich in Lehre, Ausbildung oder Umschulung befinden, sind ebenfalls vergleichsweise wenig vertreten. Dies ließ sich schon durch den geringen Anteil an Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmern unter 30 Jahren erklären.

Zwischen den in der Biosphäre und Vergleichsregion befragten Personen existieren Einkommensunterschiede. Das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen der Haushalte der Befragten liegt in der Biosphäre bei etwa 2550 Euro, in der Vergleichsregion bei 2350 Euro. Es lassen sich dabei kaum Unterschiede zwischen den Siedlungstypen feststellen.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Stichprobe die Bevölkerung in den befragten Regionen nicht sehr gut abbildet. Insbesondere an der Altersstruktur ist erkennbar, dass vor allem ältere Menschen an der Befragung teilgenommen haben. Zugleich lebt ein großer Anteil in Familienhaushalten, was auch auf die kleinen Orte in der Biosphäre zurückzuführen ist. Das Bildungsniveau der Antwortenden ist dabei überdurchschnittlich hoch. Diese Verteilung gibt einen ersten Hinweis darauf, welche Bevölkerungsgruppen am Thema Biosphäre besonders interessiert sind: Ältere, Familien und besser Gebildete.

Lebensstile

Fragen der Lebensführung und des Lebensstils sind im Alltag der Menschen von großer Bedeutung. Lebensstile bringen gemeinsame Vorlieben und Abneigungen sowie Grundüberzeugungen von Individuen zum Ausdruck. Mit Hilfe von Lebensstilen ordnen sich Menschen bestimmten Gruppen zu und grenzen sich zugleich von anderen ab. Im Zuge des steigenden Wohlstands in den Nachkriegsjahrzehnten, der Ausbreitung der Massenmedien, bei mehr freier Zeit und einem deutlichen Wertewandel ist eine Individualisierung und damit verbundene Pluralisierung von Lebensstilen feststellbar. Auch wenn die Schichtzugehörigkeit nach wie vor die Teilhabe an der Gesellschaft bestimmt, so werden persönliche Vorlieben doch

wichtiger für die eigene Biographie. Das Lebensstilkonzept verbindet die soziale Lage und persönliche Wertvorstellungen miteinander. Vervielfacht haben sich insbesondere die Konsumgüter und die Freizeitmärkte – die nicht nur in der Stadt die unterschiedlichen Betätigungsmöglichkeiten bereithalten, sondern auch die Modernisierung in den Dörfern begleiten (Hainz 1999; Zapf 1985). Als Freizeitmotiv steht nicht mehr – wie in den 60er Jahren – die Erholung im Vordergrund, sondern Selbstentfaltung und Genuss (Müller-Schneider 2001).

Kulturelle Schranken sind in dem Sinne gefallen, dass Werturteile darüber, was sich gehört, in der Auflösung begriffen sind. Klassengrenzen werden überschritten, beispielsweise bei öffentlichen Massenveranstaltungen und Großevents. Partnerannoncen beziehen sich nicht länger auf den sozialen Status und die Religionszugehörigkeit, sondern auf die Freizeitbeschäftigungen, Hobbys und Werthaltungen. Bedingt durch Prozesse der Individualisierung und der Modernisierung des Lebens ist es den Menschen heute möglich, auf der Basis eines objektiv sehr ähnlichen Lebensstandards unterschiedliche Lebensziele und Lebensformen zu entfalten. Als Büroangestellte oder -angestellter mit eher bescheidenem Lohn kann man einen sportzentrierten Lebensstil praktizieren, man kann das Einkommen für Feste und Veranstaltungen ausgeben, reisen, für die Familie da sein oder in einer (sozialen, ökologischen oder religiösen) Bewegung aktiv sein. Ulrich Beck (1986) beschreibt mit dem Fahrstuhleffekt, dass die Möglichkeiten mit dem Wohlstand für alle Bevölkerungsschichten gestiegen sind, ohne dass die Schichten sich aufgelöst hätten. Der Individualisierungsschub hat zu einer geringeren Akzeptanz traditioneller Werte und Milieus geführt. Auch regionale Traditionen verlieren an Verbindlichkeit.

Der soziale Wandel, vor allem in den letzten beiden Jahrzehnten, legt den Schluss nahe, dass zurzeit zwei sozialstrukturelle Trends zutreffend sind. Zum einen findet eine Polarisierung nach Einkommen statt: Reiche werden reicher und Arme ärmer. Zum anderen werden Stilfragen für die einzelnen Personen zentral, um die eigene Identität zu formen. Der Vorzug des Lebensstilkonzeptes besteht darin, die subjektive Bedeutung der Alltagsgestaltung stärker zu betonen, als dies mit den sozialstrukturellen Schichtmerkmalen Einkommen, Beruf und Bildung möglich ist.

Bei der empirischen Umsetzung von Lebensstilen werden Freizeitaktivitäten und kulturelle Geschmacksrichtungen sowie übergeordnete Werthaltungen als Orientierungsrahmen für individuelles Verhalten als typenbildende Variablen in die Analysen einbezogen (vgl. Spellerberg 1996). Eine Befragte oder ein Befragter wird anhand seines spezifischen Profils von Antworten auf die gestellten Fragen einem Lebensstiltyp zugeordnet. Die Dimensionen mit insgesamt 34 Einzelvariablen in der empirischen Erhebung von Lebensstilen sind in der Baseline-Studie:

Freizeitverhalten (Besuch von Nachbarn, Freunden, Verwandten, Kinobesuch, Besuch von Jazz- oder Popkonzerten, Tanzen gehen/Diskobesuch, Bücher lesen, Zeitschriften lesen, Musik hören, Handarbeiten, im Garten arbeiten, Heimwerken, Besuch von Oper, klass. Konzerten u. Ausstellungen, Fernsehen, DVD schauen, mit dem Computer beschäftigen, sich privat weiterbilden, Internet oder Online-Dienste nutzen, essen/trinken gehen, aktive sportliche Betätigung, spazieren gehen, wandern, Ausflüge oder kurze Reisen machen, Besuch von Sportveranstaltungen, nichts tun, faulenzern)

Musikgeschmack (Volksmusik, Deutsche Schlagermusik, Pop- und Rockmusik, Jazz, Klassische Musik, Jugendliche Stile)

Wertorientierungen (sich etwas leisten können, sich selbst verwirklichen, Erfolg im Beruf haben, eigenes Haus haben, glückliche Ehe/Partnerschaft haben, Kinder haben, sich politisch/gesellschaftlich einsetzen, die Welt sehen, Reisen machen)

In multivariaten statistischen Verfahren wurden die Befragten zu Lebensstilgruppen zusammengefasst. In einem ersten Schritt wurden auf Basis der 19 Freizeitaktivitäten, 6 Musikvorlieben und 9 Items zu Werthaltungen Faktorenanalysen durchgeführt. Auf diese Weise ergeben sich voneinander unabhängige und nicht gewichtete Dimensionen für die anschließende Clusteranalyse⁶. Es ergibt sich die Unterscheidung von sieben Lebensstilgruppen (Tabelle 2).

Die Lebensstiltypen unterscheiden sich nicht signifikant nach Wohnlage im Bliesgau oder in der Vergleichsregion. Auch die Verteilung zwischen urbanen, suburbanen und ländlichen Siedlungen ist nur schwach aussagekräftig. Lebensstiltyp 3, die Überdurchschnittlich Aktiven, ebenso wie die jüngere Gruppe 1, die Außerhäuslich Erlebensorientierten, wohnen mit jeweils 49 % häufiger suburban; Gruppe 1 auch seltener auf dem Land. Die Entspannungsorientierten Älteren Lebensstiltypen (6) leben häufiger in der Stadt und seltener suburban, während die Pragmatischen Aufstiegsorientierten etwas häufiger auf dem Land wohnen. Es sind aber keine deutlichen Stadt-Land-Polarisierungen zu erkennen, jeder Lebensstil ist in jedem Siedlungstyp anzutreffen – mit spezifischen Gewichtungen. Die sozialstrukturellen Merkmale differenzieren deutlich stärker: Die identifizierten Lebensstilgruppen unterscheiden sich deutlich nach dem Geschlecht, dem Alter, der Bildung und dem Haushaltskontext. Während Männer beispielsweise häufiger den Sozial Distanzierten angehören, dominieren Frauen in der Gruppe der Familienorientierten Geselligen.

In weiteren Analysen wird das Lebensstilkonzept wie sozialstrukturelle Differenzierungen verwendet und geprüft, inwieweit die Lebensstilzugehörigkeit einen Einfluss auf die Wahrnehmung des Bliesgau und auf das Umweltverhalten ausübt.

⁶ Sechs Freizeitdimensionen: Beschäftigung mit dem Computer, Außerhäusliche/jugendliche Aktivitäten, lesen und hochkulturelle Aktivitäten, Heimwerken/Garten, Handarbeiten/soziale Kontakte und Fernsehen (erklärte Gesamtvarianz: 56 %). Zwei Musikdimensionen: Bipolar: Volksmusik/negativ Rock/Pop/Jugend und Klassik/Jazz. Zwei Wertedimensionen: Selbstverwirklichung, Familie/Haus und soziales Engagement mit einer erklärten Gesamtvarianz von 54 %. Die den Befragten zugewiesenen Faktorwerte wurden in eine zweistufige iterative Clusteranalyse einbezogen, bei der die Lösung des ersten Durchgangs die Ausgangsbasis für die zweite Clusterlösung darstellt. Dieses Verfahren hat sich als stabil erwiesen. Die Lösung von sieben Typen ist differenzierungsstark und sinnvoll interpretierbar, so dass sie vorgestellt wird. In einem weiteren Schritt wurden kreuztabellarisch die relevanten sozialstrukturellen Merkmale der identifizierten Gruppen hinzugefügt.

Tabelle 2: Charakterisierung der Lebensstiltypen im südwestlichen Saarland

<p>Typ 1: Außerhäuslich Erlebnisorientiert: 16 % Aktivitäten: Ausgehen, Kino, Musik hören, Computer, faulzen Seltene Aktivitäten: Zeitschriften lesen, Handarbeit, Gartenarbeit, Heimwerken Musikgeschmack: Pop-Rockmusik, Jugendliche Stile Wertorientierungen: Sich etwas leisten können, Selbstverwirklichung, Erfolg, für andere da sein, unwichtig: Haus, Kinder Sozialstrukturelle Merkmale: 57 % Frauen, 48 % jünger als 30 Jahre, 61 % Abitur, 24 % Kinder im Haushalt</p>
<p>Typ 2: Hochkulturell und Sozialorientierte: 11 % Aktivitäten: Bücher lesen, Handarbeiten, Oper/Konzert/Ausstellung besuchen, Sport treiben, spazieren gehen Seltene Aktivitäten: Fernsehen, Essen/Trinken gehen, faulzen Musikgeschmack: Pop-Rockmusik, Jazz, nicht: Volksmusik Wertorientierungen: Für andere da sein, sich gesellschaftlich einsetzen. unwichtig: Sich etwas leisten können Sozialstrukturelle Merkmale: 60 % Frauen, 12 % jünger als 30 Jahre, 66 % Abitur, 38 % Kinder im Haushalt</p>
<p>Typ 3: Überdurchschnittlich Aktive: 23 % Aktivitäten: Alle Medien, Heimwerken, Garten, fernsehen Seltene Aktivitäten: / Musikgeschmack: Jazz, Klassik, nicht: Volksmusik, Jugendliche Stile Wertorientierungen: Ehe, Partnerschaft, sich einsetzen Sozialstrukturelle Merkmale: 55 % Männer, 34 % älter als 60 Jahre, 59 % Abitur, 24 % Kinder im Haushalt</p>
<p>Typ 4: Sozial Distanzierte: 11 % Aktivitäten: durchschnittlich: Heimwerken, Garten, Computer Seltene Aktivitäten: Lesen, reisen, andere besuchen, Musik hören, Hochkultur, ausgehen, faulzen Musikgeschmack: Volksmusik, nicht. alle anderen Stile Wertorientierungen: Eigenes Haus, unwichtig: Selbstverwirklichung, sich einsetzen, für andere da sein, reisen Sozialstrukturelle Merkmale: 72 % Männer, 37 % älter als 60 Jahre, 2 % jünger als 30 Jahre; 25 % Kinder im Haushalt, 50 % maximal Hauptschule</p>
<p>Typ 5: Pragmatische Aufstiegsorientierte: 18 % Aktivitäten: Freunde, Verwandte besuchen, ausgehen, essen und trinken gehen, heimwerken, Computer, Sport treiben, Sportveranstaltungen besuchen Seltene Aktivitäten: Bücher lesen Musikgeschmack: Pop-Rockmusik, nicht. Klassik Wertorientierungen: Eigenes Haus, beruflicher Erfolg, Selbstverwirklichung, sich etwas leisten können, Partnerschaft, Kinder Sozialstrukturelle Merkmale: 62 % Männer, 6 % älter als 60 Jahre, 13 % jünger als 30 Jahre; 44 % Kinder im Haushalt, 43 % Abitur</p>

Fortsetzung von Tabelle 2
<p>Typ 6: Entspannungsorientierte Ältere: 8 %</p> <p>Aktivitäten: Bücher und Zeitschriften lesen, spazieren gehen, wandern</p> <p>Seltene Aktivitäten: Kino/Disko, Handarbeiten, Gartenarbeit, Heimwerken, Computer und Internet</p> <p>Musikgeschmack: Klassik, nicht: Pop-Rockmusik und Jugendstile</p> <p>Wertorientierungen: vieles unwichtig: Selbstverwirklichung, sich etwas leisten können, beruflicher Erfolg, Kinder</p> <p>Sozialstrukturelle Merkmale: 63 % Männer, 64 % älter als 60 Jahre, 1 % jünger als 30 Jahre; 94 % keine Kinder im Haushalt, 42 % (Fach-)Abitur, 30 % maximal Hauptschule</p>
<p>Typ 7: Familienorientierte Gesellige: 12 %</p> <p>Aktivitäten: Freunde, Verwandte besuchen, Handarbeiten, Garten, spazieren gehen, Ausflüge machen</p> <p>Seltene Aktivitäten: Kino, Disko, Computer und Internet, Weiterbildung</p> <p>Musikgeschmack: Volksmusik, nicht. Rock, Pop, Jugend, Jazz</p> <p>Wertorientierungen: Für andere da sein, Eigenes Haus, Kinder, unwichtig: Selbstverwirklichung, Erfolg, Welt sehen, reisen</p> <p>Sozialstrukturelle Merkmale: 63 % Frauen, 47 % älter als 60 Jahre, 1 % jünger als 30 Jahre; 20 % Kinder im Haushalt, 42 % maximal Hauptschule</p>

Wohnsituation und Wohnzufriedenheit

Um die Wohnsituation der Befragten zu erfassen, wurden zunächst objektive Kriterien, wie die Wohndauer, der Anteil an Personen mit Wohneigentum und die Art der Wohnimmobilie erfasst. Insgesamt haben nahezu alle befragten Personen (99 %) angegeben, mit Hauptwohnsitz in der jeweils untersuchten Region zu wohnen.

Hinsichtlich der Wohndauer der Befragten zeigt sich, dass ein großer Teil schon immer am Wohnort lebt. Insgesamt geben beinahe die Hälfte der Befragten (44 %) an, bereits seit ihrer Geburt vor Ort zu leben. Es lassen sich hier jedoch deutliche Unterschiede zwischen den Siedlungstypen erkennen. Sowohl in der Biosphäre als auch in der Vergleichsregion ist der Anteil derer, die schon immer vor Ort leben, in der ländlichen Region am höchsten. Im Ostertal ist es mit 62 % weit über die Hälfte der befragten Personen, in Gersheim sind es 51 % der Befragten. Auch in beiden urbanen Räumen ist ein großer Teil, beinahe die Hälfte der befragten Personen, seit der Geburt am Ort wohnhaft. Im suburbanen Raum ist der Anteil derer, die noch nie an einem anderen Ort gewohnt haben am geringsten. Da viele der befragten Personen schon seit ihrer Geburt am Wohnort leben ist auch die durchschnittliche Wohndauer der Befragten sehr hoch. In der Biosphäre beträgt sie 37 Jahre, in der Vergleichsregion 38 Jahre.

Der größte Teil (81 %) der befragten Personen ist Wohnungs- oder Hauseigentümer. In der Biosphäre ist die Eigentümerquote mit 86 % jedoch höher als in der Vergleichsregion (75 %). In der Biosphäre ist die Eigentümerquote in allen Siedlungstypen nahezu gleich. Das bedeutet, dass auch in St. Ingbert der Eigentümeranteil ausgesprochen hoch ist. Selbst in der urbanen Region St. Ingbert Mitte (urban) liegt der Anteil befragter Personen, die in einem Ein- oder Zweifamilienhaus leben mit 87 % hoch, im Gegensatz zu Neunkirchen Innenstadt (urban) in der Vergleichsregion. Dort liegt der Anteil mit 54 % nur etwas über der Hälfte der befragten Personen.

Die Zufriedenheit der Befragten mit der Lebensqualität am Wohnort ist in der Biosphäre insgesamt höher als in der Vergleichsregion (Abbildung 4). 80 % der Befragten in der Biosphäre

geben an „sehr zufrieden“ oder „eher zufrieden“⁷ zu sein, in der Vergleichsregion sind es nur 70 %. Differenziert nach Siedlungstypen zeigt sich in der Biosphäre, dass die Zufriedenheit mit der Lebensqualität am Wohnort in den suburbanen Regionen am höchsten ist. „Sehr zufrieden“ und „eher zufrieden“ sind 84 % der Befragten, in St. Ingbert Mitte (urban) sind es 80 % und in Gersheim (ländlich) 73 %. Damit ist die subjektiv empfundene Lebensqualität am Wohnort im ländlichen Raum der Biosphäre am niedrigsten.

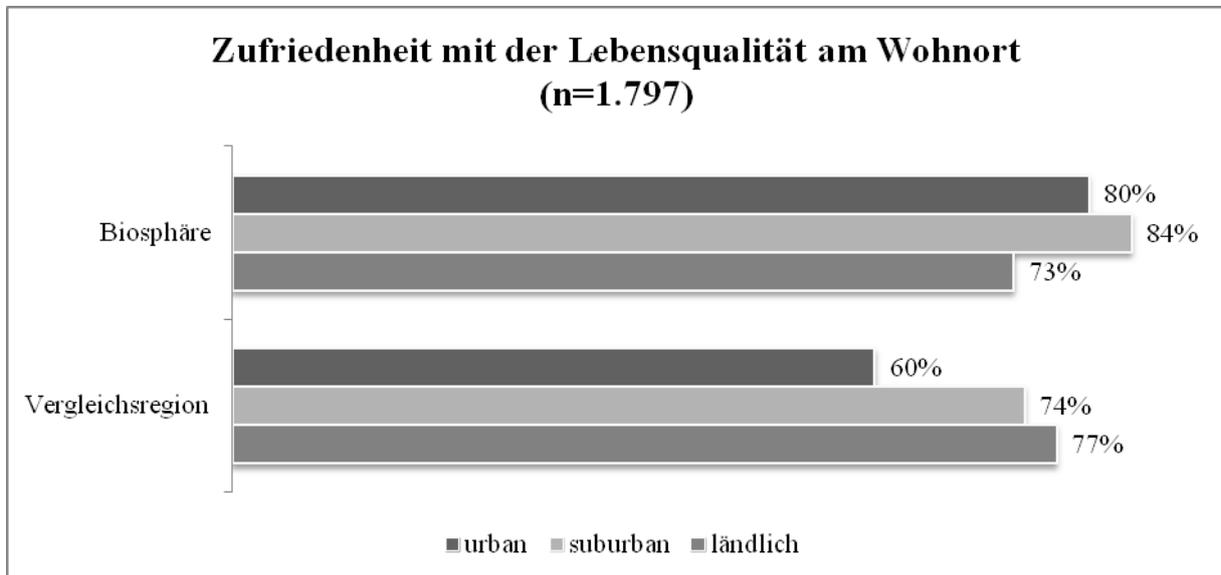


Abbildung 4: Zufriedenheit mit der Lebensqualität am Wohnort nach Siedlungstypen

Wie in den übrigen Angaben liegt die Vergleichsregion deutlich näher an bundesdeutschen Werten, in denen Städte weniger gut als ländliche Regionen bewertet werden. In der Vergleichsregion ist der beobachtete statistische Zusammenhang hoch signifikant, in der Biosphäre ist kein eindeutiger statistischer Zusammenhang feststellbar, es werden jedoch Tendenzen deutlich.

Beurteilung des Umweltzustands

Die Befragten im Biosphärenreservat Bliesgau wurden auch um eine Einschätzung der Umweltqualität am Wohnort, im Bliesgau und im Saarland gebeten (Tabelle 3). In der Vergleichsregion wurde nur die Einschätzung der Umweltqualität am Wohnort und im Saarland erfasst. Zunächst wird offensichtlich, dass der Zustand der Umwelt am Wohnort in der Biosphärenregion positiver beurteilt wird als in der Vergleichsregion. Während in der Biosphäre 95 % der Befragten angeben, der Zustand der Umwelt in ihrem Wohnort sei sehr gut oder gut, sind es in der Vergleichsregion nur 87 %. Dagegen wird der Zustand der Umwelt im Saarland von den Befragten in der Vergleichsregion geringfügig positiver eingeschätzt. Demnach beurteilen in der Vergleichsregion 87 % der Befragten den Zustand der Umwelt als sehr gut oder gut. In der Biosphärenregion sind es nur 85 %. Den Zustand der Umwelt im Bliesgau beurteilen 98 % der Befragten in der Biosphärenregion als sehr gut oder gut.

⁷ Die Antwortkategorien „sehr zufrieden“ und „eher zufrieden“ wurden in der folgenden Auswertung zur Kategorie „zufrieden“ zusammengefasst.

Tabelle 3: Beurteilung des Umweltzustands

„sehr gut“ und „gut“	Biosphärenregion	Vergleichsregion
Wohnort	95 %	87 %
Bliesgau	98 %	nicht erhoben
Saarland	85 %	87 %

Ortsbindung und Engagement

Um die Ortsbindung zu erfassen, wurde gefragt, wie gerne die Befragten im eigenen Wohnort leben. Die Ergebnisse zeigen, dass die Bindung an die Biosphärenregion ausgesprochen hoch ist. 85 % der Befragten stimmen den Aussagen „Ich lebe sehr gerne hier und möchte nirgendwo anders leben“ oder „Ich lebe gerne hier“ zu. In der Vergleichsregion stimmen immerhin noch drei Viertel der befragten Personen zu (77 %).

Da lokales Engagement auf eine hohe Identifikation der Bevölkerung mit ihrer unmittelbaren Wohnumgebung hindeutet, wurden unterschiedliche Niveaus der Beteiligung erhoben, wie das Lesen des Lokalteils der Zeitung, die politische Beteiligung, die Mitgliedschaft in einem örtlichen Verein und schließlich eine ehrenamtliche Tätigkeit vor Ort (Tabelle 4). Das Lesen des Lokalteils der Zeitung ist die am häufigsten ausgeübte Form lokaler Beteiligung. Mehr als drei Viertel der Befragten geben an, dieser Tätigkeit regelmäßig nachzukommen. Auch sind über die Hälfte der Befragten in lokalen Vereinen aktiv. Einer ehrenamtlichen Tätigkeit geht nur ein Viertel der befragten Personen nach. Am wenigsten verbreitet ist die lokalpolitische Aktivität. Zwischen Biosphäre und Vergleichsregion gibt es in allen Fällen nur geringe Unterschiede.

Tabelle 4: Engagement am Wohnort

Sind Sie ...	ja	
	Biosphäre (n=977-1.027)	Vergleichsregion (n=694-743)
jemand, der regelmäßig den Lokalteil der Zeitung liest?	76 %	78 %
Mitglied in einem Verein in ihrem Wohnort?	62 %	55 %
in einer lokalen Einrichtung ehrenamtlich tätig?	25 %	25 %
in ihrem Wohnort politisch aktiv?	12 %	7 %

Outdoor-Aktivitäten

Natur und Landschaft im Bliesgau werden für verschiedene Outdoor-Aktivitäten genutzt. Um die Nutzung der Natur genauer zu erfassen, wurde danach gefragt, welchen Outdoor-Aktivitäten die Befragten generell nachgehen und, in einem zweiten Schritt, ob sie diese Aktivitäten in der Region ausüben (Abbildung 5). Zwischen ausgeübter Tätigkeit und in der Region ausgeübter Tätigkeit ist eine Differenz erkennbar. Dennoch zeigt sich, dass die Umgebung insgesamt vielfältig genutzt wird. Die am häufigsten ausgeübte Tätigkeit in beiden Untersuchungsregionen ist das Spaziergehen. 90 % der in der Biosphäre befragten Personen und 93 % der in der Vergleichsregion befragten Personen geben an, im letzten Jahr spazieren gegangen zu sein. Die am zweithäufigsten ausgeübte Tätigkeit ist in beiden Untersuchungsregionen das Wandern. Darauf folgt in der Biosphäre das Radfahren, in der Vergleichsregion das Baden und Schwimmen.

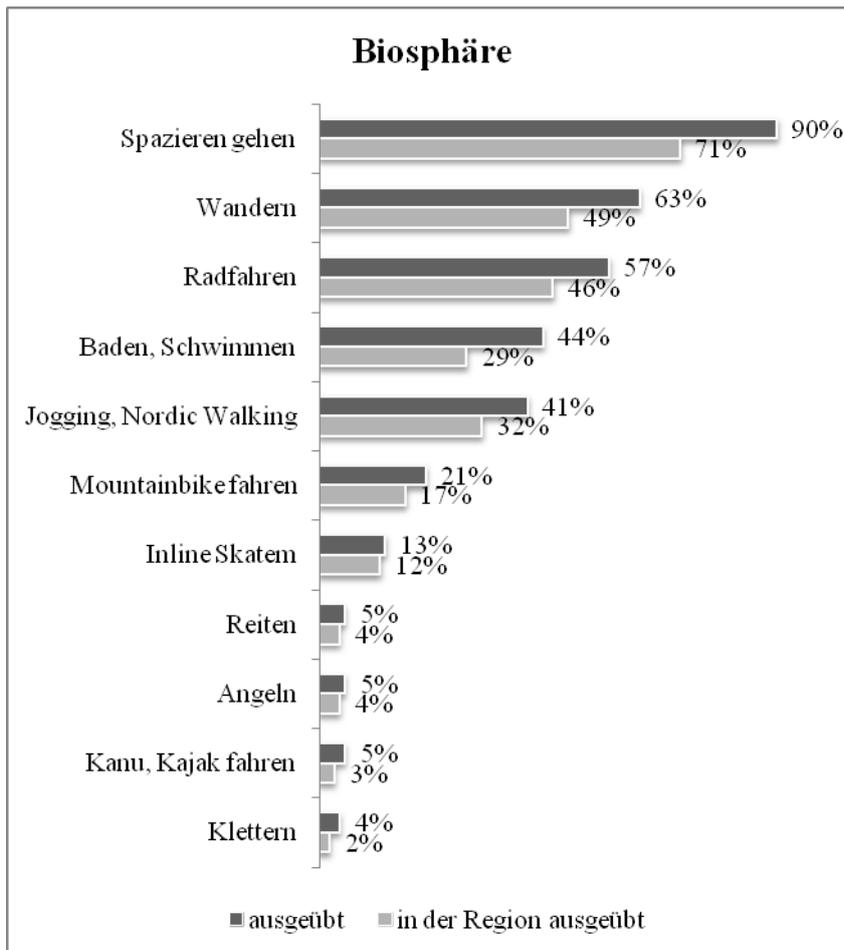


Abbildung 5: Ausgeübte und in der Region ausgeübte Outdoor-Aktivitäten

Ein signifikanter statistischer Zusammenhang ist bei einer Differenzierung nach Lebensstilen messbar. Die durchschnittliche Zahl in der Region ausgeübter Tätigkeiten unterscheidet sich nach Lebensstiltypen, wobei die Differenzen in Biosphäre und Vergleichsregion meist unterschiedlich stark ausfallen. Am wenigsten in Natur und Landschaft der Region aktiv sind die Sozial Distanzierten. Im Durchschnitt üben sie in der Biosphäre 2,55 Aktivitäten aus, in der Vergleichsregion nur 2,09. Vergleichsweise wenig aktiv sind in beiden Regionen auch die Entspannungsorientierten Älteren und die Familienorientierten Geselligen. Überdurchschnittlich aktiv hingegen sind in beiden Untersuchungsregionen die Pragmatisch Aufstiegsorientierten. Sie nutzen die Region für durchschnittlich 3,84 Aktivitäten in der Biosphäre und 3,80 in der Vergleichsregion. Die Gruppe der Außerhäuslich Erlebnisorientierten weist vor allem in der Biosphäre überdurchschnittlich hohe Werte auf.

Typisches für die Region

In einer offenen Frage (ohne Antwortvorgaben) wurde erhoben, welche positiven und negativen Merkmale die Befragten als typisch für Region und Menschen erachten. Im Folgenden (Tabelle 5) werden die Ergebnisse zunächst für die Biosphärenregion dargestellt.

Tabelle 5: Die zehn am häufigsten genannten positiven Merkmale von Region und Menschen in der Biosphärenregion

Positive Merkmale	Anzahl der Nennungen
Freundlich, sympathisch, herzlich	210
Aufgeschlossen, offen, gastfreundlich, umgänglich	150
Bodenständig, heimatverbunden, traditionsbewusst	110
Hilfsbereit	105
Gesellig, feierfreudig	93
Naturreichtum, reiche Tier- und Pflanzenwelt	90
Gute Gemeinschaft, gute Nachbarschaft	56
Naturverbunden	55
Durch Landwirtschaft geprägt, ländlich	55
Ruhe und Erholung, ruhige Lage	42

Die Auflistung zeigt, dass von den Befragten in der Biosphärenregion vor allem soziale Merkmale der Menschen positiv hervorgehoben werden. 210 Mal genannt wird, die Menschen der Region seien freundlich, sympathisch oder herzlich. Zudem wird von den Befragten angegeben, die Menschen seien aufgeschlossen, offen, gastfreundlich und umgänglich (150 Nennungen), bodenständig, heimatverbunden, traditionsbewusst (110 Nennungen), hilfsbereit (105 Nennungen) sowie gesellig und feierfreudig (93 Nennungen). Hierzu passen die gute Gemeinschaft und Nachbarschaft (56 Nennungen). Hervorgehoben wird zudem – allerdings nachrangig – die Naturverbundenheit der Menschen (55 Nennungen). Unter den zehn am meisten genannten Merkmalen finden sich auch Merkmale, die Natur und Landschaft des Bliesgaus betreffen. Hervorgehoben werden der Naturreichtum der Region (90 Nennungen), die Prägung der Region durch die Landwirtschaft (55 Nennungen) und die ruhige Lage (42 Nennungen). Differenziert nach Siedlungstypen ergeben sich nur geringfügige Abweichungen gegenüber den zehn am häufigsten genannten positiven Merkmalen.

Bei der Auflistung der negativen Merkmale (Tabelle 6) werden im Bliesgau ebenfalls soziale und gemeinschaftliche Eigenheiten der Menschen genannt, allerdings deutlich seltener. 47 Mal wird angegeben, die Menschen im Bliesgau seien reserviert, abweisend und kontaktscheu gegenüber Fremden und Zugezogenen. Darüber hinaus wird hervorgehoben, die Menschen seien wenig offen für Neues (44 Nennungen), stur, eigensinnig (31 Nennungen), neugierig (25 Nennungen), konservativ (27 Nennungen) sowie unflexibel und wenig mobil (16 Nennungen).

Auch die Infrastrukturausstattung in der Biosphäre wird negativ wahrgenommen. 41 Befragte bemängeln die allgemein schlechte Infrastruktur (z.B. schlechte Straßen, Einkaufsmöglichkeiten, ärztliche Versorgung, Versorgung mit Bildungseinrichtungen und Kindergärten usw.). 38 Mal wird der schlechte und unzureichende öffentliche Nahverkehr und das Angewiesensein auf das Auto („Ohne Auto geht nix“) genannt. Auch Merkmale des demographischen Wandels, wie Überalterung und Abwanderung, werden als negative Kennzeichen der Region gesehen (26 Nennungen). Arbeitslosigkeit und der schlechte Arbeitsmarkt werden von 16 Befragten als negatives Merkmal hervorgehoben. 18 Befragte nennen keine negativen Merkmale von Region und Menschen im Bliesgau.

Tabelle 6: Die zehn am häufigsten genannten negativen Merkmale von Region und Menschen in der Biosphäre

Negative Merkmale	Anzahl der Nennungen
Reserviert, abweisend, kontaktscheu gegenüber Fremden und Zugezogenen	47
Wenig offen für Neues	44
Allgemein schlechte Infrastruktur	41
Schlechter Öffentlicher Nahverkehr, „Ohne Auto geht nix“	38
Stur, eigensinnig	31
Konservativ	27
Demographischer Wandel (Überalterung und Abwanderung)	26
Neugierig, Tratsch	25
Keine	18
Arbeitslosigkeit, schlechter Arbeitsmarkt	16
Unflexibel, nicht mobil	16

Kenntnis regionaler Produkte

Ein Biosphärenreservat integriert neben ökologischen und sozialen auch ökonomische Aspekte. Im Hinblick auf die ökonomische Seite der Nachhaltigkeit ist insbesondere die Stärkung regionaler Wirtschaftskreise von Belang. Daher wurde im Bliesgau und in der Vergleichsregion nach der Kenntnis regionaler Produkte (offene Frage) und der Häufigkeit des Kaufs dieser Produkte gefragt (Abbildung 6). Der regelmäßige Kauf regionaler Produkte kann auf eine hohe Identifikation mit der Region hinweisen. In beiden Untersuchungsregionen sind der großen Mehrheit der Befragten regionale Produkte bekannt. In der Biosphäre kennen mehr als drei Viertel (78 %) der Befragten regionale Produkte, in der Vergleichsregion sind es rund zwei Drittel (67 %). Differenziert nach Siedlungstypen zeigen sich signifikante Unterschiede. Sowohl in der Biosphäre auch in der Vergleichsregion ist der Anteil der Befragten, die regionale Produkte kennen, im ländlichen Bereich am größten und im urbanen am kleinsten.

Die Unterscheidung nach Lebensstilen wird insbesondere in der Biosphäre in signifikanter Weise deutlich. Hier ist der Anteil der Befragten, die angeben regionale Produkte zu kennen, in der Lebensstilgruppe der Überdurchschnittlich Aktiven (hohe Bildung, meist 30 bis 60 Jahre alt) am größten (90 %). Dagegen kennen nur 64 % der Außerhäuslich Erlebensorientierten (jünger als 60 Jahre, überwiegend hohe Bildung, ein Viertel haben Kinder im Haus) und 66 % der Sozial Distanzierten (meist Männer mittleren Alters, niedriges Bildungsniveau) regionale Produkte.

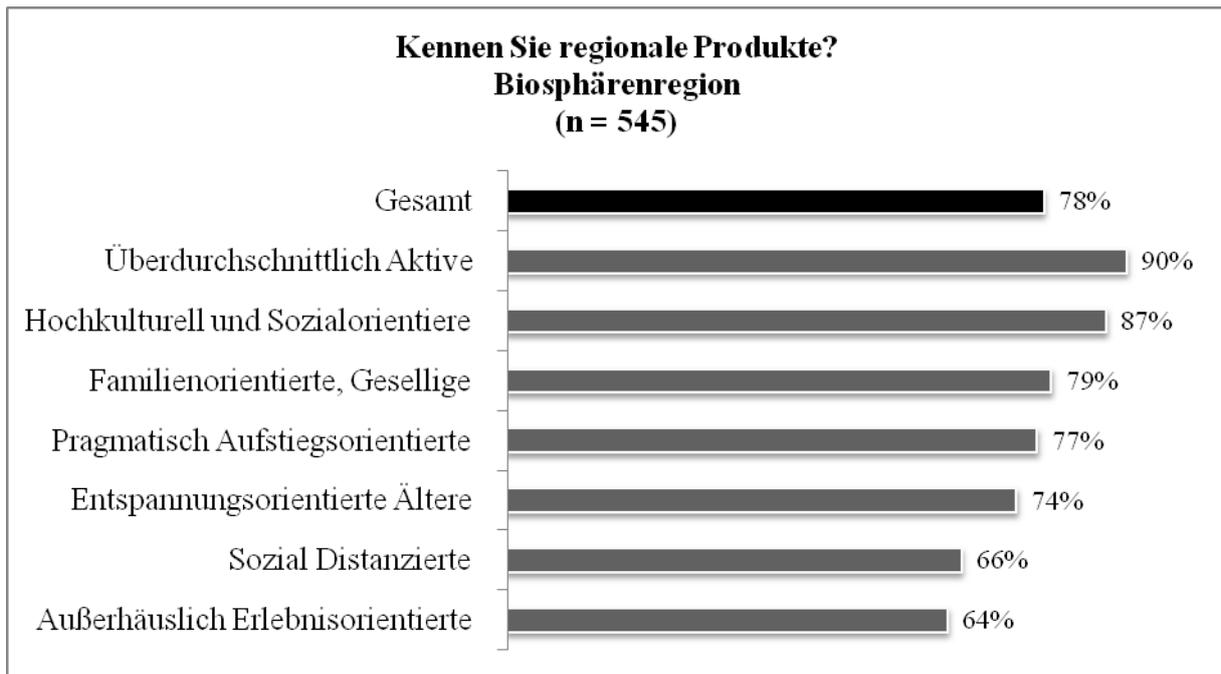


Abbildung 6: Kenntnis regionaler Produkte in der Biosphärenregion nach Lebensstilen

Neben der Bekanntheit regionaler Produkte war auch die Häufigkeit des Kaufs regionaler Produkte von Interesse, denn der regelmäßige Kauf regionaler Produkte kann auf eine hohe Identifikation mit der Region hinweisen. Aus diesem Grund wurden die Antwortenden, die angeben regionale Produkte zu kennen, auch danach gefragt, wie häufig sie diese Produkte kaufen (Tabelle 7).

In der Biosphäre geben 61 % der Befragten an, gelegentlich regionale Produkte zu kaufen. Ein Viertel der Befragten (24 %) kauft regelmäßig regionale Produkte und 16 % haben noch nie regionale Produkte gekauft. In der Vergleichsregion ist der Anteil der Gelegenheitskäufer niedriger als in der Biosphäre, er liegt bei 44 %. Größer ist dagegen der Anteil der Befragten, die angeben, häufig regionale Produkte zu kaufen (40 %). Der Anteil der Nicht-Käufer ist mit 16 % gleich hoch wie in der Biosphärenregion.

Um zu differenzierteren Ergebnissen zu kommen, wurde in einer offenen Frage (ohne Antwortvorgabe) erfasst, welche spezifischen Produkte aus der Region die Befragten kennen. In der Biosphärenregion sind Honig (279 Nennungen), Fleisch- und Wurstwaren (203 Nennungen), Fruchtsäfte (insbesondere der Bliesgau-Apfelsaft) (200 Nennungen), Obst und Gemüse (189 Nennungen), Milchprodukte (181 Nennungen), Speiseöle (138 Nennungen) und regionale alkoholische Getränke (136 Nennungen) am besten bekannt. Darüber hinaus haben 41 Befragte angegeben, regionale Bioprodukte zu kennen. 31 Mal wurden Bio-Milch bzw. Bio-Milchprodukte angegeben. Hier macht sich bemerkbar, dass offenbar die Bliesgau-Molkerei (Eichelberger Hof in Ommersheim) in der Region sehr bekannt ist. Auch die Angebotsformen Bliesgau-Kiste und Bliesgau-Regal, welche für Produkte aus dem Biosphärenreservat Bliesgau werben, sind bekannt (29 Nennungen).

Tabelle 7: Die fünfzehn am häufigsten genannten regionalen Produkte in beiden Untersuchungsregionen

Regionales Produkt	Anzahl der Nennungen	
	Biosphäre	Vergleichsregion
Honig	279	62
Fleisch und Wurst	203	137
Apfelsaft, Fruchtsäfte	200	14
Obst und Gemüse	189	103
Milch und Milchprodukte (konventionell)	181	63
Speiseöle (Rapsöl, Diestelöl, Leindotteröl)	138	60
Alkoholische Getränke (z.B. Schnaps, Likör, Apfelsecco, Bier)	136	85
Brot, Backwaren, Mehl, Getreide	72	23
Marmelade	71	
Eier	46	57
Bio-Produkte, Bio-Lebensmittel	41	39
Bio-Milch und Bio-Milchprodukte	31	
Biosphären-Kiste und Biosphärenregal	29	
Senf	28	11
Essig (z.B. Melfor-Essig)	23	14
Industrieprodukte		48
Schwenker, Lyoner		47
Landwirtschaftliche Produkte		39

Biosphäre Bliesgau: Kenntnisstand, Einstellungen, Akzeptanz

Vertrautheit und Bekanntheit

Im 2009 wurde die Region Bliesgau von der UNESCO als Biosphärenreservat anerkannt. Wie vertraut ist die Bevölkerung ein Jahr nach dem Start der Biosphäre mit dem Namen „Biosphärenreservat Bliesgau“? Wie bekannt sind zentrale Institutionen, wie z.B. der Biosphärenzweckverband?

Fast allen Befragten (96 %) ist der Name Biosphärenreservat Bliesgau vertraut, nur 4 % kennen den Namen nicht. Den Biosphärenzweckverband Bliesgau kennen knapp zwei Drittel der Befragten (65 %). Es zeigt sich, dass der Zweckverband im ländlichen Bereich (Gersheim) am bekanntesten und im urbanen Bereich (St. Ingbert Mitte) am wenigsten bekannt ist.

Der Verein „Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V.“ tritt demgegenüber zurück. Lediglich ein Drittel der Befragten (35 %) kennen den Verein. In einer weiteren Frage wurde erhoben, ob die Befragten die Internetseite des Biosphärenreservates Bliesgau, das Informationsblatt „Aktuelles aus dem Biosphärenreservat“, das Biosphärenfest, die Angebotsbroschüre „Willkommen im Biosphärenreservat Bliesgau“ und das „Bliesgau-Regal“ kennen (Tabelle 8).

Am bekanntesten sind das Biosphärenfest und das „Bliesgau-Regal“. 46 % der Befragten kennen das alljährlich stattfindende Biosphärenfest und 45 % kennen das „Bliesgau-Regal“,

eine Angebotsform für Produkte aus der Region Bliesgau. Weniger bekannt sind die Angebotsbroschüre (29 %) und das Informationsblatt (26 %). Am wenigsten bekannt ist die Internetseite des Biosphärenreservates (20 %). Auffällig ist der hohe Anteil an jüngeren Befragten (unter 30 Jahre), die Institutionen, Angebote oder Veranstaltungen nicht wahrgenommen haben.

Tabelle 8: Bekanntheit von Informationsmaterial und Angebotsformen

Kennen Sie ...	ja (n = 974-986)
das Biosphärenfest?	46 %
das Bliesgau-Regal?	45 %
die Angebotsbroschüre "Willkommen im Biosphärenreservat Bliesgau"?	29 %
das Informationsblatt "Aktuelles aus dem Biosphärenreservat"?	26 %
die Internetseite des Biosphärenreservates Bliesgau?	20 %

Teilnahme an Veranstaltungen und Bereitschaft zur Mitwirkung

An einer Veranstaltung, die vom Biosphärenzweckverband oder den „Freunden der Biosphärenregion“ veranstaltet wurde, haben lediglich 23 % der Befragten teilgenommen. Signifikante Unterschiede sind bei Betrachtung der Siedlungstypen zu erkennen. Während im ländlichen Bereich (Gersheim) 37 % der Befragten bereits an einer Veranstaltung teilgenommen haben, sind es im suburbanen Bereich nur ein Fünftel (Ommersheim, Ormesheim und Niederwürzbach) und im urbanen Bereich (St. Ingbert Mitte) lediglich 17 %.

Die allgemeine Bereitschaft, an Veranstaltungen mit Bezug zur Biosphäre teilzunehmen oder sich aktiv einzubringen, ist äußerst gering (Abbildung 7). Die Bereitschaft ist stark abhängig vom Wohnort, sie ist im ländlichen Untersuchungsbereich am größten und in der Stadt am geringsten. Darüber hinaus ist die Bereitschaft zur Teilnahme an Veranstaltungen oder zur aktiven Mitgestaltung auch stark abhängig vom Alter. Bei den jüngeren Befragten ist die Bereitschaft am geringsten.

Wahrnehmung und Bewertung der Biosphäre

In der „Sevilla-Strategie für Biosphärenreservate“ benennt die UNESCO die Erhaltung der biologischen Vielfalt, den Schutz von Landschaften und Ökosystemen, die Förderung umwelt- und sozialverträglicher Lebens- und Wirtschaftsweisen sowie die Wahrung kultureller Werte als zentrale Ziele von Biosphärenreservaten (vgl. Deutsche UNESCO-Kommission 1996; Schuster 2008). Somit treten ökologische, ökonomische und sozio-kulturelle Belange sowie deren wechselseitige Abhängigkeit in den Vordergrund. Rund ein Jahr nach der Anerkennung durch die UNESCO, stellt sich die Frage, welche Vorstellungen die Bevölkerung von dem Biosphärenreservat Bliesgau hat? Wie werden das Biosphärenreservat und seine Ziele von der Bevölkerung wahrgenommen werden? Welche Ziele erfahren Zustimmung und welche Ablehnung? In welchen Bereichen herrscht Skepsis? Welche Bevölkerungsgruppen stehen dem Biosphärenreservat und seinen Zielen ablehnend und welche zustimmend gegenüber? Um diese Fragen beantworten zu können, wurde die Zustimmung der Befragten zu einer Reihe von Aussagen über das Biosphärenreservat Bliesgau erhoben.

Die neun Aussagen mit den höchsten Zustimmungswerten (zwischen 80 % und 53 %) zeigen, dass die Biosphäre tatsächlich mit ökologischen, ökonomischen und sozio-kulturellen Zielen in Verbindung gebracht wird (Abbildung 8). Allerdings dominieren ökologische und ökonomische Belange. Die Aussage „Das Biosphärenreservat Bliesgau hilft die Natur in der

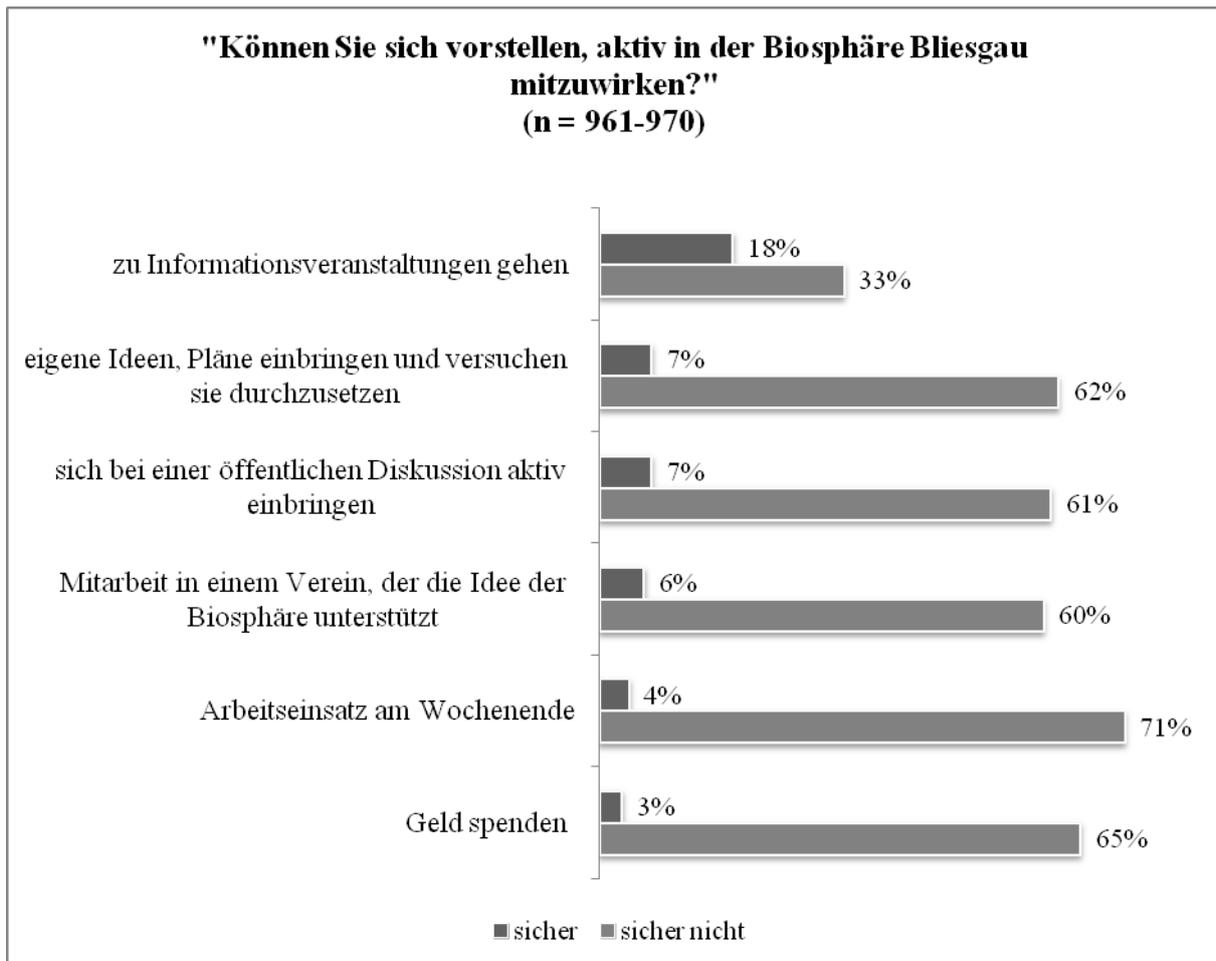


Abbildung 7: Aktive Mitwirkung in der Biosphäre Bliesgau

Region zu schützen“ erhält den höchsten Zustimmungswert (80 %). Die Biosphäre wird demnach primär mit Naturschutzaspekten in Verbindung gebracht. Der Aussage „Das Biosphärenreservat Bliesgau wird zu einer umweltverträglichen Land- und Forstwirtschaft beitragen“, die ebenfalls die ökologische Dimension nachhaltiger Entwicklung thematisiert, stimmen 62 % der Befragten zu.

Neben ökologischen spielen auch ökonomische Belange in der Wahrnehmung der Biosphäre Bliesgau durch die Bevölkerung eine zentrale Rolle. Die Aussagen „Das Biosphärenreservat Bliesgau wird sich positiv auf die Vermarktung von Produkten aus der Region auswirken“ (78 % Zustimmung), „Das Biosphärenreservat Bliesgau ist ein touristischer Anziehungspunkt“ (64 % Zustimmung) und „Das Biosphärenreservat Bliesgau wird dem Hotel- und Gaststättengewerbe einen positiven Schub geben“ (54 % Zustimmung) erlangen sehr hohe Zustimmungswerte. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Einrichtung des Biosphärenreservates Bliesgau insbesondere hohe Erwartungen im Hinblick auf die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung in der Region geweckt hat. Tourismus und regionale Produkte werden als wichtige Aspekte im Hinblick auf die Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe und die Stärkung des Privatsektors in der Region wahrgenommen. Skepsis und Unsicherheit herrschen dagegen bei den Befragten bezüglich der Aussage, das Biosphärenreservat werde Arbeitsplätze in der Region entstehen lassen. Nur 31 % stimmen der Aussage zu, 47 % der Befragten sind unentschlossen.

Das Biosphärenreservat Bliesgau ...
(n = 966 - 995)

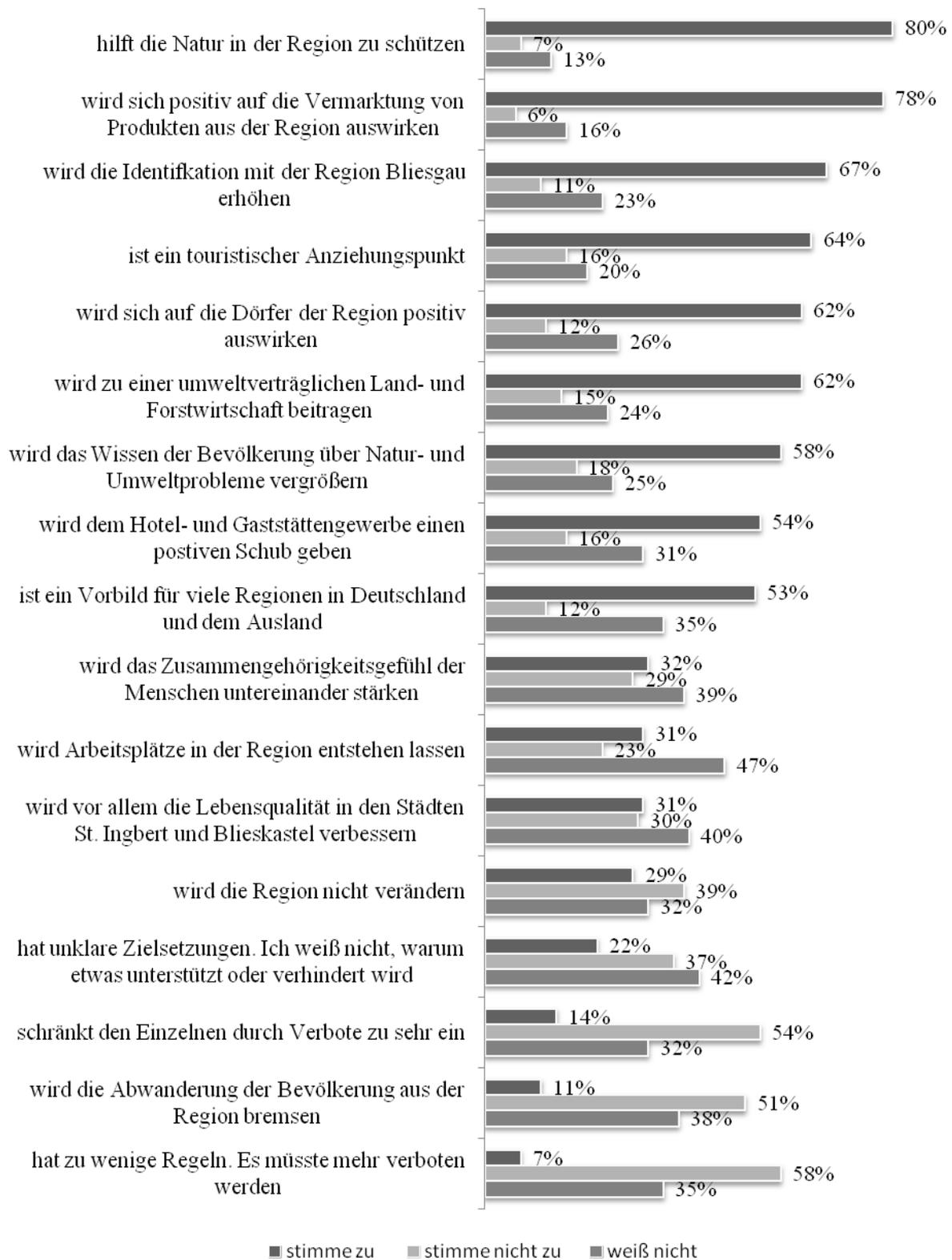


Abbildung 8: Bewertung der Biosphäre Bliesgau

Auch soziokulturelle Ziele und Belange erhalten Zustimmung. Die breite Zustimmung zu der Aussage „Das Biosphärenreservat Bliesgau wird die Identifikation mit der Region Bliesgau erhöhen“ (67 % Zustimmung), kann dahingehend interpretiert werden, dass in der sowohl naturräumlich als auch sozial- und kulturräumlich heterogenen Region Bliesgau eine neue zukunftsorientierte Identifikation mit der Region entstehen kann (vgl. Kühne 2006). Die Aussage „Das Biosphärenreservat Bliesgau wird das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen untereinander stärken“ wird dagegen skeptischer bewertet. Nur 32 % der Befragten stimmen der Aussage zu, die Mehrheit (39 %) ist unentschieden. Mit der breiten Zustimmung zu der Aussage, das Biosphärenreservat Bliesgau sei ein Vorbild für viele Regionen in Deutschland und im Ausland (53 % Zustimmung) signalisieren die Befragten Verbundenheit und Stolz bezüglich der Biosphäre und ihrer Ziele.

Die UNESCO hat in der „Sevilla-Strategie“ auch die Stärkung der Umweltbildung bzw. die Verbesserung von Bildungsmaßnahmen als wichtigen soziokulturellen Handlungsschwerpunkt in Biosphärenreservaten benannt. Insbesondere das Wissen der Bevölkerung über die Beziehungen des Menschen zur Natur und Umwelt soll erweitert und verbessert werden (vgl. Deutsche UNESCO-Kommission 1996). Der Bereich Umweltbildung wurde auch in der Befragung im Bliesgau aufgegriffen. Die Mehrheit der Befragten (54 %) stimmt der Aussage zu, das Biosphärenreservat werde das Wissen der Bevölkerung über Natur und Umweltprobleme vergrößern.

In der Biosphäre Bliesgau sind die Stadt St. Ingbert und die wechselseitigen Beziehungen zwischen Stadt und Land von besonderem Interesse, da St. Ingbert mit der gesamten Stadtfläche Teil der Biosphärenregion ist. Der „Madrid Action Plan for Biosphere Reserves (2008–2013)“ weist auf die zentrale Bedeutung von Städten und Urbanisierungsprozessen für die Entwicklung von Ökosystemen hin. Auch auf wichtige Aspekte der Stadt-Land-Beziehungen wird hingewiesen, wie z.B. räumliche Wanderungsbewegungen (vgl. UNESCO 2008). In der Bliesgaubefragung wurden diese Aspekte aufgegriffen, um mögliche Auswirkungen der Einrichtung des Biosphärenreservates auf die Dörfer und die Städte der Region zu erfassen. Die Mehrheit der Befragten im Bliesgau geht davon aus, dass die Biosphäre vor allem für die Dörfer der Region positive Folgen haben wird. 62 % der Befragten stimmen der Aussage „Das Biosphärenreservat Bliesgau wird sich auf die Dörfer der Region positiv auswirken“ zu. Nicht eindeutig ist die Bewertung der möglichen Auswirkungen der Biosphäre auf Städte. Nur 31 % der Befragten stimmen der Aussage „Das Biosphärenreservat Bliesgau wird vor allem die Lebensqualität in den Städten St. Ingbert und Blieskastel verbessern“ zu. 30 % sind ablehnend eingestellt, die Mehrheit der Befragten (40 %) ist unentschieden. Dass die Einrichtung der Biosphäre einen positiven Einfluss auf die räumliche Bevölkerungsentwicklung haben könnte, wird von der Mehrheit der Befragten verneint. 51 % lehnen die Aussage „Das Biosphärenreservat Bliesgau wird die Abwanderung der Bevölkerung aus der Region bremsen“ ab. Nur 11 % stimmen zu, 38 % der Befragten sind unentschieden.

Die Auswertung zeigt, dass das Biosphärenreservat Bliesgau von der Mehrheit der Befragten nicht als einschränkend oder als übermäßig reglementiert wahrgenommen wird. 54 % der Befragten lehnt die Aussage „Das Biosphärenreservat Bliesgau schränkt den Einzelnen durch Verbote zu sehr ein“ ab. Lediglich 14 % stimmen zu, 32 % der Befragten sind unentschieden. Umgekehrt sind nur 7% der Befragten der Meinung, das Biosphärenreservat habe zu wenig Regeln. Nur rund ein Fünftel der Befragten sind der Meinung, das Biosphärenreservat habe unklare Zielsetzungen. Die Mehrheit der Befragten (42 %) allerdings ist diesbezüglich unentschieden.

Abschließend wurde von den Befragten die Bewertung der Aussage „Das Biosphärenreservat Bliesgau wird die Region nicht verändern“ erbeten (Abbildung 9). Nur 29 % der Befragten stimmen der Aussage zu. Die Mehrheit (39 %) ist ablehnend eingestellt, 32 % sind unentschieden.

Die Differenzierung nach Alter zeigt, dass die über 60-Jährigen häufig indifferent im Hinblick auf eine Reihe von Aussagen sind. Beispielsweise sind rund ein Drittel der über 60-Jährigen unentschieden bei der Bewertung der Aussage „Das Biosphärenreservat Bliesgau hat unklare Zielsetzungen“.

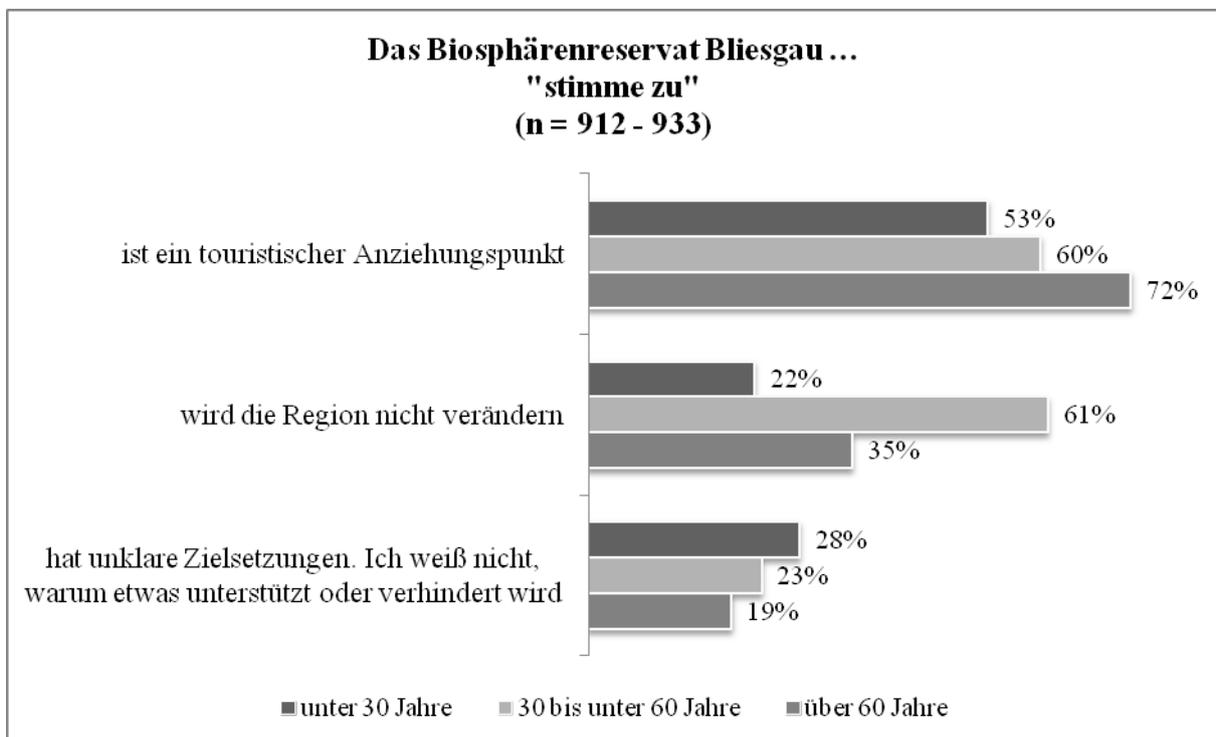


Abbildung 9: Bewertung der Biosphäre Bliesgau nach Alter

Vor- und Nachteile

Wie wird die Biosphäre Bliesgau rund ein Jahr nach der Anerkennung durch die UNESCO bewertet? Gefragt wurde, ob das Biosphärenreservat Bliesgau für den Wohnort der Befragten und für die Befragten persönlich insgesamt eher Vorteile oder eher Nachteile bringt (Abbildung 10).

Bezogen auf den Wohnort geben 38 % der Befragten an, das Biosphärenreservat bringe eher Vorteile. 4 % erwarten eher Nachteile. Allerdings ist mehr als die Hälfte der Befragten (57 %) unentschieden und erwartet weder Vor- noch Nachteile.

Differenziert nach Siedlungstypen zeigt sich, dass im ländlichen Bereich (Gersheim) 12 % der Befragten davon ausgehen, dass das Biosphärenreservat insgesamt eher Nachteile bringen werde. Im urbanen und suburbanen Bereich erwarten nur je 2 % der Befragten Nachteile. Zudem zeigt sich, dass der Anteil der Unentschlossenen im urbanen und suburbanen Bereich mit 57 % und 61 % am höchsten ist.

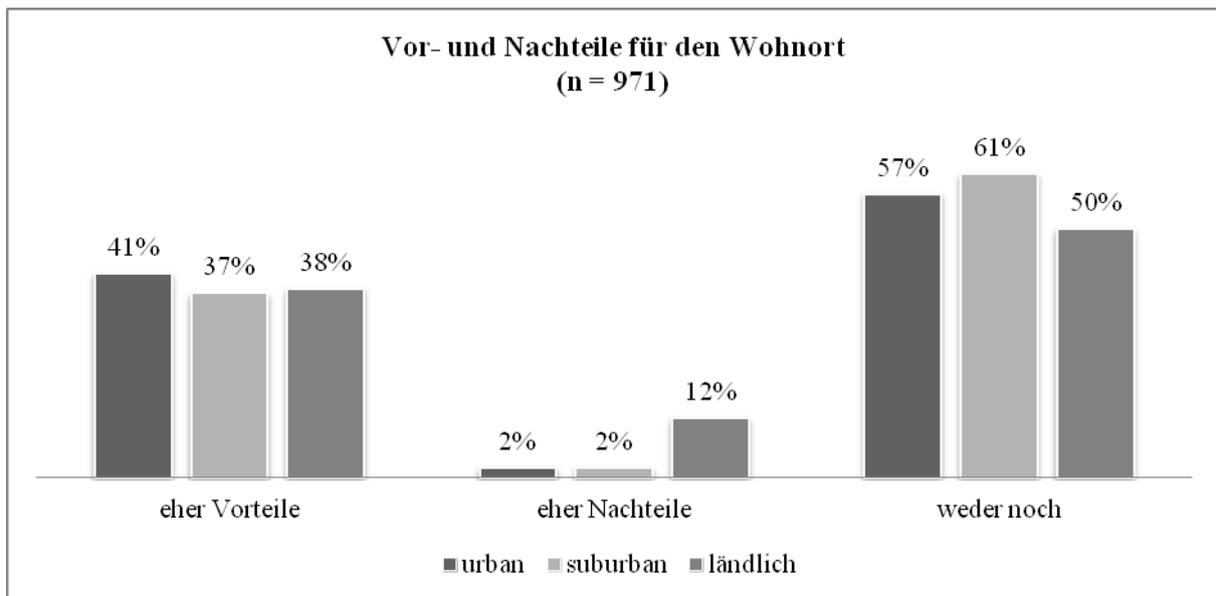


Abbildung 10: Vor- und Nachteile des Biosphärenreservates Bliesgau für den Wohnort, differenziert nach Siedlungstypen

Die Auflistung der offenen Nennungen zeigt, dass vor allem regionalökonomische und ökologische Aspekte als Vorteile für den Wohnort genannt werden (Tabelle 9). Die Nennung „Mehr Tourismus, mehr Touristen“ rangiert an erster Stelle (91 Nennungen). An zweiter Stelle wurde die Verbesserung des Natur- und Umweltschutzes genannt (67 Nennungen). 44 Befragte sind der Meinung, durch die Einrichtung des Biosphärenreservates werde sich die Vermarktung regionaler Produkte verbessern bzw. mehr regionale Produkte angeboten. 36 Befragte gehen davon aus, dass das Biosphärenreservat Bliesgau den Bekanntheitsgrad der Region – und damit die Werbewirksamkeit – steigert. 22 Befragte erwarten, dass sich die Einrichtung des Biosphärenreservates positiv auf das Umweltbewusstsein auswirkt und die Sensibilität der Bewohner der Region im Hinblick auf Umweltprobleme erhöht wird.

Tabelle 9: Die fünf am meisten genannten Vorteile für den Wohnort

Vorteile	Anzahl der Nennungen
Mehr Tourismus, mehr Touristen	91
Verbesserung des Natur- und Umweltschutzes	67
Bessere Vermarktung regionaler Produkte	44
Steigerung des Bekanntheitsgrads der Region	36
Sensibilisierung im Hinblick auf Umweltprobleme	22

2.2.4 Fazit

Die vorliegende Studie möchte einen Beitrag zur Stärkung des sozialen Monitorings und der sozialwissenschaftlichen Forschung in deutschen Biosphärenreservaten leisten. Rund ein Jahr nach der UNESCO-Anerkennung als Biosphärenreservat wurde der Ist-Zustand in der Region Bliesgau erhoben und hier auszugsweise dargestellt. Ein wichtiges Ziel der Studie war die differenzierte Erfassung der Wahrnehmung und Bewertung des Biosphärenreservates Bliesgau durch die lokale Bevölkerung. Darüber hinaus liegt eine detaillierte Bestandsaufnahme zu Lebensqualität und Wohnverhältnissen, Lebensstilen und Freizeitaktivitäten, Natur und Landschaft, Umweltbewusstsein und Umweltverhalten, Mobilität und Sozialstruktur vor.

Der Ist-Zustand wurde dabei nicht nur im Bliesgau sondern auch in einer Referenzregion erfasst und analysiert. Dadurch sollen Langfristvergleiche zwischen der Biosphäre und der Vergleichsregion Neunkirchen-Ostertal ermöglicht werden. Zudem kann in einer Wiederholungsbefragung ein möglicherweise positiver Einfluss des Biosphärenreservates auf Umweltverhalten, Umweltbewusstsein oder die Wahrnehmung der Lebens- und Wohnqualität der Bevölkerung im Bliesgau untersucht werden.

Die vorgenommenen Differenzierungen nach Siedlungstypen (urban, suburban und ländlich), sozialstrukturellen Merkmalen und Lebensstilen liefern detaillierte Erkenntnisse über die unterschiedliche Bewertung der Biosphäre oder die unterschiedlichen Einstellungen der Befragten in beiden Untersuchungsregionen.

Mit der quantitativen Befragung wurden vor allem ältere Bewohner erreicht und angesprochen. Der Anteil der jüngeren Befragten (unter 30 Jahre) ist deutlich unterrepräsentiert. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse, dass diese jüngere Gruppe häufiger als die restlichen Befragten skeptisch oder auch indifferent hinsichtlich des Biosphärenreservates ist. Auch der Lebensstilansatz erlaubt eine differenzierte Beschreibung der Wahrnehmung der Biosphäre durch verschiedene Bevölkerungsgruppen. Darauf aufbauend ermöglichen die Analyse nach Bevölkerungsgruppen und der Lebensstilansatz eine Verbesserung bzw. eine zielgruppenspezifische Ausrichtung zukünftiger Kommunikationsstrategien für das Biosphärenreservat. Auch die Formulierung von Zielen und Konzepten kann sich an den unterschiedlichen Zielgruppen orientieren.

Die Ergebnisse haben gezeigt, dass die Beurteilung der Lebensqualität am Wohnort und in der direkten Wohnumgebung in der Biosphäre insgesamt positiver ausfällt als in der Vergleichsregion. Dabei konnte festgestellt werden, dass innerhalb der Untersuchungsregionen insbesondere Siedlungstyp (urban, suburban, ländlich) und Alter als Differenzierungsmerkmal dienen. In beiden Regionen steigt die Zufriedenheit mit dem Alter. Hinsichtlich der Siedlungstypen zeigen sich jedoch unterschiedliche Bewertungen in Biosphäre und Vergleichsregion. In der Biosphäre ist die Zufriedenheit in den ländlichen Regionen niedriger als in der Stadt St. Ingbert, während in der Vergleichsregion die Stadt negativer bewertet wird (Neunkirchen). Umweltaspekte werden in der Biosphärenregion meist positiver beurteilt als in der Vergleichsregion. Jüngere Befragte beurteilen den Zustand der Umwelt häufig negativer als die älteren Befragten. Das Alter differenziert insgesamt vergleichsweise stark. Lebensstile, Geschlecht und Bildung sind teilweise signifikant.

Die Analysen zur Wahrnehmung und Bewertung der Biosphäre Bliesgau machen deutlich, dass diese rund ein Jahr nach der Anerkennung durch die UNESCO von der Bevölkerung im Bliesgau als überwiegend positiv und vorteilhaft wahrgenommen wird. Ein Jahr nach der Einrichtung der Biosphäre konnte nicht erfasst werden, welche Ziele nach Einschätzung der

Befragten bereits umgesetzt wurden. Deshalb wurde darum gebeten, Aussagen über das Biosphärenreservat zu bewerten. Die Ergebnisse zeigen, dass das Biosphärenreservat Bliesgau vor allem mit ökologischen (Naturschutz) und regionalökonomischen Zielen (Vermarktung regionaler Produkte und Tourismus) in Verbindung gebracht wird. Zudem wird die Biosphäre von dem Großteil der Befragten nicht als einschränkend für die persönliche Freiheit oder als zu stark reglementierend wahrgenommen. Die Skeptikerinnen und Skeptiker, die Nachteile durch die Biosphäre erwarten, finden sich häufig im ländlichen Untersuchungsraum (Gersheim).

Auffallend ist, dass viele Befragte zentrale Einrichtungen (wie den Biosphärenzweckverband), Informationsmaterial oder Angebotsformen (wie das Bliesgau-Regal) noch nicht kennen. Gleichzeitig ist die Bereitschaft, aktiv in der Biosphäre mitzuwirken, kaum vorhanden. Insbesondere die Befragten im urbanen Bereich (St. Ingbert) sind häufig weniger gut informiert oder zur aktiven Mitwirkung bereit. Auffallend ist zudem der große Anteil an Befragten, die ein Jahr nach der Einrichtung der Biosphäre noch keine Einschätzung und Bewertung vornehmen können.

Gerade hinsichtlich einer Unterscheidung nach Siedlungstypen bietet es sich an, im Rahmen einer Folgebefragung Veränderungen nachzuzeichnen. Wie wirkt sich die weitere Etablierung des Biosphärenreservates Bliesgau auf die empfundene Lebensqualität in den Regionen aus? Ergebnisse aus der Vergleichsregion können dabei als Referenzkategorie und zur Messung von Fortschritten dienen. Mit weiteren Erhebungen wäre zu überprüfen, ob und in welchem Ausmaß veränderte Beurteilungen der Lebensqualität auf die spezifischen Bedingungen in der Biosphärenregion zurückzuführen sind.

2.3 Erfahrungen mit Meinungsumfragen im Biosphärenreservat Rhön – Doris Pokorny (Biosphärenreservat Bayrische Rhön)

Das 1991 von der UNESCO anerkannte Biosphärenreservat Rhön erstreckt sich mit seiner relativ großen Fläche von 185.000 Hektar über die drei Bundesländer Hessen, Bayern und Thüringen. Die rund 162.000 Einwohner verteilen sich auf 75 Gemeinden in fünf Landkreisen, was die ländliche Prägung des Gebietes verdeutlicht. Um mehr über die öffentliche Meinung der dort lebenden Bevölkerung zum Biosphärenreservat zu erfahren, gab die Biosphärenreservatsverwaltung in den Jahren 2002 und 2010 jeweils eine repräsentative Meinungsumfrage in Auftrag. Ziel dieses Beitrages ist es nicht, die Ergebnisse ausführlich darzustellen⁸, vielmehr soll hier auf die Erfahrungen der Verwaltungsstelle eingegangen werden, die mit den Ergebnissen und vor allem ihrer Kommunikation in der Region gemacht wurden.

2.3.1 Ziele der Meinungsumfragen

Das Biosphärenreservat Rhön hat den Anspruch, die dort lebenden und arbeitenden Menschen mit einzubinden sowie ihre Ideen, Ziele und Visionen für die Region umzusetzen. Der Erfolg des Biosphärenreservates ist damit von dessen Akzeptanz in der Bevölkerung abhängig. Aufgrund dessen wurde anlässlich des 10-jährigen Jubiläums des Biosphärenreservates im Jahre 2001 das Projekt einer Meinungsumfrage auf den Weg gebracht, um mehr über die Akzeptanz des Biosphärenreservates bei den darin lebenden Menschen zu erfahren (Hansen et al. 2002). Im Jahre 2010 wurde die Umfrage von 2002 anlässlich des 20-jährigen Jubiläums im Jahr 2011 wiederholt, um aktuelle Ergebnisse zu erhalten und (durch den Vergleich der beiden Umfragen) Entwicklungen über die Zeit zu erkennen (tns infratest 2011).

Im Einzelnen sollten folgenden Fragen beantwortet werden:

- Was wissen die Menschen über das Biosphärenreservat und was denken sie darüber?
- Identifizieren sie sich mit den Zielen und Projekten des Biosphärenreservates?
- Was ist ihnen wichtig?
- Wie werden die Menschen durch die Öffentlichkeitsarbeit des Biosphärenreservates erreicht?
- Was wissen und denken sie über die Arbeit der Verwaltungsstellen?

Die Umfragen sollten somit vor allem auch Basis für die selbstkritische Identifizierung von Verbesserungspotenzialen seitens der Biosphärenreservatsverwaltung sein. Beabsichtigt war nicht, ein sozioökonomisches Monitoring im klassischen Sinne durchzuführen, sondern ex-post zu analysieren, wo das Biosphärenreservat Rhön steht. Auch wenn die Umfrage ursprünglich nicht als Monitoringinstrument konzipiert war, wurde die Wiederholung im Jahr 2010 dazu genutzt, einen Vergleich mit den Ergebnissen der ersten Umfrage anzustellen. Es ist geplant, auch zukünftig Umfragen durchzuführen, um die Entwicklungstendenzen weiterhin beobachten zu können.

2.3.2 Durchführung und Resonanz der Meinungsumfrage

In den Jahren 2002 und 2010 wurde jeweils eine anonymisierte repräsentative Meinungsumfrage der im Biosphärenreservat Rhön lebenden Bevölkerung ab 14 Jahren durchgeführt.

⁸ Eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse findet sich in Hansen et al. (2002): sowie TNS Infratest (2011).

Die Umfragen waren bundesländerübergreifend, wurden aber auch nach den einzelnen drei Bundesländern ausgewertet. Mit der Durchführung der Befragung wurde bewusst keine Hochschule beauftragt, sondern ein in der Bevölkerung bekanntes und anerkanntes Meinungsforschungsinstitut, um so eine höhere Akzeptanz für die Befragung selbst als auch für die Ergebnisse zu erzielen. Die erste, 2002 durchgeführte, Meinungsumfrage hatte Pilotcharakter, da es bis dahin noch keine andere derartige Umfrage in einem deutschen Biosphärenreservat gab. Mit der Durchführung der Umfrage wurde das Institut für Demoskopie Allensbach beauftragt, mit dem auch der Fragebogen gemeinsam entwickelt wurde. Die Verwaltungsstellen erarbeiteten in einem Workshop, der von der TU Berlin moderierend unterstützt wurde, Themen, zu welchen sie die Einschätzung der Menschen aus der Rhön erfahren wollte. Auf dieser Basis erstellte das Allensbacher Institut in Rückkopplung mit den Verwaltungsstellen einen professionellen Fragebogen. Aufgrund ihres Pilotcharakters wurde die Studie von der Allianz Umweltstiftung finanziell unterstützt.

Mit der Meinungsumfrage wurden auch Menschen erreicht, die bislang nicht oder nicht direkt als Akteure oder Interessenvertreterinnen und -vertreter in die Gestaltung des Biosphärenreservates involviert waren. Dies führte zu einem für die Verantwortlichen überraschend positiven Ergebnis. Denn auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Biosphärenreservatsverwaltung können z.B. durch die Fokussierung auf konkrete Problemthemen in der täglichen Arbeit eine verzerrte, d.h. ggf. negative Wahrnehmung der öffentlichen Meinung haben.

Ursprünglich war die Studie nur zur internen Verwendung der drei Verwaltungsstellen für das Biosphärenreservat Rhön gedacht, um Verbesserungspotenziale für deren Arbeit aufzuspüren. Die Ergebnisse waren allerdings so positiv, dass die Verwaltungsstellen diese veröffentlichten, was wiederum zu einer umfangreichen und positiven Resonanz in Öffentlichkeit und Presse führte.

Durch die Ergebnisse der Meinungsumfrage wurde für Kommunalpolitikerinnen und -politiker der Nachweis erbracht, dass ein Großteil der Bevölkerung hinter der Anerkennung der Rhön als Biosphärenreservat steht. Es wurde gezeigt, dass das Engagement für die Idee des Biosphärenreservates auf politisch tragfähigem Boden steht und man mit dem Thema in der Öffentlichkeit auf Interesse und Zustimmung stößt. Daher haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Biosphärenreservates die berechtigte Hoffnung, dass auch die wenigen Skeptikerinnen und Skeptiker in Zukunft den Biosphärenreservatsgedanken der Nachhaltigkeit akzeptieren werden.

Ziel der Wiederholungsbefragung im Jahre 2010 war es, v.a. Entwicklungstendenzen zu identifizieren. Daraus ergab sich der Anspruch, die gleiche Befragung nach gleicher Methode durchzuführen.

Im Jahre 2002 wurden 803 Interviews im Frühjahr durchgeführt, während es 2010 752 Interviews im November und Dezember waren. Die Auswahlgesamtheit umfasste Personen ab 14 Jahren mit Wohnsitz in Gemeinden des Biosphärenreservates. Es gab dabei eine zweistufige Zufallsauswahl, um eine echte Personenstichprobe zu erhalten. In der ersten Stufe wurde eine Telefonnummernstichprobe gezogen, wobei die Auswahlgesamtheit alle möglichen Festnetznummern der Region waren und nicht nur die in Verzeichnissen enthaltenen. In der zweiten Stufe wurde die Zielperson durch Zufallsauswahl ermittelt, indem gemäß Zufallsschlüssel zum Beispiel die älteste oder zweitälteste Person des Haushalts an das Telefon gebeten wurde. Im Folgenden gab es eine Gewichtung nach Geschlecht, Alter und Bildung, um die Stichprobe an die Grundgesamtheit anzupassen und damit die Repräsentativität zu gewährleisten.

Bei der Wiederholungsbefragung 2010 wurde der gleiche Fragebogen wie 2002 herangezogen. Dieser bestand aus 43 thematischen und 13 soziodemographischen Fragen zur Person, was einem Zeitaufwand von 20 bis 25 Minuten pro Interview entspricht. Beide Befragungen wurden telefonisch durchgeführt, 2010 allerdings computergestützt (CATI – Computer Assisted Telephone Interview). Die befragende Person hat bei dieser Vorgehensweise weniger Freiheiten beim Notieren der Antworten.

Aufgrund der Vergaberichtlinien für öffentliche Aufträge musste eine öffentliche Ausschreibung durchgeführt werden, weshalb nicht das gleiche Meinungsforschungsinstitut mit der Wiederholungsbefragung beauftragt werden konnte. Trotz der in den letzten 10 Jahren weiterentwickelten Befragungsstile (mittlerweile wird beispielsweise den Befragten bei jeder Frage eingeräumt, auf eine Angabe zu verzichten; auch wird die Frage nach der Zugehörigkeit zu Einkommensklassen kaum noch gestellt) haben die Biosphärenreservatsverwaltungen durchgesetzt, den Fragebogen der Befragung, 2002 wiederzuverwenden, um die Vergleichbarkeit bestmöglich zu gewährleisten.

In letzter Konsequenz war dies jedoch nicht möglich, da es sich bei der Wiederholungsbefragung um einen anderen Auftragnehmer handelte. Für die Auswertung der Ergebnisse wurden die Befragten typisiert, mit Differenzierung in sogenannte „Meinungsführer“ und „Nichtmeinungsführer“. Gemeinhin werden die zugrundeliegenden, von jedem Institut in eigener Forschungsarbeit selbst entwickelten Typisierungsverfahren, jedoch nicht offengelegt. Somit konnte also das mit der Wiederholungsbefragung beauftragte Institut TNS Infratest (München) nicht sicherstellen, dass seine Umfrage hinsichtlich der Differenzierung nach Typen exakt gleich der Erstbefragung (Institut für Demoskopie Allensbach) ausgewertet wurde.

Trotz Verwendung des gleichen Fragebogens ergaben sich bei beiden Befragungen also geringfügige Unterschiede hinsichtlich der Auswertung (für den Bereich der Typisierung der Befragten) und der Befragungsmethodik (nicht computergestützt vs. computergestützt).

2.3.3 Kommentare zu ausgewählten Ergebnissen

Die Ergebnisse beider Umfragen sind durchweg sehr positiv – ebenso die Tendenz, die sich aus ihrem Vergleich ergibt. Auch ähneln sich die Ergebnisse in den drei Bundesländern stark, trotz der Unterschiede in der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur. Anhand ausgewählter Ergebnisse sollen im Folgenden die verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten und -grenzen aufgezeigt werden.

Wichtig für die Verwaltungsstellen des Biosphärenreservates ist es, aus den Befragungsergebnissen die richtigen Rückschlüsse und Konsequenzen für ihre Arbeit zu ziehen. Dies kann eine Bestätigung der Arbeit sein, wie sie etwa folgende Beispiele verdeutlichen.

Eine der wichtigsten Fragen für die Biosphärenreservatsverwaltungen war, ob sich nach Einschätzung der Menschen die Lebensqualität in der Rhön in den letzten zehn Jahren verbessert oder verschlechtert bzw. sich nicht geändert hat. Das Ergebnis zeigt, dass über die Hälfte der Befragten der Meinung ist, dass sich die Lebensqualität in den letzten zehn Jahren eher verbessert hat. Im Vergleich von 2002 zu 2010 sind statistisch signifikant mehr Befragte in den Teilbereichen in Bayern und Thüringen dieser Meinung. Für den hessischen Bereich und das Biosphärenreservat insgesamt ergaben sich keine signifikanten Unterschiede in der Einschätzung der Lebensqualität zwischen 2002 und 2010 (Abbildung 11).

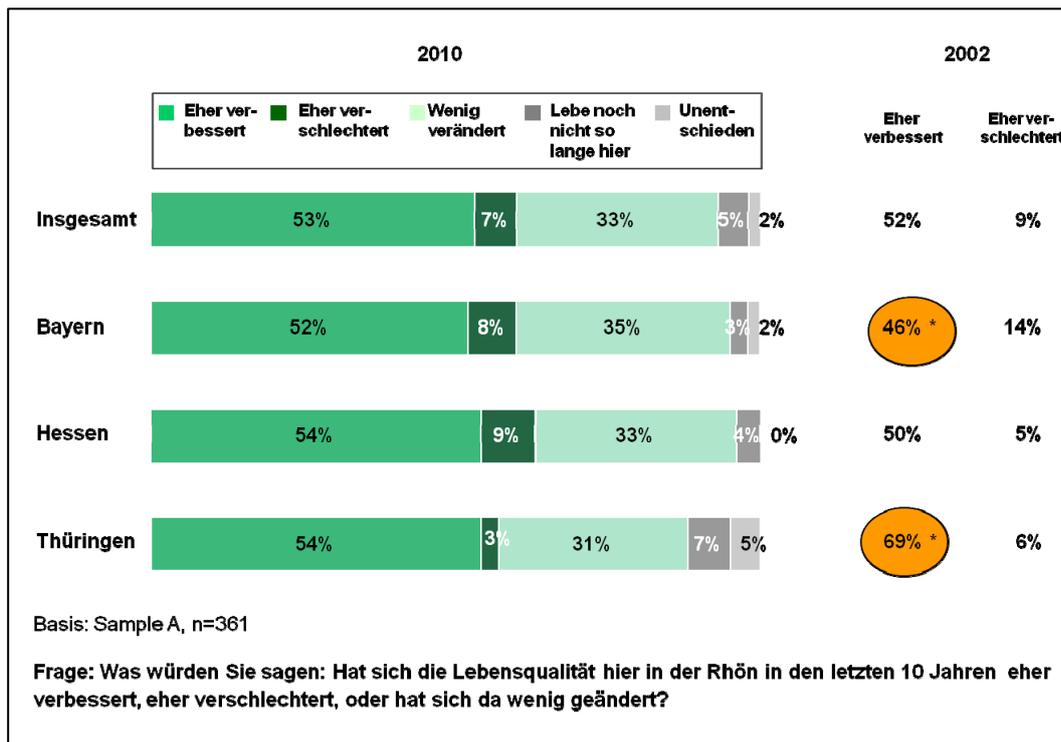


Abbildung 11: Ergebnisse der Meinungsumfrage im Biosphärenreservat Rhön 2010 im Vergleich zu 2002: Lebensqualität

Weiterhin wurde gefragt, ob die Bewohnerinnen und Bewohner das Biosphärenreservat eher als Vor- oder Nachteil für die Region sehen (Abbildung 12). Es stellte sich heraus, dass auch 2010 etwa zwei Drittel dieses eher als Vorteil sehen. Für die Interpretation der Ergebnisse beider Umfragen im Vergleich ist zu beachten, dass die zahlenmäßige Veränderung im Befragungsergebnis (72 % 2002, 66 % 2010) **keine** signifikante Veränderung darstellt, also als de facto „unverändert“ gewertet werden muss. In der erforderlichen Differenzierung signifikanter und nicht signifikanter Unterschiede liegt somit ein Risiko der Fehlinterpretation der Ergebnisse beim Vergleich beider Umfragen.

Die Befragung zeigte, dass über die Hälfte der Befragten mit dem Biosphärenreservat sehr vertraut ist, wobei der Anteil seit der letzten Befragung signifikant gestiegen ist (Abbildung 13). Die Biosphärenreservatsverwaltungen vermuten, dass diese positive Entwicklung auf eine effektive Öffentlichkeitsarbeit zurückzuführen ist.

Auf die Frage: „Was für einen Eindruck haben Sie insgesamt vom Biosphärenreservat Rhön: Einen guten oder einen nicht so guten Eindruck?“ antworteten 84 % der Befragten 2010, dass sie einen guten persönlichen Gesamteindruck vom Biosphärenreservat haben. Dies hat sich seit der letzten Befragung noch einmal signifikant verbessert (Abbildung 14).

Des Weiteren wurden Fragen zum Bekanntheitsgrad der drei Verwaltungsstellen gestellt (Abbildung 15), der laut Ergebnis spürbar gestiegen ist. Der Großteil der Befragten hat den Eindruck, dass dort gute Arbeit geleistet wird.

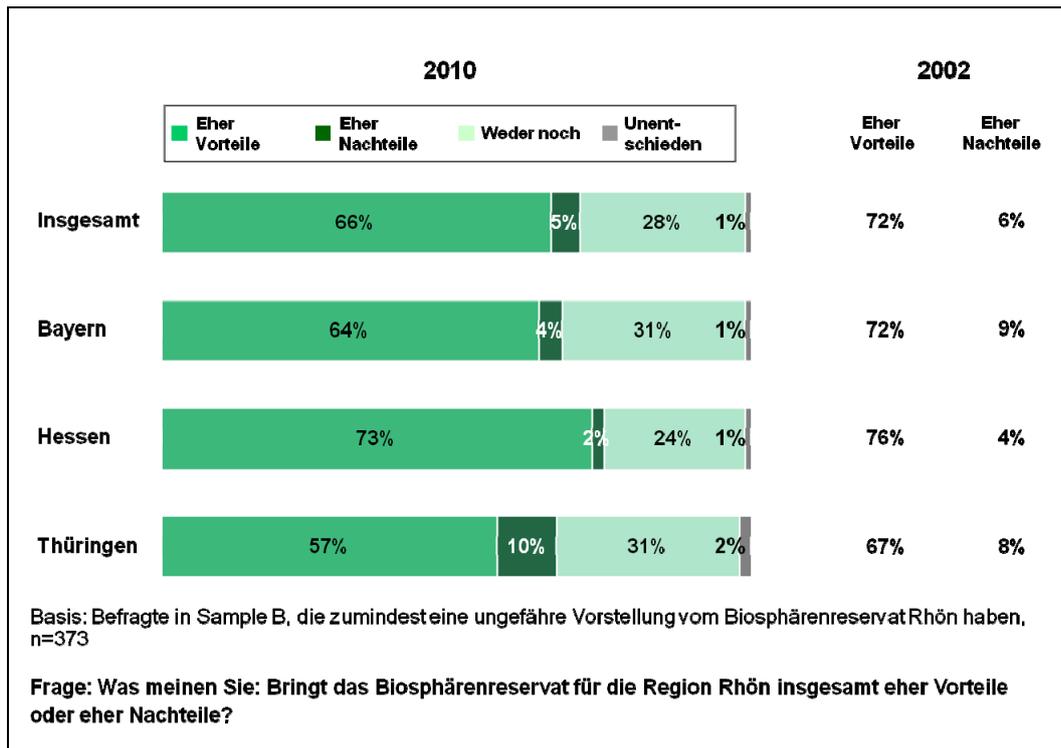


Abbildung 12: Ergebnisse der Meinungsumfrage im Biosphärenreservat Rhön 2010 im Vergleich zu 2002: Vorteile und Nachteile für die Region

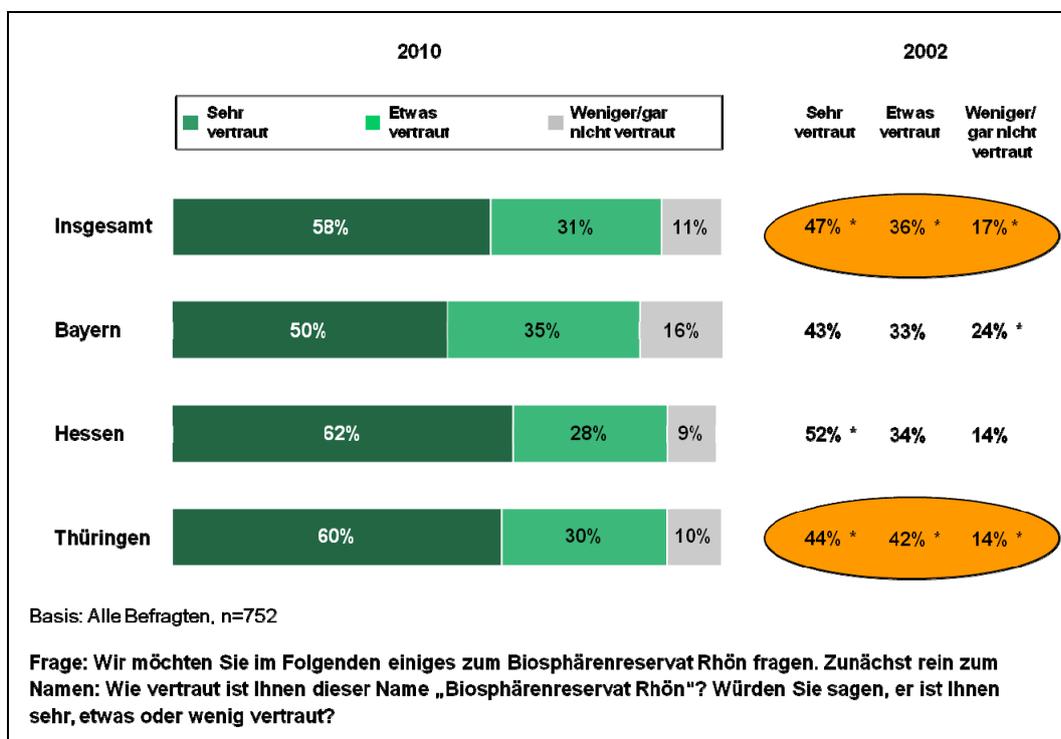


Abbildung 13: Ergebnisse der Meinungsumfrage im Biosphärenreservat Rhön 2010 im Vergleich zu 2002: Vertrautheit mit dem Biosphärenreservat

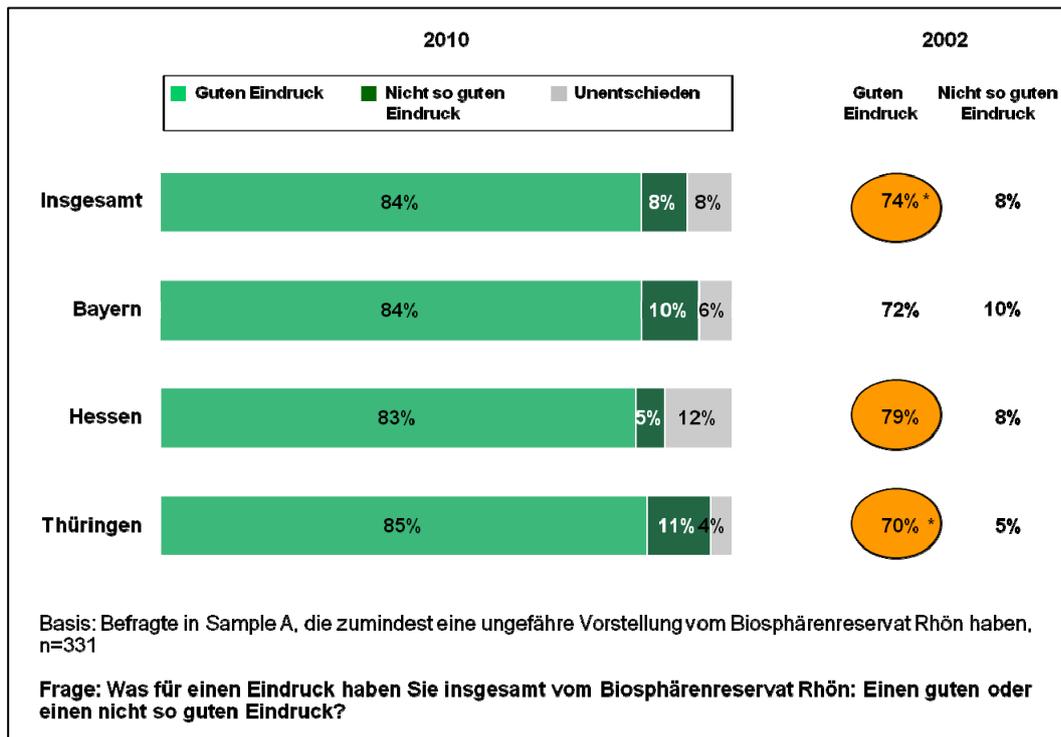


Abbildung 14: Ergebnisse der Meinungsumfrage im Biosphärenreservat Rhön 2010 im Vergleich zu 2002: Eindruck vom Biosphärenreservat

Neben den durchweg positiven Ergebnissen der Meinungsumfragen, die die Verantwortlichen im Biosphärenreservat Rhön in ihrer täglichen Arbeit bestätigen, wurden jedoch auch Defizite ersichtlich, die Handlungsbedarf erzeugen.

Da das Biosphärenreservat einen Großteil seiner Ressourcen in den Bildungssektor investiert, unter anderem in die Arbeit mit Schulklassen, wurden Schülerinnen und Schüler, sowie Personen, die in den letzten fünf Jahren von der Schule abgegangen sind oder an Fortbildungen teilgenommen haben, gefragt, ob sie im Unterricht vom Biosphärenreservat gehört haben (Abbildung 16). Dabei zeigte sich, dass nur 27 % der (ehemaligen) Schülerinnen und Schüler beziehungsweise der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Fortbildungen im Unterricht etwas über das Biosphärenreservat erfahren haben. Dieses Ergebnis ist für die Biosphärenreservatsverwaltungen nicht befriedigend und hinterfragt die Zusammenarbeit mit den Schulen und mit den Lehrkräften. Es ist zu vermuten, dass es in der Konsequenz sinnvoller sein könnte, in Zukunft mehr Schulen einzubinden auch wenn dies bei gleicher Betreuungskapazität heißt, die Intensität pro Schule entsprechend zu minimieren.

Eine Frage widmete sich dem Kauf regionaler Produkte, da sich die Rhön in den letzten Jahren über das „Qualitätssiegel Rhön“ sehr stark in diesem Bereich profiliert hat (Abbildung 17). Die fünf Landkreise des Biosphärenreservates fördern die Dachmarke Rhön GmbH, die als Koordinationsstelle für das Qualitätssiegel Rhön wirkt und ca. 200 Partnerbetriebe in der Rhön für die Nutzung des Qualitätssiegels gewinnen konnte.

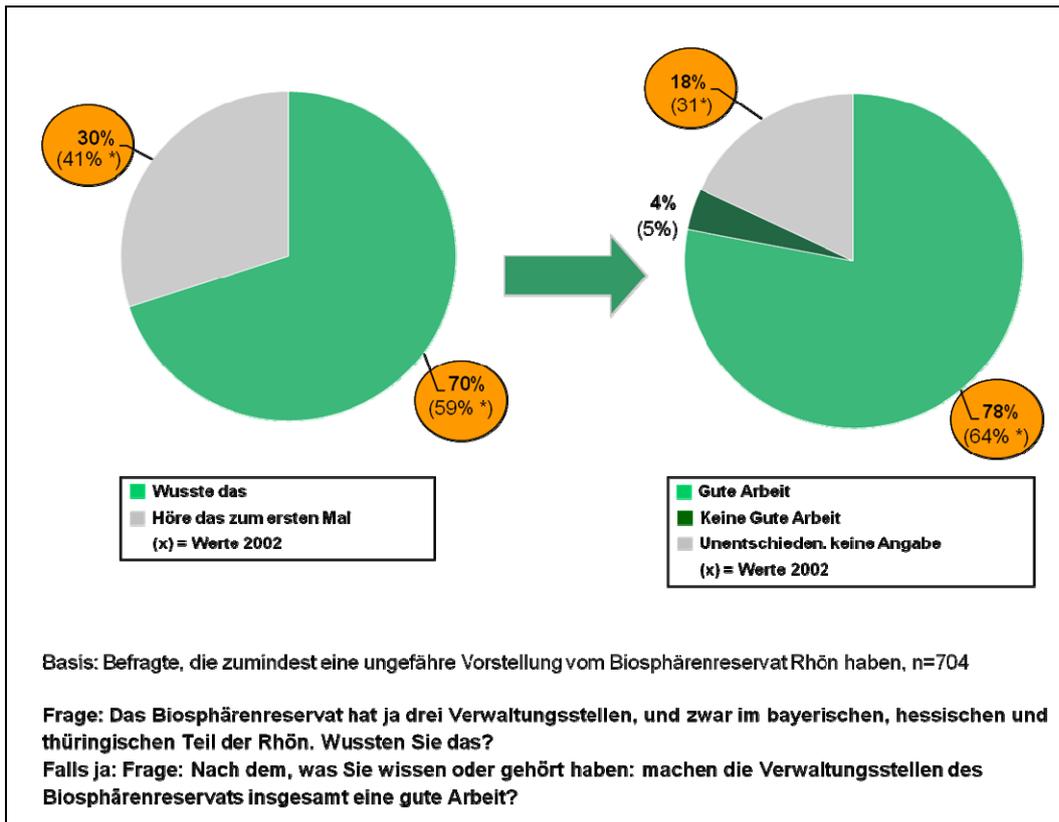


Abbildung 15: Ergebnisse der Meinungsumfrage im Biosphärenreservat Rhön 2010 im Vergleich zu 2002: Bekanntheit der Verwaltungsstellen

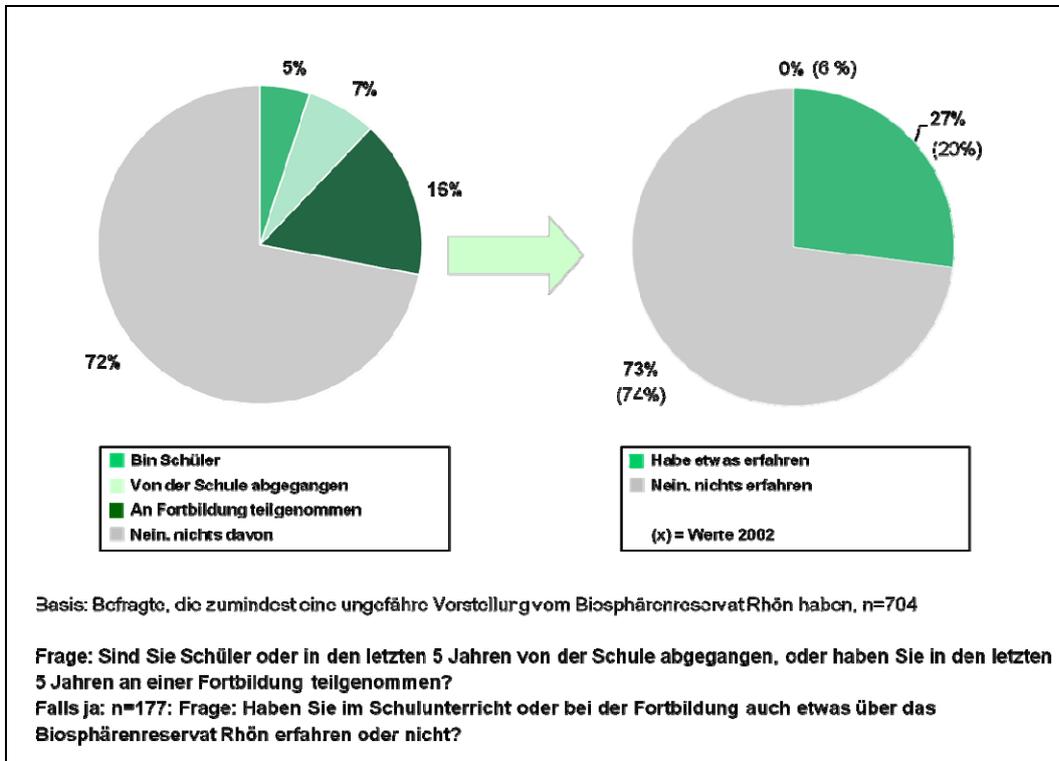


Abbildung 16: Ergebnisse der Meinungsumfrage im Biosphärenreservat Rhön 2010 im Vergleich zu 2002: Biosphärenreservat im Unterricht

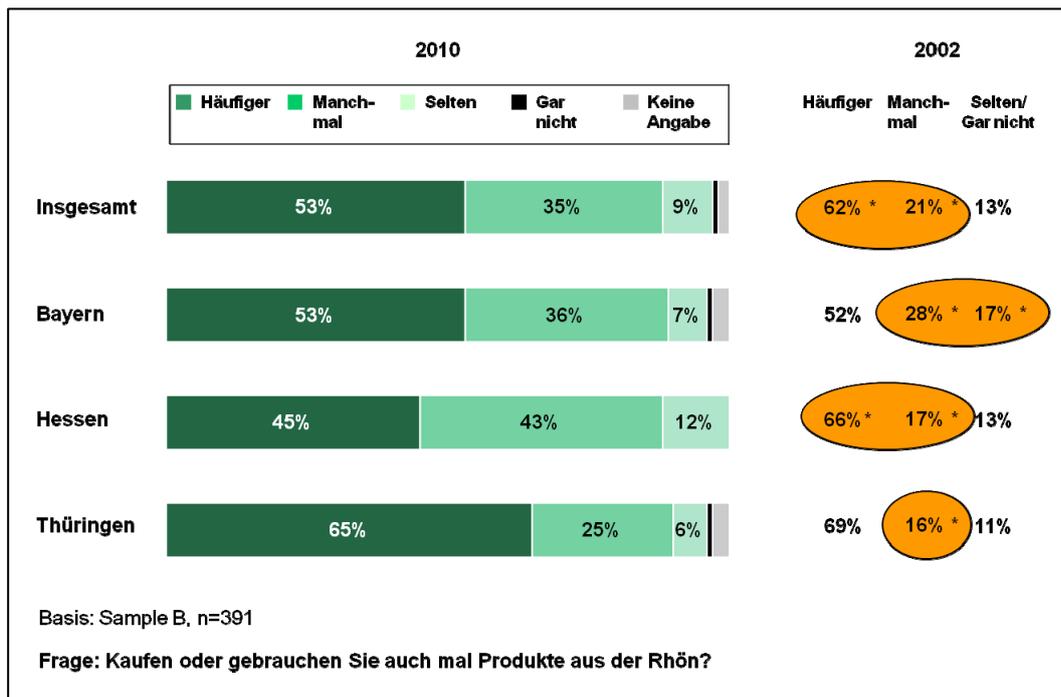


Abbildung 17: Ergebnisse der Meinungsumfrage im Biosphärenreservat Rhön 2010 im Vergleich zu 2002: Kauf regionaler Produkte

Über die Hälfte der Befragten gibt in beiden Befragungen an, häufiger Produkte aus der Rhön zu kaufen. Die Zahl derjenigen, die manchmal solche Produkte kaufen, hat seit 2002 zwar relativ stark zugenommen, jedoch hat die Zahl derer, die häufiger Rhöner Produkte kaufen, abgenommen. Aufgrund dieses Trends sollte analysiert werden, wo Verbesserungspotenziale liegen, ob zum Beispiel gemeinsam mit den Betrieben offensiver an die Verbraucherinnen und Verbraucher herangetreten werden sollte.

Aus dem Vergleich beider Befragungen spiegeln sich auch teilweise erkennbar Maßnahmen wider, die die Biosphärenreservate aufgrund der Ergebnisse der ersten Befragung durchgeführt haben. So zeigte sich in der Befragung von 2010, dass sich nur gut die Hälfte der Befragten darüber im Klaren war, dass ihr Wohnort innerhalb des Biosphärenreservates liegt (Abbildung 18). Der Anteil ist zwar noch nicht zufriedenstellend, jedoch deutlich höher als im Jahr 2002, als es nur 35 % wussten.

Als Konsequenz aus den Ergebnissen von 2002 wurden an den Ortseingangsschildern aller Ortschaften im Biosphärenreservat entsprechende Zusatzschilder angebracht, die auf das Biosphärenreservat hinweisen. Gerade in Bayern ergab sich bei den Befragten eine signifikante Verbesserung der Zuordnung ihres Wohnorts zum Biosphärenreservat von 25 % in 2002 auf 60 % in 2010. Es ist zu vermuten, dass der Grund hierfür die (aufgrund rechtlicher Fragen erst kürzlich erfolgte) Beschilderung ist, so dass dieser Sachverhalt bei den Befragten besonders präsent ist. Als Konsequenz für die Biosphärenreservatsverwaltungen bleibt nun die Frage, mit welchen Maßnahmen der Bevölkerung die Ausdehnung des Biosphärenreservates näher gebracht werden kann, etwa durch die Verbreitung von zusätzlichem Kartenmaterial.

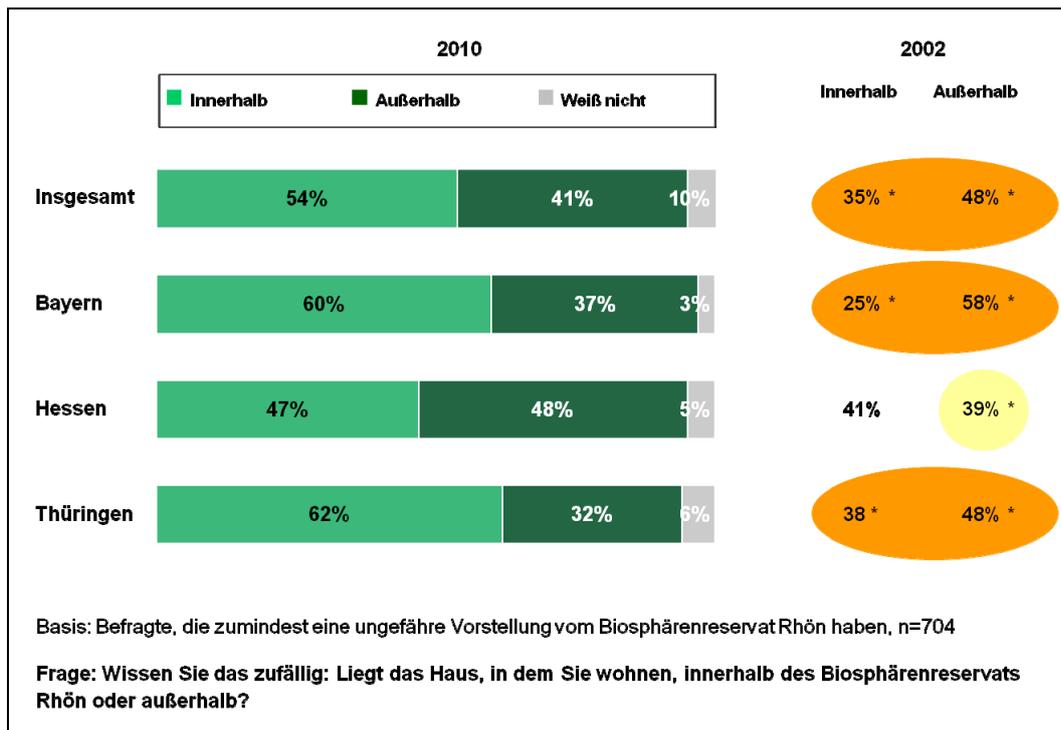


Abbildung 18: Ergebnisse der Meinungsumfrage im Biosphärenreservat Rhön 2010 im Vergleich zu 2002: Wohnort im Biosphärenreservat

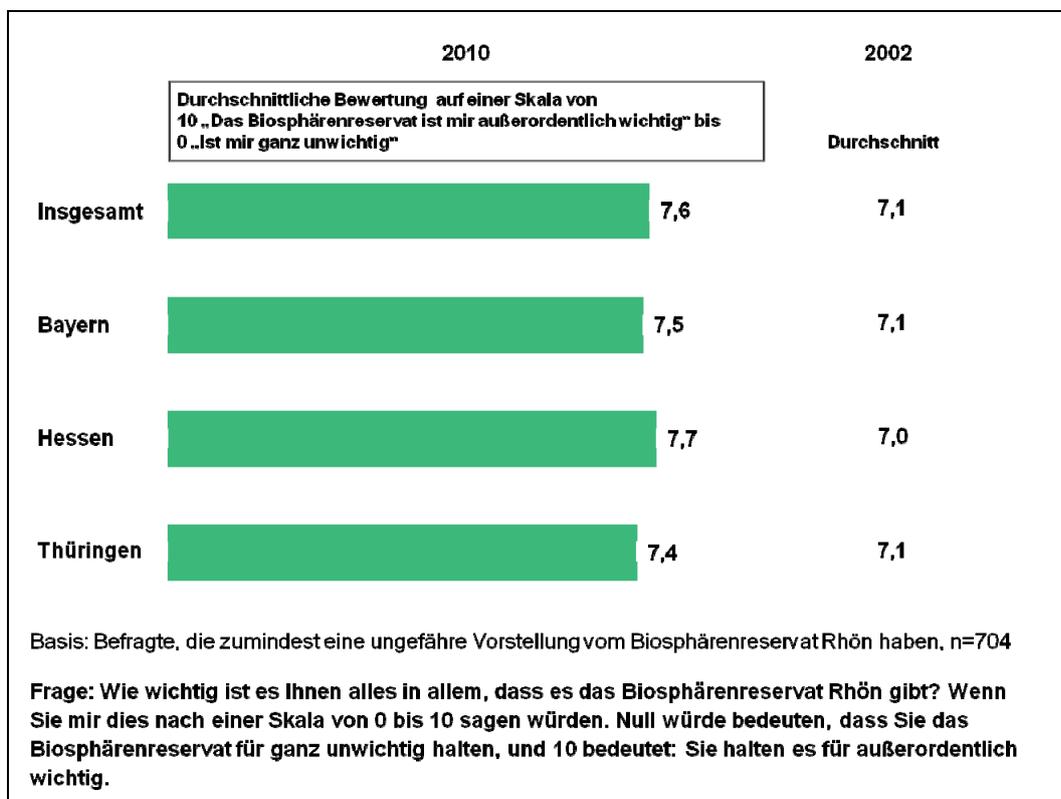


Abbildung 19: Ergebnisse der Meinungsumfrage im Biosphärenreservat Rhön 2010 im Vergleich zu 2002: Wichtigkeit des Biosphärenreservates

Neben der Frage zur Lebensqualität, war die Frage nach der Bedeutung des Biosphärenreservates für die Biosphärenreservatsverwaltungen politisch am bedeutendsten. Danach gefragt, wie wichtig es den Befragten ist (Abbildung 19), dass es das Biosphärenreservat Rhön gibt (auf einer Skala von 0 bis 10, wobei Null für „ganz unwichtig“ steht und 10 für „außerordentlich wichtig“) gaben diese im Durchschnitt den Wert 7,6 an. Dieser Wert wird von den Biosphärenreservatsverwaltungen als sehr positiv eingestuft.

Bei allem Grund zur Freude über dieses Ergebnis, das den hohen Stellenwert des Biosphärenreservates Rhön in der einheimischen Bevölkerung untermauert, muss man jedoch folgendes Antwortverhalten der Befragten (gemäß der Erfahrung von TNS Infratest) berücksichtigen: Werden Personen zu einem Thema erst konkret gefragt und dann um eine zusammenfassende allgemeine Bewertung gebeten, tendieren sie generell zu einer positiveren Bewertung, als wenn dies in umgekehrter Reihenfolge, also vom Allgemeinen ins Konkrete geschieht. Vor diesem Hintergrund muss das Ergebnis entsprechend interpretiert werden.

2.3.4 Fazit

Meinungsumfragen haben eine hohe lokalpolitische Bedeutung. Sie spiegeln die „Wahrnehmung“ der Menschen wider und lassen so einen Vergleich zur „Wirklichkeit“ zu. Wenn es dabei keine Deckungsgleichheit gibt, kann dies ein Anzeichen dafür sein, dass Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation verbessert werden müssen. Auch können durchaus Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Biosphärenreservatsverwaltung eine verzerrte Wahrnehmung der öffentlichen Meinung haben. Derartige Differenzen können durch Meinungsumfragen identifiziert werden, denn diese erheben die wesentlichen „weichen“ Faktoren, die sonst in keiner Statistik zu finden sind.

Um eine Meinungsumfrage durchzuführen, ist eine gute Vorbereitung notwendig. Wenn beabsichtigt ist, mehrere Befragungen in Folge durchzuführen, sollte vertraglich gesichert sein, dass die Erfassungs- und Auswertungsverfahren exakt dokumentiert werden, um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Ein noch besserer Weg wäre es, den Auftragnehmer nicht zu wechseln, was allerdings durch das Vergaberecht bei öffentlichen Aufträgen nur eingeschränkt möglich ist.

Bezüglich der Auswertung der Ergebnisse wäre es wichtig, näher zu untersuchen, ob und wie sich die Ergebnisse nach Geschlecht, Alter, Bildung und Beruf der Befragten weiter differenzieren. Vor allem ist eine tiefgreifende Interpretation der Ergebnisse unabdingbar (Ursachenanalyse), um entsprechende Maßnahmen ableiten zu können. Bei den Meinungsumfragen im Biosphärenreservat Rhön steht, als Forschungsbedarf für die Zukunft, eine solche tiefgehende Analyse noch aus.

Insgesamt ist festzuhalten, dass sich Meinungsumfragen unter den genannten Voraussetzungen als Instrument für eine Erfolgskontrolle der Biosphärenreservatsarbeit eignen und sich als Bestandteil eines sozioökonomischen Monitorings anbieten.

2.4 „Ehrensache Natur“ – Engagement von Freiwilligen in deutschen Großschutzgebieten – Elke Baranek (EUROPARC Deutschland e.V.)

„Ehrensache Natur“, das Freiwilligenprogramm von EUROPARC Deutschland e.V. ist ein Beispiel für professionelles Freiwilligenmanagement im Naturschutz. Im Eingangsstatement des Bundesumweltministeriums wurde eine sehr gute Frage formuliert: „Wie wird der Mensch zum Akteur und wie kann er persönlich in die Entwicklung der Großschutzgebiete einbezogen werden?“ Genau diese Frage beschäftigt EUROPARC Deutschland, wenn es darum geht, bürgerschaftliches und wirtschaftliches Engagement für die Nationalen Naturlandschaften zu mobilisieren. Und dieses Werben für Engagement ist wiederum ein Kernziel aller EUROPARC-Projekte.

Im Projekt „Ehrensache Natur“ sind aktuell 33 Nationale Naturlandschaften und Parkeinrichtungen beteiligt. Wird der personelle Einsatz betrachtet, dann sind 41 Freiwilligenkoordinatorinnen und -koordinatoren, zwei Projektkoordinatorinnen, ein EUROPARC-Vorstandsmitglied, eine Praktikantin und elf Beiratsmitglieder involviert. 2010 hat deren Engagement dazu geführt, dass insgesamt 2.800 Menschen an Freiwilligeneinsätzen teilnehmen konnten. Das wiederum bedeutete 82.000 Arbeitsstunden, die dem praktischen Arten- und Biotopschutz, naturkundlichen Beobachtungen, der Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung und anderen wichtigen Bereichen des Großschutzgebietsmanagements zu Gute kamen.

Freiwillige sind sehr wichtige Akteure in den Schutzgebieten, die ihrerseits allerdings auch auf Resonanz und Motivation treffen müssen, um effizient arbeiten zu können. Selbstverständlich erwarten sie eine qualifizierte Betreuung und Anleitung, die sich auszahlt. Der Einsatz, den Großschutzgebietsverwaltungen in der Freiwilligenarbeit bringen, kann sicher als eine besondere Art der Öffentlichkeitsarbeit betrachtet werden. Dabei muss betont werden, dass die Freiwilligenarbeit in den Gebieten häufig eine Stärkung der Akzeptanz in den Regionen zur Folge hat. Jede Person, die sich selbst betätigt und einen persönlichen positiven Kontakt zum Schutzgebiet hat, wird dazu auch eine positive Einstellung entwickeln, die im besten Fall weiterkommuniziert wird. So erfährt das Gebiet in der Region eine tiefere Verankerung. Es können neue Fürsprecherinnen und Fürsprecher sowie Multiplikatoren gewonnen werden, wenn Freiwillige Verständnis für das Schutzgebietsmanagement in ihr Lebensumfeld tragen. Die öffentliche Aufmerksamkeit und der Bekanntheitsgrad nationaler Naturlandschaften kann gesteigert werden. Die Tatsache, dass Personen sich für ein Großschutzgebiet engagieren, wird schon häufig als Zeichen bewertet, dass dieses Gebiet eine hohe Bedeutung in der Region hat.

Zudem entstehen neue Möglichkeiten in der Umweltbildung. Durch die Beteiligung Ehrenamtlicher und dem damit verbundenen besseren Verständnis für das Schutzgebiet und dessen Management wird der Bildungsauftrag für eine nachhaltige Entwicklung umfassender erfüllt. Wenn die Freiwilligenarbeit für die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch mehr Arbeit bedeutet, wertet dies auch gleichzeitig ihre hauptamtliche Tätigkeit auf. An Wochenenden, Feiertagen oder in den Ferien kann die zusätzliche Unterstützung durch Freiwillige zudem eine deutliche Arbeitsentlastung darstellen. Freiwillige sind zusätzliche, meist hoch motivierte „Kollegen“, die hauptamtliche Arbeit durch Kreativität, spezielle Fähigkeiten und Kompetenzen verstärken sowie deren Inhalte nach außen tragen.

In den Nationalen Naturlandschaften kann so durch die Integration von Freiwilligen mit den gegebenen Ressourcen ein höheres Wirkungsniveau als allein mit hauptamtlich Beschäftigten erreicht werden. Freiwilligenarbeit bedeutet zudem auch einen wichtigen Nutzen für die

Gesellschaft. Die Schutzgebiete erhalten die Möglichkeit sich zu öffnen, zeigen sie der Bevölkerung doch Optionen auf, sich gesellschaftlich zu beteiligen und auf diese Weise das eigene Umfeld mitzugestalten. Menschen, die sich in der Freiwilligenarbeit engagieren wollen, können aus attraktiven Angeboten wählen.

Beispiele aus dem Netzwerk:

Die Kooperation mit der Lebenshilfe kann als gelebte Inklusion betrachtet werden, weil Menschen mit und ohne Behinderungen und Beeinträchtigungen gebraucht und einbezogen werden. Als internationales Tätigkeitsfeld ist der Europäische Freiwilligendienst oder auch das Grundtvig-Projekt „Volunteer Management in European Parks“ zu nennen. Zurzeit können daneben verstärkt Anfragen aus Unternehmen verzeichnet werden, die Betriebsausflüge in Schutzgebiete durchführen und damit Arbeitseinsätze in Form von Team-Events oder Teamtreffen mit einem gesellschaftlichen Nutzen verbinden wollen.

Festzustellen ist, dass Freiwilligenarbeit als gesellschaftlich wertvolles Engagement anerkannt wird, allerdings in den Gebieten selbst wie auch in der Dachorganisation EUROPARC erhebliche Ressourcen bindet, um eine qualitativ hochwertige Arbeit zu managen. Das heißt, Freiwilligenarbeit stellt im besten Fall einen eigenständigen Aufgaben- und Verantwortungsbereich für hauptberufliche und – im Idealfall – dafür ausgebildete Freiwilligenmanager dar. Nur so kann eine zuverlässige Verankerung in den Gebieten erfolgen. Hauptberufliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Vorstandsmitglieder, Geschäftsführung und auch Nutzerinnen und Nutzer sind in das Unterstützungssystem des Freiwilligenmanagements einzubeziehen. Sie tragen aktiv zum Erfolg bei.

Das Freiwilligenprojekt „Ehrensache Natur“ trifft insgesamt auf breite Resonanz. Nicht zuletzt aus diesem Grund wurde diesem Projekt im Jahr 2011 der Midori-Preis von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel verliehen. Dieser Preis ist Anerkennung und gleichzeitig Verpflichtung, das Programm qualitativ weiterzuentwickeln. Dies wird unter anderem durch die Mitarbeit und den Erfahrungsaustausch in unterschiedlichen Netzwerken erreicht, wie der „Woche des bürgerschaftlichen Engagements“ vom 16.–25. Oktober 2011. Während der Woche wurden Mitmachaktionen für Freiwillige in Parks mit dem Schwerpunkt Lebenshilfekooperation angeboten. Auch das Europäische Jahr der Freiwilligkeit 2011 kann als Bühne für EUROPARC und das Projekt „Ehrensache Natur“ gesehen werden. Auf europäischer Ebene, im Rahmen des Europäischen Netzwerkes für Freiwillige im Natur- und Umweltschutz, berichten Mitarbeiter von den Erfahrungen, die EUROPARC Deutschland mit dem Projekt sammeln konnte. Auf diese Weise kann bezüglich dessen, was Menschen praktisch in den Schutzgebieten umsetzen können und welche Möglichkeiten es gibt, sie praktisch einzusetzen, ein hoher Multiplikatoreneffekt erzielt werden. Als offizielles Projekt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ 2010/11 wird sich das Projekt 2012/13 erneut bewerben.

Im Kontext dieser Tagung bleibt allerdings die zentrale Frage, wie Freiwilligenarbeit in Monitoringprozesse integriert werden kann.

2.5 Integratives Monitoringprogramm für Großschutzgebiete in Deutschland – Gabriele Niclas (Bundesamt für Naturschutz)

2.5.1 Ziele und Anforderungen

Ziel des integrativen Monitorings in Großschutzgebieten ist, den Zustand und die Qualität der spezifischen und vorrangigen Schutzgüter abzubilden und den Grad der Zielerreichung definierter Schutz- und Entwicklungsziele darzustellen. Zudem soll die Entwicklung des Gesamtzustandes der Großschutzgebiete dokumentiert werden. Die Wohlfahrtswirkungen, soziale und ökonomische Effekte und die Effizienz des Schutzgebietsmanagements sollen aufgezeigt werden.

Das integrative Monitoring von Großschutzgebieten soll der Qualitätssicherung, der Darstellung von Erfolgen sowie nationalen und internationalen Berichtspflichten dienen. Die Qualitätssicherung bezieht sich auf die vorrangigen Schutzgüter und Zielbestimmungen und umfasst die Erfolgskontrolle der Managementeffektivität wie auch der durchgeführten Maßnahmen. Die Darstellung von Erfolgen soll eine Transparenz für Politik und Öffentlichkeit ermöglichen und kann damit zur Akzeptanzsteigerung beitragen. Nationale Berichtspflichten ergeben sich insbesondere zur Umsetzung der nationalen Biodiversitätsstrategie (BMU 2010). Aus internationalen Verpflichtungen ergeben sich Berichtspflichten vor allem aus dem Arbeitsprogramm für Schutzgebiete der Konvention über die biologische Vielfalt (COP-CBD 2004) gegenüber dem Sekretariat der CBD und aus dem MAB-Programm der UNESCO bezüglich der Evaluierung der UNESCO-Biosphärenreservate im 10-jährigen Turnus (UNESCO 1995; UNESCO 1996).

Das Arbeitsprogramm für Schutzgebiete der CBD trifft u. a. folgende Festlegungen bezüglich des Monitorings und der Evaluierung von Schutzgebieten:

- Festlegung messbarer Schutzgebietsziele und –indikatoren auf nationaler und regionaler Ebene,
- Erarbeitung geeigneter Methoden, Standards, Kriterien und Indikatoren für die Bewertung der Managementeffektivität und der Verwaltungsführung in Schutzgebieten,
- Verabschiedung und Umsetzung von Rahmenstrukturen für die Überwachung, Evaluierung und Berichterstattung über die Effektivität des Schutzgebietsmanagements,
- Evaluierung der Managementeffektivität für mindestens 60 % der Schutzgebietsfläche bis 2015 [fortgeschriebene Fassung der COP 10 – Beschlüsse (COP-CBD 2010)].

Die Verbesserung der Managementeffektivität in Schutzgebieten wurde 2010 auf der 10. Vertragsstaatenkonferenz der CBD in Nagoya (COP 10) als eines von 10 Themen identifiziert, die zukünftig verstärkt angegangen werden müssen, u. a. durch die Durchführung von Evaluationen (COP-CBD 2010).

Die Erreichung der Schutzgebietsziele der CBD soll von den Vertragsstaaten regelmäßig überwacht werden, und über Ihren Fortschritt muss in nationalen und thematischen Berichten informiert werden. Die nationalen Berichte, von denen der letzte 2009 erstellt wurde, werden alle vier Jahre erarbeitet. Der letzte thematische Bericht zu Schutzgebieten erfolgte 2007.

2.5.2 Entwicklung eines integrativen Monitoringprogrammes für deutsche Großschutzgebiete

Zur Entwicklung eines integrativen Monitoringprogrammes für die deutschen Großschutzgebiete wurde ein Forschungs- und Entwicklungsvorhaben (F+E) aus dem Umweltforschungsplan des BMU vergeben.

Im Rahmen dieses Vorhabens, welches in den Jahren 2008 und 2009 durchgeführt wurde, wurden Indikatoren für ein integratives Monitoring für Großschutzgebiete in Deutschland von der Universität Marburg, Fachgebiet Naturschutz, in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Landschaftsökonomie an der Universität Greifswald und dem Psychologischen Institut der Universität Heidelberg erarbeitet (Kowatsch et al. 2011).

Definitionen

In Anlehnung an Hellawell (Hellawell 1991) und Dröschmeister (Dröschmeister 1996) beinhaltet Monitoring für den Naturschutz:

- die wiederholte Erfassung des Zustandes von Natur und Landschaft oder deren Bestandteilen sowie darauf einwirkender menschlicher Aktivität,
- das Wahrnehmen von Veränderungen,
- die Ausrichtung auf Ziel- und Grenzwerte sowie
- die Verbindung mit Fragestellungen, die einen Anwendungs- bzw. Politikbezug im Naturschutz haben.

Diese Definition wurde auch dem Monitoring für Großschutzgebiete zugrunde gelegt.

Darüber hinaus sollte das Monitoringprogramm für Großschutzgebiete als integratives Programm entwickelt werden. Das heißt, dass zum einen möglichst viele bereits vorhandene Monitoring- und Evaluierungsansätze sowie Indikatorensets berücksichtigt werden sollten (Abbildung 20) und zum anderen, dass ökologische, ökonomische und soziokulturelle Indikatoren zu einem integrierten Satz zusammengefügt werden sollten (Plachter et al. 2012). Ein Gleichgewicht zwischen diesen drei Aspekten zu erzielen stellt eine Herausforderung dar, weil in der Vergangenheit Monitoring in den Schutzgebieten zum überwiegenden Teil im ökologischen Bereich stattgefunden hat und entsprechende Ansätze im ökonomischen und sozialen Bereich noch nicht soweit entwickelt sind.

Methodik und Vorgehensweise

Folgende Indikatorenssysteme auf überregionaler Ebene wurden hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit für das Monitoring von Großschutzgebieten ausgewertet:

- Indikatorensystem zur Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie (NHS) des Bundes (Bundesregierung 2002) mit 21 Schlüsselindikatoren,
- Kernindikatorensystem Umwelt (KIS) (UBA 2007) mit mehr als 50 Indikatoren zur nachhaltigen Entwicklung, erarbeitet vom Umweltbundesamt, mit ergänzender Funktion für das Nachhaltigkeitsmonitoring,
- Indikatorensystem der Länderinitiative Kernindikatoren (LIKI) (UMK 2004) mit 24 Indikatoren, die den Bundesländern zur Anwendung empfohlen werden,
- Indikatorensystem zur Nationalen Biodiversitätsstrategie (CBD) (BMU 2010) mit 19 Indikatoren.

Weiterhin wurden vorhandene Monitoring- bzw. Evaluationssysteme für Großschutzgebiete für die Auswahl von Indikatoren ausgewertet:

- Die Evaluation der deutschen Nationalparks anhand von Qualitätskriterien und -standards (EUROPARC 2008) ist bisher einmalig, eine Wiederholung ist aber geplant.
- Die Evaluation der deutschen UNESCO-Biosphärenreservate im zehnjährigen Turnus. Diese Evaluation basiert auf einem Fragenkatalog der UNESCO (UNESCO 2002), bei dem jedoch die Abbildung der Entwicklungstendenzen im Gebiet nicht ausreichend berücksichtigt wird. Von der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Biosphärenreservate wurden daher Vorschläge unterbreitet, wie man diese Evaluierung verbessern kann. Tatsächlich werden diese Verbesserungsvorschläge bereits teilweise bei den aktuellen Evaluierungen der deutschen Biosphärenreservate berücksichtigt.
- Die ökologische Umweltbeobachtung (ÖUB) wurde bisher nur in den Großschutzgebieten Brandenburgs (Luthardt 2004) etabliert sowie im Nationalpark Berchtesgaden (<http://www.nationalpark-berchtesgaden.de/projekte/monitoring/index.htm>).
- Das in den Wattenmeergroßschutzgebieten angewandte Trilaterale Wattenmeer Monitoring (TMAP) (Common Wadden Sea Secretariat 2008) schließt sozioökonomische Aspekte zwar nicht völlig aus, bildet aber vordergründig ökologische Aspekte ab.
- Für das sozioökonomische Monitoring gibt es einige Beispiele wie das SÖM Watt im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer (Gätje 2004), nachhaltiges Wirtschaften in Biosphärenreservaten (Gehrlein et al. 2007), regionalökonomische Effekte des Tourismus in deutschen Nationalparks (Job et al. 2009) sowie soziales Monitoring in Biosphärenreservaten (Stoll-Kleemann et al. 2010). Bei diesen Beispielen handelt es sich weitestgehend um einmalige Vorhaben, bei denen wenig Aussicht auf Wiederholung besteht. Durch den integrativen Monitoringansatz für Großschutzgebiete soll auch für diese Bereiche ein kontinuierliches Monitoring entstehen.

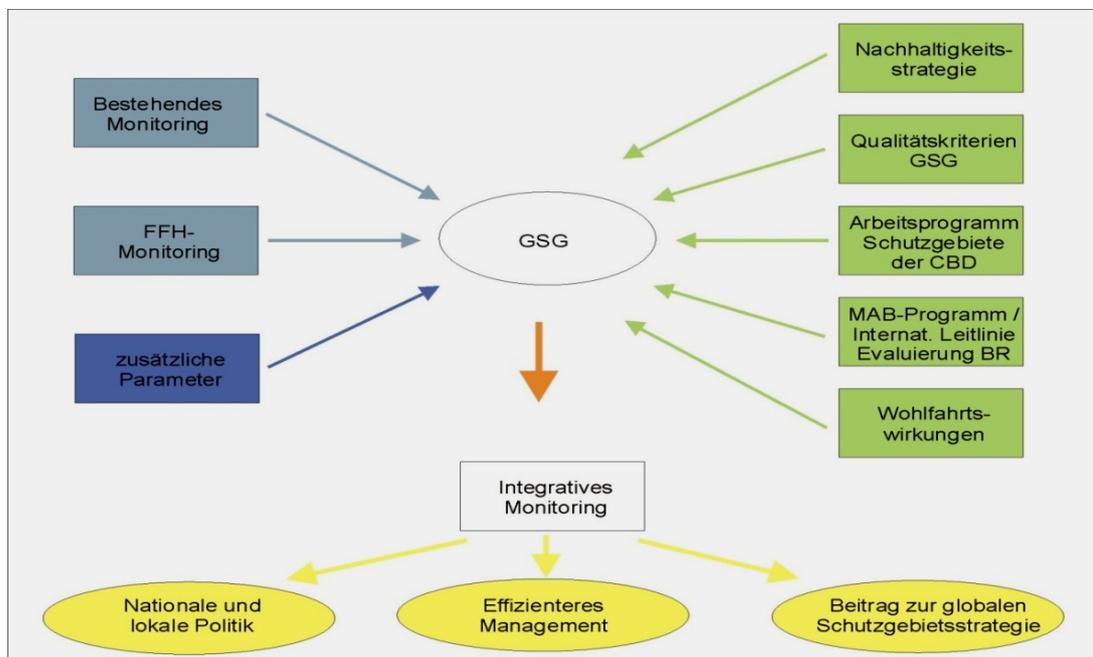


Abbildung 20: Integratives Monitoring in Großschutzgebieten (aus Kowatsch et al. 2011)

Das Vorhaben konzentrierte sich auf die Nationalparks und Biosphärenreservate, da diese von den Qualitätsvorstellungen her ähnlich sind, eine überschaubare Anzahl und in der Regel eine leistungsfähige Verwaltung und Erfahrungen mit Monitoring haben.

Zur Frage des gebietsspezifischen Monitorings in den Nationalparks und Biosphärenreservaten wurden die regelmäßig für das Monitoring erfolgenden Datenermittlungen/Erhebungen in den Gebieten auf der Grundlage eines Fragebogens analysiert. Bei der Abfrage wurden auch die vorrangigen Ziele der Gebiete erfragt.

Für die vertiefende inhaltliche Diskussion und Konzeptentwicklung wurden 6 Modellgebiete ausgewählt – vier Biosphärenreservate (Flusslandschaft Elbe/Teilgebiet Mittelbe, Pfälzerwald-Nordvogesen, Schwäbische Alb, Spreewald) und zwei Nationalparks (Berchtesgaden und Hainich). Diese wurden teilweise mehrtägig aufgesucht und zu ihren Schutzgebietszielen, ihren Erfahrungen mit und Anforderungen an das Monitoring, verfügbaren Daten sowie Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Daten befragt.

Auf der Grundlage der bundesgesetzlichen (BNatSchG 2010) sowie internationaler Definitionen und Kriterien (Dudley 2008; UNESCO 1996; UNESCO 2008) und der Ergebnisse der Abfrage wurden für die Nationalparks und Biosphärenreservate Arbeitsziele abgeleitet: insgesamt 14 Arbeitsziele für Biosphärenreservate (Tabelle 10) und 10 Arbeitsziele für Nationalparks (Tabelle 11). Die Arbeitsziele bilden alle wesentlichen Funktionen und Aufgaben der beiden Schutzgebietskategorien ab, von der Schutzfunktion über die Bedeutung für Forschung und Monitoring, als Lernorte, für die nachhaltige Landnutzung und Wertschöpfung bis hin zur Kommunikation, Partizipation und Information.

Tabelle 10: Arbeitsziele Biosphärenreservate (BR) (aus Kowatsch et al. 2011)

B1	BR sollten wesentlich zum Arten- und Biotopschutz in Deutschland beitragen.
B2	BR sollten wesentlich zum Schutz gefährdeter Nutzarten/-Rassen beitragen.
B3	In BR sollte der Schutz vielfältiger Landschaften durch Aufrechterhaltung herkömmlicher Nutzungsformen besonders gut gewährleistet sein.
B4	BR sollten vorrangige Orte der Forschung und der Umweltbeobachtung sein.
B5	Die Kernzonen sollten sich ohne direkte Beeinflussung durch den Menschen entwickeln können.
B6	BR sollten ihren querschnittsorientierten Zielen entsprechend mit ausreichend personellen und finanziellen Ressourcen ausgestattet sein.
B7	In BR wurden und sollten beispielhafte Formen der nachhaltigen Landnutzung entwickelt werden.
B8	In BR sollten Nachhaltigkeitsstrategien in allen Wirtschafts- und Lebensbereichen verfolgt werden.
B9	Natur und Landschaften sollten in BR von der Bevölkerung als überdurchschnittlich attraktiv empfunden werden.
B10	Nachhaltige Entwicklungen in BR sollten auf Landschaften/Regionen außerhalb übertragen werden.
B11	BR sollten Lernorte für Naturverständnis und nachhaltige Entwicklung sein.
B12	Die BR-Verwaltungen sollten wesentliche Impulse für Prozesse nachhaltiger Entwicklung geben.
B13	BR sollten wesentliche Ökosystem-Dienstleistungen erbringen.
B14	In BR spielen Information, Kommunikation und Partizipation der Bevölkerung eine wichtige Rolle.

Tabelle 11: Arbeitsziele Nationalparks (NLP) (aus Kowatsch et al. 2011)

N1	NLP sollten im überwiegenden Teil ihres Gebietes vom Menschen nicht oder wenig beeinflusst sein bzw. sich auf einem guten Weg zu dem Ziel ‚Natur Natur sein lassen‘ befinden.
N2	NLP sollten charakteristische Ökosysteme und Arten der biogeographischen Region aufweisen.
N3	NLP sollten in die Umgebung ökologisch-funktional gut eingebunden sein, so dass keine ökologische Inselsituation entsteht.
N4	Ressourcennutzung sollte in NLP untersagt sein und Altnutzungsrechte in der Kernzone – soweit möglich – abgelöst werden.
N5	NLP sollten ein effektives Management haben und über ausreichende personelle und finanzielle Ressourcen verfügen.
N6	NLP sollten einen wesentlichen Beitrag zum Naturverständnis leisten.
N7	NLP sollten wesentliche Orte der Umweltbeobachtung sein.
N8	NLP sollten die Wertschöpfung fördern und öffentliche Fördergelder in das Vorfeld bringen.
N9	NLP sollten wesentliche Ökosystemdienstleistungen erbringen.
N10	NLP sollten mehrheitlich Anerkennung/Akzeptanz bei der Bevölkerung genießen.

Ergebnisse

Die Arbeitsziele bildeten damit die Grundlage für das Monitoringprogramm; ihre Erreichung soll über Indikatoren geprüft werden (Plachter et al. 2012).

Die Auswahl der Indikatoren erfolgte unter folgenden Gesichtspunkten:

- sie müssen über alle deutschen Nationalparks und Biosphärenreservate aussagekräftige Informationen liefern können,
- der Erreichungsgrad einer konkreten Zielvorgabe muss bestimmt werden können,
- sie müssen Aussagen über Erfolge bzw. Misserfolge von Nationalparks und Biosphärenreservaten ermöglichen,
- die verfügbare Personalausstattung und die vorhandenen Kompetenzen in den Verwaltungen sind zu berücksichtigen.

Aufgrund fehlender Methoden bzw. Daten konnten einige der Arbeitsziele nicht mit Indikatoren unteretzt werden (z. B. zu Ökosystemdienstleistungen, Transfer von nachhaltiger Technologie aus dem Biosphärenreservat nach außen). Hierzu ist weitere Forschungs- und Entwicklungsarbeit zu leisten (Kowatsch et al. 2011).

Das Grundprogramm des entwickelten Monitoringprogrammes (Tabelle 12) besteht aus 27 gemeinsamen Indikatoren für Nationalparks und Biosphärenreservate, die sich auf die folgenden sechs Bereiche verteilen:

- Naturhaushalt und Biodiversität (6)
- Verwaltung und Management (6)
- Bildung und Kommunikation (3)
- Forschung und Monitoring (2)
- Nachhaltige Landnutzung (2)
- Regionalentwicklung (8)

Da nicht alle Arbeitsziele der Nationalparke und Biosphärenreservate durch gemeinsame Indikatoren abgebildet werden können, wurden zusätzlich noch 7 weitere Indikatoren speziell

für Biosphärenreservate (Tabelle 13) und 3 weitere Indikatoren für Nationalparks ausgearbeitet.

Für jeden Indikator wurde festgelegt, für welche Zone des Großschutzgebietes der Indikator erhoben werden soll. Bei den Biosphärenreservaten ist dies relativ eindeutig, da den unterschiedlichen Zonen unterschiedliche Ziele zugeordnet werden. Für die Nationalparks wurde für die Bereiche nachhaltige Landnutzung, Regionalentwicklung, Bildung und Kommunikation ein sog. „Vorfeld“ definiert, in dem diese Erhebungen stattfinden sollen.

Tabelle 12: Indikatoren des Grundprogramms für Nationalparks und Biosphärenreservate (nach Kowatsch et al. 2011)

Nr.	Indikator	zu ermittelnde Größen
Naturhaushalt und Biodiversität		
1	Geschützte Gebiete	Flächenanteile der FFH- und Vogelschutzgebiete/Naturschutzgebiete / Naturwaldreservate/gesetzlich geschützten Biotope
2	Kernzone	Flächenanteile der Kernzone/nutzungsfreien Zone, Fragmentierungsgrad, Areale ohne markierte und befestigte Wege
3	Biotoptypen/FFH-Lebensraumtypen	Flächenanteile aller Biotoptypen und FFH-Lebensraumtypen (LRT), Zustand der LRT
4	Maßnahmenrelevante Arten	Bestandsentwicklung der Arten, auf die sich das Management bezieht
5	Gewässerqualität	biologische, hydromorphologische und chemisch-physikalische Parameter
6	Zerschneidungsgrad	Flächengrößenverteilung
Verwaltung und Management		
7	Zuständigkeit	hoheitliche Aufgaben der Schutzgebietsverwaltung/Anderer
8	Personalstand	Anzahl Beschäftigte/höherer, gehobener, mittlerer Dienst/Ranger pro km ² /Praktikanten/FÖJler etc., vertretene Fachdisziplinen
9	Managementplan/Rahmenkonzept	vorhanden, rechtlich bindend, flächendeckend, Umsetzungsstand, Einhaltung der Fortschreibungsfristen
10	Flächen in öffentlichem/NGO-Eigentum	Flächenanteil
11	Ehrenamtliches Engagement	Art und Umfang (Vereine, Verbände, Gruppierungen, die sich an der Arbeit/Entwicklung des GSG beteiligen)
12	Partizipation	Formen, Beteiligte, Methoden
Bildung und Kommunikation		
13	Bildung	Angebote (eigene/externe), Partner, Formen (z.B. Fortbildung), Zielgruppen, Nutzer
14	Information	Medienpräsenz, Information nach innen/nach außen, Instrumente (z. B. Newsletter), Adressaten
15	Öffentliche Wirkung/Akzeptanz	Wissen, Wahrnehmung, Einstellung zu GSG/Verwaltung/Managementprozess/Natur und Naturschutz, Einschätzung der GSG-Wirkungen, Zufriedenheit/Konflikte, Konfliktbewältigung
Forschung und Monitoring		
16	Forschung	Vorhandensein Forschungsrahmenplan, Ausrichtung (ökologisch/ökonomisch/sozio-kulturell/interdisziplinär), Finanzvolumen (Eigen-/ Drittmittel), Nutzung von Ergebnis
17	Monitoring	Finanzvolumen, Personal

Fortsetzung der Tabelle 12		
Nachhaltige Landnutzung		
18	Agrarumweltprogramme/ Vertragsnaturschutz	Flächenanteile ökologischer Landbau/extensive Grünlandnutzung, Finanzvolumen
19	Zertifizierte Waldflächen	Anteile FSC-/Naturland zertifizierter Flächen
Regionalentwicklung		
20	Wertschöpfung aus Tourismus	Anzahl/Struktur/Ausgaben der Besucher, neue Einkommensquellen, Berechnung des Einkommenseffekts
21	Wertschöpfung aus Haushalts- und Drittmitteln	Berechnung des Einkommenseffektes
22	Nutzung spezieller Förderinstrumente	Anzahl/Dauer der Projekte, Umfang Fördermittel
23	Mobilitätspolitik	Angebote/Förderung ÖPNV, Entwicklung der ÖPNV-Nachfrage, Maßnahmen zur Begrenzung des Individualverkehrs, Belastung durch Verkehr
24	Bevölkerung	Einwohner/km ² , Altersstruktur, Bildungsstand, Wanderungsgewinne/-verluste
25	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	Anteil an Bevölkerung, Anteile nach Wirtschaftsbereichen
26	Arbeitslose	Arbeitslosenquote
27	Pendlerbewegung	Anzahl Ein- und Auspendler

Tabelle 13: Indikatoren des Basisprogramms für Biosphärenreservate

Nr.	Indikator	zu ermittelnde Größen
1	Flächeninanspruchnahme	Veränderung (in %) gegenüber vorhergehender Erhebung/ im Verhältnis zur Bevölkerung
2	Nachhaltigkeit im sekundären/tertiären Wirtschaftssektor	Anzahl zertifizierter Betriebe, Umfang lokaler Weiterverarbeitung
3	Regionalmarken/ Erzeuger-, Vermarktungszusammenschlüsse	Anzahl Markennutzer, Vermarktungsumfang, Begutachtung der Kriterien
4	Bodennutzung	Anteil landwirtschaftlicher Nutzfläche, Flächenanteile Grünland/Acker/Sonderkulturen/nachwachsende Rohstoffe
5	Tierhaltung	Großvieheinheit/ha, Umfang extensiver Tierhaltungsverfahren
6	Stickstoff-Überschuss	Stickstoffüberschuss aus Flächenbilanz (kg/ha)
7	Diversität der Nutzarten	Anzahl/Individuen seltener Nutztierassen, Nutzpflanzenarten und -sorten

2.5.3 Umsetzung – Möglichkeiten, Chancen und Schwierigkeiten

Das Vorhaben kommt zu folgendem Ergebnis: Die Implementierung des entwickelten Monitoringprogrammes wird als Gemeinschaftsaufgabe von Bund und Ländern gesehen. Datenerhebungen und Auswertungen sollen nach bundesweit einheitlichem Muster auf Landesebene erfolgen. Eine Auswertung kann für unmittelbare Belange der einzelnen Schutzgebiete und bedarfsorientiert für politische Entscheidungen auf Landes- und Bundesebene ge-

schehen. Die Veröffentlichung eines regelmäßigen Berichts wird vorgeschlagen. Darüber hinaus sollen die Daten auf Bundesebene für internationale Berichtspflichten verwendet werden. Auf Länder- und Bundesebene wird eine kontinuierliche Verbesserung und Anpassung der Indikatoren aufgrund vorliegender Erfahrungen erforderlich sein (Kowatschet al. 2011).

Das Vorhaben wurde von einer projektbegleitenden Arbeitsgruppe (PAG), die viermal innerhalb der 2-jährigen Laufzeit tagte, begleitet. In dieser PAG waren neben den Forscherinnen und Forschern Vertreterinnen und Vertreter des Bundes, einzelner Länder und Großschutzgebietsverwaltungen vertreten. Im Oktober 2009 wurde ein Workshop zur abschließenden Diskussion des bis dahin vorgelegten Konzeptentwurfs an der Internationalen Naturschutzakademie (INA) auf der Insel Vilm durchgeführt, ebenfalls mit Vertreterinnen und Vertretern der o. g. Institutionen sowie weiteren Expertinnen und Experten. Darüber hinaus wurden die Ergebnisse des Vorhabens bei den turnusmäßigen Treffen der Biosphärenreservate (AGBR) und der Nationalparks vorgestellt.

Die Resonanz bei den Beteiligten war grundsätzlich positiv und die Implementierung wurde als wünschenswert bezeichnet. Es wurde festgestellt, dass die Indikatoren gute Bezüge zu den Berichtspflichten der Biosphärenreservate aufweisen und als Werkzeuge dafür eingesetzt werden könnten.

Es wurden jedoch auch Bedenken geäußert. Der Erhebungs- und Kostenaufwand wird für einige Indikatoren als zu hoch eingeschätzt. Teilweise fehlen Datengrundlagen und Messgrößen, oder diese sind zu ungenau. Eine weitere Schwierigkeit wird in den unterschiedlichen Raumbezügen zwischen den Schutzgebieten und den Räumen, für die Daten vorliegen (z. B. Gemeinden und Landkreise), gesehen. Bei einigen Indikatoren/Messgrößen mangelt es an Erfahrungen, diese zu erheben. Die vorgeschlagenen Erhebungsintervalle von 3 bzw. 6 Jahren werden als zu eng empfunden. Ein Gegenvorschlag hierfür ist die Anpassung an die Evaluierung der Biosphärenreservate alle 10 Jahre, ggf. mit einer Zwischenbilanz nach 5 Jahren anhand eines eingeschränkten Indikatorensatzes. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass, wenn das Monitoring verpflichtend werden soll, entsprechende Haushaltsmittel auf Landesebene bereitgestellt werden müssen.

Tabelle 14 gibt beispielhaft für die Indikatoren aus den gesellschaftlichen / soziologischen Bereichen die bisherige Einschätzung, insbesondere von Vertreterinnen und Vertretern der Biosphärenreservate, zu deren Erhebbarkeit und zur Notwendigkeit einer weiteren Spezifizierung wieder.

Tabelle 14: Einschätzung⁹ gesellschaftlicher/soziologischer Indikatoren des Monitoringprogrammes

Indikator	zu ermittelnde Größen	Einschätzung		Parallelen zu anderen Monitoringvorhaben
11 Ehrenamtliches Engagement	Art und Umfang mit Bezug zum GSG	-	Spezifizierung von Art und Umfang erforderlich, da Fülle von ehrenamtlichem Engagement mit Bezug zu den Zielen eines BR existieren lässt kaum Aussagen zu Entwicklungen erwarten	Uni Greifswald: ggf. Analyse relevanter Akteure
12 Partizipation	Formen Beteiligte Methoden Effekte	+/-	schwer abgrenzbar – Spezifizierung erforderlich, konkrete Instrumente der BR-Verwaltungen können aufgeführt werden (z.B. Art und Anzahl von Veranstaltungen mit partizipativem Charakter) schwierig sind Aussagen zu den Effekten Entwicklungen	Uni Greifswald: ggf. Analyse relevanter Akteure und Bürgermeisterbefragung
13 Bildung	eigene und externe Angebote Formen Zielgruppen/Nutzer Evaluation	+/-	eigene durchgeführte oder initiierte Angebote können dokumentiert werden Kompletterhebung von UB, BNE-Ansätzen bei Bildungsträgern der Region und Evaluation nicht möglich, exemplarisches Vorgehen	
15 Öffentliche Wirkung/ Akzeptanz	Wissen, Wahrnehmung, Einstellung zu GSG/Verwaltung/ Management/Natur und Naturschutz Einschätzung der GSG-Wirkungen Zufriedenheit/Konflikte/Konfliktbewältigung	+/-	nur durch Fragebögen/ Interviews zu ermitteln → Aufwand? nicht von den BR-Verwaltungen als „Betroffenen“ selbst durchzuführen sondern von unabhängiger oder übergeordneter Stelle, obligatorische Anbindung an die Evaluation der BR ist sinnvoll schafft Möglichkeit, die Öffentlichkeit stärker am Evaluationsprozess zu beteiligen	Uni Greifswald: Bevölkerungsbefragung und Bürgermeisterbefragung
20 Wertschöpfung aus Tourismus	Anzahl/Struktur/ Ausgaben der Besucher Berechnung des Einkommenseffektes	+/-	z.T. hoher Aufwand, Datengrundlagen z. T. schwierig zu erfassen	Uni Würzburg: Ökonomische Effekte des Tourismus, IfLS: Indikator Tourismus

⁹ Erläuterungen: + = möglich, +/- = möglich unter bestimmten Bedingungen, - = nicht möglich unter den gegebenen Bedingungen

Fortsetzung der Tabelle 14				
23 Mobilitätspolitik	Angebote/Förderung des ÖPNV Entwicklung der ÖPNV-Nachfrage Maßnahmen zur Begrenzung des Individualverkehrs Belastungen durch Verkehr	+/-	Datenerhebung und Angebotsentwicklung abhängig von Bereitschaft zur Zusammenarbeit der Verkehrsträger, hoher Aufwand	
24 Bevölkerung	Einwohner pro km ² Altersstruktur Bildungsstand Wanderungsgewinne/-verluste	+/-	Gemeindestatistiken → Unschärfen, wo Gemeinden nur mit kleinen oder besonders dünn besiedelten Anteilen im GSG liegen	Uni Greifswald: sozio-demographische und sozio-ökonomische Rahmendaten, IfLS: Indikatoren Demographie, Wirtschaftsstruktur, Arbeitsmarkt
25 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	Anteil an Bevölkerung Anteile nach Wirtschaftsbereichen	+/-		
26 Arbeitslose	Arbeitslosenquote	+/-		
27 Pendlerbewegung	Anzahl Ein- und Auspendler	+		

2.5.4 Anwendbarkeit des integrativen Monitoringprogrammes für Großschutzgebiete

Aufgrund dieser Einschätzungen kam man zu dem Schluss, dass eine direkte Implementierung des entwickelten Monitoringprogrammes nicht möglich ist. Die Anwendbarkeit der Indikatoren muss überprüft und der Erhebungsaufwand ermittelt werden. Dazu wurde Anfang September 2011 ein neues Forschungs- und Entwicklungsvorhaben vergeben, welches bis April 2013 vom Institut für ländliche Strukturforchung (IfLS) in Zusammenarbeit mit EUROPARC Deutschland bearbeitet wird.

Ziel dieses neuen Vorhabens ist es, die Verfügbarkeit und Anwendbarkeit der angegebenen Datengrundlagen zu prüfen und den finanziellen und personellen Erhebungsaufwand für die einzelnen Indikatoren festzustellen. Die Indikatoren sollen, wo nötig, präzisiert sowie gegebenenfalls andere Datengrundlagen ausgewählt werden. Dieser Optimierungsprozess soll letztendlich zu einem implementierfähigen Monitoringprogramm führen.

Im Rahmen eines Testlaufs soll das Monitoringprogramm in zwei Nationalparks (Berchtesgaden und Kellerwald) und zwei Biosphärenreservaten (Mittelelbe und Schwäbische Alb) angewendet werden. Dafür sollen zunächst aus den ermittelten Indikatoren diejenigen identifiziert werden, die bereits im Rahmen anderer Vorhaben erprobt wurden bzw. werden, und auf ihre Anwendbarkeit hin geprüft werden, um doppelte Datenerhebungen zu vermeiden.

Es handelt sich um die Vorhaben von Prof. Job (Universität Würzburg) zu regionalökonomischen Effekten des Tourismus in deutschen Nationalparks (Job et al. 2009) und Biosphärenreservaten, vom IfLS zu Strategien zur Förderung des nachhaltigen Wirtschaftens in Bio-

sphärenreservaten (Gehrlein et al. 2007) und von Prof. Stoll-Kleemann (Universität Greifswald) zu gesellschaftlichen Prozessen in Biosphärenreservaten (Stoll-Kleemann et al. 2010). Parallelen einiger Indikatoren zu diesen Vorhaben sind bereits in Tabelle 14 aufgezeigt.

Für alle Indikatoren soll der erforderliche Erhebungsaufwand ermittelt und gemeinsam mit den dafür erhobenen Daten in einer Datenbank dokumentiert werden. Die Ergebnisse sollen für jedes Testgebiet ausgewertet und dargestellt werden. Schwer zu ermittelnde Größen sollen präzisiert und eventuell durch andere ausgetauscht werden.

Die Ergebnisse des Testlaufs und ihre Auswertung sollen in einem implementierfähigen Monitoringprogramm münden. Zudem sollen Vorschläge für dessen logistische Verwirklichung inklusive Personalaufwand, Finanzierung und Abwicklung unterbreitet werden. Prozessbegleitend finden Diskussionen und Abstimmungen in vier projektbegleitenden Arbeitsgruppensitzungen statt, um den intensiven Austausch zwischen den Testgebieten und Vertreterinnen und Vertretern anderer Großschutzgebiete und Naturschutzfachbehörden sowie weiteren Expertinnen und Experten zu gewährleisten. Abschließend ist eine Diskussion und Abstimmung mit allen relevanten Akteuren in einem Workshop vorgesehen.

2.5.5 Zusammenfassung

Die Ziele und Anforderungen eines integrativen Monitorings in deutschen Großschutzgebieten werden aufgezeigt. Ein solches Monitoring soll über die Zielerreichung, die Managementeffizienz und die gesellschaftlichen Effekte der Großschutzgebiete Auskunft geben und nationale sowie internationale Berichtspflichten bedienen. Die Entwicklung eines entsprechenden Monitoringprogrammes im Rahmen eines Forschungs- und Entwicklungsvorhabens (F+E) des BfN mit Mitteln des BMU in den Jahren 2008 und 2009 und die Ergebnisse des Vorhabens werden vorgestellt. Das Monitoringprogramm für Großschutzgebiete wurde als integratives Programm entwickelt. Zum einen wurden bereits vorhandene Monitoring- und Evaluationsansätze sowie Indikatorensets ausgewertet, zum anderen wurden ökologische, ökonomische, soziale und gesellschaftliche Indikatoren zu einem integrierten Set zusammengefügt. Das Vorhaben konzentrierte sich dabei auf die Nationalparks und Biosphärenreservate. Insgesamt wurden für ein gemeinsames Grundprogramm 27 Indikatoren aus den Bereichen Naturhaushalt und Biodiversität (6 Indikatoren), Verwaltung und Management (6), Bildung und Kommunikation (3), Forschung und Monitoring (2), Nachhaltige Landnutzung (2) und Regionalentwicklung (8) definiert. Darüber hinaus wurden 7 weitere Indikatoren speziell für die Biosphärenreservate und 3 weitere Indikatoren speziell für die Nationalparks festgelegt.

Die Möglichkeiten, Chancen und Schwierigkeiten für die Implementierung des entwickelten Indikatorensets werden diskutiert. Es zeigte sich, dass eine direkte Implementierung des entwickelten Monitoringprogrammes noch nicht möglich ist. Die Anwendbarkeit der Indikatoren soll daher zunächst überprüft und der Erhebungsaufwand ermittelt werden. Dazu wurde Anfang September 2011 ein neues Forschungs- und Entwicklungsvorhaben vergeben, welches bis April 2013 vom Institut für ländliche Strukturforchung (IfLS) in Zusammenarbeit mit EUROPARC Deutschland bearbeitet wird.

3 Fünf Instrumente für ein sozioökonomisches Monitoring

3.1 Workshop zur Managementeffektivität des Biosphärenreservates – Clara Buer, Franziska Solbrig, Susanne Stoll-Kleemann (Universität Greifswald)

3.1.1 Einleitung

Das Instrument „Workshop zur Managementeffektivität des Biosphärenreservates“ dient zur Einschätzung der Managementleistungen durch die Biosphärenreservatsverwaltung. Dabei werden sowohl Gefährdungen für das Biosphärenreservat von außen als auch die Planung und Ausstattung des Managements, sowie die Maßnahmen, deren Ergebnisse und Wirkungen beurteilt. In einem eintägigen Workshop reflektieren somit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter intern, inwiefern die Ziele des Biosphärenreservates umgesetzt werden konnten und diskutieren mögliche Ursachen für die eingetretenen Entwicklungen. Um Entwicklungstendenzen erkennen zu können, wird die regelmäßige Anwendung des Workshops alle zwei bis drei Jahre empfohlen.

Evaluierung bedeutet „die Beurteilung oder Bewertung von Leistungen anhand festgelegter Kriterien, wie Standards oder Zielen“ (Wörler et al. 2007: 4). Die Managementeffektivität gibt an, ob und in welchem Ausmaß das Management seine Ziele erreicht. Für UNESCO-Biosphärenreservate bedeutet die Evaluierung der Managementeffektivität:

- inwiefern die Werte, für welche das Biosphärenreservat ausgewiesen wurde, durch die Biosphärenreservatsverwaltungen erhalten werden und,
- zu welchem Grad das Management seine festgelegten Ziele (ökologische, kulturelle, soziale, ökonomische) erreicht (vgl. Wörler et al. 2007).

Ausgangspunkt für dieses Instrument sind die internationalen Anstrengungen für effektiv gemanagte Schutzgebiete und die dafür entwickelten und vielfach erprobten Erhebungsmethoden. Somit werden einleitend die internationalen Ziele zur Managementeffektivität in Schutzgebieten und der Sachstand in Europa vorgestellt.

Die Methodik dieses Erhebungsinstrumentes baut auf dem international vielfach erprobten „Management Effectiveness Tracking Tool“ auf, das vom WWF zur Evaluierung von Schutzgebieten weltweit entwickelt wurde. Die Ergebnisse, die vorgestellt werden, stellen einen ersten qualitativen Einblick dar und sind nicht als Prototyp für eine Ergebnisdarstellung anzusehen, weil die Auswertung erst zum Abschluss des Projektes vollendet sein wird. Am Ende des Beitrages werden der Aufwand und die Kosten für die Anwendung des „Workshops zur Managementeffektivität des Biosphärenreservates“ geschätzt und die zahlreichen Funktionen dieses Instrumentes aufgezeigt.

Internationale Ziele zur Managementeffektivität in Schutzgebieten

Im Arbeitsprogramm für Schutzgebiete (Programme of Work on Protected Areas, PoWPA), das auf der 7. Vertragsstaatenkonferenz (COP7) des Übereinkommens über die biologische Vielfalt (UN-Convention of Biological Diversity, CBD) in Kuala Lumpur, Malaysia, 2004 verabschiedet wurde, sind im vierten Programmelement Ziele zu Standards, zur Beurteilung und zum Monitoring von Schutzgebieten festgelegt worden (COP-CBD 2004). Folgende Ziele sind dabei für die Evaluierung von Managementeffektivität in Schutzgebieten vorgesehen:

- Erarbeitung von geeigneten Methoden, Standards, Kriterien und Indikatoren unter Berücksichtigung des IUCN-WCPA Rahmenkonzeptes (Hockings et al. 2007),

- Durchführung der Evaluierung in mindestens 30 % der Schutzgebiete bis 2010,
- Berichterstattung der Evaluierungsergebnisse im Rahmen der Nationalberichte¹⁰ an das Sekretariat der CBD,
- Umsetzung der aus der Evaluierung gewonnenen Erkenntnisse in ein adaptives Management.

Auf der COP10 in Nagoya, Japan, 2011 wurde das Ziel zur Evaluierung der Schutzgebiete fortgeschrieben. Bis 2015 sollen nun 60 % der weltweiten Schutzgebietsfläche hinsichtlich deren Managementeffektivität evaluiert werden. Zuvor war es umstritten, ob der Prozentsatz sich auf die Schutzgebietsfläche oder auf die Anzahl der Schutzgebiete bezieht. Mit der Entscheidung, die Evaluierung auf die Fläche zu beziehen, wird voraussichtlich der Evaluierung der größeren Schutzgebiete, wie den Nationalparks, Biosphärenreservaten und Naturparks in Deutschland, eine größere Bedeutung beigemessen werden. Mit der Unterzeichnung und Ratifizierung des Übereinkommens über die biologische Vielfalt ist Deutschland zur Umsetzung aller Ziele und damit auch dieser Vorgaben verpflichtet.

Evaluierung der Managementeffektivität in europäischen Schutzgebieten

Nach dem IUCN-WCPA Rahmenkonzept zur Analyse der Managementeffektivität in Schutzgebieten (Hockings et al. 2007) wurden in einer globalen Studie die bisherigen Evaluierungen der Managementeffektivität in Schutzgebieten weltweit untersucht (Leverington et al. 2008). Daran anschließend wurde unter der Leitung von Prof. Stoll-Kleemann in Kooperation mit der University of Queensland (Prof. Hockings, Dr. Leverington) 2009/2010 eine detaillierte Studie zur Managementeffektivität der Schutzgebiete in Europa durchgeführt (Leverington et al. 2010; Nolte et al. 2010; Stoll-Kleemann et al. 2012). Unterstützt wurde das Projekt vom Bundesamt für Naturschutz (BfN), der EUROPARC Federation und dem UNEP-World Conservation Monitoring Centre (UNEP-WCMC).

Ziel der Studie war es herauszufinden, wo und mit welchen Methoden Evaluierungen durchgeführt wurden, wie effektiv das Management europäischer Schutzgebiete funktioniert und wie dieses künftig verbessert werden kann. Insgesamt wurden 1.846 Evaluierungen in europäischen Schutzgebieten in der Studie erfasst, davon waren nur 227 wiederholte Untersuchungen. In den meisten Ländern handelte es sich bei den Evaluierungen also um einmalige Ereignisse. Somit ist eine umfassende Institutionalisierung der Evaluierung im europäischen Raum nicht erkennbar (Stoll-Kleemann et al. 2012).

Für alle Länder Europas wurden insgesamt 40 verschiedene Evaluierungsmethoden erfasst. 31 Methoden davon existieren nur in Europa, während die restlichen neun Methoden weltweit angewendet werden. Diese Methodenvielfalt stellt eine große Herausforderung für die Vergleichbarkeit der Evaluierungsergebnisse dar. Die unterschiedlichen Zielsetzungen der Schutzgebietskategorien und die verschiedenen politisch-institutionellen Rahmenbedingungen in den Nationalstaaten erklären diese Vielfalt (Stoll-Kleemann et al. 2012). Beispielsweise existieren in Deutschland verschiedene Methoden für Nationalparke (EUROPARC Deutschland 2008), Biosphärenreservate (MAB-Nationalkomitee 2007) und Naturparke (Verband Deutscher Naturparke e.V. 2006).

Zur Beurteilung der Zielerreichung, ob 30 % der Schutzgebiete in Europa bis 2010 evaluiert wurden, kann Folgendes resümiert werden: Fast alle der 40 Länder haben einen Teil der

¹⁰ Die Vertragsstaaten des Übereinkommens über die biologische Vielfalt (CBD) sind verpflichtet, über die Fortschritte bei der Umsetzung der CBD-Ziele in Nationalberichten die internationale Öffentlichkeit zu informieren.

Schutzgebiete evaluiert. Jedoch nur ein Drittel von diesen 40 Ländern hat das 30 %-Ziel nach Fläche bis 2010 erreicht (Abbildung 21).

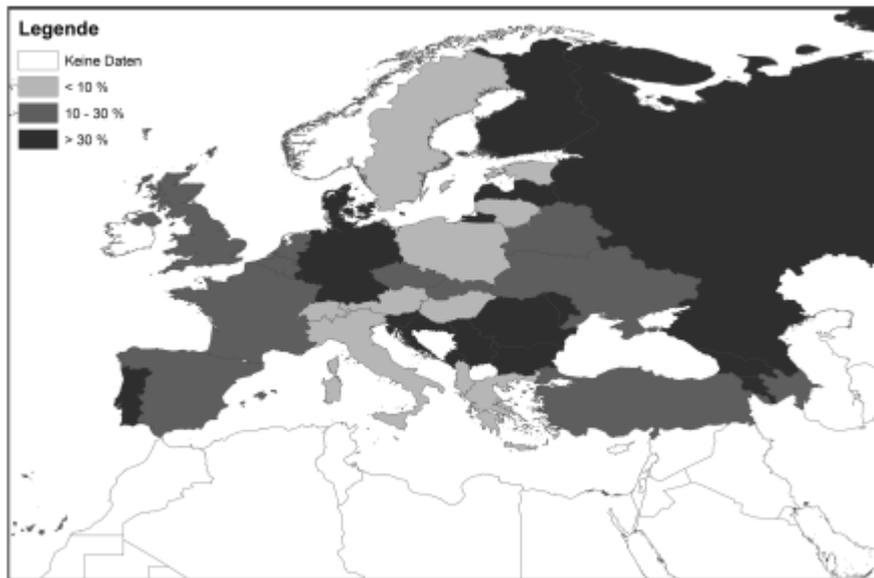


Abbildung 21: Prozentualer Anteil der evaluierten Schutzgebietsfläche in den europäischen Ländern (Stoll-Kleemann et al. 2012: 40)

In einer auf der Studie basierenden Diplomarbeit (Kettner 2011), die den Nutzen solcher Evaluierungen für das Schutzgebietsmanagement erforscht, konnte gezeigt werden, dass alle Schutzgebietsmanager, die an einer Evaluierung teilnahmen, diese auch als nützlich empfanden. Vor allem wurde die kritische Reflexion der eigenen Tätigkeiten geschätzt. Dennoch wurden in den wenigsten Fällen die aus der Evaluierung gewonnenen Erkenntnisse im Management umgesetzt. Hauptursache für die fehlende Umsetzung waren nach Aussage der Schutzgebietsmanager vor allem finanzielle Restriktionen und fehlende Kompetenzen der Schutzgebietsverwaltung.

3.1.2 Methodenbeschreibung

Gruppendiskussion mit standardisiertem Fragebogen

Bei den Workshops zur Managementeffektivität handelt es sich um eine Gruppendiskussion mit standardisiertem Fragebogen. Eine externe Person moderiert den eintägigen Workshop, so dass die Fragen gemeinsam in der Gruppe offen diskutiert und beantwortet werden können.

Die empfohlene Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer liegt bei fünf bis sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservatsverwaltung. Dabei nehmen Vertreterinnen und Vertreter aller Dezernate und möglichst aller Sachgebiete der Verwaltung teil, um ihr vielfältiges Wissen bei der Beantwortung des Fragebogens einzubringen. Im gemeinsamen Austausch beantworten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die einzelnen Fragen und einigen sich bei geschlossenen Fragen auf eine Antwortkategorie.

Fragebogen

Der Fragebogen des hier vorgestellten Instrumentes baut auf dem weltweit am zweithäufigsten angewendete Erhebungsinstrument „Management Effectiveness Tracking Tool“ auf (Stoll-Kleemann et al. 2012; WWF 2007). Die vom WWF entwickelte Evaluierungsmethode ist schnell, günstig und einfach anwendbar. Bereits in mehr als 1.255 Schutzgebieten weltweit wurden diese Evaluierungen durchgeführt (Stoll-Kleemann 2010). 85 Länder in Europa, Asien, Afrika und Lateinamerika waren daran beteiligt, darunter 12 Länder in Ost- und Zentraleuropa. Insgesamt gab es in Europa 210 Erhebungen (Leverington et al. 2010; Nolte et al. 2010; Stoll-Kleemann et al. 2012).

Bei dem „Management Effectiveness Tracking Tool“ handelt es sich um eine Selbstevaluierung durch die Schutzgebietsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter. Dies kann durch die Teilnahme von zusätzlichen Stakeholdern des Schutzgebietes erweitert werden. Der standardisierte Fragebogen besteht aus 30 Multiple-Choice Fragen zu verschiedenen Aspekten des Managements (WWF 2007).

Da das „Tracking Tool“ für Schutzgebiete weltweit entwickelt wurde, wurde der Fragebogen für die Workshops zur Managementeffektivität deutscher UNESCO-Biosphärenreservate hinsichtlich zweier Aspekte erweitert. Zum einen wurden Fragen zu den Aufgaben der UNESCO-Biosphärenreservate ergänzt, die über die klassischen Naturschutzziele von Schutzgebieten hinausreichen, wie z.B. nachhaltige Regionalentwicklung. Zum anderen wurden Fragen zu den Charakteristika Deutschlands ergänzt bzw. angepasst, wie etwa zu Planungsprozessen und föderalen Strukturen. Neben den Multiple-Choice Fragen wurden außerdem offene Fragen zur besseren Beurteilung der Antworten auf geschlossene Fragen hinzugefügt.

Der Fragebogen ist in zwei Teile gegliedert und umfasst einerseits Fragen zum Status quo der Managementaktivitäten und andererseits zu Gefährdungen, die von außen auf das Biosphärenreservat einwirken. Die Fragen zu den Managementaktivitäten sind in fünf Bereiche aufgeteilt:

- A) Einrichtung des Biosphärenreservates, rechtliche Sicherung, Beschaffenheit,
- B) Kompetenzen der Biosphärenreservatsverwaltung, Aufgaben und Ausstattung,
- C) Gestaltung des Managements (Forschung und Monitoring, Regionalentwicklung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation),
- D) Zusammenarbeit mit Stakeholdern, Unterstützung von anderen politischen Ebenen,
- E) Wirkungen des Managements nach außen (Outcomes) und deren Wahrnehmung.

Dieser erste Teil des Fragebogens umfasst 71 Fragen. Davon werden 16 Fragen offen gestellt. Die standardisierten Fragen sind mit meist vier Antwortkategorien ausgestattet, so dass die Teilnehmer sich im Verlauf der Diskussion auf eine gemeinsame Antwort einigen müssen (Tabelle 15).

Tabelle 15: Beispiel für eine standardisierte Frage zur Wirksamkeit von Managementmaßnahmen

Werden die Managementmaßnahmen auf ihre Wirksamkeit geprüft?	Es finden weder Evaluierungen noch Monitoringaktivitäten im Biosphärenreservat statt.	
	Es gibt in unregelmäßigen Abständen Monitoring und Evaluierungen.	
	Monitoring und Evaluierungen werden regelmäßig durchgeführt, die erhobenen Daten fließen aber nur teilweise in das Biosphärenreservatsmanagement ein.	
	Monitoring- und Evaluierungssysteme sind genau festgelegt, werden regelmäßig durchgeführt und fließen dann in das Management mit ein.	

Im zweiten Teil des Fragebogens werden die Gefährdungen des Biosphärenreservates von außen abgefragt. Dafür bewerten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Biosphärenreservatsverwaltung 49 Gefährdungen anhand einer Dreier-Skala (niedrige, mittlere und hohe Gefährdung). Die Teilnehmenden schätzen ein, wie stark die einzelnen Gefährdungen die Werte und Ziele des Biosphärenreservates gefährden. Dabei werden sowohl die bereits real existierenden Auswirkungen als auch die Gefahr des Eintretens, z.B. von Schiffshavarien, beurteilt.

Die Gefährdungen sind in zwölf Bereiche eingeteilt:

1. Wirtschaftliche Entwicklung
2. Landwirtschaft und Aquakultur
3. Energieerzeugung und Bergbau
4. Verkehr- und Transportwege
5. Nutzung biologischer Ressourcen und damit verbundene Schäden
6. Menschlicher Eingriff und Störung
7. Veränderung natürlicher Systeme
8. Invasive und andere problematische Arten oder Gene
9. Verschmutzung
10. Geologische Ereignisse
11. Klimawandel und Unwetter
12. Kulturelle und soziale Gefahren

Am Beispiel eines Gefährdungsbereichs lässt sich die Struktur des Fragebogens nachvollziehen (Tabelle 16).

Tabelle 16: Beispiel für einen der zwölf Bereiche von Gefährdungen des Biosphärenreservates

Energieerzeugung und Bergbau im Biosphärenreservat				
Gefährdung durch Nutzung nicht-biologischer und biologischer Ressourcen				
Hoch	Mittel	Niedrig	N/A	
				3.1 Öl- und Gasbohrungen
				3.2 Bergbau und Steinbrüche
				3.3 Energieerzeugung (auch Staudämme, Biogasanlagen, Windkraftanlagen)

Erprobung in vier Biosphärenreservaten

Von Februar bis Juni 2010 fanden in allen vier Biosphärenreservaten die Workshops zur Managementeffektivität mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservatsverwaltungen statt. Die Anzahl der Teilnehmer variierte je nach Größe oder Ausstattung des jeweiligen Biosphärenreservates (Tabelle 17). In der Tabelle wird der Zusammenhang zwischen der steigenden Anzahl der Teilnehmenden und der längeren Dauer der Workshops offensichtlich. Die Diskussionskultur und das heterogene Wissen bei den Mitarbeitern über die Managementaktivitäten beeinflussen ebenfalls die Länge der Workshops.

Tabelle 17: Übersicht der Erprobung der Workshops zur Managementeffektivität

	BR Südost-Rügen	BR Mittelelbe	BR Schorfheide-Chorin	BR Schaalsee
Datum	26. Feb. 2010	30. April 2010	7. Juni 2010	30. Juni 2010
Anzahl der Teilnehmenden	Leitung + 3 Mitarbeiter/ -innen	Leitung + 4 Mitarbeiter/ -innen	Leitung + 5 Mitarbeiter/ -innen	Leitung + 9 Mitarbeiter/ -innen
Dauer	ca. 3h 45min	ca. 4h 45min	ca. 5h 40min	ca. 6h 30min

Methodische Einschätzung des Monitoringinstrumentes

Bei der Bewertung der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass es sich bei dem Instrument um eine Selbsteinschätzung handelt. Das Antwortverhalten ist von subjektiven Einschätzungen und Gruppendynamiken abhängig. Jedoch fördert die Einigung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf eine Antwortkategorie dabei zum einen den Meinungsbildungsprozess in der Gruppe und zum anderen erhöht sich dadurch die Gültigkeit der Ergebnisse.

Neben dem unterschiedlichen Antwortverhalten durch verschiedene Gruppendynamiken bei den Workshops sind die Kompetenzen, Ausstattung und finanziellen Ressourcen in den Biosphärenreservaten sehr unterschiedlich, so dass ein Vergleich zwischen Gebieten nur begrenzt möglich ist.

Die methodische Rückmeldung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer fiel bei allen Workshops positiv aus. Besonders wurde hervorgehoben, dass in angenehmer Atmosphäre während des Workshops sehr ausführlich und offen diskutiert wurde. Im Arbeitsalltag ergeben sich kaum Gelegenheiten, verschiedene Erfahrungen und Standpunkte auszudiskutieren. Die Anwesenheit der Leitung hat dabei die Diskussionen nicht eingeschränkt, obgleich betont wurde, dass eine externe Moderation sehr wichtig ist.

Außerdem wurde nach jedem Workshop eine Rückmeldung von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zum Fragebogen eingeholt, welche Aspekte ihnen fehlen und welche sie als nicht erwähnenswert empfanden. Auf dieser Grundlage wurde der Fragebogen von Workshop zu Workshop schrittweise verbessert.

3.1.3 Ergebnisse

Hier werden exemplarisch zu vier Themen die Ergebnisse der vier Workshops vorgestellt. Dabei handelt es sich nicht um eine umfassende Auswertung der gesamten Erkenntnisse aus den Workshops, sondern es ermöglicht einen überwiegend qualitativen Einblick in vier wichtige Themen für das Management. Vorgestellt werden hier die am stärksten wahrgenommenen Gefährdungen und die Einschätzungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hinsichtlich der ergriffenen Maßnahmen zur Erreichung der Biosphärenreservatsziele, des

adaptiven Managements und der Veränderung ökologischer und kultureller Werte im Biosphärenreservat.

Die am stärksten wahrgenommenen Gefährdungen

An dieser Stelle werden die Gefährdungen dargestellt, die in mindestens zwei Biosphärenreservaten als hoch eingeschätzt wurden. Gefährdungen, die nur für ein Biosphärenreservat als hoch eingeschätzt wurden, werden hier nicht dargestellt. Damit sind die Ergebnisse nur im Überblick der vier Biosphärenreservate zu betrachten und reichen nicht zur Einschätzung der Gefährdungen für ein einzelnes Biosphärenreservat aus.

Von 49 abgefragten Gefährdungen wurden sechs Gefährdungen von mindestens zwei Verwaltungen als hoch eingeschätzt (Tabelle 18).

Tabelle 18: Die am stärksten wahrgenommenen Gefährdungen

	Mittelelbe	Schaalsee	Schorfheide-Chorin	Südost-Rügen
Invasive, gebietsfremde Arten	Hoch	mittel	hoch	hoch
intensive Landwirtschaft	hoch	mittel	hoch	mittel
Rückstände aus der Landwirtschaft (z.B. Pestizide)	mittel	hoch	hoch	mittel
Energieerzeugung (insbes. Biogasanlagen)	mittel	hoch	hoch	_ ¹¹
Zerschneidung durch Straßen und Schienen	hoch	mittel	hoch	niedrig
Staudämme, hydrologische Veränderungen und Wassernutzung	hoch	hoch	mittel	mittel

Die Gefährdung durch invasive gebietsfremde Arten wurde für drei Biosphärenreservate (Mittelelbe, Schorfheide-Chorin und Südost-Rügen) als hoch eingeschätzt. Als Beispiele für invasive Pflanzen wurden Riesenbärenklau, Schlingknöterich (beide Südost-Rügen), Sachalin-Knöterich (Schorfheide-Chorin), die Rotesche und der eschenblättrige Ahorn (beide Mittelelbe) genannt. Der Marderhund und der Waschbär wurden als Beispiel für invasive Tiere im Biosphärenreservat Mittelelbe und Schorfheide-Chorin (dort ebenfalls der Mink) genannt.

Im Bereich Landwirtschaft wurden zwei Gefährdungen in je zwei Biosphärenreservaten hoch eingeschätzt. Die intensive Landwirtschaft gefährdet die Ziele der Biosphärenreservate Mittelelbe und Schorfheide-Chorin stark und die Rückstände aus der Landwirtschaft die Biosphärenreservatsziele am Schaalsee und in Schorfheide-Chorin. Bei beiden Workshops wurde die Gefahr durch Rückstände von Pestiziden hervorgehoben.

¹¹ Beim ersten Workshop im Biosphärenreservat Südost-Rügen zählten Biogasanlagen nicht zu möglichen Gefährdungen durch „Energieerzeugung“. Auf Hinweis der Biosphärenreservatsmitarbeiter wurde dieser Aspekt in den Fragebogen für die nächsten Workshops aufgenommen. Daher fehlt an dieser Stelle die Bewertung für Rügen.

Eine weitere Gefährdung kann auf den zweiten Blick dem Bereich Landwirtschaft zugeordnet werden: Energieerzeugung, insbesondere durch Biogasanlagen. Sowohl für das Biosphärenreservat Schaalsee als auch für Schorfheide-Chorin wird diese Gefährdung als hoch eingeschätzt, weil es zu einer starken Landschaftsveränderung durch den intensiven Maisanbau in Monokulturen für die neugebauten Biogasanlagen gekommen ist.

Die Zerschneidung der Landschaft durch Straßen und Schienen wird ebenfalls in zwei Gebieten als starke Bedrohung wahrgenommen. Im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin sind dadurch seltene Tierarten bedroht. Im Biosphärenreservat Mittelbe kommt es zukünftig besonders im nördlichen Teil zu hohen Zerschneidungseffekten, weil dort Bundesstraßen geplant sind. Außerdem kommt es aufgrund des zunehmenden Verkehrs an der Elbe zu häufigen Verkehrsunfällen mit Biber und Fischotter. Dies ist für die beiden Tierarten die Haupttodesursache.

Für die Biosphärenreservate Mittelbe und Schaalsee, die aufgrund ihrer aquatischen Naturraumausstattung (Elbe und Schaalsee) als Biosphärenreservat ausgewiesen wurden, wird die Gefährdung durch Staudämme, hydrologische Veränderungen und Wassernutzung als hoch eingeschätzt. Für die Elbe sind zum einen die Melioration und zum anderen der Eingriff in den Wasserhaushalt der Elbe in Tschechien von hoher Bedeutung. Für den Wasserhaushalt des Schaalsees ist die Wasserentnahme der Landwirte aus der Schaale zur Bewässerung der Felder relevant.

Im Überblick der am stärksten wahrgenommenen Gefährdungen in den vier Biosphärenreservaten wird der starke Einfluss der Landwirtschaft auf die Werte und Ziele der Gebiete deutlich. So sind bei vier der sechs vorgestellten Gefährdungen die Auswirkungen der Landwirtschaft oftmals entscheidend, um die Gefährdung als hoch einzuschätzen.

Maßnahmen zur Erreichung der Biosphärenreservatsziele

Aufgeteilt nach den drei Funktionen der Biosphärenreservate wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefragt, ob die Maßnahmen der Verwaltung konsequent an den Biosphärenreservatszielen ausgerichtet sind (Tabelle 19). Der konsequente Abgleich der Maßnahmen an den Zielen wurde weitestgehend bestätigt und die wichtigsten Maßnahmen genannt.

Tabelle 19: Beispielfrage zu den Maßnahmen zur Erreichung der Biosphärenreservatsziele im Bereich Naturschutz und Kulturlandschaftsschutz

Gibt es gezielte Maßnahmen, um die Zielsetzungen des Biosphärenreservates im Bereich Naturschutz und Kulturlandschaftsschutz zu erreichen?	Es wurden keine verbindlichen Biosphärenreservatsziele festgelegt.	
	Es wurden Biosphärenreservatsziele festgelegt, jedoch wird das Management nicht nach den Zielen ausgerichtet.	
	Es gibt festgelegte Biosphärenreservatsziele, jedoch wird das Management nur teilweise nach den Zielen ausgerichtet.	
	Es gibt festgelegte Ziele und das Biosphärenreservatsmanagement versucht, diese umzusetzen.	

Im Bereich Naturschutz und Kulturlandschaftsschutz ist es im Biosphärenreservat Mittelbe selbstverständlich, dass die Maßnahmen an den Zielen ausgerichtet sind. Am Schaalsee und in Schorfheide-Chorin konzentrieren sich die Maßnahmen der Verwaltungen auf die Umsetzung der entsprechenden Pflege- und Entwicklungspläne. Das Management in

Schorfheide-Chorin orientiert sich außerdem am Landschaftsrahmenplan und Alleenkonzept und setzt Maßnahmen zur Wiedervernässung um. Außerdem führt es ein Abrisskataster, nach dem bei Ausgleichsmaßnahmen Flächen entsiegelt werden. Auf Rügen konzentriert sich die Verwaltung auf die Umsetzung der Waldbehandlungsrichtlinie und der Ziele zur Landschaftsplanung und Siedlungsentwicklung. Konkret wurde in Kooperation mit dem NABU und der Gemeinde Putbus das Projekt „Fledermausfreundliche Stadt Putbus“ umgesetzt.

Die Einschätzung der Zielerreichung für den Bereich nachhaltige Regionalentwicklung fällt unterschiedlich aus. Für das Biosphärenreservat Mittelelbe wurden keine verbindlichen Zielsetzungen für die Regionalentwicklung festgelegt. Jedoch bemüht sich die Verwaltung des Biosphärenreservats in den Regionalentwicklungsplänen der Landesregionen Sachsen-Anhalts zu verankern. Das regionale Entwicklungsprogramm an der Havel wurde als Vorbild dafür positiv hervorgehoben. Am Schaalsee sind hingegen konzeptionelle Ziele im Rahmenkonzept festgeschrieben. Die Herausforderung für die Verwaltung besteht darin, die verschiedenen Umsetzungsmaßnahmen zur Regionalentwicklung immer wieder auf ihre Nachhaltigkeit zu überprüfen. In Schorfheide-Chorin liegt der Schwerpunkt der Aktivitäten auf dem Prüfzeichen. Dazu wurde selbstkritisch festgestellt, dass in diesem Bereich im Vergleich zum Bereich Naturschutz und Kulturlandschaftsschutz aufgrund knapper Ressourcen und Kompetenzen deutlich weniger Maßnahmen stattfinden. Auf Rügen steht das Projekt „Parks and Benefits“ mit dem Ziel der Zertifizierung als Charter Park für nachhaltigen Tourismus im Vordergrund.

Für die dritte Funktion der Biosphärenreservate mit den drei Bereichen Forschung, Monitoring und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung existieren für die vier Gebiete weitestgehend jeweils Konzepte und entsprechende Maßnahmen werden umgesetzt. Aufgrund knapper Ressourcen ist jedoch keine Verwaltung umfassend zufrieden mit der Umsetzung. In Schorfheide-Chorin wurde in dem Zusammenhang angemerkt, dass im Gebiet viel Grundlagenforschung stattfindet. Der Bedarf nach angewandter Forschung ist jedoch nicht gedeckt. Im Bereich Monitoring läuft in Schorfheide-Chorin die landesweite Ökologische Umweltbeobachtung (ÖUB), aber für die anderen Aufgabenbereiche fehlt es an Monitoringmaßnahmen. Auf Rügen liegt der Schwerpunkt der Verwaltung in diesem Bereich auf den zahlreichen Aktivitäten im Umweltbildungsbereich.

Insgesamt wurden in allen vier Gebieten für die drei Funktionen von Biosphärenreservaten weitestgehend Konzepte für die Umsetzung vor Ort entwickelt. Im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz werden von der Verwaltung der vier Biosphärenreservate bereits zahlreiche Maßnahmen und Initiativen umgesetzt. Bei den weiteren zwei Aufgabenbereichen sind die Schwerpunkte aufgrund der verschiedenen Ressourcen, Kompetenzen und Prioritäten unterschiedlich ausgeprägt.

Adaptives Management

Um die zahlreichen Maßnahmen der Biosphärenreservatsverwaltungen auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen, sind die Auswirkungen zu erfassen und zu bewerten. Wenn die Ergebnisse aus Monitoring und Evaluation erfolgreich in das Management einfließen, wird von adaptivem Management gesprochen.

Auf allen vier Workshops wurde die Frage, ob die Managementmaßnahmen auf ihre Wirksamkeit geprüft werden (Tabelle 20), übereinstimmend beantwortet mit: „Monitoring und Evaluationen werden regelmäßig durchgeführt, die erhobenen Daten fließen aber nur teilweise in das Biosphärenreservatsmanagement ein“.

Tabelle 20: Frage zur Wirksamkeit von Managementmaßnahmen

Werden die Managementmaßnahmen auf ihre Wirksamkeit geprüft?	Es finden weder Evaluierungen noch Monitoringaktivitäten im Biosphärenreservat statt.	
	Es gibt in unregelmäßigen Abständen Monitoring und Evaluierungen.	
	Monitoring und Evaluierungen werden regelmäßig durchgeführt, die erhobenen Daten fließen aber nur teilweise in das Biosphärenreservatsmanagement ein.	
	Monitoring- und Evaluierungssysteme sind genau festgelegt, werden regelmäßig durchgeführt und fließen dann in das Management mit ein.	

Einzelne positive Beispiele für die Anwendung von Erkenntnissen aus Forschung und Monitoring auf das Management wurden auf den Workshops genannt. Beispielsweise sind auf Rügen durch regelmäßige Wasservogelzählungen sensible Gebiete gut bekannt. Deswegen werden diese Gebiete genauer beobachtet, um menschliche Störungen so gering wie möglich zu halten. In Schorfheide-Chorin wurde darauf hingewiesen, dass für den neuen Pflege- und Entwicklungsplan (PEP) flächendeckend kartiert wird. Somit werden sich zukünftige Maßnahmen aus dem neuen PEP auf empirische Erhebungen stützen.

Für einzelne Tätigkeitsfelder existieren damit zwar Rückkopplungen von Monitoringaktivitäten auf das Management. In allen Gebieten fehlt es jedoch an einem umfassenden Monitoring, sowie einer regelmäßigen Bewertung und Umsetzung der Monitoringergebnisse in das Management.

Veränderungen der ökologischen und kulturellen Biosphärenreservatswerte

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Workshops wurden gebeten, die Veränderungen im Biosphärenreservat unterteilt in ökologische und kulturelle Werte einzuschätzen und mögliche Ursachen für diese Entwicklung zu nennen (Tabelle 21). Ökologische Werte umfassen dabei naturräumliche Aspekte wie den Zustand der Umweltmedien Boden, Wasser und Luft sowie die biologische Vielfalt mit Schwerpunkt auf der Habitat- und Artenvielfalt. Die kulturellen Werte fassen die Mensch-Umwelt-Beziehungen zusammen, die sowohl in der Landschaft sichtbar als auch in den Köpfen der Menschen sind. Mit kulturellen Werten sind somit sowohl Kulturlandschaften, Landschafts- und Ortsbilder sowie traditioneller Baustil als auch regionale Identität und regionales, kulturelles Wissen, z.B. über Bauerngärten, gemeint.

Die ökologischen Werte haben sich in den Biosphärenreservaten Mittelelbe, Schaalsee und Schorfheide-Chorin teilweise verbessert. Nur im Biosphärenreservat Südost-Rügen wurde die Entwicklung ambivalent eingeschätzt. Auf der einen Seite wurde der Naturraum durch sehr viel Bebauung in den letzten 20 Jahren reduziert. Auf der anderen Seite konnten durch finanzstarke Investitionen erfolgreich zahlreiche Naturschutzmaßnahmen umgesetzt werden. Im Biosphärenreservat Mittelelbe haben sich die ökologischen Werte teilweise verbessert, weil nach 1990 viele Industrieanlagen an der Elbe und den Zuflüssen Saale, Mulde und Elster stillgelegt wurden. Aufgrund der dadurch erhaltenen Fischpopulationen tritt nun der Schwarzmilan, die Leitart der Auen, vermehrt auf. Ebenso haben sich die Biberbestände erholt.

Tabelle 21: Frage zur Veränderung der ökologischen Werte des Biosphärenreservates

Wie hat sich der Zustand wichtiger ökologischer Werte des Biosphärenreservates seit der Erstaussweisung verändert?	Ökologische Werte wurden stark degradiert.	
	Ökologische Werte wurden teilweise degradiert, aber die wichtigsten Werte sind nicht signifikant betroffen.	
	Der Zustand ökologischer Werte ist gleich geblieben.	
	Ökologische Werte wurden teilweise verbessert.	
	Ökologische Werte wurden deutlich verbessert.	
Warum haben sich die ökologischen Werte in dieser Weise verändert bzw. erhalten?		

Am Schaalsee wurden aufgrund der Einstellung der Forellenmastanlagen die Nährstoffeinträge erheblich gesenkt. Eine Verbesserung der ökologischen Werte konnte ebenfalls durch Renaturierungs- und Pflegemaßnahmen sowie Flächenkauf und öffentliche Eigentumsbildung erreicht werden. In Schorfheide-Chorin hat sich vor allem der Zustand der Seen verbessert. Der hohe Anteil an ökologischer Landwirtschaft in der Region trägt zusätzlich dazu bei.

Die Veränderung der kulturellen Werte wird in den vier Gebieten unterschiedlich eingeschätzt. An der Elbe und am Schaalsee haben sich die kulturellen Werte teilweise verbessert. An der Elbe sind seit 1990 großflächig Solitär-Eichenwiesen angepflanzt worden. Am Schaalsee werden Hecken und Knicks gut gepflegt und aufgrund von Zuzügen gibt es mehr kulturelle Angebote und alte Gebäude werden saniert.

Auf Rügen wird die Entwicklung der kulturellen Werte wie die der ökologischen ambivalent eingeschätzt. Durch die Bebauung wurden oftmals Orts- und Landschaftsbilder zerstört. An manchen Orten hat sich dies jedoch durch den Rückbau und die Flächenentsiegelung verbessert. Beispielsweise wurde die Ferienanlage in der Goor oder der russische Militärstützpunkt in Klein Zicker zurückgebaut. Nur in Schorfheide-Chorin wird die Entwicklung der kulturellen Werte eher negativ eingeschätzt. Zum einen wird der Verlust von regionsspezifischem Wissen beobachtet, z.B. für die Anlage und Pflege von Bauergärten, und zum anderen nimmt die lokale Infrastruktur, z.B. Schulen und Einkaufsmöglichkeiten, ab.

Insgesamt hat die Einrichtung der Biosphärenreservate zu einer Verbesserung der ökologischen und kulturellen Werte in den vier Regionen beigetragen. Andere Entwicklungen, wie der Zusammenbruch der Schwerindustrie in Sachsen-Anhalt oder der touristische Boom auf Rügen, haben jedoch einen größeren Einfluss auf die lokalen Entwicklungen.

3.1.4 Aufwand und Kosten

Für die Anwendung dieses Monitoringinstrumentes in einem deutschen UNESCO-Biosphärenreservat werden im Folgenden der Aufwand und die Kosten abgeschätzt. Der Ausgangspunkt für die Schätzungen ist, dass das Instrument genau nach der hier beschriebenen Methode eingesetzt wird und bereits Erfahrungen mit der Durchführung und Auswertung von solchen Workshops bei den beauftragten Personen vorhanden ist.

Für die Kalkulation kann zwischen dem Personalaufwand und den Sachkosten unterschieden werden (Tabelle 22). Der Personalaufwand verteilt sich auf drei bis vier Personengruppen:

- Zunächst ist die Teilnahme von fünf bis sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung für die Durchführung des eintägigen Workshops nötig.
- Für die Organisation der Erhebung muss eine Person in der Verwaltung verantwortlich sein.
- Die externe Moderation sollte von einer mit der Methode vertrauten und moderationserfahrenen Person übernommen werden.
- Für die Durchführung des Workshops, die Auswertung sowie für den Auswertungsbericht ist eine mit der Methode und der Auswertung vertraute Person zu beauftragen. Der Arbeitsumfang wird auf zwei Wochen (80 Zeitstunden) geschätzt und die Höhe des Honorars in Anlehnung an das Gehalt nach TVL 13 berechnet. Diese Arbeit kann auch von der mit der Moderation beauftragten Person übernommen werden.

Zu den Sachkosten zählt ein Aufnahmegerät für Gruppendiskussionen und nach Möglichkeit die Verfügbarkeit einer Software zur qualitativen Datenanalyse, z.B. ATLAS.ti. Für die Transkription des Workshops von einem Transkriptionsbüro sind Kosten von 3,80 € inkl. MwSt. pro Audiomminute (Stand: 2011) zu kalkulieren. Für Reisemittel ist die Anreise von zwei Personen (Moderation und Protokoll) zu berechnen.

Tabelle 22: Aufwand und Kosten für die Anwendung des Monitoringinstrumentes „Workshop zur Managementeffektivität“

		Beitrag der Verwaltung	Externe Kosten
Personalkosten	Teilnehmer	5-7 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für einen Arbeitstag	
	Organisation	1 Mitarbeiterin oder Mitarbeiter mit 2-3 Arbeitstagen	
	Moderation		300,00 €
	Auswertung		2000,00 €
Sachkosten	Aufnahmegerät		200,00 €
	Software		438,00 € ¹²
	Transkription		1000,00 €
Reisemittel	Anreise zum Workshop		200,00 €
SUMME		10 Arbeitstage	ca. 3700,00 € (ohne Software)

3.1.5 Funktionen des Monitoringinstrumentes

Die Funktionen dieses Erhebungsinstrumentes gehen deutlich über die Funktion der Datengenerierung für ein sozioökonomisches Monitoring hinaus. Dieses Monitoringinstrument kann sechs verschiedene Funktionen erfüllen:

1. Gemeinsame Reflektion der Arbeit im Team

Der extern moderierte Workshop bietet den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einer Biosphärenreservatsverwaltung eine sehr gute Gelegenheit, die geleistete Arbeit gemeinsam einzuschätzen und zu reflektieren. Durch die Einschränkung der Teilneh-

¹² Bei der Nutzung der Software Atlas.ti kostet eine Einzellizenz 438,00 € (Stand: Dezember 2010). Wenn eine Software zur qualitativen Datenbearbeitung nicht verfügbar ist, kann die Auswertung unter etwas höherem Aufwand auch mit gewöhnlichen Textverarbeitungsprogrammen durchgeführt werden.

merinnen und Teilnehmer auf Mitarbeitende des Biosphärenreservates ist ein offener Erfahrungsaustausch möglich, für den in der alltäglichen Arbeit selten Zeit ist. Die Gelegenheit, einen ganzen Tag alle Fragen des Managements gemeinsam intensiv zu diskutieren, ist wertvoll sowohl für erfahrene als auch neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die geschlossenen Fragen erfordern eine Einigung aller auf eine Antwortkategorie. Dieser Druck zur Abstimmung ruft einen zeitweise intensiven argumentativen Austausch hervor, so dass die Gründe für verschiedene Positionen nachvollziehbar werden.

2. Vergleich der Workshop-Ergebnisse mit den Ergebnissen der anderen Monitoringinstrumente

Die subjektiven Einschätzungen der Verwaltung können mit den Ergebnissen aus den empirischen Erhebungen der anderen Monitoringinstrumente verglichen werden. Dadurch können Unterschiede, z.B. zwischen der Wahrnehmung der Biosphärenreservatsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter von der Zustimmung der Bewohnerinnen und Bewohner für das Biosphärenreservat und der tatsächlichen Akzeptanz, aufgedeckt werden. Durch den Vergleich kann reflektiert werden, wie es zu den unterschiedlichen Wahrnehmungen kommt.

3. Vergleich der Workshop-Ergebnisse im Längsschnitt

Zunächst dient das Monitoringinstrument zur Einschätzung der aktuellen Situation im Biosphärenreservat. Bei einer Wiederholung der Erhebung werden Entwicklungstendenzen sichtbar. Dabei können durch die Dokumentation der Diskussionsverläufe die einzelnen Einschätzungen besser eingeordnet werden und somit die Entwicklung des Managements fundiert beurteilt werden. Es kann also festgestellt werden, in welchen Bereichen und aus welchen Gründen eine Verbesserung bzw. eine Verschlechterung eingetreten ist. Diese Erkenntnisse können Basis für die Maßnahmen der Verwaltung sein.

4. Optimierung des Managements

Die Ergebnisse aus der Selbsteinschätzung und die Ergebnisse der ersten drei genannten Funktionen (Reflektion, Vergleich mit anderen Monitoringergebnissen und Vergleich im Längsschnitt) können Stärken und Schwächen der Verwaltung aufdecken und für eine Anpassung des Managements genutzt werden.

5. Mehr Transparenz für die Leistungen der Verwaltung

Die Vorstellung der Ergebnisse in der Öffentlichkeit, bei Vertreterinnen und Vertretern aus Politik oder Förderinstitutionen kann die zahlreichen Leistungen der Verwaltung verdeutlichen und die Transparenz erhöhen.

6. Beitrag zu den internationalen Berichtspflichten

Die Ergebnisse können gemeinsam mit den Ergebnissen des gesamten sozioökonomischen Monitorings für die periodischen Überprüfungen der UNESCO ausgewertet werden. Auch können die Ergebnisse dieser Workshops zur Managementeffektivität für die Berichtspflichten im Rahmen des Übereinkommens über die biologische Vielfalt genutzt werden.

3.2 Quantitative Bevölkerungsbefragung – Franziska Solbrig, Clara Buer, Susanne Stoll-Kleemann

3.2.1 Einleitung

Zum sozioökonomischen Monitoring in einem Großschutzgebiet gehört eine umfassende Betrachtung der Wahrnehmungen und Einschätzungen der lokalen Bevölkerung, um das Management an die lokalen Bedürfnisse anzupassen. Wie die lokale Bevölkerung ihre Umgebung wahrnimmt oder über das Großschutzgebiet denkt, ist für das Management wichtig zu wissen. Einerseits können bisherige Erfolge festgestellt und dann kommuniziert werden, andererseits können mit den Ergebnissen zukünftige Aktivitäten besser geplant und gestaltet werden.

Eine quantitative Erhebung bietet bei einer entsprechenden Stichprobenziehung die Möglichkeit, einen repräsentativen Meinungsquerschnitt zu erhalten. Die Ergebnisse solcher Befragungen werden im politischen Sektor aber auch unter den Bewohnerinnen und Bewohnern selbst häufig mit größerer Bereitschaft aufgenommen als Erhebungen, die diesem Anspruch nicht genügen. Entsprechend wurde in allen vier Projektgebieten im Herbst 2010 eine quantitative Telefonbefragung durchgeführt.

In diesem Beitrag wird eingangs verdeutlicht, wie dem Anspruch der repräsentativen Stichprobe Rechnung getragen wurde. Dafür werden grundlegende Begriffe der quantitativen empirischen Sozialforschung im Einzelnen erklärt und außerdem die Vorteile einer telefonischen gegenüber einer postalischen Befragung dargelegt. Damit wird deutlich, weshalb die gewählte Befragungsmethode für ein Monitoring der Einstellungen und Meinungen der Biosphärenreservatsbevölkerung angewendet wurde und weiterempfohlen wird.

Allgemein befasst sich die quantitative Befragung inhaltlich mit zwei Themenfeldern: Im ersten Teil haben die Befragten die Region, in der sie leben und ihre Verbundenheit zu ihr eingeschätzt (unabhängig vom Biosphärenreservat). Weiterhin wurde gefragt, wie sie Natur und Landschaft wahrnehmen und wertschätzen. Im zweiten Teil folgten Fragen zur Wahrnehmung und Einschätzung des Biosphärenreservates. Die genauere inhaltliche Vorstellung des Fragebogens in Abschnitt 3.2.4 macht deutlich, zu welchen konkreten Themenbereichen das hier vorgeschlagene Instrument den Biosphärenreservatsverwaltungen empirische Daten liefern kann. In Abschnitt 3.2.5 werden exemplarisch einige Ergebnisse gezeigt, um auch eine mögliche Darstellungsweise vorzustellen. In Abschnitt 3.2.6 werden die Kosten aufgeführt, die für eine vergleichbare Untersuchung einzuplanen sind.

3.2.2 Methodische Beschreibung der Datenerhebung

Grundgesamtheit und Repräsentativität

Mit dieser Bevölkerungsbefragung wurde das Ziel verfolgt, Ergebnisse zu liefern, die repräsentativ etwas über die Einstellungen und Meinungen aller Bewohnerinnen und Bewohner (≥ 18 Jahre) des Biosphärenreservates aussagen. Damit bilden alle Einwohnerinnen und Einwohner, die älter als 18 Jahre sind und die zum Befragungszeitpunkt ihren Wohnsitz im Biosphärenreservat haben, die Grundgesamtheit.

Da nicht alle Bewohnerinnen und Bewohner des Biosphärenreservates, d.h. alle Elemente der Grundgesamtheit, befragt werden können, wird aus dieser Menge eine Stichprobe gezogen, die die Einstellungen und Meinungen aller Bewohnerinnen und Bewohner widerspiegelt, also repräsentiert. An dieser Stelle ist zu betonen, dass eine Stichprobe niemals sämtliche Merkmalsausprägungen, wie z.B. Geschlecht, Alter, Bildung, Wohnort, usw., einer Grundge-

samtheit repräsentieren kann. Daher spricht man in der empirischen Sozialforschung von „Zufallsstichproben“, nicht von „repräsentativen Stichproben“ (Diekmann 2011: 430). Eine solche Zufallsstichprobe ist dann gegeben, wenn die Elemente der Grundgesamtheit zufällig ausgewählt werden, d.h. die Wahrscheinlichkeit, dass jemand befragt wird, ist für alle gleich (Noelle-Neumann et al. 2005: 219). Man kann „die bildhafte Redeweise von der Repräsentativstichprobe verwenden“ (Diekmann 2011: 430), wenn man das Wort im Sinne einer gleichen Auswahlwahrscheinlichkeit der Elemente aus der Grundgesamtheit versteht und sich damit bewusst ist, dass eine Stichprobe niemals die Grundgesamtheit vollständig repräsentieren kann. Zu beachten ist außerdem noch, dass der Auswahlrahmen aus dem die konkrete Stichprobe gezogen wird (z.B. eine Liste von Telefonnummern), die Grundgesamtheit selten völlig erschöpfend abbilden kann (Gabler et al. 2010: 145).

Gründe für die Auswahl der Methode ‚Telefonbefragung‘

Da eine persönliche mündliche Befragung (face-to-face), wie sie für die Erhebung „Mikrozensus“ (z.B. siehe Statistisches Bundesamt 2010) durchgeführt wird, den finanziellen Rahmen eines Monitorings in Biosphärenreservaten übersteigt, kann zwischen einer postalischen und einer telefonischen Befragung gewählt werden. Es gibt eine Reihe an Gründen, die für die telefonische Befragungstechnik sprechen:

- Bei einer postalischen Befragung kann nicht kontrolliert werden, ob der Fragebogen tatsächlich von der in die Stichprobe gezogenen Person beantwortet wurde oder von einer anderen Person im Haushalt. Darüber hinaus werden Wissensfragen teilweise mit Unterstützung Dritter beantwortet.
- Die Ausschöpfungsquote (Quote der erfolgreich durchgeführten Interviews von allen gewählten Nummern privater Haushalte) bei telefonischen Befragungen und analog dazu die Rücklaufquote bei postalischen Befragungen spielen für die Repräsentativität der jeweiligen Ergebnisse eine wichtige Rolle. Diese Quote ist bei postalischen Befragungen in der Regel deutlich niedriger als bei telefonischen.
- Bei telefonischen Befragungen ist es möglich, mit Filterfragen zu arbeiten und damit bestimmte Fragen zu überspringen. Zum Beispiel werden Bewohnerinnen und Bewohner, die nicht mit dem Biosphärenreservat vertraut sind, zu diesem nicht näher befragt. Dieses Vorgehen wird bei schriftlichen Befragungen nicht empfohlen.
- Begleitung und Kontrolle der Interviewerinnen und Interviewer: Da Telefonumfragen heutzutage meist in sogenannten Computer-aided-telephone-interview (CATI)-Laboren durchgeführt werden, steht dort ein Supervisor zur Verfügung, der Rückfragen klären kann und aber auch kontrolliert, ob die Interviews entsprechend den Vorgaben durchgeführt werden.

Bei telefonischen Befragungen kann es nachteilig sein, dass die Befragten ihre Antworten nicht länger überdenken können, wie es bei postalischen Befragungen der Fall ist. Außerdem kann das Verhalten oder die Merkmale der Interviewerin oder des Interviewers einen Einfluss haben (Diekmann 2011). Da für die vorliegende Befragung repräsentative Aussagen wichtig waren und dafür die telefonische Befragung durch eine im Durchschnitt höhere Ausschöpfungsquote bessere Ausgangsbedingungen bietet, wurde diese Methode gewählt.

Stichprobengröße

Die Größe der Stichprobe hängt sowohl von der tolerierbaren Fehlergröße, also der Abweichungen vom tatsächlichen Wert in der Grundgesamtheit ab, als auch von der Art der statistischen Untersuchungen, die geplant sind (Noelle-Neumann et al. 2005: 216). Bortz und Weber (2005: 112) schlagen vor, keine statistischen Untersuchungen mit Untergruppen durch-

zuführen, die weniger als 30 Fälle oder Interviewte beinhalten. Will man zum Beispiel die Antworten von Männern und Frauen für eine Frage mit fünf Antwortmöglichkeiten vergleichen, ergibt sich eine Mindestgröße von 300 Fällen für den hypothetischen Fall, dass die Antworten gleichverteilt sind.

Noelle-Neumann und Petersen (2005: 217) halten fest, dass Stichprobengrößen zwischen 200 und 2000 Fällen „ohne weiteres mit den Messergebnissen, die im täglichen Leben als genügend zuverlässig und verbindlich gelten“, konkurrieren können (Noelle-Neumann et al. 2005: 217). Im Jahr 2002 wurde im länderübergreifenden Biosphärenreservat Rhön eine Meinungsumfrage beim Institut für Demoskopie Allensbach in Auftrag gegeben, mit der Pionierarbeit auf dem Gebiet des sozioökonomischen Monitorings in deutschen Großschutzgebieten geleistet wurde (Hansen et al. 2002). In dieser Studie wurden in Bayern 267 und in Hessen sowie Thüringen jeweils 268 Interviews realisiert. In einer Nachfolgeuntersuchung im Jahr 2010 wurden 250 Interviews pro Bundesland angestrebt (TNS Infratest 2011).

Für die im Rahmen des Projektes „Gesellschaftliche Prozesse in vier deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten“ durchgeführte vorliegende Befragung wurde die Stichprobengröße auf ≥ 300 Interviews festgelegt.

Abgrenzung des Befragungsgebietes und Stichprobenziehung

Für die vorliegende Befragung unter der Biosphärenreservatsbevölkerung wurde eine einfache Zufallsstichprobe gezogen. Im Folgenden wird beschrieben, wie durch verschiedene Schritte die Stichprobe aus der Grundgesamtheit der Biosphärenreservatsbewohner (mindestens 18 Jahre alt) realisiert wurde.

Schritt 1: Bestimmung der Grundgesamtheit

Bei einer telefonischen Befragung ist die Grundeinheit der Ortsnetzbereiche (ONB) maßgeblich, um das Befragungsgebiet abzugrenzen. Die Einheit der Gemeinden ist ebenso elementar, um die Stichprobe mit der Grundgesamtheit bzgl. der Bevölkerungsparameter Alter und Geschlecht, die auf Gemeindeebene erfasst werden, anpassen zu können. Da die Biosphärenreservatsgrenzen allerdings weder mit kommunalen noch mit Ortsnetzbereichsgrenzen zusammenfallen, ist die Bestimmung der Grundgesamtheit „Biosphärenreservatsbewohnerinnen und -bewohner ab 18 Jahren“ nicht trivial. Es gibt mit anderen Worten kein Telefonverzeichnis mit allen Personen, die im Biosphärenreservat leben. Um nun möglichst genau die Zielgruppe der Biosphärenreservatsbewohnerinnen und -bewohner zu bestimmen, wurde die Schnittmenge aus den ONB der Telefonvorwahlen¹³ und den Gemeindegrenzen errechnet.

Bei der Bestimmung des Befragungsgebietes wurden Gemeinden berücksichtigt, die mit mindestens 20 % ihrer Gemeindefläche im Biosphärenreservat liegen. Aufgrund der länglichen Ausdehnung des Biosphärenreservat Mittelelbe an der Elbe wurde eine schutzgebietspezifische Auswahl getroffen. Eine der ersten Fragen des Fragebogens klärte, in welcher Gemeinde die interviewte Person lebt und entschied über die Fortführung des Interviews im Fall der Zugehörigkeit zum Befragungsgebiet. Dadurch konnte sichergestellt werden, dass nur Bewohnerinnen und Bewohner der Gemeinden mit mind. 20 % Flächenanteil im Biosphärenreservat befragt wurden. Im Folgenden sind die Gebietskulissen der vier Projektgebiete visualisiert (Abbildungen 22-25). Entsprechend der Schnittmenge aus Gemeinden und Vorwahlbereichen ergibt sich die Gebietskulisse in der Kreuzschraffur.

¹³ Dabei werden einzelne Ortsnetzbereiche ausgeschlossen, die nur mit sehr geringer Fläche im Biosphärenreservat liegen oder deren Hauptsiedlungsflächen nicht im oder in der Nähe des Biosphärenreservates liegen.

Schritt 2: Generierung des Auswahlrahmens Telefonnummern

Es wurden für die ausgewählten Ortsnetzbereiche nach dem Gabler-Häder-Design (Häder et al. 2006) Telefonnummern mit Hilfe des Computers zufallsgeneriert. Diese Nummern schließen damit auch Anschlüsse ein, die nicht im öffentlichen Telefonverzeichnis gelistet sind. Seit 1992 nimmt dieser Anteil stetig zu und diese „Nicht-Eingetragenen“ unterscheiden sich in wesentlichen sozio-demographischen Merkmalen von den „Eingetragenen“, z.B. beim Alter (Häder & Glemser 2006: 154).

Da in Deutschland aus verschiedenen technischen Gründen pro Vorwahl unterschiedlich viele Nummern vergeben werden können, würde es nicht ausreichen, wahllos Telefonnummern für eine Vorwahl zu generieren. Das Gabler-Häder-Design bezieht Informationen über die Verteilung der möglichen Nummern pro Vorwahl mit in die Nummerngenerierung ein, damit eine gleiche Auswahlwahrscheinlichkeit der einzelnen Haushalte gegeben ist. Die Details zur Nummerngenerierung sind bei Häder und Glemser (2006) ausführlich beschrieben.

Die Stichprobenziehung der vorliegenden Befragung erfolgte mit Beratung und Unterstützung von GESIS, dem Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften in Mannheim. Die Stichprobe ist damit vergleichbar mit einer ADM¹⁴-Stichprobe, die das Marktforschungspendant zum Gabler-Häder-Design im akademischen Bereich darstellt (Häder et al. 2006). Der Arbeitskreis hat es sich u.a. zur Aufgabe gemacht, verschiedene Parameter, wie etwa die Auslastung der einzelnen „Nummernblöcke“, aus denen sich Informationen über die vergebenen Nummern pro Ortsnetzbereich ablesen lassen, ständig aktuell zu halten. Bei einer Wiederholung der Untersuchung sollte deswegen ein Marktforschungsinstitut gewählt werden, das Mitglied im Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V. ist.

Die Anzahl der Telefonnummern, die für die vorliegende Befragung generiert wurden, bestimmte sich durch die Stichprobengröße ($n=300$) multipliziert mit einem Schätzer von 25. Es ergeben sich für die vorliegende Befragung also 7500 Nummern, aus denen dann computer-gestützt zufällig Nummern angerufen wurden.

Der Schätzer bestimmt sich durch die wahrscheinliche Ausfallrate der Telefonnummern. Zurzeit liegt die Ausfallrate der Computer generierten Telefonnummern bei 50-60 % für bundesweite Telefonbefragungen (Gabler, mdl. Kommunikation). Gründe dafür sind einmal, dass sich in den Blöcken, in denen generell Nummern vergeben werden, auch solche ohne Anschluss befinden oder die generierten Nummern einen öffentlichen bzw. gewerblichen Anschluss darstellen, der nicht in die Befragung einbezogen wird. Darüber hinaus ist nicht jede Zielperson zur Befragungszeit erreichbar. Daher wurde bei dieser Befragung montags bis samstags von 16.30 bis 20.30 Uhr telefoniert, um auch Berufstätige zu erreichen.

¹⁴ Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V. (ADM)

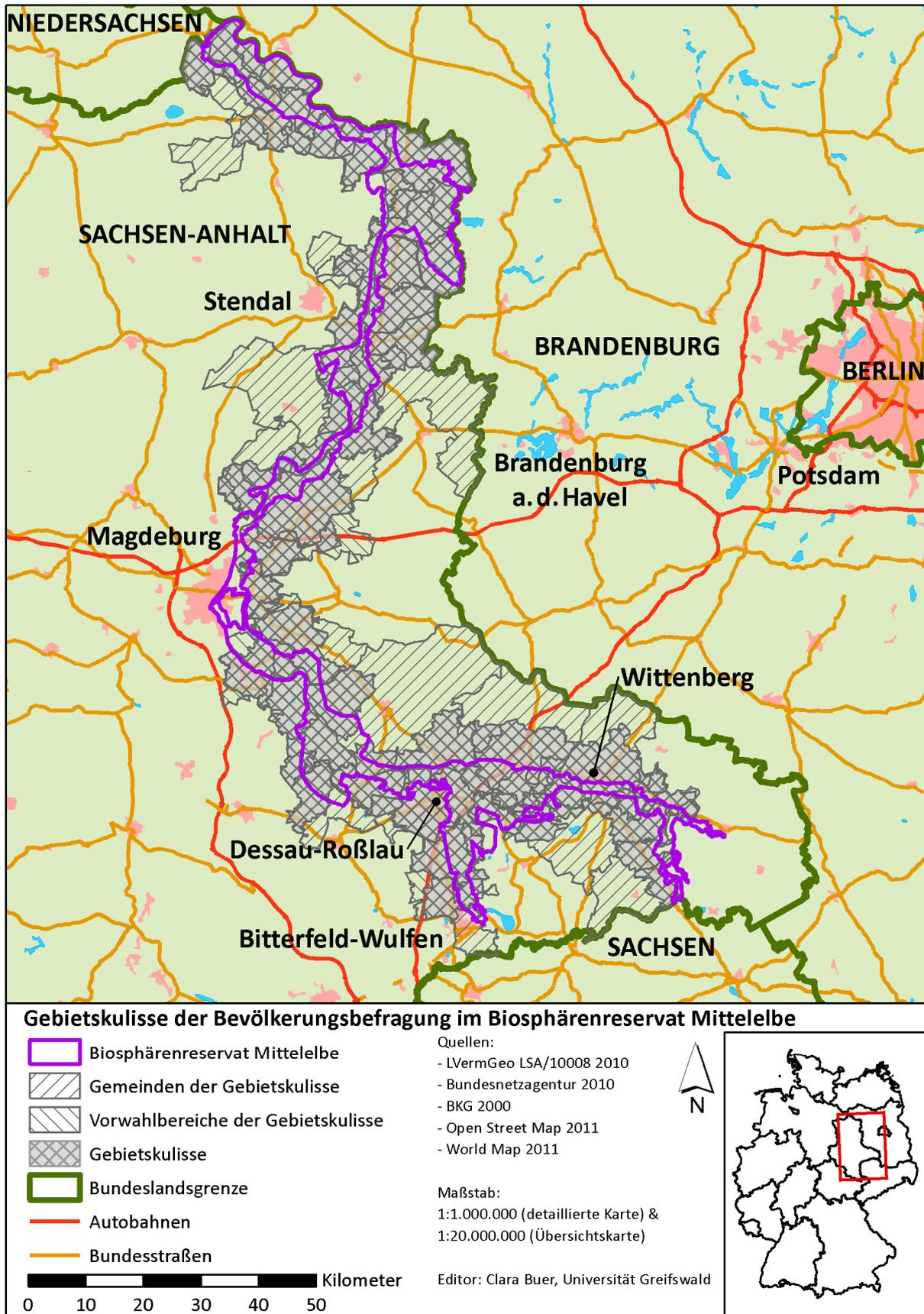


Abbildung 22: Gebietskulisse der quantitativen Bevölkerungsbefragung im Biosphärenreservat Mittelelbe

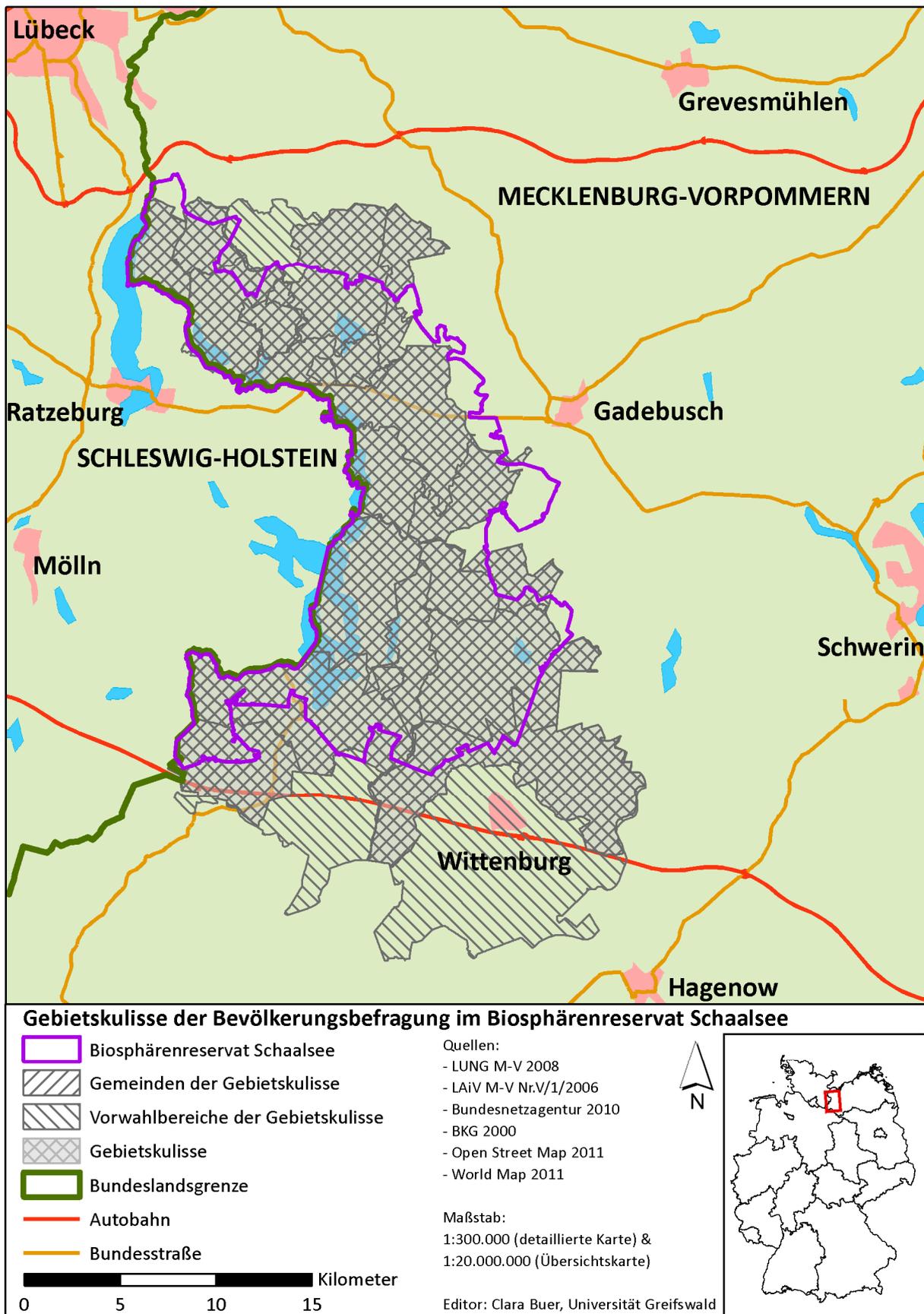


Abbildung 23: Gebietskulisse der quantitativen Bevölkerungsbefragung im Biosphärenreservat Schaalsee

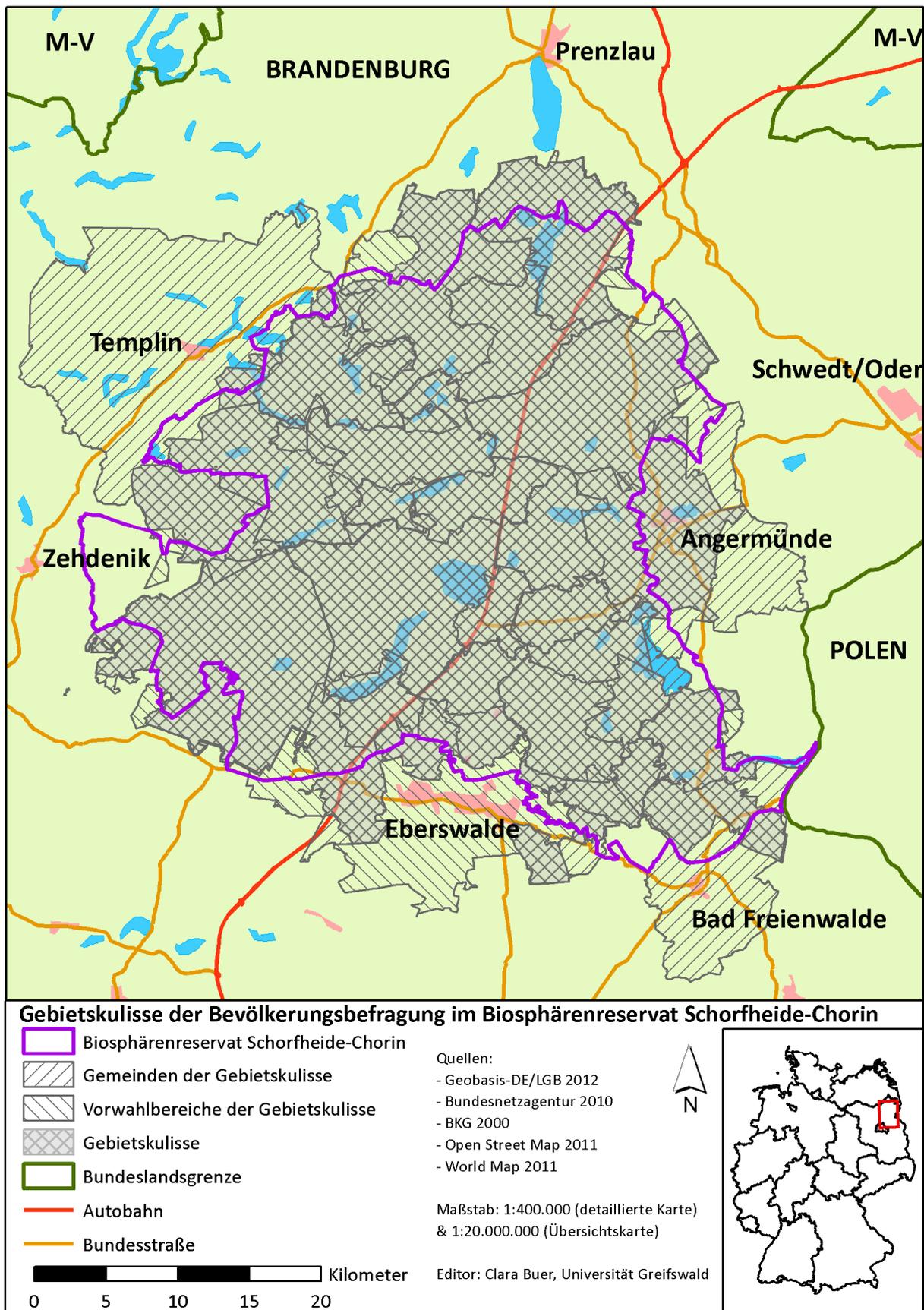


Abbildung 24: Gebietskulisse der quantitativen Bevölkerungsbefragung im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

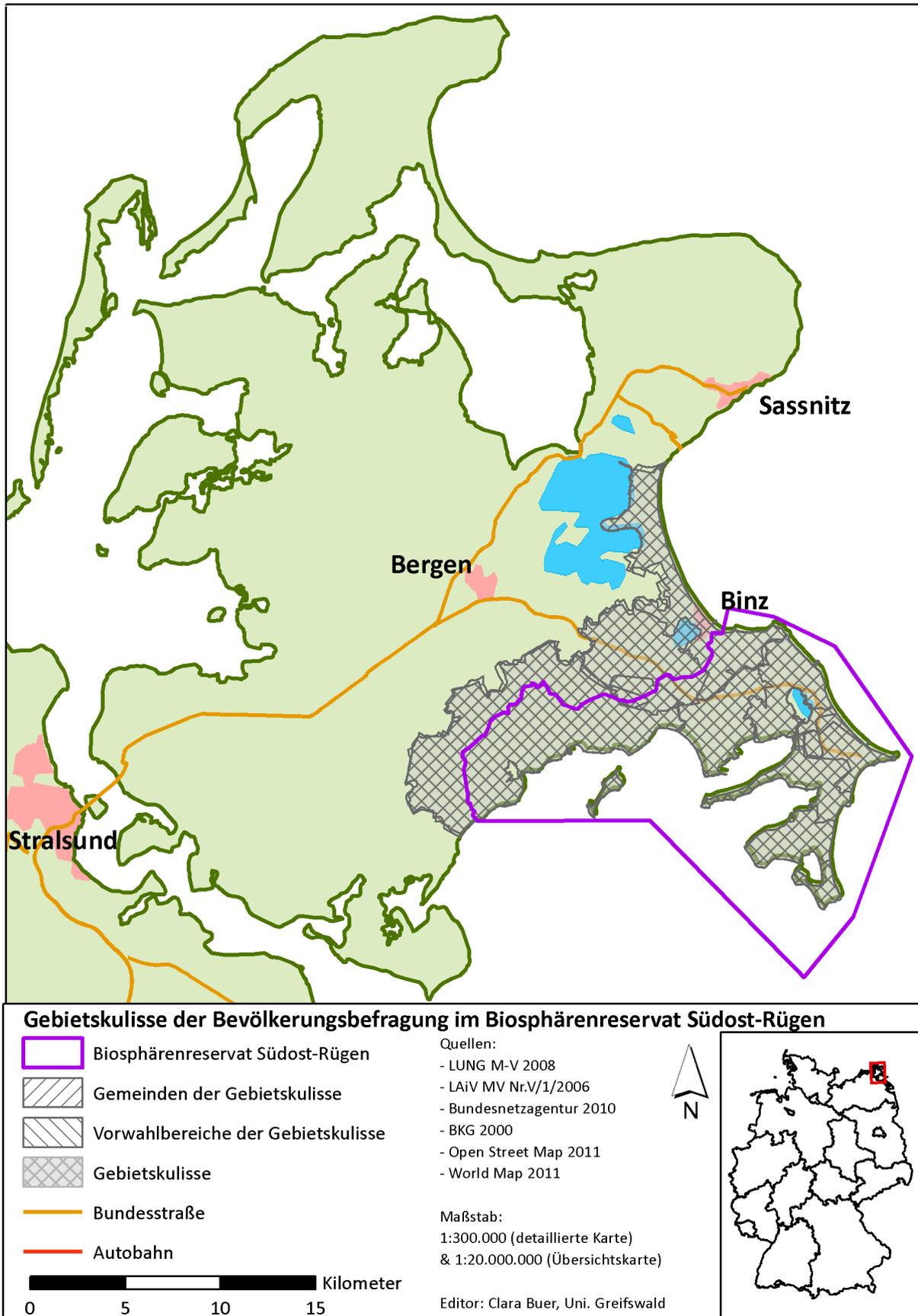


Abbildung 25: Gebietskulisse der quantitativen Bevölkerungsbefragung im Biosphärenreservat Südost-Rügen

Auswahl der Zielperson im Haushalt

Die konkreten Interviewgespräche wurden von dem Meinungsforschungsinstitut Hopp & Partner (Berlin) im Zeitraum vom 2.11.2010 bis 07.12.2010 durchgeführt. Das Unternehmen wählte per Computer zufällig Nummern aus dem generierten Nummernpool an. Die Person im Haushalt, die als letztes Geburtstag hatte, wurde befragt, um auch hier eine zufällige Auswahl sicherzustellen (Geburtstagsmethode, Diekmann 2011). Als kleine Einschränkung sei hier angemerkt, dass erfahrungsgemäß in etwa 20 % der Fälle die angerufene Person im Haushalt eine falsche Angabe macht (Häder et al. 2006: 162). Trotzdem wird diese Methode häufig angewandt, da sie dem Ideal der zufälligen Auswahl nahe kommt.

Einleitungstext am Telefon

Damit Personen mit möglichst unterschiedlichen Meinungen zum Biosphärenreservat an der Befragung teilnehmen, insbesondere auch diejenigen, die dem Biosphärenreservat eher kritisch gegenüberstehen, wurde im Einleitungstext nicht vom Biosphärenreservat gesprochen. Die Befragung wurde der interviewten Person wie folgt vorgestellt: „In der Umfrage geht es um die Region, in der Sie leben, sowie um die Meinung der Bevölkerung über die Natur und Landschaft der Region.“ Damit konnte außerdem sichergestellt werden, dass bei der Frage, wie gut die Personen mit dem Namen des Biosphärenreservates vertraut sind, eine unbeeinflusste Antwort gegeben werden konnte.

Gewichtung des Datensatzes

Um Verzerrungen in der Stichprobe entgegenzuwirken, empfehlen Gabler und Ganninger (2010) die Kombination von Design- und Anpassungsgewichtung. Bei der Designgewichtung werden die einzelnen Fälle mit dem Quotienten aus Haushaltsgröße¹⁵ und Anzahl der Festnetztelefonnummern im Haushalt gewichtet. Designgewichte größer als vier wurden auf den Wert vier gestutzt. Dieses Vorgehen, das zum Beispiel auch im European Social Survey (ESS)¹⁶ angewendet wurde, beruht auf einem Algorithmus, der von Gabler et al. (2010) entwickelt wurde.

Die Anpassungsgewichtung wurde in der vorliegenden Bevölkerungsbefragung nach der Alters- und Geschlechtsstruktur der jeweiligen Gemeindegebietskulisse vorgenommen (Gabler et al. 2010). Dafür wurden jeweils die prozentualen Anteile von Männern und Frauen in insgesamt sechs Altersgruppen aus den statistischen Daten der befragten Gemeinden berechnet (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2009). Der Wert für beispielsweise den Anteil 30 bis 39-jährige Männer laut statistischer wurde durch den Anteil dieser Gruppe in der Stichprobe geteilt. In der Folge wurden alle männlichen Fälle der Altersgruppe mit diesem Quotienten und ihrem fallspezifischen Designgewicht (s.o.) gewichtet. Das bedeutet, dass die Angaben, die in Zahlenform oder nummerierten Kategorien vorliegen, mit beiden Gewichten (Designgewicht und Anpassungsgewicht nach Alter und Geschlecht) multipliziert werden. Da es im Gegensatz zur Designgewichtung nicht möglich ist, die Anpassungsge-

¹⁵ Die Haushaltsgröße meint die Anzahl der Personen, die in einem Haushalt leben.

¹⁶ Der ESS wird vom Centre for Comparative Social Surveys, City University in Großbritannien, koordiniert. Diese Befragung untersucht unter anderem die Veränderungen von Wertvorstellungen in über 30 europäischen Nationen (www.europeansocialsurvey.org, 10.12.2011).

wichtung auf die Fallzahl zu normieren, kann die Anzahl der gewichteten Fälle von den tatsächlich durchgeführten Interviews abweichen.¹⁷

In Tabelle 23 sind noch einmal alle wichtigen Details zur Stichprobenziehung zusammengefasst; In Tabelle 24 (Ausschöpfungsprotokolle) sind die ausführlichen Ausschöpfungsprotokolle für alle vier Biosphärenreservate im Vergleich zu finden.

Tabelle 23: Kennzahlen der quantitativen Bevölkerungsbefragung in den vier Projektgebieten

Grundgesamtheit	Bewohner des Biosphärenreservates ab 18 Jahren	
Stichprobenziehung	einfache Zufallsstichprobe	
Angestrebte Stichprobengröße	300 Fälle (BR Mittelelbe: 400 Fälle)	
Tatsächliche Stichprobengröße (durchgeführte Interviews)	BR Mittelelbe	423 Fälle
	BR Schaalsee	342 Fälle
	BR Schorfheide-Chorin	318 Fälle
	BR Südost-Rügen	358 Fälle
Gewichtete Fälle nach Design- & Anpassungsgewichtung	BR Mittelelbe	451 Fälle
	BR Schaalsee	342 Fälle
	BR Schorfheide-Chorin	326 Fälle
	BR Südost-Rügen	368 Fälle
Art der Befragung	Computer-aided-telephone-Interview (CATI)	
Auswahl der Zielperson im Haushalt	Geburtstagsmethode	
Befragungszeitraum	2.11.2010 bis 07.12.2010	
Uhrzeit	montags bis samstags von 16.30 bis 20.30 Uhr	
Maximale Kontaktversuche pro Zielperson	10	
Zahl der Interviewer	32 (18 weiblich, 14 männlich)	
Anzahl der Fragen	Inhaltlich: 30 geschlossene Fragen 9 offene Fragen Sozio-demografisch/sozio-kulturell: 12 Fragen	
Durchschnittliche Interviewdauer	12,9 Minuten	

¹⁷ Die Anpassungsgewichtung nach Alter und Geschlecht ist an der prozentualen Verteilung der einzelnen Zellen (z.B. 30 bis 39-jährige Männer) ausgerichtet und nicht an der absoluten Fallzahl der gesamten Stichprobe. Durch dieses Vorgehen wird die prozentuale Ausprägung der soziodemografischen Parameter laut statistischer Daten für jede der Zellen auf die Stichprobe übertragen. Gerade bei großen Abweichungen der Verteilung in den einzelnen Zellen der Stichprobe zur tatsächlichen Verteilung laut statistischen Daten unterscheidet sich daher die Summe der gewichteten Fälle häufig von der ungewichteten Stichprobe.

Tabelle 24: Ausschöpfungsprotokolle der quantitativen telefonischen Bevölkerungsbefragung in den vier Projektgebieten im Vergleich

	Biosphärenreservat Mittelalbe				Biosphärenreservat Schaalsee				Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin				Biosphärenreservat Südost-Rügen			
	Fälle	in %	Fälle	in %	Fälle	in %	Fälle	in %	Fälle	in %	Fälle	in %	Fälle	in %	Fälle	in %
Verteilung der gesamten Bruttostichprobe																
Bruttostichprobe (angewählte Telefonnummern)	4734	100 %			4292	100 %			3076	100 %			5208	100 %		
Stichprobenneutrale Ausfälle (kein Anschluss, Fax, Modem, kein Privatanschluss)	2594	55 %			2417	56 %			1649	54 %			3004	58 %		
bereinigte Bruttostichprobe	2140	45 %			1875	44 %			1427	46 %			2204	42 %		
Verteilung der bereinigten Bruttostichprobe																
bereinigte Bruttostichprobe	2140	100 %			1875	100 %			1427	100 %			2204	100 %		
Systematische Ausfälle	1691	79 %			1474	79 %			1008	71 %			1828	83 %		
davon	Verweigerung		1342	63 %			1069	57 %			802	56 %			1215	55 %
	Interviewabbruch		45	2 %			24	1 %			31	2 %			33	1 %
	Wunschtermin des Interview- partners nicht realisierbar		17	1 %			15	1 %			19	1 %			17	1 %
	Kontaktmaximum (10 Anrufe pro Nummer) erreicht		280	13 %			356	19 %			147	10 %			553	25 %
	sonstige Ausfälle		7	0 %			10	1 %			9	1 %			10	1 %
Erfolgreiche Kontakte	449	21 %			401	21 %			419	29 %			376	17 %		
davon	Screeningausfälle (Zielperson nicht aus der Gebietskulisse)		25	1 %			59	3 %			101	7 %			18	1 %
	Ausschöpfungsquote/ Nettostichprobe (erfolgreiche Kontakte abzgl. Screening- ausfälle)		424	20 %			342	18 %			318	22 %			358	16 %

3.2.3 Datenanalyse und vorgeschlagene Ergebnisdarstellung in der quantitativen telefonischen Befragung

Darstellung der Antwortkategorien

Die meisten geschlossenen Fragen sollten die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner auf einer Skala von 1 bis 5 (Likert Skala, siehe Diekmann 2011) einschätzen. Es wurde nach jeder Frage erläutert, welche verbale Bedeutung die beiden äußeren Werte der Skala haben:

- ‚1‘ steht für eine uneingeschränkte Zustimmung,
- ‚5‘ steht für eine völlige Ablehnung,
- die ‚3‘ in der mittleren Position hat –wenn sie nicht näher erläutert wurde – damit eine Bedeutung von ‚weder noch‘ oder ‚teils teils‘.¹⁸

Für viele Betrachtungen ist es hilfreich, jeweils die Kategorien ‚1‘ und ‚2‘ (auch ‚obere Antwortkategorien‘ genannt) sowie ‚4‘ und ‚5‘ (auch ‚untere Antwortkategorien‘ genannt) zusammenzufassen, um einen besseren Überblick zu gewährleisten, welcher Anteil der Bevölkerung insgesamt z.B. zustimmend oder ablehnend eingestellt ist. Die Prozentangaben der Antwortkategorien wurden für eine bessere Übersichtlichkeit ohne Stellen nach dem Komma angeben. Durch diese Rundungen summieren sich die einzelnen Werte in wenigen Fällen nicht zu 100 % auf, sondern können leicht abweichen.

Darstellung statistisch signifikanter Unterschiede

Die Antworten auf die inhaltlichen Fragen zur Region und zum Biosphärenreservat wurden auf statistisch signifikante Unterschiede innerhalb der folgenden Parameter bzw. Untergruppen untersucht:

– **Durch Korrelationen nach Spearman-Rho:**

1. Alter

– **Durch Chi²-Tests und T-Tests/ ANOVA:**

2. Geschlecht (Männer und Frauen),
3. Berufliche Bildung (Personen mit einer Ausbildung und Personen mit einem Studium als höchste Berufsbildung¹⁹),
4. Ehrenamtliches Engagement (ehrenamtlich aktive und ehrenamtlich nicht aktive Personen),
5. Herkunft
 - Biosphärenreservat Mittelelbe: Nordteil und Südteil (Grenze bei Magdeburg)
 - Biosphärenreservat Schaalsee: Landkreise Ludwigslust-Parchim und Nordwestmecklenburg
 - Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin: Landkreise Barnim und Uckermark²⁰
 - Biosphärenreservat Südost-Rügen: Amt Mönchgut-Granitz, Binz und Putbus.

¹⁸ In davon abweichenden Fällen wurde auch die mittlere Antwortkategorie verbal erläutert.

¹⁹ Der Unterschied zu den Antworten der Personen ohne berufliche Ausbildung kann aufgrund des geringen Umfangs dieser Gruppe nicht statistisch untersucht werden.

²⁰ Im Landkreis Oberhavel ist kein Interview zustande gekommen, im Landkreis Märkisch-Oderland nur 7 Interviews. Letztere Untergruppe ist zu klein für schließende statistische Untersuchungen.

Sofern signifikante Ergebnisse für diese fünf Parameter vorliegen, werden diese für die jeweilige Frage im Text angeführt. Ließen sich statistisch signifikante Unterschiede in den Untergruppen 2 bis 5 finden, sind sie zusätzlich in Blockdiagrammen dargestellt. Da der Parameter Alter als metrische Variable in den Tests auf Korrelation eingeht, müssten die Antworten aller einzelnen Jahrgänge in das Diagramm integriert werden, um die Ergebnisse konsequent zur statistischen Untersuchung darzustellen. Da dies jedoch kein übersichtliches Diagramm ergibt, wurde auf eine Visualisierung des Parameters Alter verzichtet.

Die statistischen Zusammenhänge der einzelnen Untergruppen wurden jeweils für sich getestet und können daher nicht kombiniert werden. Antworten beispielsweise Frauen und ehrenamtlich Aktive signifikant positiver auf eine Frage, heißt das nicht automatisch, dass ehrenamtlich aktive Frauen noch positiver antworten.

In dieser Studie werden, wie für sozialwissenschaftliche Analysen üblich, Ergebnisse mit einem Signifikanzwert $p \leq 0,05$ (Signifikanzniveau: 95 %) als statistisch signifikant angesehen und mit dem jeweiligen p-Wert angegeben. Entsprechend der in den Sozialwissenschaften üblichen Vorgehensweise werden hier Zusammenhänge mit folgenden Signifikanzwerten und mit der zunehmenden Anzahl an Sternchen gekennzeichnet (Köhler et al. 2007: 163):

- $p \leq 0,05$: „signifikant“ (*),
- $p \leq 0,01$: „sehr signifikant“ (**),
- $p \leq 0,001$: „hoch signifikant“ (***)

3.2.4 Inhaltliche Vorstellung des Fragebogens

Der Fragebogen setzt sich inhaltlich aus zwei Teilen zusammen: Im Teil A schätzen die Befragten unabhängig vom Biosphärenreservat ein, wie sie ihre Region samt natürlicher Umgebung²¹ wahrnehmen und wertschätzen. Dazu zählt auch, wie sehr sie sich mit ihrer Region verbunden fühlen und welche Faktoren dafür ausschlaggebend sind. Im Teil B folgen verschiedene Fragen zur Wahrnehmung und Einschätzung des Biosphärenreservates. Für das Biosphärenreservat Südost-Rügen wurden außerdem einige Fragen zur Beurteilung der touristischen Situation angefügt. Der Fragebogen schließt mit einer umfassenden Abfrage soziodemographischer und -kultureller Parameter ab (Teil C). Die Fragen der einzelnen Teile werden im Folgenden im inhaltlichen Zusammenhang vorgestellt, die Reihenfolge ist daher nicht mit der des Fragebogens identisch.

Fragen im Teil A: Wahrnehmung und Einschätzung der Region sowie ihrer Natur und Landschaft

Die Wahrnehmung und Einschätzung der Region sowie ihrer Natur und Landschaft wird erfragt über:

- die offene Frage, was genau die Bewohnerinnen und Bewohner an ihrer Region schätzen,
- die Einschätzung, wie stark den Bewohnerinnen und Bewohnern Natur und Landschaft in der Region gefallen (skalierte Antwortkategorien),
- die offenen Fragen, was den Menschen konkret an Natur und Landschaft in ihrer Region gefällt bzw. nicht gefällt und ob für sie ein bestimmtes Tier oder eine Pflanze auf jeden Fall in ihre Region gehört,

²¹ Die natürliche Umgebung wird im Fragebogen durch das Begriffspaar „Natur und Landschaft“ umschrieben. Damit sind sowohl Natur- als auch Kulturlandschaften gemeint.

- die Beurteilung der Maßnahmen, die in der Region für Natur und Landschaft unternommen werden (skalierte Antwortkategorien). Es soll dabei beurteilt werden, ob das richtige Ausmaß oder zu viel bzw. zu wenig für Natur und Landschaft unternommen wird.

Die Verbundenheit der Bewohnerinnen und Bewohner mit der Region wird erfasst über:

- die Einschätzungen, wie stark die eigene regionale Verbundenheit ist und ob die Menschen stolz darauf sind, in der Region zu leben (skalierte Antwortkategorien),
- die Einschätzung folgender möglicher Faktoren für die regionale Verbundenheit (jeweils skalierte Antwortkategorien):
 - Familie und Freunde in der Nähe,
 - die Mentalität und Lebensart der Menschen, die in der Region leben,
 - Natur und Landschaft,
 - eine Freizeitbeschäftigung, die die Menschen mit der Region verbindet,
 - die Tatsachen, in der Region aufgewachsen zu sein bzw. seit vielen Jahren in der Region zu leben.

Bedeutung der Fragen aus Teil A für ein sozioökonomisches Monitoring

Biosphärenreservate und andere Großschutzgebiete nehmen in verschiedenem Maße sowohl Einfluss auf die Natur- und Kulturlandschaft, als auch auf die regionale Entwicklung. Dieser starke Fokus auf die regionale Ebene ist ein Grund zu erfragen, wie die Befragten ihre Region samt ihrer natürlichen Umgebung wahrnehmen und wertschätzen. Die entsprechenden Fragen aus Teil A charakterisieren sowohl die Aspekte, die die Menschen an ihrer Region als auch an der Landschaft wertschätzen – letzteres vor allem in Bezug auf eine ästhetische Wertschätzung. Dies ist hilfreich für die Arbeit der Biosphärenreservatsverwaltung. Denn auf der einen Seite können Vorhaben des Biosphärenreservates, die zum Beispiel mit den ästhetischen Wertschätzungen der Bewohnerinnen und Bewohner im Widerspruch stehen, entsprechend ausführlicher in ihrer ökologischen Bedeutung erklärt und kommuniziert werden. Auf der anderen Seite kann an den Wertschätzungen der Bevölkerung, die sich mit Zielen des Biosphärenreservates decken, für weitere Vorhaben angeknüpft werden. Ähnlich kann auch die Bedeutung von Natur und Landschaft für die regionale Verbundenheit sowohl auf mögliches Konfliktpotential, als auch auf Anknüpfungspunkte für die Verwaltung hinweisen.

Bei wiederholten Erhebungen kann untersucht werden, ob – ggf. durch Maßnahmen oder Schutzaktivitäten des Biosphärenreservates – eine Veränderung im Landschaftsbild wahrgenommen bzw. wertgeschätzt wird.

Die allgemeine Einschätzung der Maßnahmen für Natur und Landschaft in der Region gibt einen Überblick, der sich nicht ausschließlich auf die Beurteilung der Biosphärenreservatsarbeit bezieht. Der Vergleich mit der generellen Einschätzung des Biosphärenreservates kann zeigen, ob die Biosphärenreservatsarbeit anders als die allgemeinen Schutzaktivitäten in der Region beurteilt wird.

Fragen im Teil B: Bekanntheit und Einschätzung des Biosphärenreservates

- Der zweite Teil beginnt mit der Abfrage, wie bekannt der Name des jeweiligen Biosphärenreservates allgemein ist (skalierte Antwortkategorien).²²

Aufbauend auf die Bekanntheit folgen Fragen zur Verwaltungsstelle sowie anderen Einrichtungen bzw. Initiativen des Biosphärenreservates, im Detail sind es:

- die Frage, ob es bekannt ist, dass es eine Verwaltung des Biosphärenreservates in der Region gibt und ggf. die offene Nachfrage nach dem genauen Ort des Verwaltungssitzes.
- wenn im Biosphärenreservat eine Regionalmarke vorhanden ist, wird die Frage gestellt, ob die Regionalmarke bekannt ist und ggf. die offene Nachfrage nach konkreten Produkten der Regionalmarke.
- Ähnlich wird nach der Bekanntheit des Infozentrums und ggf. der Häufigkeit des Besuches gefragt (jeweils skalierte Antwortkategorien).

Drei Fragen haben die Einschätzung des Biosphärenreservates und seiner Arbeit zum Inhalt:

- eine offene Frage nach spontanen Assoziationen zum Biosphärenreservat
- eine offene Einschätzung, welche wichtigste Aufgabe die Bewohnerinnen und Bewohner dem Biosphärenreservat zuschreiben (für den Fall, dass sie angeben, eine grobe Vorstellung von den Aufgaben zu haben)
- Die Beurteilung von sechs Aussagen gibt Auskunft über die Wahrnehmung der Arbeit und Wirkung des Biosphärenreservates in der Region und darüber hinaus (jeweils skalierte Antwortkategorien):
 - „Durch das Biosphärenreservat ist die Region bundesweit und international bekannter geworden.“
 - „Die Gründe, warum etwas im Biosphärenreservat unterstützt oder verhindert wird, kann man oft nur schwer nachvollziehen.“
 - „Durch das Biosphärenreservat wird die Region auch für viele interessant, die hier sonst gar nicht herkommen würden.“
 - „In der für das Biosphärenreservat verantwortlichen Verwaltungsstelle arbeiten engagierte Mitarbeiter, die ganz in ihrer Sache aufgehen.“
 - „Im Biosphärenreservat ist vieles verboten, was erlaubt sein sollte.“
 - „Die Interessen der Bevölkerung werden vom Biosphärenreservat beachtet.“

Ein weiterer Fragenkomplex im Teil B behandelt die persönliche Bedeutung des Biosphärenreservates für die Bewohnerinnen und Bewohner (jeweils skalierte Antwortkategorien):

- die Einschätzung der Bedeutung, im bzw. in der Nähe des Biosphärenreservates zu leben
- das Verhalten im fiktiven Falle einer Abstimmung über das Biosphärenreservat (für den Erhalt, unter einer bestimmten Bedingung für den Erhalt, gegen den Erhalt, Stimmenthaltung). Es folgte eine offene Nachfrage, unter welcher Bedingung positiv abgestimmt werden würde, falls diese Antwort gewählt wurde.

²² Die Antwort entscheidet auch darüber, ob den interviewten Personen weitere Fragen über das Biosphärenreservat gestellt werden. Nur wer zumindest eine ungefähre Vorstellung vom Biosphärenreservat hat, wird weiter nach diesem gefragt, sonst folgen nur noch die soziodemographischen Abfragen.

- die Abfrage, ob sich für den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner Einschränkungen ergeben, dadurch dass Sie im oder in der Nähe des Biosphärenreservates leben. Falls die Frage bejaht wurde, schließt sich daran die offene Nachfrage nach den konkreten Einschränkungen an.
- Die Bereitschaft, aktiv im Biosphärenreservat mitzuwirken, um eigene Interessen vertreten zu können.

Bedeutung der Fragen aus Teil B für ein sozioökonomisches Monitoring

Neben der einfachen Bekanntheit des Biosphärenreservates dem Namen nach liefert der erste Fragenkomplex aus Teil B den Überblick, wie stark das Biosphärenreservat mit ausgewählten Einrichtungen bzw. Initiativen bekannt ist. Dies ermöglicht eine umfassendere Einschätzung der Bekanntheit und kann zum Beispiel Hinweise auf die Nutzung des Informationszentrums durch die Bewohnerinnen und Bewohner geben. Der Fragenkomplex zur Einschätzung von Arbeit und Wirkung der Biosphärenreservatsverwaltung gibt nicht nur ein Bild über diese inhaltlichen Punkte, sondern unter Umständen auch Begründungen für die Stärke bzw. Defizite der Akzeptanz des Gebietes unter den Bewohnerinnen und Bewohnern.

Durch den Fragenkomplex mit persönlichem Bezug ergibt sich ein Bild über die Betroffenheit der Bewohnerinnen und Bewohner im doppelten Sinne. Einerseits beschreibt es eine positive Betroffenheit, das heißt, ob es den Befragten wichtig ist, in einem Biosphärenreservat zu leben und sie bereit wären, sich auch aktiv dort einzubringen. Andererseits geben die Antworten Auskunft darüber, wie die persönliche Haltung der Befragten gegenüber dem Biosphärenreservat ist und wodurch sie sich gegebenenfalls persönlich eingeschränkt fühlen. Die genannten Bedingungen zur positiven Abstimmung oder die persönlichen Einschränkungen im Alltag mögen auch Ursachen haben, die außerhalb des Einflussbereiches der Biosphärenreservatsverwaltung liegen können. Nichtsdestotrotz sind besonders diese letzten Ergebnisse für die umfassende Beurteilung der Wahrnehmung und Akzeptanz des Gebietes wichtig.

Ergänzende Fragen zur touristischen Situation im Biosphärenreservat

Für das Biosphärenreservat Südost-Rügen wurden Fragen zum Tourismus in der Region hinzugefügt, da dieser Wirtschaftszweig im Biosphärenreservat eine besonders große Rolle spielt. Die Fragen müssen entsprechend der touristischen Situation in anderen Großschutzgebieten angepasst werden, um auch dort wertvolle Hinweise für sozioökonomisches Monitoring liefern zu können.

Die hier verwendeten Fragen erfassen, wie die Bevölkerung den Tourismus in der Region wahrnimmt und allgemein bewertet. Die konkrete Einschätzung, welchen Einfluss Natur und Landschaft auf die touristische Anziehungskraft haben, ergänzt die Einschätzung von Natur und Landschaft allgemein.

Folgende Aussagen sollten eingeschätzt werden (jeweils mit skalierte Antwortkategorien)

- „Im Biosphärenreservat gibt es eher zu viele als zu wenige Touristen.“
- „Angestellte im Tourismus werden meist zu niedrig entlohnt.“
- „Im Biosphärenreservat sollte es mehr günstige Übernachtungsmöglichkeiten für Touristen geben.“
- „Die Touristen kommen hauptsächlich wegen der schönen Natur und Landschaft hier auf Rügen.“

Teil C: Fragen zu soziodemographischen und -kulturellen Parametern

Im Folgenden sind die soziodemographischen bzw. -kulturellen Parameter aufgelistet, die in der vorliegenden Befragung abgefragt wurden. Sie dienen einerseits der Design- und Anpassungsgewichtung des Datensatzes (siehe Absatz 3.2.2). Andererseits können aus ihnen soziodemographische und -kulturelle Untergruppen gebildet werden, deren Antworten auf statistisch signifikante Unterschiede geprüft werden können.²³

Soziodemographische bzw. -kulturelle Parameter zur Anpassungsgewichtung und statistischen Untersuchung des Datensatzes:

- Geschlecht,
- Alter,
- Lebenszeit, die in der Region des Biosphärenreservates verbracht wurde,
- Schulbildung mit folgenden Kategorien:
 - Abitur
 - Mittlere Reife
 - Hauptschule
 - keinen Schulabschluss
 - (andere Angabe)
- Berufsbildung mit folgenden Kategorien:
 - Ausbildung
 - Studium
 - keine Berufsausbildung/Studium
 - (andere Angabe)
- Erlerner Beruf bzw. gewählter Studiengang (offene Frage)
- Heutiger Beruf (offene Frage)
- Vorhandensein eines Nebenerwerbs im Tourismus
- Frage, ob eine ehrenamtliche Tätigkeit ausgeführt wird, einschließlich einer offenen Nachfrage nach dem konkreten Bereich und Häufigkeit

Soziodemographische Parameter zur Designgewichtung des Datensatzes:

- die Anzahl der Personen im Haushalt
- die Anzahl der Festnetznummern, unter denen die Befragte oder der Befragte erreichbar ist

3.2.5 Ausgewählte Ergebnisse der quantitativen Befragung

Im Folgenden werden einige ausgewählte Ergebnisse der quantitativen Befragung dargestellt. Zur besseren Veranschaulichung werden hier nicht die Antworten aus den einzelnen Gebieten dargestellt, sondern für alle vier Projektgebiete im Vergleich und mit zusammengefassten oberen bzw. unteren Antwortkategorien. Um die Darstellung signifikanter Unterschiede in den soziodemographischen und -kulturellen Gruppen einmal exemplarisch zu zeigen, ist ein Diagramm für das Biosphärenreservat Südost-Rügen beigelegt.

²³ Die sechs Parameter, die im Rahmen dieser Befragung auf Unterschiede in den Antworten getestet wurden sind in Kapitel 3.2.3 (Datenanalyse und vorgeschlagene Ergebnisdarstellung) aufgelistet.

Verbundenheit mit der Region

Abbildung 26 zeigt, dass in den Biosphärenreservaten Mittelelbe, Schaalsee und Schorfheide-Chorin 72 bis 76 % der Befragten sich mit ihrer Region verbunden fühlen. Im Biosphärenreservat Südost-Rügen sind es dagegen 88 % der Leute, die sich so äußern. Dieser hohe Wert ist sicher mit der besonderen Inselmentalität zu erklären, die oft als Ursache für eine stärkere Bindung an die eigene Region gesehen wird.

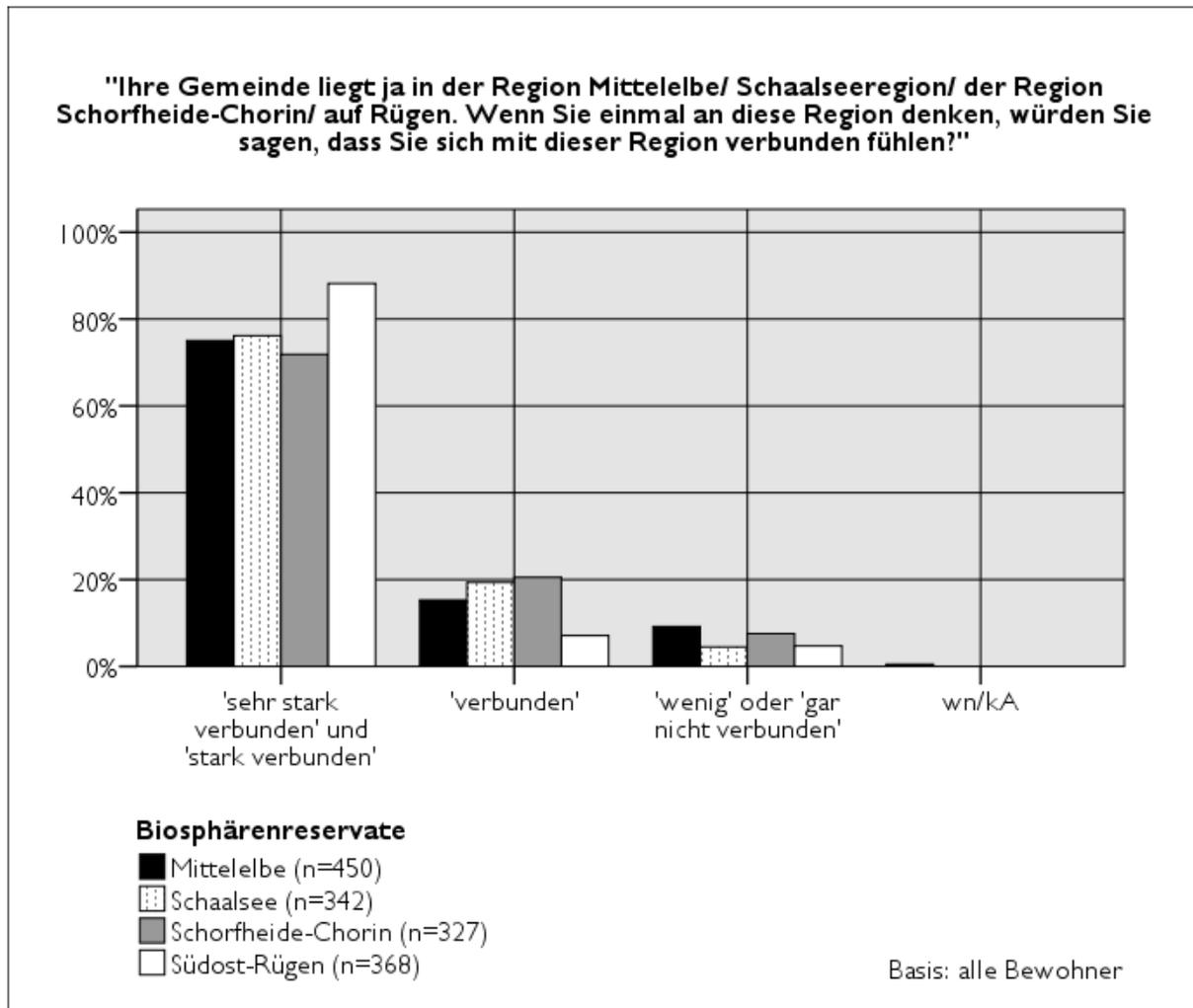


Abbildung 26: Stärke der regionalen Verbundenheit in den vier Projektgebieten im Vergleich

Beurteilung der Maßnahmen für Natur und Landschaft

In drei von vier Biosphärenreservaten antwortet die deutliche Mehrheit der Befragten auf die Frage „Was denken Sie, wird für Natur und Landschaft in Ihrer Region genug unternommen?“ mit der mittleren Antwortkategorie, die mit ‚dem richtigen Ausmaß‘ vorgestellt wurde. Zwischen einem Viertel und einem Drittel der Interviewten sagte, es würde zu wenig getan. Dieser Anteil ist höher als der, der angibt, es werden zu viele Maßnahmen für Natur und Landschaft in der Region unternommen (Abbildung 27).

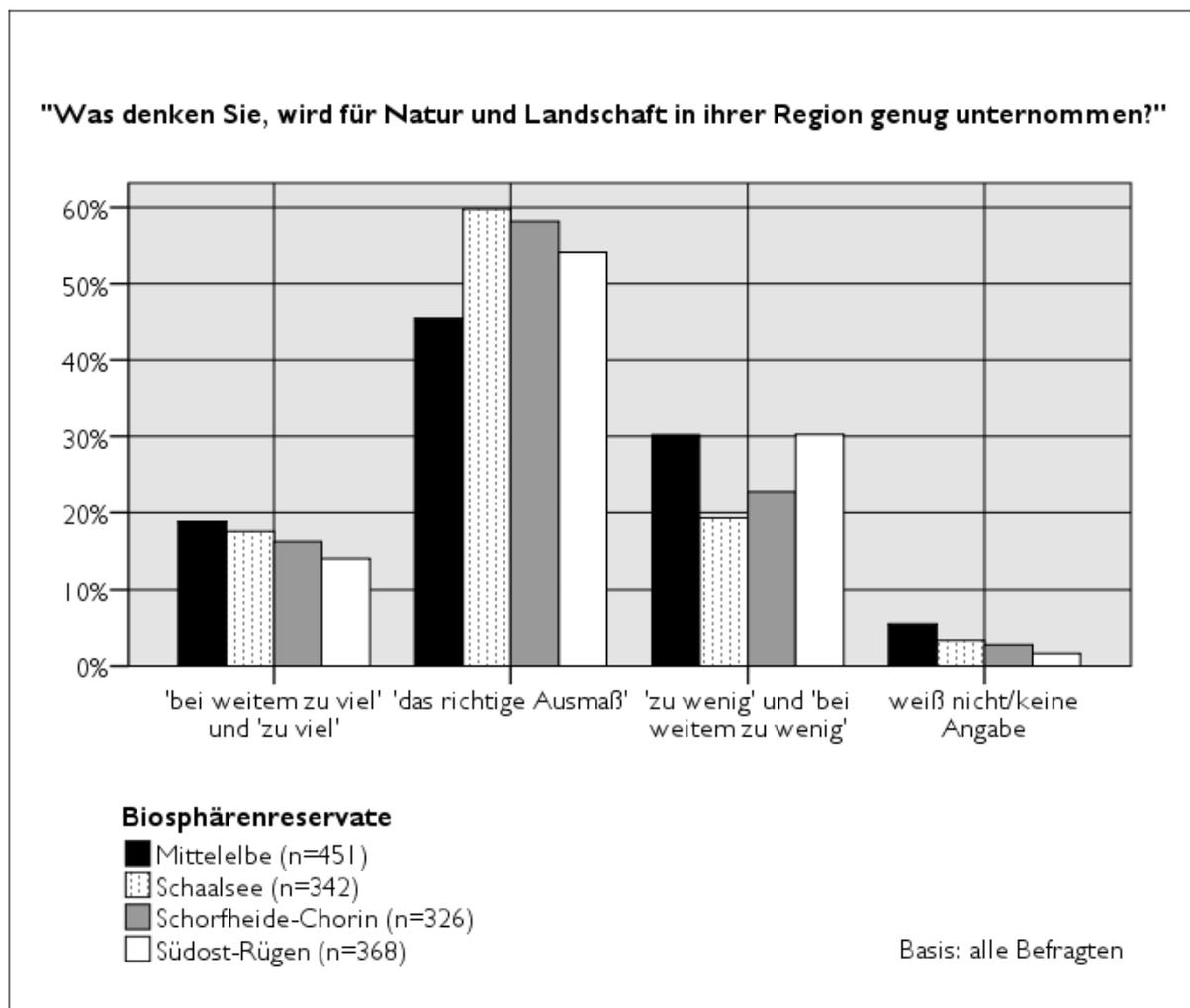


Abbildung 27: Meinung zu den Maßnahmen für Natur & Landschaft in der Region in den vier Projektgebieten im Vergleich

Wertschätzung der Region

Es wurde offen gefragt, was genau die Menschen an ihrer Region schätzen. Die Nennungen konnten in vier Kategorien zusammengefasst werden (Tabelle 25). Da auch Mehrfachantworten gegeben wurden, beziehen sich die Prozentangaben auf alle Nennungen.

Tabelle 25: Gründe für die Wertschätzung der Region (Kategorien aus offenen Nennungen)

Kategorien der Wertschätzung der Region	BR Mittelelbe		BR Schaalsee		BR Schorfheide-Chorin		BR Südost-Rügen	
	%	n	%	n	%	n	%	n
Natur und Landschaft	82 %	371	68 %	243	80 %	244	72 %	301
Lebensqualität	8 %	38	24 %	87	11 %	33	14 %	59
Mentalität oder Einstellung der Menschen vor Ort	1 %	4	3 %	11	1 %	3	5 %	20
wirtschaftliche Aspekte	3 %	15	1 %	2	2 %	5	0 %	1
sonstige Nennungen	5 %	25	4 %	16	6 %	18	8 %	35
Summe	100 %	453	100 %	359	100 %	303	100 %	416

Beispiele für die erste Kategorie ‚Natur und Landschaft‘ sind: „Natur und unberührte Wälder“, „die vielen Seen und die Natur allgemein“, „Landschaft und Ruhe“. Das letzte Zitat ist durch den Begriff „Ruhe“ auch in die Kategorie „Lebensqualität“ eingeordnet worden. Viele der Nennungen in der Kategorie „Lebensqualität“ haben einen Bezug zu Natur und Landschaft, was auch in den folgenden Beispielen deutlich wird: „wunderbare Fahrradwege“, „dass man hier baden kann und so gutes Eis essen kann“ oder „dünn besiedelt“.

In der dritten Kategorie sind Nennungen zusammengefasst, die sich allgemein auf die Mentalität oder Einstellung der Menschen vor Ort beziehen, z.B. „der Charakter der Leute“. Wie sich Mentalität und Lebensart genau charakterisieren lassen, war nicht im Fokus der Auswertung. Vielmehr machen diese Nennungen deutlich, dass ein kleiner Anteil der Befragten spontan eine Wertschätzung der Region nennt, die nur mit Menschen zu tun hat. Ähnlich verhält es sich mit der vierten und am schwächsten vertretenen Kategorie, die eine Verbindung zu ökonomischen Aspekten hat. Ein konkretes Beispiel hierfür ist der eigene Arbeitsplatz.

Insgesamt kann man festhalten, dass die deutliche Mehrheit der Befragten an ihrer Region spontan etwas schätzen, dass mit Natur und Landschaft zu tun hat.

Bekanntheit des Namens ‚Biosphärenreservat‘

Zwischen 57 % und 66 % der Befragten sind ‚sehr gut‘ oder ‚gut vertraut‘ mit dem Namen ihres jeweiligen Biosphärenreservates (Abbildung 28). Der etwas niedrigere Wert im Biosphärenreservat Mittelelbe lässt sich zum Beispiel durch die große Ausdehnung des Gebietes erklären.

Schaut man sich genauer an, welche Untergruppen mit dem Namen des Biosphärenreservates statistisch signifikant vertrauter sind, ergibt sich – hier exemplarisch für das Biosphärenreservat Südost-Rügen – folgendes Bild:

In Abbildung 29 sieht man eindeutig, dass Personen, die ehrenamtlich aktiv sind, das Biosphärenreservat eher kennen als solche, die nicht aktiv sind. Alle Ehrenamtlichen sind zumindest ‚etwas vertraut‘ mit dem Namen ‚Biosphärenreservat Südost-Rügen‘. Ebenso sind Personen, die ein Studium absolviert haben, mit dem Namen eher vertraut als die, die eine Lehrausbildung als höchsten Berufsbildungsabschluss haben.

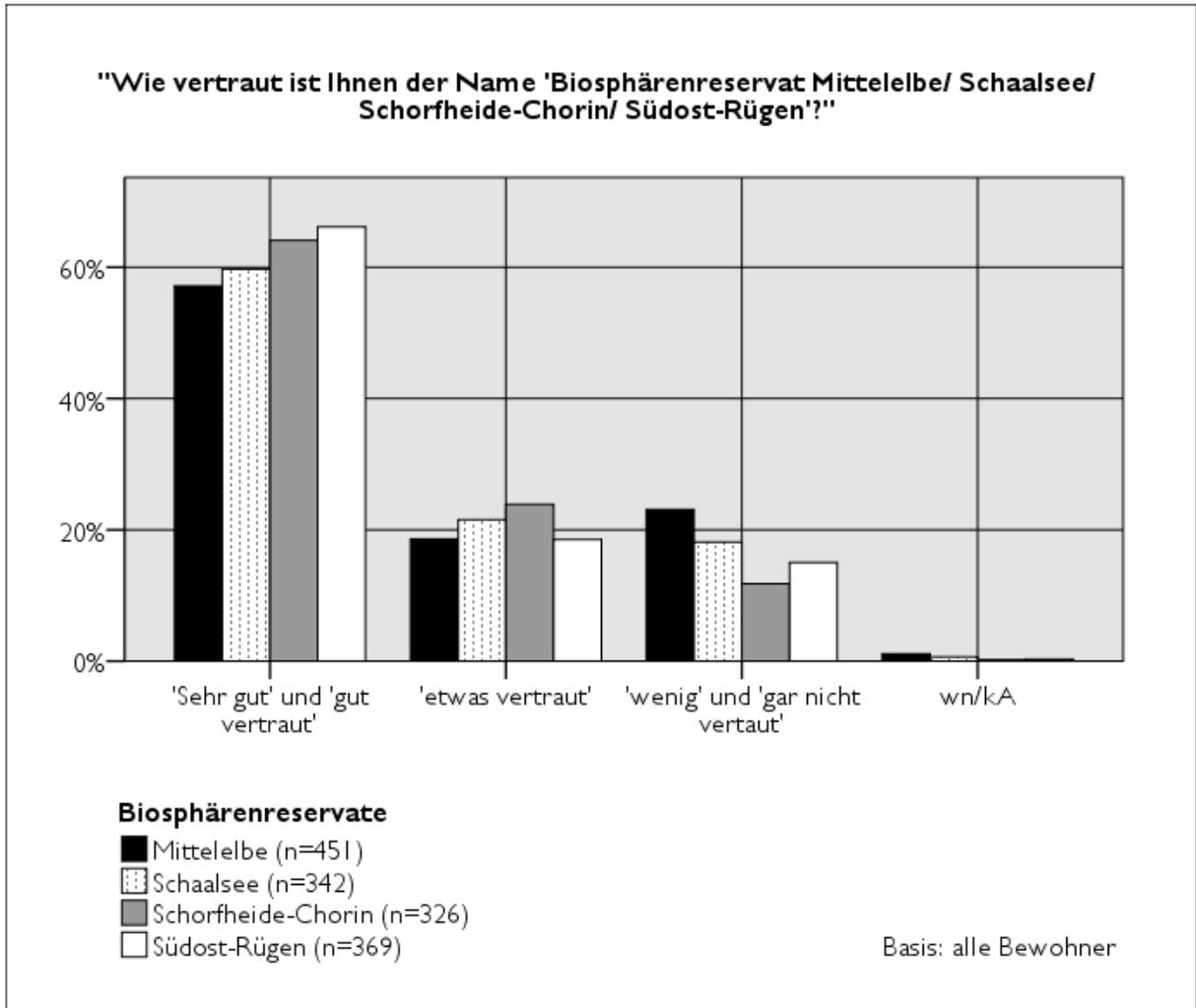


Abbildung 28: Bekanntheit der vier Partnerbiosphärenreservate im Vergleich

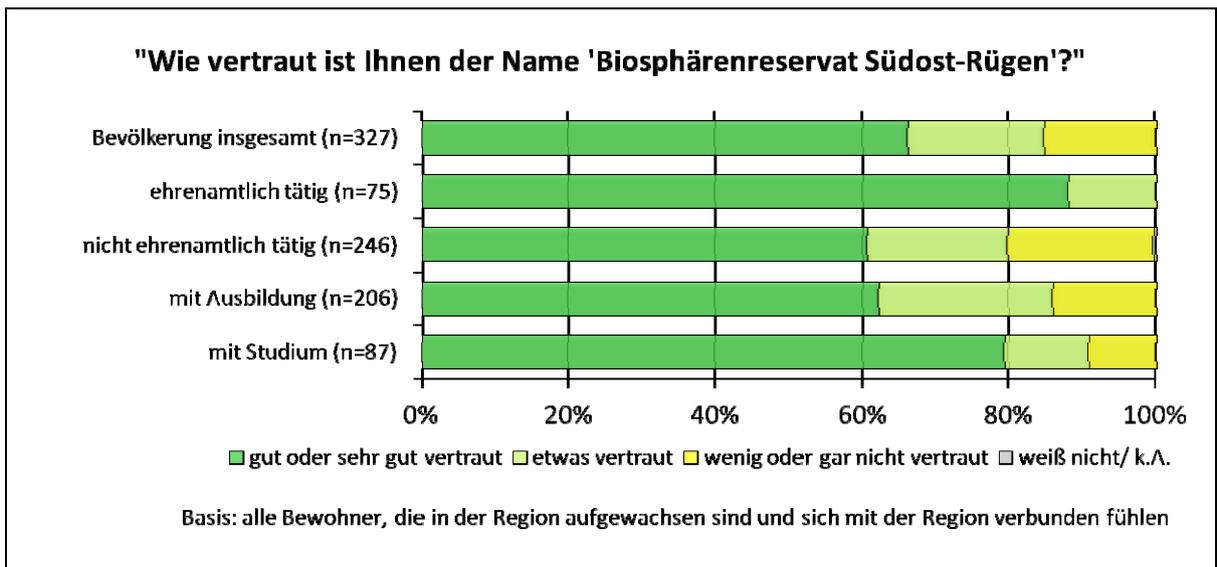


Abbildung 29: Bekanntheit des Biosphärenreservates Südost-Rügen (Signifikante Unterschiede)

Zustimmung zum Biosphärenreservat

Zwischen 62 % und 77 % der Befragten würden ohne jegliche Einschränkung für das jeweilige Biosphärenreservat stimmen, wenn am nächsten Sonntag über den Fortbestand abgestimmt würde. Zwischen 14 % und 23 % der Befragten nennen eine Bedingung, unter der sie für den Fortbestand des jeweiligen Biosphärenreservates stimmen würden (Abbildung 30).²⁴

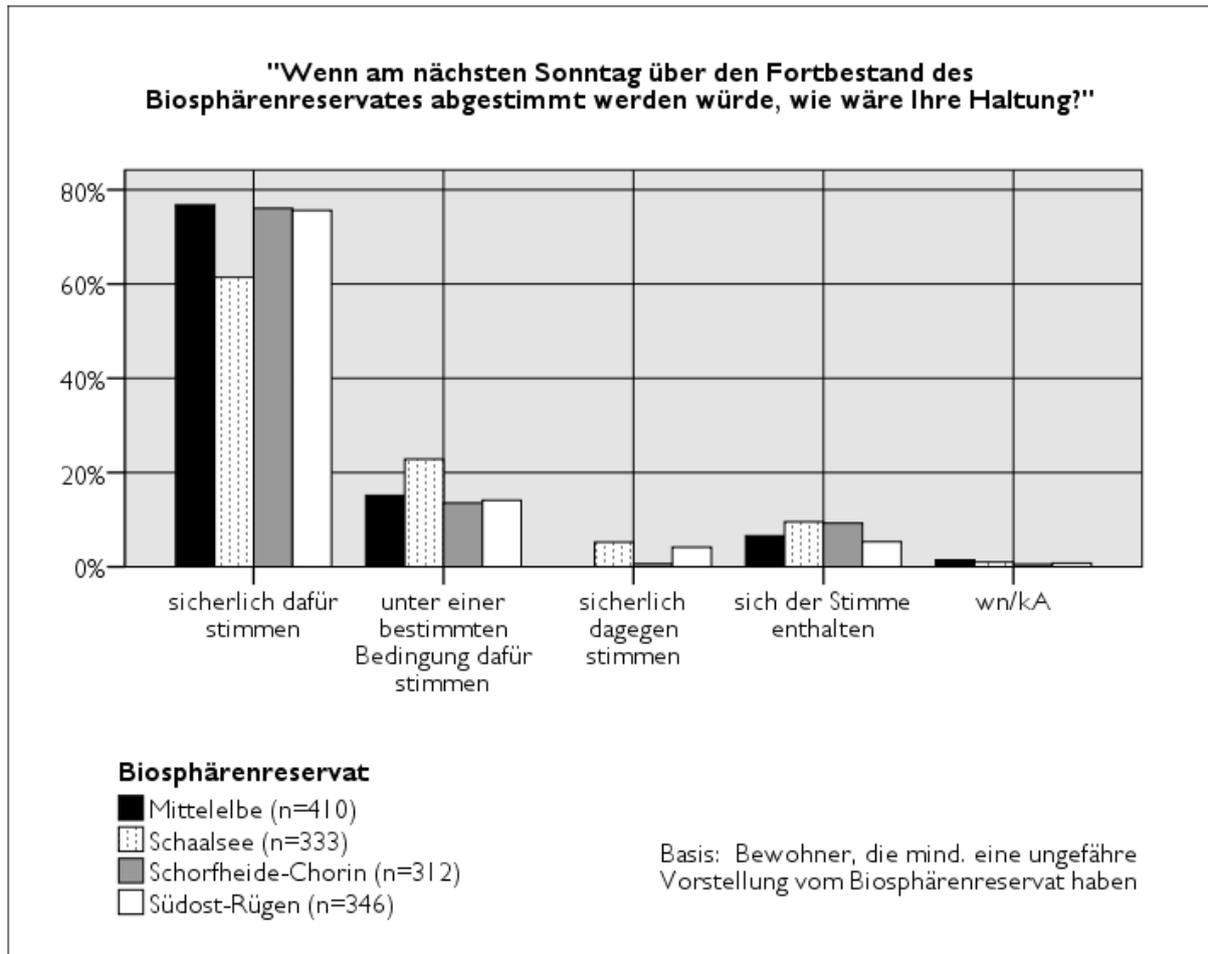


Abbildung 30: Abstimmung über den Fortbestand der Biosphärenreservate (vier Projektgebiete im Vergleich)

3.2.6 Aufwand und Kosten des Monitoringinstrumentes

Für die Anwendung dieses Monitoringinstrumentes in einem deutschen UNESCO-Biosphärenreservat oder anderem Großschutzgebiet werden im Folgenden Richtwerte für den Aufwand und die Kosten gegeben. Nach unserer Schätzung variiert der Arbeitsaufwand zwischen 8 und 33 vollen Arbeitstagen innerhalb von mindestens 3 Monaten (Tabelle 26). Die Anzahl der Arbeitstage hängt davon ab, wie viel Vor- bzw. Nacharbeit durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abgedeckt werden kann. Entsprechend ändern sich auch die Kosten, die für das externe Meinungsforschungsunternehmen einzuberechnen sind.

²⁴ Für das Biosphärenreservat Schaalsee ist darauf hinzuweisen, dass die Befragung in einem Zeitraum stattgefunden hat, in dem sich eine Bürgerinitiative medienwirksam gegen die Arbeit des Biosphärenreservates engagiert hat. Diese Tatsache ist bei dem Vergleich des Wertes mit den anderen Gebieten zu beachten.

Tabelle 26: Aufwand und Kosten für die Anwendung des Monitoringinstrumentes „Quantitative Bevölkerungsbefragung“

	Arbeitsaufwand	Material/ Anforderungen & Kosten
(1) Anpassung des Fragebogens	Ca. 1 Tag	Standard-Computerausrüstung
(2) Bestimmung der Gebietskulisse	Ca. 4 Tage (bei Wiederholung sind nur bei Gemeinde- bzw. ONB* -veränderungen nötig)	GIS-Software, Shape-Dateien der ONB und Gemeindegrenzen, Einwohnerstatistiken der Gemeinden
(3) Durchführung der Umfrage (inkl. Stichprobenziehung & Gewichtung)	Auftrag an ein Unternehmen (Dauer 3–4 Wochen) Vertragsabstimmungen: Ca. 3 Tage	2 Gebiete: ca. 17.000 € inkl. Mwst. 4 Gebiete: ca. 23.000 € inkl. Mwst. (Beispielangebote, Stand 10/2010)
(4) Datenbereinigung & Kodierung offener Fragen	Ca. 10 Tage (bei 9 offenen Fragen) (oder durch Unternehmen)	Statistik-Programm, z.B. SPSS (PASW Statistics) (oder Kosten für das Unternehmen)
(5) Statistische Auswertung	Ca. 10 Tage (oder durch Unternehmen)	
(6) Auswertungsbericht	Ca. 5 Tage (oder durch Unternehmen)	Standard-Computerausrüstung (oder Kosten für das Unternehmen)
Insgesamt	Ca. 8–33 Tage in 3 Monaten	Mit 33 Arbeitstagen: Ab 17.000 € für 2 Gebiete (nur Arbeitsschritt 3)

* Ortsnetzbereich

(1) Anpassung des Fragebogens

Zunächst müssen die Frageformulierungen an das jeweilige Großschutzgebiet angepasst werden und ggf. Fragen ausgetauscht werden – v.a. je nachdem, ob ein Informationszentrum bzw. eine Regionalmarke vorhanden sind. Als Richtwert kann hier ein Arbeitstag angenommen werden.

(2) Bestimmung der Gebietskulisse

Entsprechend der festgelegten Abgrenzung des Befragungsgebietes und Stichprobenziehung, muss eine aussagekräftige Gebietskulisse zusammengestellt werden. Die notwendigen Shape-Dateien der Ortsnetzbereiche (ONB) Telefonvorwahlen sind frei zugänglich. Die Shape-Dateien der Gemeindegrenzen liegen vermutlich den Großschutzgebietsverwaltungen vor bzw. sind meist von den jeweiligen Landesbehörden erhältlich. Wir empfehlen, Gemeinden mit mindestens 20 % Flächenanteil im Biosphärenreservat in die Gebietskulissen einzubeziehen. Dennoch kann eine schutzgebietspezifische Anpassung der Auswahl notwendig sein. Dies war zum Beispiel beim Biosphärenreservat Mittelelbe der Fall.

Für die Abfrage der Gemeindezugehörigkeit der interviewten Personen sollte eine Liste mit aktuellen Gemeindennamen und ggf. Ortsteilnamen oder Namen, die vor Gemeindegebietsreformen bestanden, erstellt werden. Damit wird verhindert, dass Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung ausgeschlossen werden, die nicht die aktuelle Ortsbezeichnung als ihren Wohnort nennen.

Als Richtwert für die beschriebenen Arbeitsschritte sind 4 Arbeitstage zu rechnen. Bei einer Wiederholungsbefragung müssen gegebenenfalls veränderte Gemeindegrenzen und -namen berücksichtigt werden, die durch Gebietsreformen entstanden sind.

(3) Durchführung der Umfrage (inkl. Stichprobenziehung & Gewichtung)

Wir empfehlen, die tatsächliche Telefonbefragung inklusive der Stichprobenziehung und Datengewichtung von einem Meinungsforschungsunternehmen des ADM²⁵ durchführen zu lassen, um eine bestmögliche Stichprobenziehung zu gewährleisten. Die Datengewichtung nach Alter und Geschlecht sollte gebietsspezifisch mit Hilfe der Daten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder auf Gemeindeebene verlangt werden.

Bei einer sehr unterschiedlichen Verteilung der Einwohnerinnen und Einwohner in den ONB, die nur teilweise im Biosphärenreservat liegen, müssen ggf. Anpassungen an die jeweilige Menge der generierten Nummern vorgenommen werden. Wenn beispielsweise eine größere Stadt zwar in einem angeschnittenen ONB, aber nicht im Biosphärenreservat liegt, haben Biosphärenreservats-Bewohnerinnen und -Bewohner kleinerer Gemeinden dieses ONB weniger Chancen, in die Stichprobe zu gelangen. Entsprechend muss die Anzahl der generierten Nummern für diesen ONB angehoben werden. Für die Absprache solcher und anderer Details mit dem Meinungsforschungsinstitut sollte daher entsprechend Zeit eingeplant werden; als Richtwert empfehlen wir 3 Tage.

(4) Datenbereinigung & Kodierung offener Fragen

Die Datenbereinigung (z.B. Tests, ob Werte außerhalb gültiger oder realistischer Bereiche liegen, Konsistenzprüfungen sowie Plausibilitätsprüfungen) kann dem Unternehmen überlassen werden, oder von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Großschutzgebietes durchgeführt werden.

Die Kodierung offener Fragen kann ebenfalls von dem Unternehmen durchgeführt werden. Bei einigen Fragen, z.B. dem Verwaltungssitz, den Beispielen für Regionalmarkenprodukte oder der Betitelung des Informationszentrums sollte das Unternehmen allerdings Vorgaben erhalten, welche Antworten als „richtig bzw. falsch“ eingeschätzt werden sollen. Für die anderen offenen Fragen sollten Kodierlisten vorgegeben werden oder Kodiervorschläge des Unternehmens nach Einsicht der jeweiligen Rohdaten geprüft werden, damit die Ergebnisse den gewünschten Fokus haben. Beispielsweise kann die Kodierung von wertgeschätzten Landschaften oder Pflanzen- und Tierarten mit unterschiedlicher Schärfe durchgeführt werden. Neben Tiergruppen kann etwa die Nennung einzelner Tierarten für die Verwaltung von Interesse sein. Für diesen Arbeitsschritt sollten mindestens 10 Tage eingerechnet werden.

(5) Statistische Auswertung und (6) Auswertungsbericht

Für die deskriptive und schließende statistische Auswertung sind sehr gute Grundkenntnisse in einem Statistikprogramm notwendig. Je nach Detailschärfe und Aufwand für Interpretationsansätze kann der Arbeitsaufwand für den Auswertungsbericht variieren. Eine grobe Schätzung für Auswertung und Berichtsverfassung umfasst 15 Tage.

Insgesamt müssen für die Planung und Durchführung der einzelnen Arbeitsschritte, die Grundlage für eine erschöpfende Auswertung einer Bevölkerungsbefragung sind, etwa 33 Arbeitstage eingeplant werden. Bei einem geringeren Einsatz an Arbeitstagen durch das Biosphärenreservatpersonal fallen die Kosten dann höher als etwa 17.000 € für zwei Untersuchungsgebiete aus. Für eine Befragung, die eine umfassende statistische Auswertung und

²⁵ Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V. (ADM)

einen Auswertungsbericht einschließt, müssen etwa 55.000 € für vier Gebiete kalkuliert werden (Stand: 2010).

3.3 Befragung der Kommunalvertreterinnen und Kommunalvertreter – Clara Buer

3.3.1 Ziel und Nutzen der Befragung von Kommunalvertreterinnen und Kommunalvertretern

Befragungen von Kommunalvertreterinnen und -vertretern sind ein wichtiger Bestandteil im Rahmen von sozioökonomischem Monitoring in Biosphärenreservaten. Aufgrund der Kompetenzen von Kommunen können diese das Biosphärenreservat entscheidend unterstützen und mit ihm zusammenarbeiten. Mit Kommunalvertreterinnen und -vertretern sind dabei die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der Gemeinden, sowie die Landrätinnen und Landräte der Landkreise gemeint. Hinzu kommen die Amtsvertreterinnen und -vertreter²⁶ in Bundesländern mit Ämterstrukturen. Diese Kommunalvertreterinnen und -vertreter können zum einen Auskunft geben zur Zusammenarbeit des Biosphärenreservates mit den Kommunen und zum anderen die Meinungen der Bürgerinnen und Bürger einschätzen.

In Ergänzung zu der quantitativen Bevölkerungsbefragung dient die Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter als ein Stimmungsbarometer für das Biosphärenreservat in der Region. In leitfadengestützten Einzelinterviews werden sie zu verschiedenen Themen, die mit dem Biosphärenreservat zusammenhängen, befragt, so dass durch dieses Wissen die Ergebnisse der quantitativen Bevölkerungsbefragung ergänzt werden können.

Ein internationales Kriterium zur periodischen Überprüfung der UNESCO-Biosphärenreservate ist die Beteiligung der Gemeinden sowie der Bürgerinnen und Bürger an der Gestaltung eines Biosphärenreservates (MAB-Nationalkomitee 2007). In den deutschen Kriterien heißt es in Kriterium 15: „Die Bevölkerung, die Verantwortungsträger und die Interessenvertreter der Region sind in die Gestaltung des Biosphärenreservates als ihrem Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum einzubeziehen.“ (MAB-Nationalkomitee 2007: 17). In den Ausführungen dazu wird die Bedeutung der „Zusammenarbeit mit Gemeinden, Städten, Landkreisen und Kommunalverbänden“ hervorgehoben (MAB-Nationalkomitee 2007: 18).

Die besondere Bedeutung der Kommunen ist damit zu begründen, dass sie sowohl stark blockierend als auch als stark unterstützend für das Biosphärenreservat wirken können. So kommt es zwischen Schutzgebietsverwaltungen und Kommunen häufig zu Kontroversen, weil die Kommunen die Bestimmungen des Biosphärenreservates als Einschränkung in ihrer im Grundgesetz garantierten Planungshoheit wahrnehmen (Art. 28 II 1 GG). Zusätzlich können die Kommunen bei der Ausweisung oder Erweiterung eines Gebietes Veto einlegen, weil dafür in Deutschland die Zustimmung der Gemeinden erforderlich ist. Für gemeinsame Projekte können die Gemeinden hingegen Fördermittel einwerben und starke Partner sein. Außerdem kennen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister die Region sehr gut, fühlen sich mit ihr verbunden und sind in der Region gut vernetzt. Diese Tatsachen können für die Biosphärenreservatsverwaltung unterstützend wirken.

Aus der Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter erhält das Management des Biosphärenreservates also nicht nur Rückmeldung zum Biosphärenreservat, sondern auch Informationen darüber, welche Themen in den Gemeinden wichtig sind und welche Relevanz

²⁶ In den Bundesländern Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern sind kleine Gemeinden in Ämtern zusammengefasst, die die Verwaltungsgeschäfte für die Gemeinden durchführen. Diesen Ämtern stehen ein hauptamtlicher Amtsdirektor bzw. ein ehrenamtlicher Amtsvorsteher sowie ein hauptamtlicher leitender Verwaltungsbeamter vor, die im Folgenden mit der Bezeichnung Amtsvertreter zusammengefasst werden.

das Biosphärenreservat in der Gemeinde hat. Auf diesen Informationen aufbauend kann das Management seine Aktivitäten abstimmen und planen. Somit kann diese Befragung einmal pro Kommunalwahlperiode als Stimmungsbarometer zur Verankerung des Schutzgebietes in der Region und als Frühwarnsystem für potentielle Interessenskonflikte dienen.

3.3.2 Methodenbeschreibung

Die Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter wird durch offene Interviews mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, den Amtsvertreterinnen und -vertretern, sowie den Landrätinnen und Landräten der Kommunen im Biosphärenreservat realisiert, die durch einen Interviewleitfaden strukturiert sind. Es handelt sich um problemzentrierte Interviews (Flick 2007), weil die Fragen des Leitfadens sich auf ein zentrales Thema, das Biosphärenreservat, beziehen. Fragen und Erzählreize des Leitfadens geben der interviewten Person die Möglichkeit, dem eigenen Erzählstrang zu folgen und unterschiedliche Aspekte über das Biosphärenreservat auszuführen. Ziel ist es, Wissen, Einstellungen und Erfahrungen der Kommunalvertreterinnen und -vertreter bezüglich des Biosphärenreservates zu erfahren. Als direkt gewählte Vertreter des Volkes sind die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sowie die Landrätinnen und Landräte Meinungsführer und verfügen über Erfahrungswissen der kommunalen Zusammenarbeit mit dem Biosphärenreservat. Damit ist das Leitfadeninterview für die Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter eine geeignete Methode, weil sie der interviewten Person ausreichend Möglichkeiten gibt, die relevanten Themen in angemessener Ausführlichkeit darzulegen (Flick 2007).

Interviewleitfaden

Das Leitfadeninterview besteht allgemein aus fünf Teilen: dem Interviewleitfaden und einem Kurzfragebogen, der Audioaufnahme und dessen Transkription sowie einem Postskriptum (Interviewprotokoll) (Flick 2007). Der Interviewleitfaden für die Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter setzt sich aus knapp 20 offenen Fragen zusammen, die zum einen eine offene Gesprächssituation ermöglichen und zum anderen sicherstellen, dass dieselben Themenbereiche in allen Interviews zur Sprache kommen.

Einleitend wird nach dem beruflichen Hintergrund und den Aufgaben als Kommunalvertreterinnen und -vertretern gefragt. Außerdem wird gefragt, was an der Region geschätzt wird, welches Wissen über die allgemeinen Aufgaben eines Biosphärenreservates vorhanden ist, und was mit dem jeweiligen Biosphärenreservat im Speziellen verbunden wird. Auch interessiert die Einschätzung, wie viel Natur ohne das Biosphärenreservat in der Kommune gesetzlich geschützt wäre.

Im Hauptteil werden folgende Aspekte der Beziehung von Kommune und Biosphärenreservat erfragt:

- Zusammenarbeit bei der Ausweisung des Biosphärenreservates,
- Kontakt und Informationsfluss zur Biosphärenreservatsverwaltung,
- aktuelle Zusammenarbeit und gemeinsame Projekte, je nach Aufgabenbereichen des Biosphärenreservates in den letzten fünf Jahren,
- Projekte der Kommune, die im Sinne der Aufgaben eines Biosphärenreservates sind,
- Vor- und Nachteile für die Kommune durch die Lage im Biosphärenreservat,
- Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservatsverwaltung,
- Wünsche an die Biosphärenreservatsverwaltung,
- Persönlicher Kontakt mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservatsverwaltung,

- Berührungspunkte als Privatperson mit dem Biosphärenreservat.

Abschließend stehen die Meinungen der Bürgerinnen und Bürger sowie der Kolleginnen und Kollegen in Nachbargemeinden im Fokus des Gesprächs:

- Bekanntheit des Biosphärenreservates und dessen Grenzen bei den Bürgerinnen und Bürgern,
- Meinungen der Bürgerinnen und Bürger über das Biosphärenreservat,
- Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden und Relevanz des Biosphärenreservates dabei,
- Meinungen und Erfahrungen der Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern von Nachbargemeinden zum Biosphärenreservat.

Danach werden die Kommunalvertreterinnen und -vertreter nach einer Einschätzung gefragt, ob und wenn ja, wie das Biosphärenreservat in der Region zu Veränderungen in der Natur und Landschaft und bei den Menschen geführt hat.

Nach dem Interviewleitfaden werden in einem Kurzfragebogen ein paar Angaben zur Person gesammelt: Alter, Funktion, Amtsdauer, Dauer des Engagements als gewählter Gemeindevertreter, Parteizugehörigkeit, Beruf bei ehrenamtlichem Engagement als Bürgermeisterin oder Bürgermeister bzw. Amtsvertreterin oder Amtsvertreter und Berufsausbildung, Wohndauer in der Gemeinde und gebürtige Herkunft.

Das Interview wird mit einem Aufnahmegerät aufgenommen und im Anschluss transkribiert, um bei der Analyse den genauen Wortlaut interpretieren und ggf. direkt zitieren zu können. Zusätzlich wird in einem Postskriptum nach dem Interview ein kurzes Gedächtnisprotokoll erstellt, in dem die Interviewsituation reflektiert wird und die wichtigsten Erkenntnisse notiert werden. Das Postskriptum hilft bei der späteren Auswertung der Transkription den Tenor des Interviews richtig zu interpretieren und das Interview für Außenstehende nachvollziehbar zu machen.

Interviewsituation

Die Interviews werden als persönliche Einzelinterviews vor Ort durchgeführt. Für das Interview wird ein Termin in der Gemeinde vereinbart. In den meisten Fällen findet das Interview in den Räumlichkeiten der Kommunen statt. Auf Vorschlag von ehrenamtlichen Bürgermeisterinnen oder Bürgermeistern kann das Interview auch am Arbeits- oder Wohnort erfolgen. Zu zweit oder zu dritt werden die Interviews nur durchgeführt, wenn die Kommunalvertreterinnen oder -vertreter dies aus eigener Initiative erbitten. Beispielsweise möchten manche ehrenamtlichen Bürgermeisterin oder Bürgermeister das Interview gemeinsam mit einer weiteren Person aus der Gemeindevertretung oder dem zugehörigen Amt geben.

3.3.3 Erprobung in vier Biosphärenreservaten

Für die Erprobung der Kommunalvertreterbefragung war zunächst die Gebietskulisse zu definieren. Dabei wurde die Auswahl der zu befragenden Gemeinden getroffen, die abhängig von der Kommunalstruktur des jeweiligen Bundeslandes ist. Eine Übersicht der geführten Interviews gibt einen Einblick in die Anzahl und Dauer der Befragung.

Bestimmung der Gebietskulissen für die Befragung

Für die Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter wurden alle Landkreise und Gemeinden des Biosphärenreservates ausgewählt, die mit mehr als zehn Prozent ihrer Fläche im Biosphärenreservat liegen, sowie die zu diesen Gemeinden gehörenden Ämter. Bei der Befragung der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, der Amtsvertreterinnen und Amtsvertreter sowie Landrätinnen und Landräte dieser Kommunen handelt es sich somit um eine Vollerhebung.

Der Umfang der Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter ist stark von der kommunalen Struktur des jeweiligen Bundeslandes abhängig. Am Beispiel der vier Fallstudiengebiete in den Bundesländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt wird die Vielfalt deutlich. Für die Biosphärenreservate Schaalsee, Schorfheide-Chorin und Südost-Rügen konnte das Flächenkriterium genau angewendet werden. Die räumliche Ausdehnung des Biosphärenreservates Mittelelbe entlang von über 300 Flusskilometern erforderte eine fallspezifische Auswahl der Gemeinden (s.u.). Im Folgenden wird daher erst auf die Gebietskulissen der anderen drei untersuchten Biosphärenreservate sowie die Situation in den jeweiligen Bundesländern eingegangen.

Kommunalstruktur in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern

In Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern ähneln sich die Kommunalstrukturen. In beiden Bundesländern existieren zwei Gemeindeformen. Zum einen gibt es die amtsfreien Gemeinden mit einem hauptamtlichen Bürgermeisteramt und eigener Verwaltung und zum anderen amtsangehörige Gemeinden mit einem ehrenamtlichen Bürgermeisteramt und einem zugehörigen Amt und dessen Amtsleitung. Nach Schleswig-Holsteinischem Vorbild wurde die Ämterstruktur nach der Wende geschaffen und hat bis heute in ländlichen Gebieten Bestand, weil die kleinen Gemeinden die Selbstverwaltungskompetenzen vor Ort behalten wollen. Diese Ämter übernehmen für die amtsangehörigen Gemeinden die Verwaltungstätigkeiten, wobei die Entscheidungskompetenz bei der Bürgermeisterin bzw. Bürgermeister sowie der Gemeindevertretung der einzelnen Gemeinden verbleibt. Um funktionsfähige Gemeinden in beiden Bundesländern zu gewährleisten, wird für amtsfreie Gemeinden eine Mindest-Einwohnerzahl von 5.000 angestrebt. In einer amtsangehörigen Gemeinde sollen mindestens 500 Einwohner wohnen. Bei den Ämtern liegt die Mindest-Einwohnerzahl in Brandenburg bei 5.000 und in Mecklenburg-Vorpommern bei 6.000 (Künzel 2010; Meyer 2010).

In Brandenburg wurden zehn Jahre nach der Wende durch eine Gemeindereform die genannten Mindest-Einwohnerzahlen weitestgehend erreicht. In Mecklenburg-Vorpommern leben in 293 von insgesamt 777 Gemeinden weniger als 500 Personen (Meyer 2010). Damit erfüllen 37,7 % der Gemeinden das Kriterium der Mindesteinwohnerzahl nicht. Nach dem Abschluss der Landkreisreform 2011 wird die Weiterentwicklung der Gemeinde- und Ämterstruktur in Zukunft Thema sein. Im Koalitionsvertrag von SPD und CDU wird der Abschluss der Gemeindereform mit der Kommunalwahl 2019 angestrebt (SPD et al. 2011).

In Brandenburg steht dem Amt eine hauptamtliche Amtsdirektorin oder ein hauptamtlicher Amtsdirektor vor, der die Entscheidungen des Amtsausschusses umsetzt (Künzel 2010). In Mecklenburg-Vorpommern wird die Verwaltung des Amtes von einer leitenden Verwaltungsbeamtin oder einem leitenden Verwaltungsbeamten geführt, der die Entscheidungen des Amtsausschusses umsetzt. Darüber hinaus wählen die Mitglieder des Amtsausschusses aus ihrer Mitte eine ehrenamtliche Amtsvorsteherin bzw. einen ehrenamtlichen Amtsvorsteher, der das Amt nach außen vertritt (Meyer 2010).

Die ehrenamtlichen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister werden wie die Mitglieder der Gemeindevertretung in beiden Bundesländern alle fünf Jahre gewählt. Die hauptamtlichen

Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sowie Landrätinnen und Landräte werden in Brandenburg alle acht Jahre und in Mecklenburg-Vorpommern abhängig von der Hauptsatzung der Kommune alle sieben bis neun Jahre gewählt (Künzel 2010; Meyer 2010).

Aus diesen Kommunalstrukturen ergeben sich die Gebietskulissen für drei der vier Biosphärenreservate aus Gemeinden, Ämter und Landkreisen, die im Folgenden kurz beschrieben werden. In den Abbildungen 31-33 sind die räumlichen Verteilungen der Gemeinden in den Biosphärenreservaten samt ihrer Amtszugehörigkeit dargestellt.

Gebietskulisse im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Zur Gebietskulisse im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin gehören 20 amtsangehörige und sechs amtsfreie Gemeinden sowie fünf Ämter und die Landkreise Barnim und Uckermark (Tabelle 27).

Gebietskulisse im Biosphärenreservat Schaalsee

Den Auswahlkriterien für die Gebietskulisse im Biosphärenreservat Schaalsee entsprechen 16 amtsangehörige Gemeinden, vier Ämter und die Landkreise Ludwigslust und Nordwestmecklenburg (Tabelle 27).

Gebietskulisse im Biosphärenreservat Südost-Rügen

Zur Gebietskulisse der Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter gehören alle Kommunen des Biosphärenreservates Südost-Rügen: der Landkreis Rügen, zwei amtsfreie Gemeinden und acht amtsangehörige Gemeinden, die alle dem Amt Mönchgut-Granitz angehören (Tabelle 27).

Tabelle 27: Anzahl der Kommunen für die Befragung der Kommunalvertreter in drei von vier Biosphärenreservaten (eigene Darstellung)

	amtsangehörige Gemeinden	amtsfreie Gemein- den	Ämter	Landkreis
BR Schaalsee	16	-	4	2
BR Schorfheide-Chorin	20	6	5	2
BR Südost-Rügen	8	2	1	1

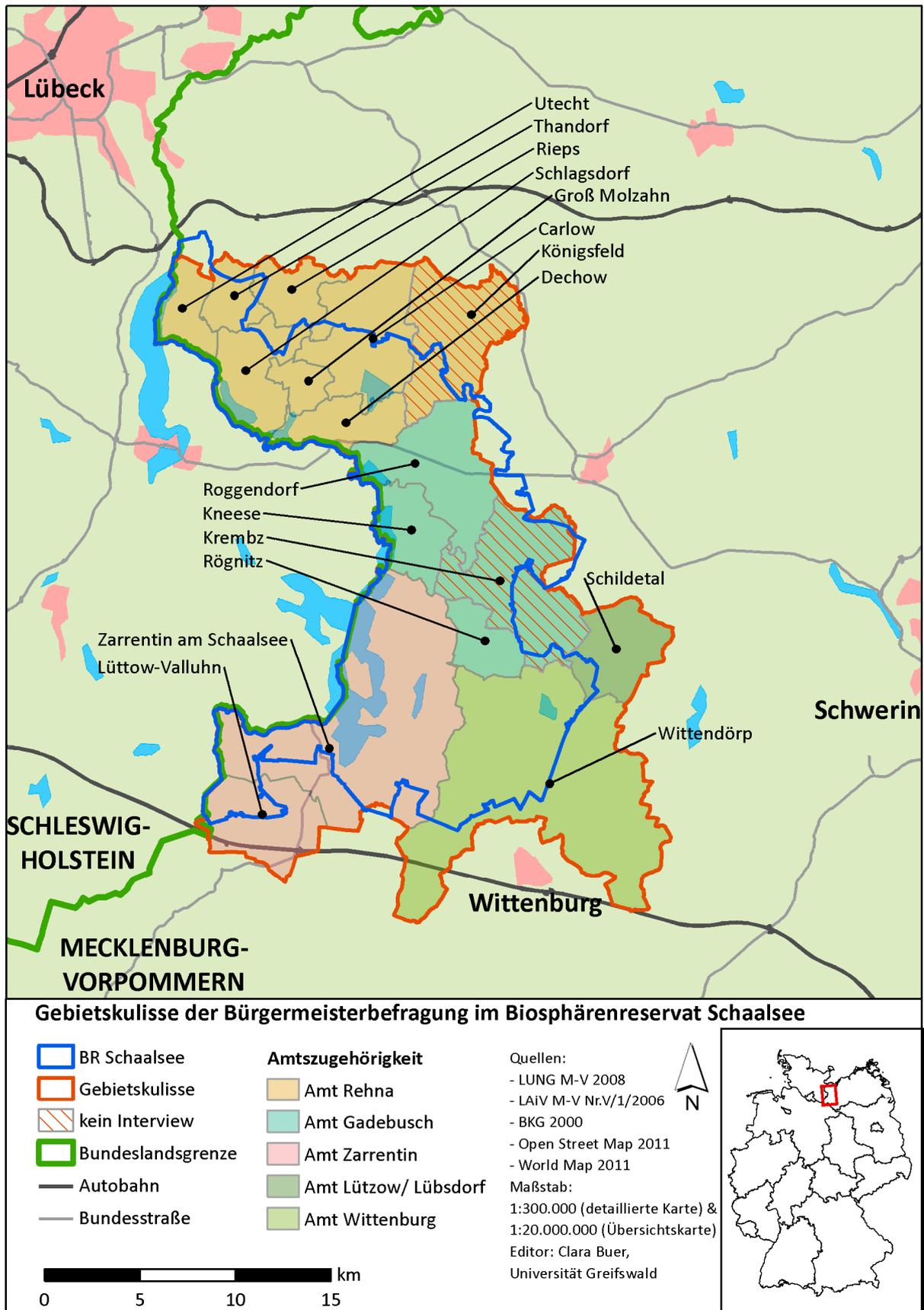


Abbildung 31: Gemeindeauswahl für die Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter im Biosphärenreservat Schaalsee (ohne Ämter- und Landkreisgrenzen)



Gebietskulisse der Bürgermeisterbefragung im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

- BR Schorfheide-Chorin
- Gebietskulisse
- kein Interview
- Bundeslandsgrenze
- Autobahn
- Bundesstraße
- 0 5 10 15 km

- Amtszugehörigkeit**
- Amt Biesenthal-Barnim
 - Amt Britz-Oderberg-Chorin
 - Amt Falkenberg
 - Amt Gramzow
 - Amt Gerswalde
 - Amt Joachimsthal
 - amtsfreie Gemeinden

Quellen:
 - BKG 2000
 - Geobasis-DE/LGB 2012
 - Open Street Map 2011
 - World Map 2011

Maßstab:
 1:500.000 (detaillierte Karte) &
 1:20.000.000 (Übersichtskarte)
 Editor: Clara Buer,
 Universität Greifswald

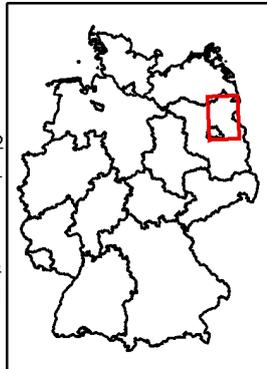


Abbildung 32: Gemeindeauswahl für die Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin (ohne Ämter- und Landkreisgrenzen)

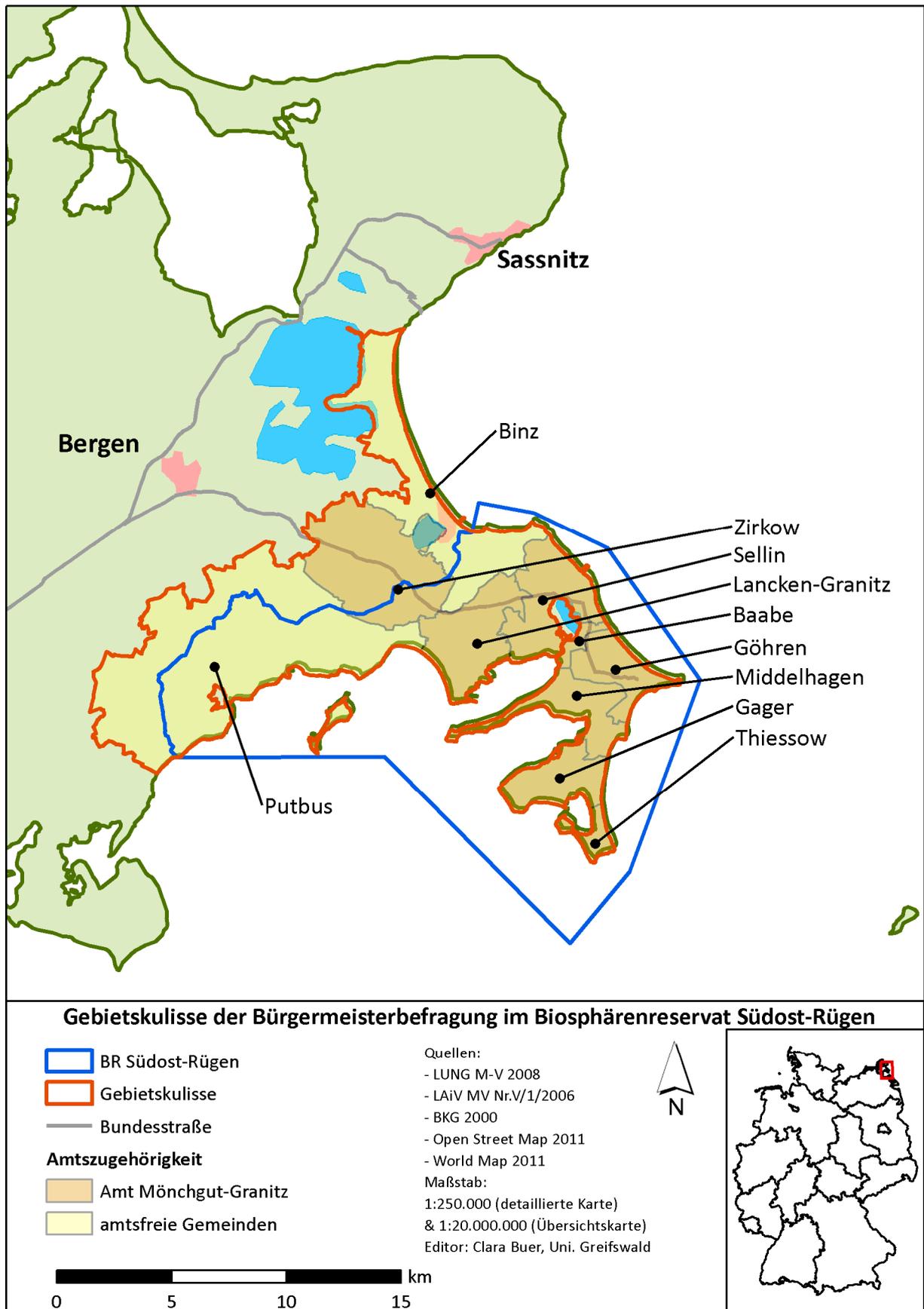


Abbildung 33: Gemeindeauswahl für die Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter im Biosphärenreservat Südost-Rügen (ohne Amt- und Landkreisgrenze)

Kommunalstruktur in Sachsen-Anhalt

Im Vergleich zu den Bundesländern Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern existiert in Sachsen-Anhalt eine etwas andere Gemeindestruktur, die durch die jüngste Gemeindereform erreicht wurde. Das Ziel der Gemeindereform von 2006–2011 war, möglichst Einheitsgemeinden mit mindestens 10.000 Einwohnern zu bilden. In ländlichen Gebieten wird auch die Verbandsgemeinde mit ebenfalls mindestens 10.000 Einwohnern toleriert (Reiser 2010). Die Einheitsgemeinde entspricht der amtsfreien Gemeinde in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern und wird von einer hauptamtlichen Bürgermeisterin oder einem hauptamtlichen Bürgermeister geleitet.

Die Verbandsgemeinde in Sachsen-Anhalt entspricht nicht den Ämtern in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, sondern orientiert sich an den Verbandsgemeinden in Rheinland-Pfalz. Die Verbandsgemeinde mit mindestens 10.000 Einwohnern setzt sich aus drei bis acht Mitgliedsgemeinden zusammen, in denen jeweils mindestens 1000 Einwohner wohnen. Die Bürgermeisterin bzw. der Bürgermeister einer Verbandsgemeinde wird nicht direkt gewählt und übt ihre bzw. seine Tätigkeit hauptamtlich aus. Die Person leitet die Verbandsgemeindeverwaltung und darf nicht gleichzeitig den Bürgermeisterposten einer Mitgliedsgemeinde bekleiden oder gewähltes Mitglied eines Gemeinderates sein. Die Mitgliedsgemeinden bleiben weiterhin rechtlich eigenständig und ihnen steht eine ehrenamtliche Bürgermeisterin oder ein ehrenamtlicher Bürgermeister vor (VerbGemG LSA 2008). Alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sowie Landrätinnen oder Landräte in Sachsen-Anhalt werden alle sieben Jahre direkt gewählt (Reiser 2010).

Auswahl der Kommunen für die Gebietskulisse im Biosphärenreservat Mittelelbe

Im Biosphärenreservat Mittelelbe ist die Gemeindestruktur besonders kompliziert, weil das Gebiet sich entlang von über 300 Flusskilometern erstreckt und die Elbe Verwaltungsgrenze für Landkreise und Gemeinden ist. Durch die Gemeindereform 2007–2010 wurde die Anzahl der Gemeinden mit Anteil am Biosphärenreservat Mittelelbe von über 100 auf 34 Gemeinden reduziert. Davon sind 30 Einheitsgemeinden und 4 Verbandsgemeinden. Die Fläche von keiner Gemeinde liegt vollständig im Biosphärenreservat und nur 22 Gemeinden haben einen Flächenanteil von mehr als 10 % im Biosphärenreservat. Durch die Zusammenlegung von Gemeinden erstrecken sich viele Gemeinden im ländlichen Raum über eine sehr große Fläche und die Siedlungsbereiche liegen nicht im oder in der Nähe vom Biosphärenreservat.

Aus diesen Gründen ist eine Befragung der Gemeinden mit mind. 10 % Flächenanteil im Biosphärenreservat nicht sinnvoll. Stattdessen wurden die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der Gemeinden mit mind. 30 % Flächenanteil und weitere Gemeinden befragt, bei denen die Siedlungsbereiche nah am Biosphärenreservat liegen oder auf deren Flächen Projekte des Biosphärenreservates stattfinden oder –fanden (Abbildung 34). Gleichzeitig wurde die Auswahl auf Einheitsgemeinden, Mitgliedsgemeinden von Verbandsgemeinden und Ortsteile verteilt, um die verschiedenen kommunalen Einheiten zu berücksichtigen (Tabelle 28). Abschließend wurde beachtet, dass Gemeinden aus allen Regionen des Biosphärenreservates befragt wurden.

Tabelle 28: Anzahl der Kommunen für die Befragung der Kommunalvertreter im Biosphärenreservat Mittelelbe

	Ortsteile	Mitgliedsgemeinden in Verbandsgemeinden	Einheitsgemeinden	Landkreis
BR Mittelelbe	9	9	12	0



Gebietskulisse der Bürgermeisterbefragung im Biosphärenreservat Mittel Elbe

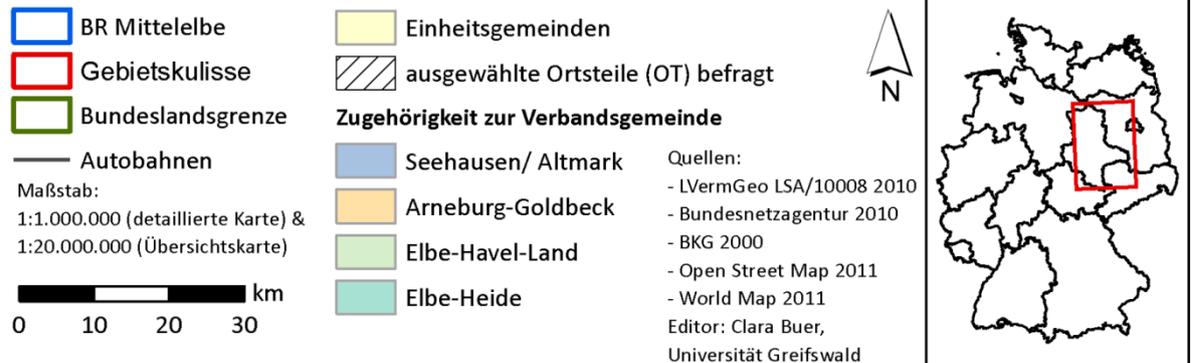


Abbildung 34: Gemeindeauswahl für die Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter im Biosphärenreservat Mittel Elbe (ohne Landkreisgrenzen)

Übersicht der durchgeführten Interviews

Insgesamt wurden in den vier Biosphärenreservaten 83 Interviews mit insgesamt 98 Kommunalvertretern durchgeführt, die sich wie folgt auf die Gebiete aufteilen:

- Biosphärenreservat Schaalsee: 18 Interviews mit 4 Kommunalvertreterinnen und 17 Kommunalvertretern
- Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin: 26 Interviews mit 3 Kommunalvertreterinnen und 31 Kommunalvertretern
- Biosphärenreservat Südost-Rügen: 11 Interviews mit 5 Kommunalvertreterinnen und 6 Kommunalvertretern
- Biosphärenreservat Mittelbe: 28 Interviews mit 6 Kommunalvertreterinnen und 26 Kommunalvertretern

Auf Rügen und an der Elbe sind alle angefragten Interviews zustande gekommen. Am Schaalsee sind Interviews mit zwei Gemeinden und in Schorfheide-Chorin Interviews mit drei Gemeinden nicht zustande gekommen. Grund dafür waren entweder Zeitmangel, Desinteresse am Thema Biosphärenreservat oder die Bürgermeisterin bzw. der Bürgermeister fühlte sich ausreichend durch das interviewte Amt vertreten.

Die angefragten Ämter und Landkreise konnten alle befragt werden:

- Biosphärenreservat Schaalsee: 4 Ämter und 2 Landkreise
- Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin: 4 Ämter und 2 Landkreise
- Biosphärenreservat Südost-Rügen: 1 Amt und 1 Landkreis
- Biosphärenreservat Mittelbe: Es gibt es keine Ämter in Sachsen-Anhalt und die Landkreise wurden nicht in die Gebietskulisse aufgenommen.

Die Interviews wurden in der Regel in Einzelinterviews durchgeführt. Auf Vorschlag der Kommunalvertreterinnen und -vertreter wurden Interviews zwei oder drei Personen gemeinsam ermöglicht, z.B. einem ehrenamtlichen Bürgermeister gemeinsam mit dem Amtsvorsteher oder dem stellvertretenden Bürgermeister. Von den 83 Interviews wurden zehn mit zwei oder drei Personen durchgeführt. In den meisten Fällen konnte der leitende Kommunalvertreter²⁷ der angefragten Kommune befragt werden, d.h. der Bürgermeister oder der Landrat und nicht dessen Stellvertreter. Je Gebiet stellt es sich wie folgt dar:

Biosphärenreservat Schaalsee:

- 13 von 14 ehrenamtlichen Bürgermeistern
- 4 von 4 ehrenamtlichen Amtsvorstehern und 2 von 4 leitenden Verwaltungsbeamten
- 2 von 2 Landräten
- zusätzlich: 1 stellv. Bürgermeisterin und 1 Einwohnerin

Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin:

- 14 von 17 ehrenamtlichen Bürgermeistern
- 3 von 6 hauptamtlichen Bürgermeistern
- 4 von 5 Amtsdirektoren
- 1 von 2 Landräten

²⁷ Bei der Darstellung der empirischen Erhebung und den Ergebnissen der Befragung von Kommunalvertreterinnen und Kommunalvertretern wird keine geschlechtergerechte Sprache verwendet, damit direkte Zitate nicht bestimmten Personen zugeordnet werden können und die Anonymität der interviewten Personen gewahrt wird.

- Zusätzlich:
 - 6 stellv. Bürgermeister und 2 Gemeindevertreter
 - 1 stellv. Amtsdirektor
 - 2 mit den Anliegen des Biosphärenreservates betraute Stadtverwaltungsmitarbeiter
 - 1 Leiter der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises

Biosphärenreservat Südost-Rügen:

- 8 von 8 ehrenamtlichen Bürgermeistern
- 2 von 2 hauptamtlichen Bürgermeistern
- 1 von 1 ehrenamtlicher Amtsvorsteher und 0 von 1 leitenden Verwaltungsbeamten
- 1 von 1 Landrätin

Biosphärenreservat Mittelelbe:

- 9 von 9 ehrenamtlichen Ortsbürgermeistern
- 9 von 9 ehrenamtlichen Bürgermeistern von Mitgliedsgemeinden vier unterschiedlicher Verbandsgemeinden
- 10 von 12 hauptamtlichen Bürgermeistern
- zusätzlich: 5 Mitarbeiter von Gemeindeverwaltungen

Die Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter fand von April 2010 bis Juni 2011 statt, wobei die Befragungen in den einzelnen Biosphärenreservaten in kürzeren Zeiträumen stattfanden (Tabelle 29).

Tabelle 29: Übersicht der Befragungszeiträume

	Befragungszeitraum
BR Mittelelbe	16. Mai – 10. Juni 2011
BR Schaalsee	08. Nov. – 10. Dez. 2010
BR Schorfheide-Chorin	07. Juni – 09. Aug. + 30. Nov. 2010
BR Südost-Rügen	12. April + 17. Juni - 20. Juli 2010
insgesamt	April 2010 – Juni 2011

Die Dauer der Interviews variiert von Interview zu Interview stark. Dies ist abhängig von der Relevanz des Biosphärenreservates für die Gemeinde und dem Umfang an gemeinsamen Erfahrungen. Am Schaalsee fand das kürzeste Interview mit 13 Minuten statt. Das längste Interview wurde auf Rügen mit fast zwei Stunden (117 Minuten) aufgenommen. Durchschnittlich dauerte ein Interview 45 Minuten, wobei es für die Biosphärenreservate leichte Unterschiede gibt.

Alle Interviews wurden aufgenommen und transkribiert. Auf der Grundlage der Transkriptionen wurden die Interviews mit Hilfe der Software Atlas.ti inhaltlich ausgewertet. Direkte Zitate werden mit zwei Zahlen belegt. Die erste Zahl steht für das Interview und die Zweite für das jeweilige Zitat in dem Interview, z.B. 10:16 beschreibt das 10. Interview und darin das 16. Zitat.

3.3.4 Ausgewählte Ergebnisse

Beispielhaft werden Ergebnisse für die Biosphärenreservate Schaalsee, Schorfheide-Chorin und Südost-Rügen vorgestellt.

Beurteilung der Biosphärenreservate durch die Kommunalvertreter

Bei der Gesamteinschätzung des Biosphärenreservates für die Kommunen wird bei der Analyse zwischen den verschiedenen Typen der Kommunen unterschieden, weil der Kontakt mit dem Biosphärenreservat für Gemeinden, Ämter und Landkreise unterschiedliche Schwerpunkte hat. Bürgermeister vertreten die Interessen der Bürger gegenüber dem Biosphärenreservat. Die Ämter wirken auf der operativen Verwaltungsebene und die Landkreise haben die regionalpolitische und -wirtschaftliche Kooperation im Blick.

Die Meinungen der Bürgermeister gehen in der Frage auseinander, ob die Vorteile oder Nachteile des Biosphärenreservates für ihre Kommune überwiegen (Tabelle 30). Am Schaalsee und in Schorfheide-Chorin überwiegen für die Mehrheit der Bürgermeister die Vorteile und das Biosphärenreservat wird als Schutzschild zum Erhalt der Natur gesehen. Auf Rügen hingegen stehen für mehrere Bürgermeister die Nachteile im Vordergrund, weil für sie die Einschränkungen, die mit dem Schutzstatus verbunden sind, dominieren. Nach Meinung einiger Bürgermeister aus allen drei Gebieten gleichen sich die Vor- und Nachteile des Biosphärenreservates aus und sie stehen dem Biosphärenreservat damit neutral gegenüber. Für je zwei Gemeinden, die am Rand des Biosphärenreservates Schaalsee bzw. Schorfheide-Chorin liegen, können die Bürgermeister keine Auswirkungen des Biosphärenreservates feststellen und damit keine Beurteilung vornehmen.

Tabelle 30: Meinung der Bürgermeister über die Wirkungen des Biosphärenreservates für ihre Gemeinden

	BR Schaalsee	BR Schorfheide-Chorin	BR Südost-Rügen
Vorteile überwiegen	8 (57 %)	9 (41 %)	3 (30 %)
Nachteile überwiegen	1 (7 %)	4 (18 %)	4 (40 %)
Vor- & Nachteile ausgeglichen	3 (22 %)	7 (32 %)	3 (30 %)
Keine Vor- & Nachteile	2 (14 %)	2 (9 %)	0 (0 %)
insgesamt	14 (100 %)	22 (100 %)	10 (100 %)

Bei den Vertretern der Ämter unterscheiden sich die Einschätzungen für die drei Biosphärenreservate deutlich. Die Vertreter der vier Ämter im Biosphärenreservat Schaalsee sprechen dem Biosphärenreservat einstimmig eine eindeutig positive Wirkung auf die Region zu. Für die Amtsvertretung auf Rügen dominieren die Nachteile des Biosphärenreservates Südost-Rügen, weil in der Vergangenheit die Umsetzung der Naturschutzgesetze restriktiv und wenig kooperativ gehandhabt wurde. Obwohl beide Biosphärenreservate die Funktion als Untere Naturschutzbehörde erfüllen, unterscheidet sich die Beurteilung der Amtsvertretungen aufgrund des unterschiedlichen Managementstils in der Vergangenheit.

Im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin verbinden die Ämter sowohl positive als auch negative Erfahrungen mit dem Biosphärenreservat. Die Vertreter der drei Ämter im Zentrum des Biosphärenreservates berichten von zahlreichen positiven und negativen Beispielen, die den intensiven Kontakt mit dem Biosphärenreservat widerspiegeln. In den zwei Ämtern am Rand des Biosphärenreservates spielt das Schutzgebiet eine untergeordnete Rolle.

Die Landkreise der drei Biosphärenreservate stehen dem Biosphärenreservat durchweg positiv gegenüber und unterstreichen die Chancen, die das Biosphärenreservat für die Region bietet.

Beispiele für Vor- und Nachteile der Biosphärenreservate aus Sicht der Kommunen

Berührungspunkte der Kommunen mit den Biosphärenreservaten ergeben sich hauptsächlich, wenn die kommunale Planungshoheit betroffen ist, etwa bei Infrastrukturprojekten. Auch werden häufig Naturschutzfragen angesprochen, die von Betretungsverboten der Kernzonen bis zu konkreten Naturschutzmaßnahmen reichen und Einfluss auf die Gemeindebelange haben. Auf Rügen und in Schorfheide-Chorin wird das Biosphärenreservat häufiger als generelles wirtschaftliches Entwicklungshemmnis gesehen. Andererseits wird in Schorfheide-Chorin und auch am Schaalsee das Biosphärenreservat von einigen Kommunalvertretern als Werbefaktor für den Tourismus hervorgehoben.

Die meisten Vor- und Nachteile der Biosphärenreservate für die Kommunen lassen sich Themen des Naturschutzes oder der wirtschaftlichen Entwicklung zu ordnen. Exemplarisch wird im Folgenden für jedes der drei Biosphärenreservate zu beiden Themenbereichen ein Nachteil und ein Vorteil vorgestellt, den die Kommunalvertreter für ihre Kommune als Auswirkung des Biosphärenreservates wahrnehmen.

Auswirkungen des Naturschutzes in den Biosphärenreservaten auf die Kommunen

Nachteile der Biosphärenreservate aus Sicht der Kommunen:

- **Beschränkter Zugang zu Seen & Nutzung alter Wanderwege (BR Schaalsee)**

Aufgrund geltender Naturschutzregelungen gibt es nur wenige Stellen am Schaalsee, an denen man den See vom Ufer aus erleben kann. Manche Gemeinden wünschen sich einen direkten Zugang zum See, wie z.B. einen Steg oder eine Badestelle, um die Erlebbarkeit des Schaalsees zu erhöhen. „Es gibt dort den Wunsch von unseren Bürgern, von den Gästen, dass sie dichter an den Schaalsee rankommen. Und das ist oft nicht möglich, weil die Wege im Schaalseebereich oft weit vom Ufer entfernt sind und man den See auch nicht sehen kann“ (43:19).

Außerdem wurden von den Kommunalvertretern drei verschiedene Wanderwege thematisiert, die die Gemeinden instandsetzen bzw. für die Naherholung öffnen möchten. Teilweise sind einige Wege jahrelang nicht gepflegt worden oder waren ganz ohne Nutzung. Viele Wege durften zu DDR-Zeiten aufgrund ihrer Nähe zur ehemaligen deutsch-deutschen Grenze nicht betreten werden. Heute entdecken die Bürger sie wieder. Die aktuellen Naturschutzgesetze sprechen jedoch gegen eine solche Nutzung, so dass es zu kontroversen Diskussionen kommt.

- **Betretungsverbot von Kernzonen (BR Schorfheide-Chorin & BR Südost-Rügen)**

Die Kernzonen des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin liegen weitestgehend in Wäldern. Um die ungestörte Entwicklung der Natur zu ermöglichen, sind dort die Waldwege gesperrt. Das stößt bei einigen Interviewpartnern aus unterschiedlichen Gründen auf Unverständnis: Die Wälder und Wege werden als Naherholungsgebiete gesehen. Bei einem gesperrten Waldweg handelt es sich um eine ehemalige Verbindungsstraße zwischen zwei Ortsteilen. Außerdem erinnern die Betretungsverbote die Menschen an die Staatsjagdgebiete zur Zeit der DDR.

Genauso wie im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin gibt es auf Rügen die Diskussion über die Nutzung von alten Wanderwegen, die in der Kernzone liegen. In der Kernzone der Granitz, dem größten Waldgebiet im Biosphärenreservat, werden von Einheimischen und Touristen insbesondere gerne Wege zwischen dem Ostseebad Binz und Sellin entlang der Ostsee genutzt. Da die Wege teilweise in der Kernzone liegen, werden keine Maßnahmen zur Wegesicherung vorgenommen. Dies führt im-

mer wieder zu Diskussionen zwischen der Biosphärenreservatsverwaltung und den Gemeinden, die eine gute Infrastruktur für den Tourismus bereitstellen wollen.

– **Biosphärenreservatsverordnung (BR Südost-Rügen & BR Schorfheide-Chorin)**

In der Verordnung des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin sind sehr viele Details geregelt, die teilweise wenig praxistauglich oder veraltet sind. Beispielsweise muss zu jeder Maßnahme der Straßenunterhaltung das Einvernehmen der Biosphärenreservatsverwaltung eingeholt werden. „Also dadurch sind da Machtpositionen definiert worden, in dieser Verordnung, die natürlich auf wenig Gegenliebe bei den Kommunen stoßen“ (13: 26). Außerdem fehlen in der Verordnung Regelungen zu neuen Sportarten oder Solaranlagen.

Einige Bürgermeister auf Rügen, die das Biosphärenreservat insgesamt ablehnen, sprechen sich auch deutlich gegen die Biosphärenreservatsverordnung aus. Sie kritisieren unbestimmte Rechtsbegriffe in der Biosphärenreservatsverordnung als zu schwammig und einige Verbote werden als zu streng bzw. eng angesehen, z.B. das Verbot von Modellflugzeugen.

Vorteile der Biosphärenreservate aus Sicht der Kommunen:

– **Renaturierung von Gewässern und Mooren (BR Schaalsee)**

Die Renaturierung der Schilde wird von Bürgermeistern aus dem Gebiet positiv hervorgehoben. Mit EU-Mitteln wurde abschnittsweise der naturnahe Bachlauf wieder hergestellt. Die Wiedervernässung von Mooren wird hingegen kritischer gesehen, weil befürchtet wird, dass der erhöhte Wasserspiegel Keller unter Wasser setzt oder ein Rückstau in Entwässerungsgräben entsteht. Im Fall des Rögginer Sees konnten auf einer öffentlichen Gemeindevertreterversammlung jedoch gemeinsam mit den Planern die Bedenken ausgeräumt und eine Einigung über die Höhe des Wasserspiegels erreicht werden. Diese konstruktive, gemeinschaftliche Abstimmung wird von den Kommunalvertretern anerkennend geschätzt.

– **Abrisskataster für Ausgleichsmaßnahmen (BR Schorfheide-Chorin)**

Eindeutig positiv für den Naturschutz und das Dorfbild der Gemeinden wird das Abrisskataster der Biosphärenreservatsverwaltung beurteilt. Zentral für das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin führt die Verwaltung eine Kartei mit alten Gebäuden und versiegelten Flächen, die Schritt für Schritt aus Geldern von Ausgleichszahlungen zurückgebaut werden. Die pragmatische, konstruktive Zusammenarbeit der Biosphärenreservatsverwaltung mit den Kommunen und die resultierende Verschönerung der Ortschaft werden von den Kommunalvertretern sehr geschätzt.

– **Projekt „Fledermausfreundliche Stadt Putbus“ (BR Südost-Rügen)**

Eine gelungene Kooperation zwischen Gemeinden, Biosphärenreservatsverwaltung und Naturschutzverband ist das Projekt „Fledermausfreundliche Stadt Putbus“. Gemeinsam mit der Biosphärenreservatsverwaltung und dem Naturschutzbund Deutschland e.V. (NABU) hat die Gemeinde Putbus das Projekt angeschoben mit dem Ziel, erste fledermausfreundliche Stadt Mecklenburg-Vorpommerns zu werden. Dafür wurden an Rathaus und Grundschule Nistkästen angebracht und die Bevölkerung ist eingeladen, das Gleiche zu tun. Öffentliche Führungen und Veranstaltungen informierten die Bürger und Besucher zu dem Thema.

Auswirkungen der Biosphärenreservate auf die wirtschaftliche Entwicklung der Kommunen

Grundsätzlich werden die Nachteile des Biosphärenreservates für die Gemeinden in den eingeschränkten wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten außerhalb der Ortschaften gesehen. Zum einen beim Bau oder Ausbau von privaten oder gewerblichen Vorhaben und zum anderen beim Ausbau der Infrastruktur, wie Straßen und Radwegen. Konkret wurde für jedes Biosphärenreservat ein Beispiel exemplarisch ausgewählt:

Nachteile der Biosphärenreservate aus Sicht der Kommunen:

– Eingeschränkte Baumöglichkeiten (BR Schaalsee)

Da der Außenbereich im Biosphärenreservat Schaalsee oftmals nah an die Bebauungen in den Siedlungen reicht, sind auch kleine Bauvorhaben, wie Carports oder Terrassen, auf Privatgrundstücken nicht erlaubt oder werden nur mit aus der Sicht der Bewohner hohen Auflagen für Ausgleichsmaßnahmen genehmigt. Einige machen dafür das Biosphärenreservat verantwortlich: „man hat vielleicht so gegenüber anderen Gebieten, die jetzt nicht in so einer Biosphäre liegen, [teurere] Baumaßnahmen [...], weil wir jetzt für jede Versiegelung, die wir auch als Gemeinde – nicht nur als Privatperson – [verursachen], Ausgleichspflanzungen machen müssen“ (56: 21).

– Erhalt der Pflasterstraßen und Alleen (BR Schorfheide-Chorin)

Grundsätzlich werden Alleen und Pflasterstraßen als kulturhistorische Elemente des Landschaftsbildes in der Region sehr geschätzt. Bei den Maßnahmen zum Erhalt der Alleen gibt es jedoch häufiger unterschiedliche Auffassungen zwischen Gemeinden und Biosphärenreservatsverwaltung. Bürgermeister sprechen sich eher dafür aus, bei Überalterung die Allee vollständig zu fällen und neu zu pflanzen. Die Biosphärenreservatsverwaltung erlaubt jedoch oftmals nur die Fällung einzelner Bäume und möchte die alte Allee erhalten. Deswegen ist in einem Fall die Finanzierung für die Erneuerung einer Obstbaumallee verstrichen, in einem anderen Fall musste der straßenbegleitende Radweg für die Erhaltung einer alten Lindenallee, deren Bäume nach und nach überaltern, umgelegt werden.

Bei den Pflasterstraßen ist man sich ebenfalls einig, sie als kulturhistorisches Schutzgut in der Kulturlandschaft zu erhalten. Jedoch wünschen sich Anwohnerinnen und Anwohner ebenso eine gut befahrbare Straße und die Kommunen suchen nach finanzierbaren Lösungen. Nach dem Pflasterstraßenkonzept des Biosphärenreservates ist deren Erhalt sicherzustellen, jedoch sind damit keine Finanzierungsmöglichkeiten verbunden. Die Kommunen fühlen sich oftmals mit der Finanzierung allein gelassen oder die Auflagen zur Straßensanierung, z.B. zur Instandsetzung des Pflasters, führen zu finanziell sehr hohen Belastungen.

– Biosphärenreservat als allgemeines Entwicklungshemmnis (BR Südost-Rügen)

Von den Bürgermeistern wird durchaus wahrgenommen, dass aufgrund des Biosphärenreservates größere Bauprojekte nicht realisiert werden konnten. Manche Bürgermeister sind im Rückblick auf den Anfang der 1990er Jahre froh darüber: „ich denke mal, dass es wesentlich weniger Natur gäbe, als was es heute gibt, wenn es das Biosphärenreservat nicht gäbe. Dann hätten doch sehr viele Investoren [...] mit Riesensprojekten ganz andere Möglichkeiten gehabt“ (10:16). Andere bedauern die verpasssten Entwicklungschancen und würden gern auch heute größere Projekte umsetzen, die aufgrund der geschützten Gebiete schwer zu realisieren sind. Beispielhaft dafür

ist das Vorhaben der Gemeinde Baabe zu nennen, die einen Hafen am Südstrand zur Ostsee errichten möchte.

Vorteile der Biosphärenreservate aus Sicht der Kommunen:

– Biosphärenreservat als Förderregion (BR Schaalsee)

Die Kommunalvertreter äußern sich anerkennend darüber, dass aufgrund des Biosphärenreservates zahlreiche Fördergelder in die Region geflossen sind und sich damit vieles entwickeln konnte. Beispielsweise konnten über EU LEADER-Projektmittel Maßnahmen zur Dorferneuerung und Verbesserung der touristischen Infrastruktur umgesetzt werden. In der Gründungsphase des Biosphärenreservates haben außerdem einige an dem Existenzgründerkurs „Jobmotor Biosphäre“ teilgenommen. Er hat Personen, die in der Region etwas angeschoben haben, zusammengebracht und half ihnen, ihre Ideen zu verwirklichen. Daraus entstand beispielsweise der Biosphäre Schaalsee-Markt, der an jedem ersten Sonntag in den Sommermonaten stattfindet und auf dem Produkte aus der Region verkauft werden. So resümiert ein Bürgermeister über die Vorteile des Biosphärenreservates: „letztendlich, wo die hiesige Bevölkerung sagen kann: Jawohl, wir profitieren davon. Wir profitieren sowohl in finanzieller Hinsicht wie auch natürlich in ökologischer Hinsicht vor allen Dingen auch von diesen einzelnen Projekten.“ (58:4)

Trotz zahlreicher Aktivitäten sehen die Kommunalvertreter noch einiges ungenutztes Potenzial des Biosphärenreservates, das die Bürgerinnen und Bürger mehr nutzen könnten: „Was ich hier noch total vermisse ist, dass mehr Leute versuchen, vom Biosphärenreservat zu profitieren.“ (43:45). So könnte aus Sicht der Kommunalvertreter der gute Bekanntheitsgrad noch mehr genutzt werden, um den Tourismus in der Region zu stärken und mehr Übernachtungsunterkünfte und Gastronomie entstehen zu lassen.

– Ökologische Landwirtschaft und Regionalmarke (BR Schorfheide-Chorin)

Als eine eindeutig positive Wirkung des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin wird die Verbreitung der ökologischen Landwirtschaft und der Regionalmarke „Prüfzeichen Schorfheide“ gesehen. Beispielsweise konnte bei der Vergabe von Treuhandflächen das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin als Kriterium angeführt werden, um Bieter mit ökologischer Landwirtschaft stärker zu berücksichtigen. In der Gemeinde Liepe wird nahezu die gesamte landwirtschaftliche Fläche ökologisch bewirtschaftet, was für die Werbung der Gemeinde genutzt werden kann. Und die Regionalmarke „Prüfzeichen Schorfheide“ dient den Produzentinnen und Produzenten als Vermarktungsmöglichkeit und als hoher Wiedererkennungswert für die Konsumentinnen und Konsumenten.

– Biosphärenreservat als Werbefaktor für Tourismus (BR Südost-Rügen)

Der Tourismus auf Rügen existiert sicherlich ohne Biosphärenreservat. Trotzdem wird die Auszeichnung als Biosphärenreservat zur Werbung für die Region geschätzt, weil die Besucherinnen und Besucher damit intakte Natur erwarten, die die Region bietet. Gleichzeitig ermöglicht das Biosphärenreservat den Bereichen Mönchgut, Granitz und der Stadt Putbus ein Alleinstellungsmerkmal im Vergleich zur restlichen Insel.

Bei den kontinuierlichen Bemühungen, die Qualität statt Quantität des Tourismus zu fördern, begrüßen die Kommunalvertreter die Anstrengungen der Biosphärenreservatsverwaltung in dem „Parcs and benefits“-Projekt zu nachhaltigem Tourismus. Im Rahmen des Projektes wurde gemeinsam in Arbeitsgruppen ein touristisches Leitbild für das Biosphärenreservat entwickelt.

Spannungsverhältnis zwischen Naturschutz und wirtschaftlicher Entwicklung

Die Beispiele aus den Fallstudiengebieten zeigen eine große Vielfalt an Themen, die die Kommunen als Auswirkungen der Biosphärenreservate sehen. Oftmals lassen sich die Themen auf das Spannungsverhältnis zwischen Naturschutz und wirtschaftlicher Entwicklung zurückführen, das in allen drei Gebieten angesprochen wird. Auf der einen Seite sehen die Kommunalvertreter begrenzte wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten: „Indirekt ist es immer so, dass Sie natürlich von bestimmten Infrastrukturmaßnahmen ausgeschlossen sind. Es wird immer dreimal mehr hingeguckt.“ (12:38). Auch schätzen die Kommunalvertreter oftmals die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Biosphärenreservatsverwaltung so ein, dass sie sich mehr für Maßnahmen im Naturschutz einsetzen und wirtschaftliche Entwicklung skeptisch betrachten: Das Biosphärenamt „hat immer so diese Angst, dass jetzt 10.000 Leute kommen und das ist in 20 Jahren nicht passiert und das wird auch nicht passieren. Weil das sind wenige Leute, die sich nur so für Natur und für so kleine Dörfer interessieren“ (48:85). Auf der anderen Seite werden jedoch die Maßnahmen der Biosphärenreservate zum Erhalt von Natur und Landschaft geschätzt und als unersetzlichen Wert für die Region gesehen.

Wichtig bei der Zusammenarbeit mit den Kommunen ist, ihre Bedenken ernst zu nehmen und die Verhältnismäßigkeit der Naturschutzmaßnahmen und wirtschaftlichen Einschränkungen kontinuierlich zu betrachten und zu berücksichtigen.

3.3.5 Aufwand und Kosten

Für die Befragung der Kommunalvertreterinnen und Kommunalvertreter als Monitoringinstrument in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten werden hier Aufwand und Kosten abgeschätzt. Voraussetzung ist, dass die vorgestellte Methode mit Interviewleitfaden und Auswertungskriterien übernommen wird. Für die beispielhafte Berechnung werden 20 Interviews mit je einer Dauer von 45 Minuten zu Grunde gelegt. Die Anzahl der Interviews ergibt sich jedoch individuell aus der Gebietskulisse des jeweiligen Schutzgebietes, so dass der Umfang von Fall zu Fall anzupassen ist.

Für die Wiederholung der Befragung wird ein Turnus von fünf Jahren empfohlen, um die Befragung einmal pro Wahlperiode durchzuführen. Mit der Anwendung des Monitoringinstrumentes ist jemand, der keine Verbindung zur Biosphärenreservatsverwaltung hat, zu beauftragen, um die Unabhängigkeit und Unvoreingenommenheit bei den Interviews und deren Auswertung zu gewährleisten. Beispielsweise kann die Befragung im Rahmen einer Diplom- bzw. Masterarbeit durchgeführt werden.

Insgesamt ist mit einem Arbeitsaufwand von ungefähr 50 kompletten Arbeitstagen verteilt auf vier Monate zu rechnen (Tabelle 31). Für die Planung und Durchführung der Interviews werden 20 Arbeitstage in zwei Monaten kalkuliert. Zusätzlich wird für die Erhebung ein Fahrzeug und ein Aufnahmegerät benötigt, sowie Gelder für Unterbringung der Interviewerin bzw. des Interviewers und Tankkosten. Die Transkription der Interviews kann entweder selbst erfolgen oder kann an ein externes Transkriptionsbüro vergeben werden. Bei 20 Einzelinterviews mit je 45 Minuten und marktüblichen 2,- € inkl. MwSt. pro Audiomminute (Stand: 2011) würde die externe Transkription 1800,- € kosten. Für die Auswertung der Interviews wird eine Software zur qualitativen Datenanalyse benötigt. Beispielsweise kostet eine Einzellizenz von Atlas.ti 438,00 € (Stand: Dezember 2010). An Hochschulen kann die Nutzung unter Umständen kostengünstiger erfolgen. Für die Erstellung des Auswertungsberichtes werden fünf Arbeitstage kalkuliert.

Tabelle 31: Aufwand und Kosten für die Anwendung des Monitoringinstrumentes „Befragung der Kommunalvertreter“

	Arbeitsaufwand	Material & Kosten
(1) Durchführung der Interviews	Ca. 20 Tage in zwei Monaten	Voraussetzung: Pkw & Aufnahmegerät + Unterbringungs- & Spritkosten
(2) Transkription	Ca. 12 Tage	Alternative: 2,- € je Audiomminute → 20 x 45 x 2 = 1800,- €
(3) Auswertung	Ca. 15 Tage	Verfügbarkeit einer qualitativen Datenanalyse-Software, z.B. ATLAS.ti
(4) Auswertungsbericht	Ca. 5 Tage	
Insgesamt	Ca. 50 Tage in vier Monaten	

Bei wiederholten Erhebungen kann eine Anpassung der Gebietskulisse nötig werden, wenn es in der Zwischenzeit zu Verwaltungsreformen gekommen ist. Da die meisten Biosphärenreservate in Deutschland in ländlichen Regionen liegen und bei Verwaltungsreformen kleine Gemeinden zusammengeschlossen werden, wird zukünftig die Anzahl der Gemeinden im Biosphärenreservat sinken und die hauptamtlichen Bürgermeister gegenüber den ehrenamtlichen zunehmen. Besonders in Mecklenburg-Vorpommern existieren viele Gemeinden mit wenigen Einwohnern. Trotz der möglicherweise veränderten Gebietskulisse werden die Ergebnisse der verschiedenen Erhebungen miteinander vergleichbar und Veränderungen in der Zusammenarbeit mit den Kommunen ablesbar sein.

3.4 Analyse der Stakeholder – Franziska Solbrig

3.4.1 Einleitung

Durch den integrierten Ansatz der Biosphärenreservate existieren zahlreiche Akteure im gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Bereich, die für ein aktives adaptives Management der Gebiete wichtig sind. Mit Hilfe einer strukturierten Analyse der Stakeholder werden relevante Akteure identifiziert und Projekte sowie Initiativen und Gremien erfasst, in denen die Biosphärenreservatsverwaltung mitarbeitet. Aufbauend darauf schätzen die einzelnen Akteure und die Biosphärenreservatsverwaltung ihre Zusammenarbeit gegenseitig ein.

Einleitend werden in diesem Beitrag wichtige Begriffe definiert, die diesem Monitoringinstrument zugrunde liegen, sowie Ziele und Nutzen näher erläutert. Im Anschluss wird der Aufbau des Instrumentes schrittweise erklärt und jeweils einige ausgewählte Pretestergebnisse vorgestellt. Der Beitrag schließt ab mit einer Betrachtung von Aufwand und Kosten, die bei der Erhebung des Instrumentes voraussichtlich entstehen.

3.4.2 Begriffsklärungen

Stakeholderanalysen wurden ursprünglich für den privatwirtschaftlichen Sektor entwickelt und dann von verschiedenen anderen gesellschaftlichen Bereichen und wissenschaftlichen Disziplinen aufgegriffen (West et al. 2004). Beispielsweise zählen zu Stakeholdern in einer politikwissenschaftlichen Arbeit, die sich auf Regierungshandeln bezieht, „Personen, Gruppen oder Institutionen, die von den Ursachen oder Konsequenzen von Entscheidungen betroffen sind“ (eigene Übersetzung nach Bryson et al. 1992 in: West et al. 2004: 21). Diese Definition ist auch auf andere Akteure bzw. Institutionen übertragbar. Brenner & Job (2006) betonen außerdem, dass es sich bei einem Kollektiv von Individuen nicht um eine homogene Einheit handeln muss.

Im Zusammenhang mit dem Management natürlicher Ressourcen wird hier unter einem „Stakeholder“ ein Akteur mit (zumindest potentiell) konkretem Interesse an einer bestimmten Ressource (i.w.S.) und mindestens minimalen Einflussmöglichkeiten auf ihre Nutzung verstanden. In einem Biosphärenreservat können unterschiedliche „Ressourcen“ vorhanden sein. Einerseits können sie durch eine direkte stoffliche Nutzung wie z.B. Jagen, Angeln oder Holzeinschlag gewonnen werden. Andererseits können im übertragenen Sinne auch die Erholung in der Natur, Möglichkeiten der Naturerfahrung (v.a. durch die meist hohe Biodiversität bzw. entsprechende Naturausstattung) oder auch attraktive Wohnlagen „Ressourcen“ des Biosphärenreservates sein.

Die Akteure mit einem Interesse an diesen verschiedenen Ressourcen oder auch „Ökosystemdienstleistungen“ eines Biosphärenreservates können für die Erreichung der Biosphärenreservatsziele entscheidend sein. Es kann sich dabei sowohl um Akteure handeln, die von Amts wegen in die Aktivitäten des Biosphärenreservates involviert sind, als auch um Akteure, die auf eigene Initiative hin handeln. Dieses Engagement kann zum Beispiel von der verbandlichen Mitarbeit in Naturschutzprojekten bis hin zur Berichterstattung und Verbreitung der Biosphärenreservatsanliegen reichen.

3.4.3 Ziele und Nutzen von Stakeholderanalysen für sozioökonomisches Monitoring

Durch die Identifizierung von Akteuren, die mit der Biosphärenreservatsverwaltung in Beziehung stehen, lassen sich zum Beispiel Schwerpunkte in der Biosphärenreservatsarbeit ver-

deutlichen. Wird die Erhebung und Analyse wiederholt, lassen sich entsprechende Entwicklungen feststellen. Die Visualisierung der Kontakte zu den verschiedenen Stakeholdern kann den Biosphärenreservatsverwaltungen einerseits die Reichweite ihrer Arbeit veranschaulichen und andererseits Inspiration geben, wo neue Partner für Schutzgebietsaufgaben in verschiedenen Sektoren zu finden sein könnten. Gerade in Bezug auf die Faktoren „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und „nachhaltige Regionalentwicklung“ ergeben sich die Kontakte häufig nicht von Amts wegen. Von daher kann es hilfreich sein, weitere Kooperationspartner zu identifizieren. Durch die Charakterisierung regionaler Akteure z.B. über die Erfassung ihrer Interessen bzw. Einflussmöglichkeiten können zusätzlich Anknüpfungspunkte für eine stärkere Zusammenarbeit aufgezeigt werden.

Ein positiver Nebeneffekt der Stakeholderanalyse ist weiterhin, dass die Ergebnisse neben dem Einsatz in der alltäglichen Arbeit in Jahresberichten und Evaluierungen weiterverwendet werden können.

Anknüpfend an eine allgemeine Aufstellung von Akteuren lassen sich detaillierte Studien in ausgewählten Sektoren anschließen, zum Beispiel in Form studentischer Abschlussarbeiten. Zwei Beispiele können aus dem vorliegenden Projekt genannt werden:

Tobias Fronk untersuchte die „**Nachhaltige Entwicklung durch Einbindung lokaler Stakeholder mit dem Fokus auf Biosphärenreservatsbeiräten/-kuratorien**“ (Fertigstellung 2012). Konkret bearbeitete er die Frage, welchen Beitrag die Kuratorien der Biosphärenreservate Schaalsee und Schorfheide-Chorin und ihre einzelnen Mitglieder zur nachhaltigen Entwicklung in ihrer Region leisten. Weiterhin untersuchte er, wo diesbezüglich Probleme, Hemmnisse und Verbesserungsmöglichkeiten – innerhalb und außerhalb des Kuratoriums – bestehen. Die Arbeit steht auf der Website des Lehrstuhls für Nachhaltigkeitswissenschaft und Angewandte Geographie der Universität Greifswald zum Download zur Verfügung.²⁸

Elisabeth Schörner untersucht die mögliche Zusammenarbeit der Akteure des Naturschutz- und Landnutzungssektors im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin (Beginn 2012).

3.4.4 Aufbau des Instrumentes und ausgewählte Pretest-Ergebnisse

In Abbildung 35 findet sich ein Überblick über die Schritte, die zu der hier vorgeschlagenen Analyse der Stakeholderbeziehungen im Biosphärenreservat nötig sind. Diese werden im Folgenden detaillierter beschrieben.

Schritt 1: Auflistung der Stakeholder

Im Projekt wurde eine allgemeine Liste von möglichen Stakeholdern in einem Biosphärenreservat erstellt. Es ergeben sich fast 70 Stakeholder bzw. Stakeholdergruppen, die sich auf fünf Bereiche verteilen:

1. Staatliche und Politische Dimension
2. Staat und Zivilgesellschaft
3. Zivilgesellschaft
4. Wirtschaft und Zivilgesellschaft
5. Wirtschaft

Der Bereich „Zivilgesellschaft“ gliedert sich beispielsweise in speziell ein Biosphärenreservat unterstützende Institutionen, z.B. Förderverein oder Zweckverband, und generell bürgerschaftliches Engagement mit den Stakeholdern bzw. Stakeholdergruppen:

²⁸ <http://www.mnf.uni-greifswald.de/institute/geo/geographie/nachhaltigkeitsw-und-angewandte-geographie/diplommasterarbeiten/online-verfuegbare-diplommasterarbeiten.html>

- Bürgerinitiativen,
- Naturschutzvereine/-verbände,
- Kulturvereine,
- Jugendangebote/-begegnungsstätten und
- engagierte Einzelpersonen (auch mit staatlicher Anerkennung wie z.B. Naturschutzbeauftragte der Naturschutzbehörden).

An dieser Auflistung orientiert werden beim ersten Schritt die konkreten Akteure für das spezifische Biosphärenreservat recherchiert und erfasst.

Beim Pretest für das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin wurden insgesamt 252 konkrete Akteure für die fünf Bereiche identifiziert.

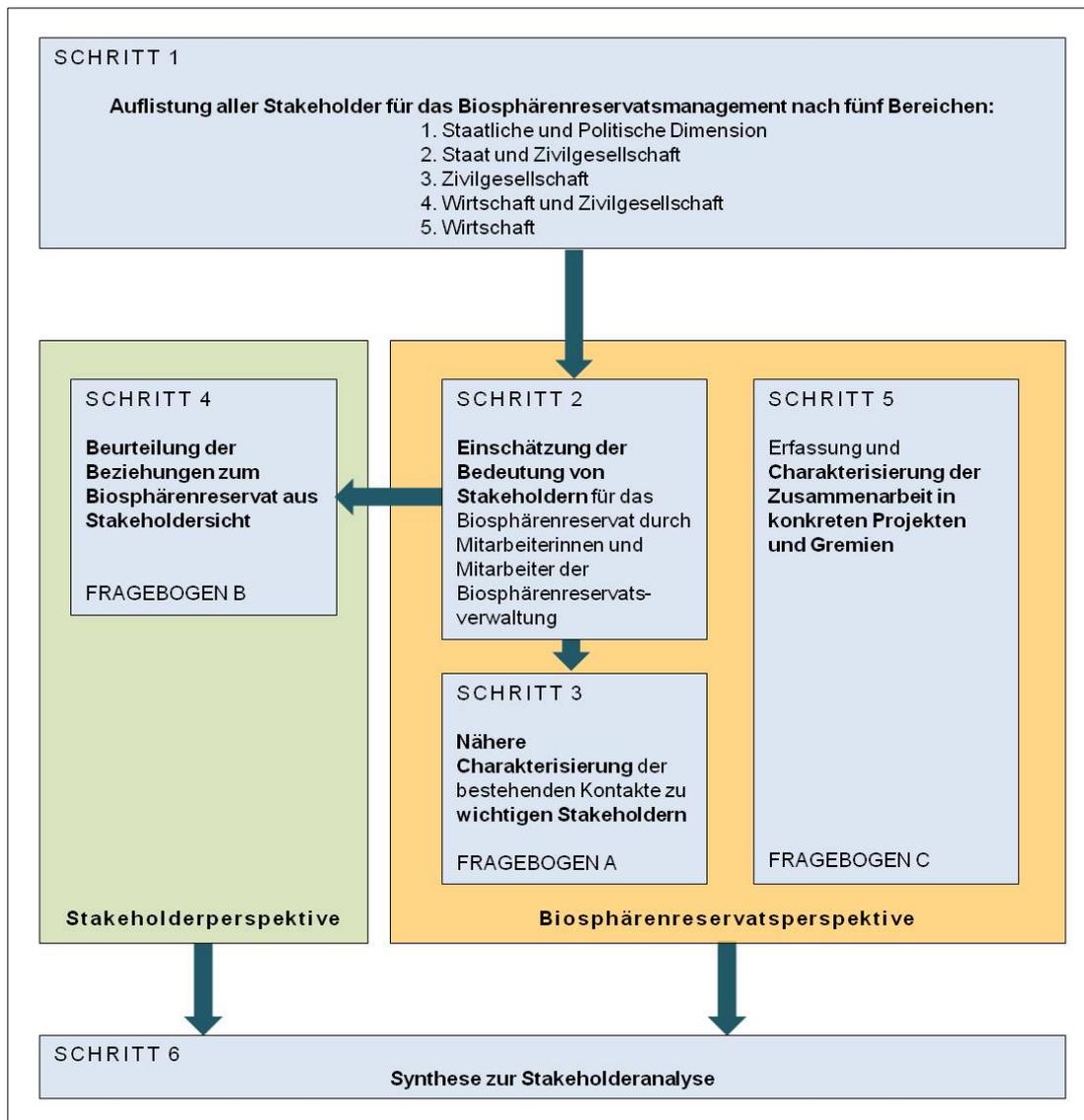


Abbildung 35: Aufbau der vorgeschlagenen Stakeholderanalyse

Schritt 2: Einschätzung der Bedeutung von Stakeholdern

Orientiert an der Auflistung aus Schritt 1 schätzen ein oder mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Biosphärenreservatsverwaltung alle gelisteten Stakeholder jeweils mit der Frage „Welche Bedeutung hat der Stakeholder für das Biosphärenreservat?“ auf einer Skala von 1 bis 5 ein (1= „gar nicht wichtig“, 5 = „sehr wichtig“). Falls Stakeholder in der Auflistung fehlen, werden diese von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Biosphärenreservates ergänzt und bewertet.

Beim Pretest für das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin wurden 42 % der 252 gelisteten Akteure als ‚weniger‘ oder ‚gar nicht wichtig‘ eingestuft, 38 % als ‚sehr wichtig‘ und ‚wichtig‘.

Schritt 3: Charakterisierung wichtiger Stakeholder

Mit Hilfe von Fragebogen A beurteilen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Biosphärenreservate die Zusammenarbeit mit Stakeholdern, die als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für das Biosphärenreservat eingeschätzt wurden, in folgenden Punkten:

- Häufigkeit des Kontaktes
- Charakterisierung des Informationsaustausches (einseitig gerichteter oder gegenseitiger Austausch)
- Form des Austausches (schriftlich, telefonisch, persönlicher Kontakt)
- Beurteilung der Unterstützung des Biosphärenreservates durch den Stakeholder
- Nennung der Bereiche, in denen der Stakeholder das Biosphärenreservat unterstützt z.B. finanziell, bei der Umsetzung verschiedener Biosphärenreservatsziele, bei der Verankerung der Biosphärenreservatsziele in der Bevölkerung etc.
- Bewertung der Beziehung zum Biosphärenreservat allgemein.

Die Grundlage für die ausgewählten Pretestergebnisse für das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin sind 13 Fragebögen. Sie zeigen beispielsweise, dass der Informationsfluss auf einem gegenseitigen Austausch zwischen Biosphärenreservat und Stakeholder beruht (Tabelle 32). Die Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter schätzen auch, dass die Mehrheit der bewerteten Stakeholder die Biosphärenreservatsziele aktiv unterstützt (Tabelle 33). Inhaltlich wird die Verwaltung vor allem in ihren Kernaufgaben Naturschutz, Regionalentwicklung und Bildung unterstützt. Aber auch die politische bzw. behördliche Unterstützung für das Biosphärenreservat ist ein wichtiger Bereich (Tabelle 34).

Tabelle 32: Charakterisierung des Informationsaustausches

		n	%
einseitig	vom Biosphärenreservat zum Stakeholder	0	0
	vom Stakeholder zum Biosphärenreservat	0	0
gegenseitiger Austausch zw. BR und Stakeholder		13	100 %

Tabelle 33: Beurteilung der Unterstützung des Biosphärenreservates durch die Stakeholder

	n	%
Nicht	0	0 %
teilweise	3	23 %
aktiv	9	69 %
andere Beschreibung	1	8 %
Summe	13	100 %

Tabelle 34: Bereiche, in denen Stakeholder das Biosphärenreservat unterstützen

	n	%
Umsetzung von Regionalentwicklungszielen	9	28 %
Umsetzung von Naturschutzzielen	7	22 %
Politische bzw. behördliche Unterstützung für BR	4	13 %
Umsetzung von Bildungszielen	4	13 %
Besucherwerbung	3	9 %
Verankerung der BR-Ziele in der Bevölkerung	3	9 %
Finanziell	1	3 %
Anderer Bereich (offene Nennung)	1	3 %
Summe	32	100 %

Schritt 4: Beurteilung der Beziehung zum Biosphärenreservat aus Stakeholdersicht

Auf Anregung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops im Mai 2010 (Stoll-Kleemann et al. 2010) wurde ein Fragebogen B entwickelt, der sich stark an Fragebogen A orientiert. Damit werden nicht die Biosphärenreservatsmitarbeiterinnen und –mitarbeiter, sondern die Stakeholder nach ihrer Einschätzung des Biosphärenreservates und der Zusammenarbeit gefragt. In Kombination mit Schritt 3 wird es möglich, die Einschätzungen der Beziehungen von den beiden Seiten miteinander zu vergleichen. Fragebogen B hat folgende Themenschwerpunkte, die telefonisch erfragt werden:

- Assoziationen zum Biosphärenreservat
- Häufigkeit des Kontaktes
- Charakterisierung des Informationsaustausches (einseitig gerichteter oder gegenseitiger Austausch)
- Form des Austausches (schriftlich, telefonisch, persönlicher Kontakt)
- Beurteilung der eigenen Einfluss- und Unterstützungsmöglichkeiten für das Biosphärenreservat
- Nennung der gemeinsamen Projekte / Gremienarbeit mit der Biosphärenreservatsverwaltung
- Bewertung der Einstellung der Biosphärenreservatsverwaltung zu den Aktivitäten des Stakeholders
- Allgemeine Beurteilung der Zusammenarbeit

Ein ausgewähltes Ergebnis des Pretests aus dem Biosphärenreservat Mittelalbe (Grundlage: 9 Fragebögen) ist in Tabelle 35 dargestellt. Insgesamt geben die befragten Stakeholder an, das Biosphärenreservat vor allem bei den Hauptaufgaben (Naturschutz, Regionalentwicklung und Bildung) zu unterstützen. Daneben sind aber auch die Bekanntmachung der Biosphärenreservatsziele und die Besucherwerbung wichtige Bereiche, in denen die Stakeholder Unterstützungsmöglichkeiten sehen.

Tabelle 35: Beurteilung der eigenen Einfluss- und Unterstützungsmöglichkeiten für das Biosphärenreservat (Mehrfachnennungen möglich)

	n	%	
Finanziell	3	8 %	
Besucherwerbung	4	10 %	
Bekanntmachung von Biosphärenreservatszielen	6	15 %	
Verankerung von Biosphärenreservatszielen in der Bevölkerung	6	15 %	
Unterstützung bei der Umsetzung von	Naturschutzzielen	7	18 %
	Regionalentwicklungszielen	7	18 %
	Bildungszielen	7	18 %
anderer Bereich (offene Nennung)	0	0 %	
Summe	40	100 %	

Schritt 5: Charakterisierung der Zusammenarbeit in konkreten Projekten und Gremien

Mit der Projekterhebung sollen sowohl zeitlich begrenzte Projekte, z.B. Initiativen zum Ausbau von Radwegen, als auch Aktivitäten, die nicht befristet sind, z.B. Mitarbeit in regionalen Planungsgemeinschaften, erfasst werden. Zur Verbesserung der Lesbarkeit werden im Folgenden beide Typen „Projekte“ genannt. Damit soll einerseits ein Überblick über alle laufenden Projekte gegeben werden und andererseits das Engagement der Biosphärenreservatsverwaltung in regionalen Gremien und Gruppen erfasst werden. Als Resultat ergibt sich eine Übersicht über Gruppierungen und Themenfelder, in denen die Verwaltung aktiv ist. Fragebogen C, mit dem die Projekte und Aktivitäten abgefragt werden, erfasst konkret folgende Aspekte:

- Name des Projektes und Beteiligte
- Initiator des Projektes
- Thematischer Bereich (Naturschutz, Kulturlandschaftsschutz, Regionalentwicklung, Bildung für nachhaltige Entwicklung oder ein anderer Bereich)
- Bedeutung des Projektes für die Erreichung der Biosphärenreservatsziele
- räumliche Dimension des Projektes
- zeitliche Dimension des Projektes
- Bewertung der Zusammenarbeit innerhalb des Projektes

Für den Pretest im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin werden 9 Fragebögen C ausgefüllt. Die Initiative für die bewerteten Projekte ging eher vom Biosphärenreservat oder von beiden Akteuren gleichermaßen aus. Nur ein Projekt ist auf Initiative eines Stakeholders an die Biosphärenreservatsverwaltung herangetragen worden (Tabelle 36).

Tabelle 36: Initiatoren der Projekte im Biosphärenreservat

	n	%
Eher das Biosphärenreservat	3	43 %
Eher der Stakeholder	1	14 %
Initiative von beiden Seiten gleichermaßen	3	43 %
Summe	7	100 %

Die Projekte wirken meist in verschiedenen Bereichen. Insgesamt ergibt sich eine gleichmäßige Verteilung auf die Wirkungsbereiche Naturschutz, Kulturlandschaftsschutz, Regionalentwicklung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung (Tabelle 37).

Tabelle 37: Thematische Bereiche der Projekte (Mehrfachnennungen waren möglich)

	n	%
Naturschutz	3	18 %
Kulturlandschaftsschutz	4	24 %
Regionalentwicklung	3	18 %
Bildung für Nachhaltige Entwicklung	3	18 %
Anderer Themenbereich ²⁹	4	24 %
Summe	17	102 %

Insgesamt wurden alle Projekte des Biosphärenreservates mindestens als „wichtig“ eingestuft, über die Hälfte der Projekte sind für die Biosphärenreservatsmitarbeiter „von höchster Bedeutung“ (Tabelle 38).

Tabelle 38: Bedeutung des Projektes für Biosphärenreservatsziele

	n	%
Kaum von Bedeutung	0	0 %
Weniger wichtig	0	0 %
Wichtig	1	14 %
Sehr wichtig	2	29 %
Von höchster Bedeutung	4	57 %
Summe	7	100 %

Über die Hälfte der bewerteten Projekte erstrecken sich über weite Teile des Biosphärenreservates. Etwa ein Viertel der Projekte umfassen das ganze Biosphärenreservat, ein weiteres Viertel nur einen kleinen Teilbereich des Biosphärenreservates (Tabelle 39).

Tabelle 39: Räumliche Dimension der Projekte im Biosphärenreservat

	n	%
umfasst nur einen kleinen Teilbereich des BR	2	22 %
umfasst weite Teile des BR	5	56 %
umfasst das ganze BR	2	22 %
ganzes BR und geht über die Grenzen hinaus	0	0 %

Nur ein Projekt des Biosphärenreservates umfasst eine bestimmte Zeitspanne, bei allen anderen bewerteten Projekten und Initiativen ist das Engagement fortlaufend (Tabelle 40)

²⁹ Unter den anderen genannten Themenbereichen waren: Forschung und Dauerbeobachtung, Tourismus und nachhaltige Mobilität.

Tabelle 40: zeitliche Dimension des Projektes/ der Gremienarbeit

	n	%
Engagement ist fortlaufend.	6	86 %
Projekt umfasst eine bestimmte Zeitspanne	1	14 %
Summe	7	100 %

Schritt 6: Synthese zur Stakeholderanalyse

Durch eine Gesamtbetrachtung der gewonnenen Informationen über und von den ausgewählte Stakeholdern im Gebiet werden der Umfang und die Art bestehender Beziehungen der für das Biosphärenreservat relevanten Stakeholder abgeschätzt. Zusätzlich werden die Einschätzungen der Stakeholder denen der Biosphärenreservatsverwaltung gegenübergestellt. Mit der Übersicht über die Projekte und die Gremienarbeit im Biosphärenreservat wird außerdem die Sicht auf die einzelnen Stakeholder ergänzt und die bestehende Netzwerkarbeit der Verwaltung verdeutlicht. Damit können weitere Möglichkeiten der Unterstützung und Zusammenarbeit mit den bekannten Stakeholdern ausgemacht werden. Mögliche neue Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner können durch den Vergleich potentieller und als wichtig erachteter Stakeholder ausgemacht werden.

3.4.5 Aufwand und Kosten

Der Aufwand für die Anwendung der hier beschriebenen Stakeholderanalyse wird auf ca. 3–4 Arbeitstage von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Biosphärenreservates und je nach Größe des Gebietes 7 bis 10 Arbeitstage von externem Personal geschätzt. Für die Kalkulation kann zwischen Personalaufwand und Sachkosten unterschieden werden. Letztere treten für das vorliegende Instrument nur in geringem Umfang in Form von Telefonkosten auf. Insgesamt ist zu beachten, dass die Größe des Gebietes erheblich den Aufwand dieses Instrumentes beeinflussen kann. Für die Anwendung dieses Instrumentes sind auch Studierende im Rahmen von Praktika oder Abschlussarbeiten bei einer adäquaten Betreuung denkbar. Wie sich die Arbeitszeiten von Verwaltungspersonal und externen Arbeitskräften verteilen können, ist in Tabelle 41 ablesbar.

Tabelle 41: Aufwand und Kosten für die Anwendung des Monitoringinstruments „strukturierte Stakeholderanalyse“

	Externer Personalaufwand	Personalaufwand der Verwaltung	Sachkosten
(1) Auflistung der Stakeholder	Ca. 1–2 Tag		
(2) Einschätzung der Bedeutung von Stakeholdern		Ca. 1 Tag	
(3) & (4) Charakterisierung wichtiger Stakeholder & Charakterisierung der Zusammenarbeit in konkreten Projekten und Gremien		Ca. 2 Tage (ggf. durch verschiedene Mitarbeiter)	
(5) Beurteilung der Beziehung zum Biosphärenreservat aus Stakeholdersicht (Interviewdurchführung)	Ca. 5–7 Tage		ggf. Telefonkosten
(6) Synthese zur Stakeholderanalyse	Ca. 1 Tag: je nach Präferenz extern oder durch Verwaltungspersonal möglich		
SUMME	Ca. 7–10 Tage	Ca. 3–4 Tage	ggf. Telefonkosten

3.5 Soziodemographische und -ökonomische Rahmendaten – Clara Buer

Vorschlag für eine bundesweit einheitliche Auswahl an Indikatoren und Definition der Gebietskulissen

3.5.1 Ziel und Nutzen dieses Monitoringinstrumentes

Ziel dieses Monitoringinstrumentes ist es, die demographische und ökonomische Entwicklung in einem Biosphärenreservat zu beobachten, um grundlegende Veränderungen zu erkennen. Im Vergleich mit Daten für die jeweiligen Landkreise, das Bundesland oder Deutschland können regionsspezifische Entwicklungen, z.B. bzgl. der Zuzüge ins Gebiet oder der Arbeitslosigkeit erkannt werden.

Dabei beziehen sich die für dieses Monitoringinstrument vorgeschlagenen soziodemographischen und -ökonomischen Rahmendaten nur auf Datengrundlagen, die unabhängig vom Biosphärenreservat regelmäßig erfasst werden. Eine primäre Datenerhebung ist somit nicht nötig, sondern es wird auf Daten aus bestehenden Datenbanken zurückgegriffen. Damit handelt es sich um ein Instrument mit geringem Aufwand.

Für die Erprobung dieses Instrumentes wurden nur die Daten der statistischen Ämter des Bundes und der Länder berücksichtigt. Weitere mögliche Indikatoren und deren Datenbanken werden am Ende des Beitrages genannt. Daraus könnten in Zukunft weitere Indikatoren zusammengestellt werden.

Vorüberlegungen zu diesem Instrument finden sich in dem Workshopbericht dieses Vorhabens vom Mai 2010 (Stoll-Kleemann et al. 2010). Ein ähnlicher Ansatz wird in dem integrierten Monitoringprogramm des Bundesamtes für Naturschutz nach Kowatsch et al. (2011) bei folgenden Indikatoren verfolgt: (24) Bevölkerung, (25) sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, (26) Arbeitslose und (27) Pendlerbewegung.

Für die Anwendung des Instrumentes sind zunächst die relevanten Parameter aus den Gemeindestatistiken zu identifizieren und sinnvolle, nach einheitlichen Kriterien ausgewählte Gebietskulissen auf Gemeindeebene zu definieren. Zur Auswahl der Parameter wurde eine Befragung bei den deutschen Biosphärenreservaten (s.u.) durchgeführt, auf deren Grundlage ein Vorschlag für einen bundesweiten Standard formuliert wird.

3.5.2 Datengrundlage

Jährlich werden von den statistischen Ämtern des Bundes und der Länder für das ganze Bundesgebiet die soziodemographischen und -ökonomischen Parameter auf CD-ROMs, wie z.B. auf Gemeindeebene die Statistik Lokal (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2009), veröffentlicht. Ebenso veröffentlicht das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung die CD-ROM INKAR (Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung in Deutschland und in Europa). Darin sind die Parameter der statistischen Ämter des Bundes und der Länder bereits in rund 500 Indikatoren zusammengefasst (BBSR 2011).

Eine Auswahl dieser Parameter und deren einheitliche Auswertung in aussagekräftigen Indikatoren ermöglicht eine Beurteilung der demographischen und sozioökonomischen Entwicklung aller deutschen Biosphärenreservate. Der Datenzusammenstellungs- und Datenauswertungsaufwand ist dabei überschaubar. Die institutionalisierte Erhebung der Daten von den statistischen Ämtern des Bundes und der Länder gewährleistet eine Kontinuität und Konsistenz der Daten. Für die langfristige Implementierung eines sozioökonomischen Monitorings ist dies eindeutig von Vorteil.

Befragung der deutschen Biosphärenreservate zu Indikatoren

Auf Initiative dieses Forschungsprojektes und des Lehrstuhls für Geographie und Regionalforschung der Universität Würzburg (Prof. Job und Dr. Woltering) wurden auf dem 46. Treffen der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Biosphärenreservate (AGBR) im September 2011 die Biosphärenreservatsleiterinnen und -leiter gefragt, welche Parameter und welche Gebietskulisse sie als sinnvoll erachten, bzw. bereits praktizieren. Die Befragung teilte sich in zwei kurze Fragebögen auf. Zum einen wurden interessierte Leiterinnen und Leiter gebeten, die Relevanz möglicher Indikatoren für ihre Managementaktivitäten einzuschätzen. Zum anderen wurde gefragt, anhand welcher Kriterien die Gebietskulisse für das jeweilige Biosphärenreservat bisher definiert wurde, z.B. um die Einwohnerzahlen im Biosphärenreservat für den Evaluierungsbericht an die UNESCO zu berechnen.

Von zehn Biosphärenreservatsverwaltungen wurden die Fragebögen ausgefüllt: Biosphärenreservat Niedersächsische Elbtalau (NI), Karstlandschaft-Südharz (ST), Mittelelbe (ST), Rhön (BY, HE, TH), Schaalsee (MV), Schorfheide-Chorin (BB), Spreewald (BB) und Südost-Rügen (MV).

3.5.3 Auswahl der soziodemographischen und -ökonomischen Indikatoren

Basierend auf den Indikatoren der Statistik Lokal (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2009) wurden 20 soziodemographische und -ökonomische Indikatoren benannt, die für Gemeinden in ganz Deutschland verfügbar sind. Die Leiterinnen und Leiter der Biosphärenreservatsverwaltungen wurden gebeten, die vorgeschlagenen Indikatoren auf ihre Relevanz für ein sozioökonomisches Monitoring einzuschätzen. In Tabelle 42 sind die Rückmeldungen zu den Indikatoren zusammengefasst und nach ihrer Häufigkeit sortiert.

Die Rückmeldungen von zehn der insgesamt 21 deutschen Biosphärenreservatsverwaltungen lassen Tendenzen ablesen, welche Informationen für das Management eines Biosphärenreservates relevant sind. Die ersten 15 Indikatoren (grün markiert) finden mit einer deutlichen Mehrheit Zustimmung bei den Biosphärenreservatsverwaltungen, die sich den folgenden fünf Themenbereichen zuordnen lassen:

1. Demographie

Anzahl, Geschlecht & Alter der Einwohner,
Einwohnerdichte,
Bevölkerungsentwicklung,

2. Beschäftigungssituation der Bewohnerinnen und Bewohner

Pendleraufkommen,
Arbeitslose,
Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte,
Lohn- und Einkommenssteuerpflichtige
Sozialversicherungspflichtige,
Gesamtbetrag der Einkünfte von Steuerpflichtigen,

3. ökonomische Situation der Gemeinden

Steuereinnahmen,
Bruttoeinnahmen, Brutto- und Nettoausgaben der Gemeinden,

4. Gebäudebestand, Bautätigkeiten und Flächennutzungen

Flächennutzungen,
Wohngebäude- und Wohnungsbestand,

Baugenehmigungen & Baufertigstellungen,

5. Beherbergungssituation³⁰

Beherbergungsbetriebe, Gästebetten, Gästeübernachtungen, Gästeankünfte

Tabelle 42: Potenzielle sozioökonomische Indikatoren basierend auf Daten der statistischen Landesämter auf Gemeindeebene -Bewertung durch zehn Biosphärenreservatsverwaltungen

	Indikator	Ist der Indikator relevant?		
		ja	nein	vielleicht
1	Anzahl, Geschlecht & Alter der Einwohner	10	0	0
2	Einwohnerdichte	10	0	0
3	Bevölkerungsentwicklung	10	0	0
4	Pendleraufkommen von Sozialversicherungspflichtigen	10	0	0
5	Flächennutzungen	10	0	0
6	Gästeübernachtungen (Anbieter ab 8 Betten)	10	0	0
7	Arbeitslosigkeit	9	0	1
8	Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte	9	1	0
9	Lohn- und Einkommensteuerpflichtige	9	1	0
10	Sozialversicherungspflichtige	8	1	1
11	Steuereinnahmen der Gemeinden	8	1	1
12	Wohngebäude- und Wohnungsbestand	7	1	2
13	Baugenehmigungen & Baufertigstellungen	5	1	4
14	Bruttoeinnahmen, Brutto- und Nettoausgaben der Gemeinden	5	1	4
15	Gesamtbetrag der Einkünfte von Steuerpflichtigen	6	2	2
16	Wahlbeteiligung & Wahlergebnisse	2	2	6
17	Haushaltsgröße	4	4	2
18	Wohnfläche pro Einwohner	4	4	2
19	Ausländeranteil	4	5	1
20	Straßenverkehrsunfälle, verunglückte Personen	0	9	1

Keine eindeutige Mehrheitsmeinung zeigt sich bei den Indikatoren zur (16) Wahlbeteiligung & Wahlergebnisse, (17) Haushaltsgröße, (18) Wohnfläche pro Einwohner und zum (19) Ausländeranteil. Eine klare Ablehnung gibt es nur bei dem Indikator (20) Straßenverkehrsunfälle, der in keinem direkten Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat gesehen wird.

Die ausgewählten Indikatoren können im weiteren Projektverlauf beispielhaft für die vier Fallstudienbiosphärenreservate zusammengestellt werden. Auf der Grundlage dieser Auswertung kann überprüft werden, ob die soziodemographischen und -ökonomischen Entwicklungen im Biosphärenreservat ausreichend dargestellt werden können.

³⁰ Die Daten zur Beherbergungssituation der statistischen Ämter sind für Biosphärenreservate jedoch nicht ausreichend, da nur Beherbergungsbetriebe mit mehr als acht Gästebetten aufgeführt werden. Jedoch haben Privatzimmer und Ferienwohnungen in Biosphärenreservaten oftmals eine große Bedeutung für den Tourismus.

3.5.4 Definition der Gebietskulisse

Die Bestimmung der Gebietskulisse für sozioökonomisches Monitoring in deutschen Biosphärenreservaten nach einheitlichen und nachvollziehbaren Kriterien ist fundamental für ein bundesweites Monitoring. Für die Analyse von soziodemographischen und -ökonomischen Rahmendaten muss die Gebietskulisse auf der Basis von Verwaltungseinheiten definiert werden, da die institutionalisierten Datenerhebungen von den statistischen Ämtern des Bundes und der Länder auch auf diesen Einheiten beruhen.

Grenzen der Gebietskulisse auf der Landkreisebene

Die Ebene der Gemeinde stellt im Vergleich zum Landkreis eine Flächenabgrenzung dar, die eher den Grenzen der Biosphärenreservate nahekommt. Die Abgrenzung der Gebietskulisse auf Landkreisebene ist kaum sinnvoll, weil die von den Biosphärenreservaten angeschnittenen Landkreise eine wesentlich größere Fläche als das Biosphärenreservat selbst abdecken. Die deutschen Biosphärenreservate befinden sich überwiegend in ländlichen Gebieten. Urbane Räume in den dazugehörigen Landkreisen liegen oftmals außerhalb vom Biosphärenreservat. Die Einbeziehung der gesamten Landkreise würde die Ergebnisse daher verzerren.

Beispielsweise erstreckt sich das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin weitestgehend auf die Landkreise Barnim und Uckermark. Teile des Landkreises Barnim, die nicht im Biosphärenreservat liegen, sind deutlich durch die Nähe zu Berlin geprägt. Damit können die sozioökonomischen Daten des Landkreises Barnim nur schwer auf das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin projiziert werden.

Das abgeschlossene F&E-Vorhaben „Strategien zur Förderung des nachhaltigen Wirtschaftens in Biosphärenreservaten“ (Gehrlein et al. 2007) kann als Beispiel für eine Studie zur Sozioökonomie in den Biosphärenreservaten mit einer Definition der Gebietskulisse auf Landkreisebene dienen. Die Ergebnisse der Studien zeigen, dass für viele Biosphärenreservate die Daten auf Landkreisebene aufgrund der großen Flächenunterschiede nicht aussagekräftig sind.

Durch den Ausschluss der Landkreise als Flächeneinheit können Aussagen zur Sozioökonomie und zum Bildungsstand der Bevölkerung nicht getroffen werden, weil die entsprechenden Daten nur auf Landkreisebene erfasst werden.

Chancen der Gebietskulisse auf Ebene der Gemeinden

Die Gebietskulissen auf der Ebene der Gemeinden zu definieren ist nicht trivial, da die räumliche Abgrenzung der Biosphärenreservate vor allem nach naturräumlichen Kriterien erfolgt und selten die Verwaltungsgrenzen berücksichtigt werden. Am Beispiel der vier Partnerbiosphärenreservate zeigt sich die Vielfalt an Verwaltungsgrenzen und der mitunter sehr hohe Anteil von Gemeinden, die nur teilweise im Biosphärenreservat liegen, sehr eindrücklich (Tabelle 43).

Tabelle 43: Anzahl der kommunalen Verwaltungseinheiten in den vier Partnerbiosphärenreservaten (Stand: Dezember 2011)

	BR Mittelbe	BR Schaal-see	BR Schorfheide-Chorin	BR Südost-Rügen
Landkreise	6	2	4	1
Kreisfreie Städte	2	-	-	-
alle Gemeinden	34	20	15	10
Gemeinden, deren Flächen zu 100 % im BR liegen	-	6	4	7
Gemeinden, deren Flächen teilweise im BR liegen	34	14	11	3

Für das Biosphärenreservat Südost-Rügen ist eine sinnvolle Definition der Gebietskulisse auf der Ebene der Gemeinden möglich, indem die drei Gemeinden, die teilweise im Biosphärenreservat liegen (Putbus, Binz und Zirkow), komplett mit einbezogen werden. Denn diese drei Gemeinden liegen mit einem deutlichen Anteil (> 15 %) der Gemarkung im Biosphärenreservat und die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister engagieren sich als ehrenamtliche Mitglieder im Beirat des Biosphärenreservates.

Beim Biosphärenreservat Mittelbe gestaltet sich die Definition der Gebietskulisse um ein Vielfaches komplizierter. Nach der Gemeindegebietsreform der letzten Jahre liegen statt über 100 Gemeinden (Stand: Juli 2009) nur noch 34 Gemeinden im Biosphärenreservat (Stand: Dezember 2011). Keine Gemeinde liegt mit der kompletten Gemarkung im Biosphärenreservat. Ein wesentlicher Grund dafür ist, dass das Biosphärenreservat sich über 303 Flusskilometer Elbe erstreckt und die Elbe Verwaltungsgrenze sowohl für die Gemeinden als auch für die Landkreise ist. Außerdem sind durch Gemeindezusammenschlüsse die Gemeindeflächen stark angewachsen, was eine Definition der Gebietskulisse auf Gemeindeebene nah an der tatsächlichen Biosphärenreservatsgrenze unmöglich macht. Teilweise werden in Sachsen-Anhalt Gemeindedaten weiterhin auf Ortsteilebene erfasst. Dies wird allerdings in der Zukunft voraussichtlich nicht Bestand haben. Darüber hinaus wird diese Differenzierung auch nicht in die Daten-CDs für das ganze Bundesgebiet übernommen. Deswegen verbleibt die einzig sinnvolle Einheit zur Definition der Gebietskulisse die Gemeinde.

Befragung der deutschen Biosphärenreservate zur Gebietskulisse

In Anbetracht der heterogenen Gebietsstrukturen der vier Partnerbiosphärenreservate ist es wichtig, eine Übersicht zur gängigen Praxis der Definition von Gebietskulissen in den anderen deutschen Biosphärenreservaten zu berücksichtigen.

Im Rahmen der Befragung der Biosphärenreservatsleiterinnen und -leiter auf dem 46. Treffen der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Biosphärenreservate (AGBR) im September 2011 (s.o.) wurden diese weiterhin gebeten anzugeben, wie die Gebietskulisse auf der Ebene der Gemeinden im jeweiligen Gebiet abgegrenzt wird. Prof. Dr. Hubert Job und Dr. Manuel Woltering (beide Universität Würzburg) lieferten dafür Karten aller deutschen Biosphärenreservate mit der farblichen Markierung der Gemeinden. Dabei wurde unterschieden zwi-

schen Gemeinden, die zu 100 % im Biosphärenreservat liegen, teilweise im Biosphärenreservat liegen oder an das Schutzgebiet angrenzen. Darauf basierend wurden vier Varianten von Gebietskulissen definiert, um den Leiterinnen und Leitern die Wahl zu vereinfachen sowie den Vergleich der Rückmeldungen zu ermöglichen.

Wie für die Auswahl der Indikatoren für ein sozioökonomisches Monitoring liegen für die Abgrenzung der Gebietskulissen Rückmeldungen von zehn Verwaltungen vor. Sieben von zehn Biosphärenreservatsverwaltungen zählen zu ihren Gebietskulissen alle Gemeinden, die komplett oder teilweise im Biosphärenreservat liegen. Dies schließt Gemeinden mit sehr kleinem Flächenanteil aus. Nur beim Biosphärenreservat Südost-Rügen ist es üblich, alle Gemeinden, die komplett oder teilweise im Biosphärenreservat liegen, zur Gebietskulisse zu zählen. Jedoch gibt es dort keine Gemeinden mit nur geringem Flächenanteil im Biosphärenreservat. Eine Verwaltung bezieht neben allen Gemeinden im Biosphärenreservat zusätzlich die angrenzenden Gemeinden mit in die Gebietskulisse ein. Für das Biosphärenreservat Mittelelbe ist die Definition der Gebietskulisse anhand dieser Kriterien nicht möglich (s.u.).

Die Mehrheit favorisiert somit deutlich eine Gebietskulisse aus Gemeinden, die komplett oder teilweise im Biosphärenreservat liegen. Dabei werden Gemeinden mit sehr kleinem Flächenanteil im Biosphärenreservat ausgeschlossen. Nach Analyse der Flächenanteile der Gemeinden in den vier Fallstudien-Biosphärenreservaten wird vorgeschlagen, dass Gemeinden mit weniger als 20 % Flächenanteil im Biosphärenreservat aus der Gebietskulisse „Biosphärenreservat“ ausgeschlossen werden. Für die vier Fallstudiengebiete ergibt sich somit die Auswahl von Gemeinden, die in Tabelle 44 zusammengefasst sind. Für das Biosphärenreservat Mittelelbe ist eine Abgrenzung nach den genannten Kriterien aufgrund des besonderen Gebietszuschnitts zu einer Gebietskulisse „Biosphärenreservat“ nicht möglich. Alternativ wurde in Zusammenarbeit mit der Verwaltung eine „Biosphärenreservatsregion“ aus Gemeinden zusammengestellt. Ob aus den Daten Rückschlüsse auf das Biosphärenreservat möglich sind, ist zukünftig zu prüfen.

Abschließend ist zu den Gebietskulissen auf Gemeindeebene anzumerken, dass Gemeindegebietsreformen immer wieder zwangsweise zu einer Veränderung der Gebietskulissen führen werden. Beispielsweise könnte es in den nächsten Jahren zu einer Gemeindegebietsreform in Mecklenburg-Vorpommern kommen. Die Gebietskulissen sind diesen Veränderungen dann so anzupassen, dass die verschiedenen Erhebungen miteinander vergleichbar bleiben bzw. Anpassungsfaktoren errechnet werden. Da die leichte Datenverfügbarkeit ein starker Vorteil dieses Monitoringinstrumentes ist, werden auch zukünftig sicherlich Antworten mit guter Kosten-Nutzen-Relation auf die Herausforderungen von Gemeindegebietsreformen zu finden sein.

Tabelle 44: Gebietskulissen der vier Fallstudiengebiete für soziodemographische und -ökonomische Rahmendaten

Biosphärenreservats-region Mittel-elbe	Biosphärenreservat Schaalsee	Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin	Biosphärenreservat Südost-Rügen
Aken (Elbe)	Carlow	Althüttendorf	Baabe
Arneburg-Goldbeck	Dechow	Angermünde	Binz
Barby	Groß Molzahn	Bad Freienwalde	Gager
Biederitz	Holdorf	Britz	Göhren
Burg	Kneese	Chorin	Lancken-Granitz
Coswig (Anhalt)	Königsfeld	Flieth-Steglitz	Middelhagen
Dessau-Roßlau	Krembz	Friedrichswalde	Putbus
Elbaue-Fläming	Lüttow-Valluhn	Gerswalde	Sellin
Elbe-Havel-Land	Roggendorf	Hohenfinow	Thiessow
Elbe-Parey	Rögnitz	Joachimsthal	Zirkow
Gommern	Schlagsdorf	Liepe	
Havelberg	Thandorf	Marienwerder	
Jerichow	Utecht	Milmersdorf	
Jessen (Elster)	Wittendörp	Niederfinow	
Lutherstad Wittenberg	Zarrentin	Oberuckersee	
Möser		Oderberg	
Osternienburger Land		Parsteinsee	
Raguhn-Jeßnitz		Schorfheide	
Seehausen (Altmark)		Temmen-Ringenwalde	
Schönebeck (Elbe)		Templin	
Tangermünde		Ziethen	
Wolmirstedt			
Wörlitzer Winkel			
Zerbst/Anhalt			

3.5.5 Weitere Rahmendaten aus anderen Datenquellen

Neben den Indikatoren, die aus den Daten der statistischen Ämter des Bundes und der Länder zusammengestellt werden können, sind zahlreiche weitere Indikatoren denkbar, die zur Beurteilung der nachhaltigen Entwicklung im Biosphärenreservat relevant sind. Parameter und deren Datengrundlagen werden hier beispielhaft genannt, aus denen weitere Indikatoren zusammengestellt werden können. Die Datenzugänglichkeit bzw. die Gebietsabgrenzung für diese Parameter sind bei weiteren Vorhaben zu sozioökonomischem Monitoring zu definieren und zu erproben.

Im Folgenden werden einige mögliche Parameter vorgestellt. Dabei wird unterschieden zwischen Indikatoren mit bekannter Datenquelle und wünschenswerten Indikatoren, deren Datengrundlage ungeklärt ist.

Parameter mit bekannter Datengrundlage

In Tabelle 45 sind Parameter mit bekannter Datengrundlage gelistet, die für weitere Indikatoren eines sozioökonomischen Monitoring in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten interessant sind. Inwiefern die Datenquellen zugänglich sind und auf welcher Ebene (z.B. Gemeindeebene) die Daten vorhanden sind, ist zu prüfen.

Tabelle 45: Mögliche weitere Parameter und ihre Datengrundlagen

Parameter	Datengrundlage
EMAS und ISO 14001-zertifizierte Betriebe	Industrie- und Handelskammern
Bodennutzung	Agrarstrukturerhebung
Tierhaltung (GV/ha)	
Übernachtungen und Ausgabeverhalten der Touristen	Regionale Fremdenverkehrsverbände
Waldflächen mit FSC- und Naturlandzertifizierung	FSC-Deutschland
Regionalmarke	eigene Zusammenstellung aus Daten der Biosphärenreservatsverwaltungen
Finanzmittel von LEADER, LIFE+ und Naturschutzgroßprojekten	

Die Datenquellen dieser Parameter sind zwar bekannt. Damit die Parameter für die deutschen Biosphärenreservate auch praktikabel angewendet werden können, sind allerdings zwei Fragen zu beantworten. Zum einen ist zu klären, mit welchem Aufwand die Datenquellen für die Verwaltungen der Biosphärenreservate zu erschließen sind. Meist findet die Verwaltung der Primärdaten nicht im Biosphärenreservat selbst statt. Der Zugang zu den Daten kann jedoch für eine landeseigene Biosphärenreservatsverwaltung einfacher sein als beispielsweise für Universitäten. Auch fallen für die Datenbeschaffung aus dem eigenen Bundesland oftmals keine oder nur wenige Kosten an, während Daten aus anderen Bundesländern häufig nur gegen Gebühren erhältlich sind.

Zum anderen ist zu prüfen, in welchen Einheiten die Daten verfügbar sind. Eine Datenverfügbarkeit auf Gemeindeebene ist wünschenswert, um dieselbe Gebietskulisse wie bei den Indikatoren der statistischen Ämter des Bundes und der Länder zu Grunde zu legen. Wenn die Parameter jedoch beispielweise für einzelne landwirtschaftliche Betriebe am Ort des Betriebssitzes erfasst werden, ist eine Flächenzuordnung der Parameter für das Biosphärenreservat schwierig.

Parameter mit ungeklärter Datengrundlage

Für weitere soziodemographische und –ökonomische Indikatoren, die für ein sozioökonomisches Monitoring in Biosphärenreservaten relevant sind, sind sowohl die Datenquellen und deren Zugänglichkeit als auch der Flächenbezug, z.B. auf Gemeindeebene, ungeklärt. Für diese Parameter ist zu prüfen, ob mit ihnen für die Fläche der Biosphärenreservate sinnvolle Aussagen getroffen werden können. Mögliche Parameter dabei sind:

- Anzahl der Zweitwohnsitze im Biosphärenreservat,
- ökonomische Bedeutung des primären, sekundären und tertiären Wirtschaftssektors
- ökonomische Bedeutung von Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft und Tourismus
- landwirtschaftliche Flächen mit Bio-Anbau, sowie
- Ausbau und Nutzung des ÖPNV

3.5.6 Zusammenfassung

Für das Monitoringinstrument „Soziodemographische und -ökonomische Rahmendaten“ wird die Analyse von Indikatoren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder vorgeschlagen. Aufbauend auf den Ergebnissen der Befragung der deutschen Biosphärenreservate zur Auswahl der Indikatoren und der Definition der Gebietskulisse sind Indikatoren zur Demographie, Beschäftigungssituation der Bewohnerinnen und Bewohner, ökonomischen Situati-

on der Gemeinden, zum Gebäudebestand, zu Bautätigkeiten, Flächennutzungen und zur Beherbergungssituation ausgewählt worden.

Die Gebietskulisse für die Indikatoren setzt sich aus den Gemeinden zusammen, die mit ihren Gemarkungen vollständig oder teilweise im Biosphärenreservat liegen. Dabei werden Gemeinden mit weniger als 20 % Flächenanteil im Biosphärenreservat ausgeschlossen.

Für die vier Fallstudiengebiete wird die Auswahl der Gemeinden benannt. Für das Biosphärenreservat Mittelbe wurde eine Gebietskulisse „Biosphärenreservatsregion“ definiert, weil aufgrund der länglichen Flächenausdehnung des Biosphärenreservates und den sehr großen Gemeinden ein sinnvoller Flächenzuschnitt aus Gemeinden für das Biosphärenreservat nur als Region annähernd möglich ist.

Mögliche weitere Indikatoren und deren Datenquellen werden benannt. Die Datenverfügbarkeit und der Flächenzuschnitt sind zu prüfen.

4 Bedeutung von sozioökonomischen Monitoring und Erfahrungen in den Fallstudiengebieten

4.1 Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin –

Hartmut Kretschmer (Abteilungsleiter Großschutzgebiete und Leiter des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin, Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (LUGV))

Erfahrungen mit sozioökonomischem Monitoring und dem Forschungsprojekt als Leiter des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin

Die Idee, insbesondere in den Biosphärenreservaten Brandenburgs das ökologische Monitoring durch ein sozioökonomisches Monitoring zu ergänzen, gab es bereits vor 10 Jahren, sie konnte aber aus verschiedenen Gründen nie umgesetzt werden. Daher bin ich über die Beteiligung des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin an diesem Forschungsprojekt sehr glücklich.

Sozioökonomisches Monitoring ist nicht nur wichtig, sondern gegenwärtig und zukünftig von zunehmender Bedeutung für alle Großschutzgebiete. So haben die bereits bestehenden Studien, z.B. zur sozioökonomischen Wertschöpfung durch den Tourismus in Nationalparks von Prof. Job, vermutlich auch ihren Anteil an der zunehmenden Zahl an Initiativen zur Ausweisung weiterer Nationalparke, die in den letzten Jahren in Deutschland entstanden sind.

Die erhobenen Daten zur sozioökonomischen Bedeutung eines Großschutzgebietes sind in Zeiten vielfältiger Sparmaßnahmen bei den öffentlichen Haushalten insbesondere für die Argumentation im politischen Raum und für die allgemeine Öffentlichkeitsarbeit wichtig. Die große Bedeutung des sozioökonomischen Monitorings für die gesellschaftliche Anerkennung des jeweiligen Großschutzgebietes sollte unter uns Schutzgebietsleiterinnen und -leitern zu der Überzeugung führen, dass auch bei schmalen Haushaltsbudgets hierfür ein finanzieller Mindestanteil eingeplant werden muss.

Das Monitoring sollte auf drei bis vier Beinen stehen: Das ist zum einen die Telefonbefragung, die für das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin die wichtigsten Ergebnisse geliefert hat. Auch die Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter sollte unbedingt beibehalten werden. Hier ist jedoch eine strukturierte, quantitative Herangehensweise vorzuziehen, zum Beispiel mithilfe einer vorgegebenen Werteskala. Dies ermöglicht eine bessere Vergleichsmöglichkeit bei wiederholten Erhebungen nach fünf oder zehn Jahren. Das dritte Standbein stellen die Stakeholder-Analysen dar. Auch hier sollte jedoch mit einer quantitativen oder halb-quantitativen Herangehensweise in Form einer Werteskala gearbeitet werden.

Ein vierter Aspekt in diesem Zusammenhang wären konkrete Zahlen zur Wertschöpfung und Arbeitsplatzförderung durch umweltfreundliche Bewirtschaftungsweisen im Schutzgebiet (z.B. ökologischer Landbau) und Zahlen zur touristischen Nutzung des Gebietes.

Insgesamt muss ein vernünftiges Verhältnis zwischen ökologischem und sozioökonomischem Monitoring in den Großschutzgebieten geschaffen werden, bei welchem den sozioökonomischen Aspekten ein gleichrangiger Stellenwert gegeben werden sollte. In Brandenburg wurde in den letzten zehn Jahren eine ökologische Umweltbeobachtung durchgeführt, deren erster Bericht nun vorliegt. Dabei wurden bisher vorrangig Ergebnisse von ausgewählten Dauerbeobachtungsflächen genutzt. Künftig sollte das ökologische Monitoring jedoch auch stärker raumbezogen ausgerichtet werden, z.B. durch wiederholte Auswertung von Luft- bzw. Satellitenbildern.

Einschätzungen zur Übertragbarkeit auf Nationalparke und Naturparke im Allgemeinen bzw. für Brandenburg

Ebenso wie für die Biosphärenreservate sollte das sozioökonomische Monitoring auch in Nationalparks und Naturparks eingeführt werden.

Überall dort, wo öffentliche Gelder in Verwaltungsstrukturen fließen, wird zunehmend, insbesondere durch die Bevölkerung, nach der Effizienz und den erreichten Ergebnissen des jeweiligen Mitteleinsatzes gefragt. Dies ist völlig legitim und sollte deshalb auch für alle Großschutzkategorien gelten. Gerade für diese Schutzgebietskategorien kann das sozioökonomische Monitoring ein wichtiges Instrument sein, um Defizite bei der eigenen Schwerpunktsetzung bzw. bei der Wahrnehmung durch die Öffentlichkeit besser zu erkennen.

Sozioökonomisches Monitoring in allen drei Schutzkategorien ist von hoher Bedeutung – sowohl für die Selbstreflektion der Verwaltungen als auch für die Akzeptanz der Schutzgebiete in der jeweiligen Region.

4.2 Biosphärenreservat Schaalsee –

Klaus Jarmatz (Leiter des Amtes für das Biosphärenreservat Schaalsee)

Bisherige Bedeutung von sozioökonomischen Monitoringprojekten für das Biosphärenreservat Schaalsee

Sozioökonomisches Monitoring spielt schon seit vielen Jahren im Biosphärenreservat Schaalsee eine Rolle. So wurden Besucherbefragungen oder Bestandserhebungen zu sozioökonomischen Daten wie Bevölkerungsstatistik, Arbeitskräfte, Landnutzungsdaten etc. durchgeführt. Diese flossen in der Regel in Konzepte wie das Rahmenkonzept für das Biosphärenreservat oder die „Gebietsbezogene Strukturanalyse“ für die LEADER Region „Biosphärenreservatsregion“ ein. Aber mit fundiertem Monitoring hat all das, was wir bisher gemacht haben, weniger etwas zu tun. Es wurden bisher in keinem Fall Erhebungen nach dem gleichen Muster bzw. der gleichen Methodik wiederholt. Dafür gab es verschiedene Gründe. Einerseits fehlten uns die nötigen Haushaltsmittel für Wiederholungen, andererseits haben sich im Laufe der Jahre die Bezugsquellen in ihrer Struktur, wie zum Beispiel die Gemeinden und Ämter, geändert oder wir waren an andere Fragestellungen oder Methoden durch andere Ansätze, z.B. bei Diplomarbeiten gebunden. Grundsätzlich halte ich ein umsetzbares sozioökonomisches Monitoring für ein unverzichtbares Werkzeug und Steuerungsinstrument für ein erfolgreiches Management eines Biosphärenreservates bzw. des MAB-Programmes in Deutschland.

Das Biosphärenreservat Rhön war 2002 Vorreiter für eine Bevölkerungsbefragung. Neben Fragen zum Biosphärenreservat selbst, wurde der Bekanntheitsgrad der deutschen Biosphärenreservate insgesamt unter der deutschen Bevölkerung abgefragt. Was hat sich da getan seit 2002? Hat die Kommunikationskampagne 2006–2009, das „Jahr der Biosphärenreservate“ mit all den Aktivitäten, irgendetwas bewirkt? Ist der Bekanntheitsgrad der deutschen Biosphärenreservate gestiegen? Das sind Fragen, die sich nur über ein gezieltes Monitoring beantworten lassen und deren Antworten uns selbst auch Aussagen an die Hand geben, die doch etwas tiefgründiger sind als Vermutungen oder Schätzungen. Oft fehlen uns einfach die Daten, die besonders in Richtung Politik von sehr hoher Bedeutung sind.

Wertung des aktuell vorgestellten Projektes

Ich bin froh darüber, dass wir zu den vier untersuchten Modellgebieten gehören. Die Untersuchungen fanden bei uns auch genau zum richtigen Zeitpunkt statt. So steckte das Biosphärenreservat Schaalsee 2010 gerade in einer nicht sachlichen und anhaltenden, medialen Problemdiskussion. Die Ergebnisse sozioökonomischer Monitoringerhebungen sind somit auch zum Erhalt der eigenen Motivation und auch zur politischen Rechtfertigung eines bestimmten Handelns gut zu gebrauchen. Vorausgesetzt ist natürlich, dass die Ergebnisse dies erlauben.

Die vorgestellten Bausteine halte ich nicht nur für Routineinstrumente, sondern es können auch durchaus „Feuerwehrinstrumente“ sein. Oft erzeugen vermeintliche Stimmungslagen Aktionismus in Politik und Verwaltung. Es wird immer wichtiger, die Wirkung von gefühlten oder realen Stimmungslagen glaubhaft in bestimmten Abständen zu hinterfragen. Voraussetzung ist allerdings, dass ein Instrument auch technisch zur Verfügung steht, das erprobt und sowohl vom Aufwand als auch den Kosten anwendbar und damit planbar bzw. auch kurzfristig einsetzbar ist. Ein Zeitraum von fünf bis zehn Jahren erscheint für die regelmäßige Anwendung völlig ausreichend. Gerade bei der Anwendung in UNESCO Biosphärenreservaten wäre es günstig, so ein Instrument zumindest alle zehn Jahre mit einem z.B. zweijährigen Vorlauf vor die regelmäßigen Evaluierung zu schalten. Damit kann in hervorragender Weise die Frage zur Entwicklung der Akzeptanz, die man sonst nur schätzen kann, konkret

beantwortet werden. Im Evaluierungsverfahren ist auch nachzuweisen, dass die Bevölkerung, die Gemeinden usw. hinter der Biosphärenreservatsidee stehen. Falls in einer Untersuchung herauskommt, dass dies nicht der Fall ist, bestände noch ein Jahr Zeit, um nachzusteuern oder entsprechende Maßnahmen und Handlungen einzuleiten.

Von wesentlicher Bedeutung ist meiner Meinung nach die Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter, die unbedingt auch weiterhin extern erfolgen sollte. Dieser Meinung bin ich, weil jeder, der in einer gewisser Regelmäßigkeit mit Kommunalvertreterinnen und -vertretern auch mal ohne speziellen Anlass ein Gespräch führt, sich trotzdem nicht immer ganz sicher sein kann, ob die Übereinstimmung mit seiner Gesprächspartnerin oder seinem Gesprächspartner wirklich so groß, ist wie gerade gefühlt. Haben z.B. gewisse Abhängigkeiten voneinander zur Zurückhaltung bzgl. der Offenheit geführt? Ich halte es deshalb für äußerst wichtig, die Befragung unbedingt durch Externe durchführen zu lassen. Ich könnte mir hier auch den zehnjährigen Rhythmus vorstellen, den ich für die anderen Instrumente als sinnvoll erachte. Auch wenn heutzutage die Parlamente alle fünf Jahre wechseln, denke ich trotzdem, dass es reicht, die kommunalen Vertreterinnen und Vertreter in dieser Form alle zehn Jahre zu befragen.

Deutlich wird, dass der Zeitpunkt der Befragung, sowohl der Bevölkerung als auch der Kommunalvertreterinnen und -vertreter, nicht von unwesentlicher Bedeutung ist. Das heißt, ich muss berücksichtigen, wie die aktuelle Stimmungslage ist und ob es stimmungsgeladene Diskussionen in Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat etwa über Kernzonen, Borkenkäferkalamitäten, Windkraftanlagen, Ausbringung von Hühnerkot, Schweinmastanlage u.v.a.m., gibt. Besonders, wenn sie medial stark unterstützt sind, können sie sich auf die Ergebnisse des sozioökonomischen Monitorings auswirken.

Gleichzeitig muss das Gewicht zwischen sozioökonomischem Monitoring und ökologischem Monitoring gewahrt sein. Wir haben gerade in den letzten Jahren beim Umsetzen der Biosphärenreservatsziele gemerkt, dass gute fachliche Grundlagen, basierend auf langjährigen Daten, immer mehr an Bedeutung gewinnen, da auch heute vieles mehr hinterfragt wird als noch vor 15 Jahren. Sobald man fachlich dazu in der Lage ist, sein Tun auch konkret zu untersetzen, ist man einfach auf der besseren Seite. Auch globale Herausforderungen, wie der Klimawandel oder der Verlust von Biodiversität erfordern ein stetiges ökologisches Monitoring. Auch in diesem Bereich gibt es aufgrund des hohen fachlichen Anspruches und fehlender Haushaltsmittel nach wie vor sehr große Defizite. Es ist gerade für Biosphärenreservate unabdingbar zu wissen, wie sich Natur und Landschaft sowie unsere Landnutzungssysteme wirklich verändern.

Wie sollte es weitergehen?

Wünschenswert ist, aus allen Bausteinen, die auf diesem Workshop vorgestellt wurden, Schlussfolgerungen für die Biosphärenreservatsverwaltungen – möglichst als Empfehlungen – zu erarbeiten. Wir werden, sobald diese verfügbar sind, die Ergebnisse intern und extern auswerten und eigene Schlussfolgerungen für unsere zukünftige Arbeit ziehen.

Hilfreich ist auch, gerade was die biosphärenreservatsspezifischen Empfehlungen betrifft, noch einmal in jedem Gebiet eine intensive Diskussion im Rahmen eines regionalen Workshops unter Beteiligung wichtiger Stakeholder zu führen, evtl. sogar schon vor der abschließenden Veröffentlichung.

Ich würde mir weiterhin wünschen, dass positive Ergebnisse dieses Projektes sowie von Besuchermonitoring- und Wertschöpfungsanalysen nicht dazu instrumentalisiert werden, um unrealistische Initiativen zur Etablierung einer großen Zahl weiterer Nationalparks und Biosphärenreservate in Deutschland zu ergreifen. Das könnte schnell dazu führen, dass diese

Schutzgebietskategorien nur noch als touristisches Marketinginstrument im Fokus stehen und die anderen Funktionen eines Nationalparks oder eines Biosphärenreservates dabei untergehen. Es wird schwer genug sein, in den vorhandenen Gebieten überhaupt die Qualität entsprechend der Evaluationskriterien zu erreichen bzw. zu halten.

4.3 Biosphärenreservat Mittelelbe –

Guido Puhmann (Leiter des Biosphärenreservates Mittelelbe)

Wir sind dankbar und beeindruckt über die Art und Weise, wie der Umgang innerhalb dieses Forschungsprojektes miteinander bisher funktioniert hat. Das Projekt wird innerhalb der Biosphärenreservatsverwaltung sowie im Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt sehr positiv bewertet.

Aufgrund der Flächenausdehnung des Biosphärenreservat Mittelelbe ist man jedoch mit der Frage konfrontiert, inwiefern ein großdimensionierter Raum über 303 Flusskilometer der Elbe in Deutschland organisiert werden kann. Dazu ist es erforderlich, einen Blick für das Wesentliche zu entwickeln. Die Größe des Landes Sachsen-Anhalts stellt bezüglich der politischen Bedenken und Begehrlichkeiten eine zusätzliche Schwierigkeit dar. So hat das Reservat auch nach einer Verwaltungsreform Anteil an fast zwei Dritteln aller Kreise. Das Verfahren zur Erweiterung des Biosphärenreservates 2006 war sehr aufwendig, da es Anhörungen, Beteiligungen und Auslegungen in den Gemeindeversammlungen in großen Teilen des Landes erforderte. Letztlich gab es aber mit Ausnahme zweier Gemeinden nur Zuspruch. Seit diesem Verfahren haben wir bis auf die Eigenwahrnehmung kein Feedback zu unserer Arbeit erhalten, deshalb sind wir für dieses Projekt sehr dankbar. Auf jeden Fall möchten wir diese Art des Monitorings weiterführen und das zur Verfügung stehende Geld primär in sozioökonomisches und ökologisches Monitoring investieren. Über den zeitlichen Horizont sollte noch diskutiert werden, ein Zeitraum von fünf Jahren erscheint uns jedoch sinnvoll.

Auch der interne Workshop zur Managementeffektivität ist interessant. Gebietskenntnis über das gesamte Biosphärenreservat ist aufgrund der Größe nur bei sehr wenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vorhanden, dies wurde durch die Workshops transparent gemacht. Deswegen ist eine interne als auch externe Auswertung der Ergebnisse unserer Auffassung nach sehr sinnvoll. Über die organisatorische und finanzielle Umsetzung muss noch diskutiert werden.

Ich glaube nicht, dass wir sehr viele neue Großschutzgebiete in Deutschland benötigen. Vielmehr sollte die Qualität der bestehenden Großschutzgebiete transparent gestaltet, ausgebaut und gesichert werden. Es sollte eher darum gehen, bestehende Strukturen beizubehalten, langfristig „durchzuhalten“ und nicht kontinuierlich Neues zu erfinden. Das sozioökonomische Monitoring ist wahrscheinlich besser dazu geeignet, diese Werte transparent zu gestalten als alles andere, was wir bisher gemacht haben. Im öffentlichen und politischen Feld sind wir damit besser verständlich.

Die Botschaft am Ende dieses Projektes sollte also sein, Voraussetzungen für die Etablierung eines sozioökonomischen Monitoring zu schaffen, um die Wirkungen der alltäglich geleisteten und zu leistenden Arbeit transparenter und nachvollziehbarer zu machen.

4.4 Biosphärenreservat Südost-Rügen – Otmar Bildstein und Hilmar Schnick (stellvertretender Leiter und Sachge- bietsleiter Forschung & Monitoring des Amtes für das Biosphärenreservat Südost-Rügen)

Zunächst danken wir von Seiten des Biosphärenreservates Südost-Rügen für den Workshop zu sozioökonomischem Monitoring (SÖM) auf der Insel Vilm, der für uns sowohl von der äußeren Gestaltung als auch hinsichtlich der inhaltlichen Darstellung von großer Bedeutung war. Denn der Impetus unserer administrativen Aufgabenerfüllung (insbesondere die Erfüllung der MAB-Kriterien) erfordert Rückkopplung und Review der geleisteten Arbeit.

Dies ist eine Aufgabe, für die wir als Behörde wegen der eigenen Involvierung nicht den nötigen Abstand haben können. Deshalb könnte sie nicht in der entsprechenden Qualität – was Objektivität und wissenschaftlichen Ansatz angeht – geleistet werden. In diesem Zusammenhang stellt der wissenschaftliche Untersuchungsprozess im Rahmen des Forschungsvorhabens der Universität Greifswald eine wichtige Unterstützung zur Erfüllung der Evaluationskriterien dar.

Die Untersuchungsergebnisse sind für die Effektivität einer modernen Verwaltung, die sich sowohl hinsichtlich der Innen- wie der Außenwirkung messen lassen will, unerlässlich. Sie sind Grundlage für Selbstreflexion und Optimierung der künftigen Umsetzungsprozesse.

Durch die Untersuchung zeigte sich, dass die Resonanz in der Bevölkerung positiver war, als angenommen. Aufgrund der Umsetzung der hoheitlichen Aufgaben einer unteren Naturschutzbehörde und den sich daraus ergebenden Konflikten war die individuelle Wahrnehmung bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservatsverwaltung weniger optimistisch. Im Ergebnis stehen ca. zwei Drittel der im Biosphärenreservat lebenden Bevölkerung den durchgeführten Projekten und Aufgaben positiv gegenüber. Diese Wertschätzung wirkt sich auch positiv und motivierend innerhalb der Verwaltung des Biosphärenreservates aus.

Die weniger positiv ausgefallene Befragung der Vertreterinnen und Vertreter der Kommunalbehörden dient unserer Organisation dazu, diese Ergebnisse im Einzelnen zu hinterfragen. Tendenziell waren drei Vertreterinnen und Vertreter positiv, vier negativ und drei neutral zum Biosphärenreservat eingestellt. Als Gründe können hier bereits die Situations- und Projektbezogenheit eines kommunalen Vorhabens, die Interessenbezogenheit, die Schwerpunktsetzung der kommunalen Vorhaben und auch die demographische Struktur angeführt werden.

Das SÖM gibt auch im Vergleich mit anderen Großschutzgebieten zusätzliche Orientierungspunkte, denn der Behörde wird verdeutlicht, wo sie steht.

Der wissenschaftliche Ansatz und die Objektivität des von der Universität Greifswald durchgeführten sozioökonomischen Monitorings sind für die zukünftige Umsetzung der behördlichen Aufgaben auch im Hinblick auf die Evaluierung und die Umsetzung der MAB-Kriterien von großer Bedeutung.

5 Chancen zur Etablierung eines sozioökonomischen Monitorings

5.1 Deutsche UNESCO Kommission e.V. – Benjamin Hanke

„Wie kann ein soziales Monitoringsystem für Großschutzgebiete etabliert werden?“

Ich möchte im Namen der Deutschen UNESCO-Kommission darlegen, warum auch aus unserer besonderen Perspektive die systematische Einführung eines sozioökonomischen Monitorings in den UNESCO-Biosphärenreservaten einen wichtigen Fortschritt darstellt:

UNESCO-Biosphärenreservate sind nach Auffassung der UNESCO keine Schutzgebiete, sondern Modellregionen für nachhaltige Entwicklung. Anders als die Frankfurter Allgemeine Zeitung im September 2011 getitelt hat, sind Biosphärenreservate für Menschen nicht verboten, sondern Menschen, ihre Ansiedlung und ihre wirtschaftliche Aktivität sind dort gerade gewollt. Dies ist keine Interpretation der Deutschen UNESCO-Kommission, sondern eindeutige, auch schriftlich festgehaltene Position der UNESCO, aller ihrer Mitgliedsstaaten und aller Beteiligten in Deutschland inklusive des deutschen MAB-Nationalkomitees.

Es geht im Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ (MAB) nicht um Naturschutz durch Isolierung der Natur, sondern um Erforschung und Weiterentwicklung tragfähiger Formen des Arbeitens und Lebens des Menschen in der Natur. Die UNESCO steht mit ihrem MAB-Programm für einen ganzheitlichen Ansatz der Untersuchung und Weiterentwicklung der Mensch-Umwelt-Beziehungen. Das MAB-Programm zielt nicht auf die Natur per se ab, sondern, wie die UNESCO insgesamt, auf Ansätze, wie 9 oder gar 10 Milliarden Menschen auf einem Planeten mit begrenzten Ressourcen friedlich, sicher und menschenwürdig leben können. Auch das Welterbe-Programm hat zum Beispiel eine starke kommunikative Komponente: Es will uns vermitteln, dass wir uns um unsere vererbten Schätze sorgen müssen und vor allem, dass wir uns in einer globalisierten Welt um die Schätze Samoas genauso kümmern müssen wie um die Schätze Rügens.

In den Biosphärenreservaten als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung gehen wir weiter und wollen nicht nur bewahren, sondern Neues, bislang nicht da Gewesenes ausprobieren: Vereinbarkeit von Naturschutz und Bioenergieanbau, Vereinbarkeit von Landschaftspflege mit Wertschöpfung etc. Wir wollen das in Biosphärenreservaten ausprobieren, weil es dort besser auszuprobieren ist als irgendwo sonst. Gerade „Vereinbarkeit“ impliziert aber auch „Akzeptanz“. Es reicht nicht aus zu wissen, dass man Windräder so aufstellen kann, dass kaum Vögel zum Opfer fallen. Damit Windräder in der Breite akzeptiert werden, mussten wir unter anderem erforschen, dass deren Akzeptanz rund um bestehende Anlagen höher ist als dort, wo es noch keine gibt.

Nachhaltige Entwicklung, das wissen wir von der Bildung für nachhaltige Entwicklung und aus der Umweltpsychologie, hat enorm viel mit Kompetenzen und Einstellungen zu tun. Gerade in den Biosphärenreservaten müssen wir daher Kompetenzen und Einstellungen ganz besonders im Blick haben, ebenso wie die Zufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner, demographische Trends, Erwerbsstrukturen usw. im zeitlichen Verlauf. Und um tatsächlich nicht nur singuläre, zusammenhanglose Aussagen über ein bestimmtes Gebiet treffen zu können, brauchen wir Vergleichsdaten – so viele wie möglich aus so vielen Gebieten wie möglich. Da ist das weltweite Netzwerke der Biosphärenreservate ideal geeignet. Erst der Vergleich im zeitlichen und räumlichen Maßstab ermöglicht Forscherinnen und Forschern eine fundierte Analyse der Erkenntnisse und eine Übertragung auf größere Gebietskulissen

und unsere Gesellschaften im Ganzen – schließlich sollte es das Ziel von Modellregionen sein, funktionierende Modellversuche langfristig in größeren Gebietskulissen zu etablieren.

Eine der wichtigsten Rollen der UNESCO ist die Rolle als Clearing House. Darunter ist die Sammlung, Aufbereitung, Verbreitung und das Teilen von Informationen, Forschungsergebnissen und Wissen zu verstehen. In diesem Sinne ist Monitoring der einzelnen Gebiete des UNESCO-Netzwerks nicht nur wünschenswert, sondern gehört zum Kernauftrag der UNESCO-Biosphärenreservate – und das eben in allen Dimensionen einer nachhaltigen Entwicklung.

Die UNESCO verfügt nicht nur über die Biosphärenreservate sondern über ganz verschiedene zwischenstaatliche Wissenschaftsprogramme, die sich wie das Internationale Hydrologische Programm (IHP) zum Beispiel auch den gesellschaftlichen Aspekten des Süßwasserkreislaufs widmen. Das MOST-Programm³¹ der UNESCO widmet sich in den nächsten Jahren vor allem den sozialen Folgen des globalen Umweltwandels. Zugleich kümmert sich die UNESCO um den Aufbau und Ausbau sozialwissenschaftlicher Kapazitäten in Entwicklungsländern. Ein soziales Monitoring in den Biosphärenreservaten als vorzüglich geeignete Forschungsstandorte verlässlich zu etablieren, wäre auch für all diese anderen UNESCO-Programme von Bedeutung.

Es könnte daher perspektivisch sinnvoll sein, die UNESCO dafür zu gewinnen, Empfehlungen für ein einheitliches, vergleichendes sozioökonomisches Monitoring für das Weltnetz der Biosphärenreservate zusammenzustellen.

Die auf der im Juni 2011 aus Anlass des 40. Jahrestags des MAB-Programms von Deutschland ausgerichteten Jubiläumskonferenz verabschiedete „Dresdner Erklärung“ fordert von den UNESCO-Mitgliedsstaaten, Ressourcen für Monitoringaktivitäten in den Biosphärenreservaten zur Verfügung zu stellen. Die schrittweise Etablierung eines sozialen Monitorings in allen Biosphärenreservaten wäre ein wichtiger Beitrag. Ebenfalls in Anlehnung an die „Dresdner Erklärung“ empfehlen wir, dass sich Biosphärenreservate stärker den Themen Klimawandel bzw. Globaler Wandel widmen, die soziale Komponente dabei natürlich eingeschlossen.

Wichtig wird sein, die Erkenntnisse und Erfolge aus dem anwendungsorientierten Forschungsprojekt der Universität Greifswald anschaulich zu kommunizieren, um trotz knapper öffentlicher Kassen die Vorzüge eines sozioökonomischen Monitorings überzeugend darzulegen. Als Deutsche UNESCO-Kommission würden wir uns freuen, dazu einen Beitrag leisten zu können.

Letztlich geht es uns nicht um die Biosphärenreservate als solche, sondern darum, dass wir sie optimal nutzen, um im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung möglichst schnell die dringend nötigen Fortschritte zu machen.

³¹ Das internationale MOST-Programm steht für „Management of Social Transformations“ (Gestaltung des sozialen Wandels) und ist eines der sechs wissenschaftlichen Langzeitprogramme der UNESCO.

5.2 EUROPARC Deutschland e.V. – Guido Puhmann, Elke Baranek, Kerstin Emonds

EUROPARC Deutschland e.V. ist als Dachverband Interessenvertreter der deutschen Großschutzgebiete. Diese umfassen alle Nationalparke und Biosphärenreservate sowie viele der Naturparke. Darüber hinaus sind auch Verbände und Stiftungen Mitglied. Diese übergreifende Struktur bedingt, dass der Verband sowohl geeignet ist Monitoringprozesse zu begleiten als auch durchzuführen sowie die erhobenen Daten aufzubereiten und zu verwalten. Seit September 2011 arbeitet EUROPARC Deutschland e.V. in Kooperation mit dem Institut für Ländliche Strukturforchung Frankfurt am Main an der Erprobung eines Indikatorensets für ein integratives Monitoringprogramm. Ein wichtiger Bestandteil werden hier die an der Universität Greifswald entwickelten Tools für das sozioökonomische Monitoring sein.

Andere Projekte wie die Evaluierung der Nationalparke, aber auch der kontinuierliche Kontakt mit einer Vielzahl von Nationalen Naturlandschaften generell, erlauben einen breitgefächerten Einblick in die Arbeit der Schutzgebiete und bieten innerhalb des Verbandes sehr gute Reflexionsmöglichkeiten. Vielfältige Kommunikationsstrukturen ermöglichen es, Methoden und Ergebnisse zu diskutieren, Praxiswege (weiter) zu entwickeln, fachliche und politische Aspekte aufzugreifen und weiterzutragen. EUROPARC Deutschland e.V. hat mehrere etablierte Arbeitskreise und arbeitet in verschiedenen nationalen und internationalen Netzwerken mit. Die Mitglieder haben so vielfältige Möglichkeiten, sich schutzgebietsübergreifend zu engagieren und zu vernetzen, was letztlich darauf zielt, die Arbeit im eigenen Schutzgebiet zu verbessern.

5.3 Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg-Vorpommern – Bernd Schumacher

Statement zur Übertragbarkeit eines sozioökonomischen Monitoring auf Nationalparke und Naturparke

Die in Mecklenburg-Vorpommern bestehenden 13 Großschutzgebiete werden politisch nicht in Frage gestellt. Diese Tatsache ist bei dem Einsatz finanzieller Mittel mit einzubeziehen. Bisher haben unsere Nationalparke kein sozioökonomisches Monitoring durchlaufen, sind jedoch bezüglich ihres Wertschöpfungspotenzials im Tourismussektor bewertet worden bzw. sind in Planung bewertet zu werden. Hier liegt unsere Schwerpunktsetzung für die nächste Zeit. Besonders in den Gebieten der Nationalparke mit den Buchenwäldern, die jüngst von der UNESCO als Weltnaturerbe anerkannt wurden, ist ein Monitoring mit sozioökonomischen Aspekten erstrebenswert. Es stellt sich jedoch die Frage der Finanzierbarkeit.

Die Naturparke sind in Mecklenburg-Vorpommern unstrittig. Ein Grund hierfür ist die frühe Beteiligung der Kreise und der Beschluss einer Verwaltungsvereinbarung mit Mischfinanzierung und gemeinsamer Trägerschaft. Dieses Modell funktioniert bisher gut, auch wenn aufgrund von Sparmaßnahmen eine sehr begrenzte Personalkapazität in den Naturparks besteht. Daher sehen wir momentan keinen Handlungsbedarf, Instrumentarien wie die Evaluierung von Entwicklungsplänen und Ähnliches anzuwenden.

Grundsätzlich sehe ich die Übertragbarkeit der Methodik des sozioökonomischen Monitorings von Biosphärenreservaten auf Nationalparke als erstrebenswert. Die in der politischen Auseinandersetzung bedeutsamere Erfassung ist aber der Nachweis der „In-Wert-Setzung“ des Schutzgebietes. Der Konflikt zwischen Naturschutz und Verzicht auf wirtschaftsbestimmte Nutzung sowie die Frage, inwiefern überhaupt Wertschöpfung in Nationalparks stattfindet, bringt uns in Erklärungsnot. Unsere Begleitgremien, wie Kuratorium oder Beirat, dienen uns zwar als Hilfe, um die Stimmungslage im Nationalparkraum zu erfassen, können aber auch ein verfälschtes Lagebild geben.

Statement zu Etablierungsmöglichkeiten eines sozioökonomischen Monitorings

Mecklenburg-Vorpommern schaut zurück auf eine 20-jährige Großschutzgebietesgeschichte. Sozioökonomisches Monitoring ist hier erst in den letzten Jahren zum Thema geworden. Ich denke, wir sind uns einig darüber, dass sozioökonomisches Monitoring als Facette des Monitorings zwingend notwendig ist. Es stellt sich die Frage der Gewichtung in Relation zu anderen Aspekten. Über die Notwendigkeit der Reflexion des eigenen Wirkens und der Rückkopplung auf das Management besteht jedoch kein Zweifel.

Großschutzgebiete in Mecklenburg-Vorpommern wurden, anders als in anderen Bundesländern, nie in Frage gestellt. Heute muss man aber festhalten, dass unser Bundesland äußerst knappe finanzielle Mittel für die Gebiete zur Verfügung hat. Die Naturparke allerdings, vormals Wackelkandidaten, gehören heute sogar eher zu den besser Aufgestellten. Momentan bewerte ich den Verlauf also als positiv, was nicht impliziert, dass kein Handlungsbedarf besteht. Die Instrumentarien, wie wir sie heute diskutieren, sind sowohl für das Management als auch für politische und andere steuernde Entscheidungsebenen wichtig. Wir werden also das sozioökonomische Monitoring in festen Rhythmen weiter verfolgen. Für die Naturparke jedoch erachte ich das Erfordernis, auch im Hinblick auf den finanziellen Aufwand, als nicht zwingend.

Ich wünsche mir also ein Set an Instrumenten, das vor dem Hintergrund der begrenzten finanziellen und personellen Mittel das Nötigste enthält. Uns ist daran gelegen, in Kooperation

mit den Hochschul- und Fachhochschuleinrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern zu treten. Die Zusammenarbeit muss dabei nicht an teure Einzelprojekte gekoppelt sein, sondern kann durchaus auch in kleinerem Maßstab funktionieren.

Wenn es möglich ist, sucht das Ministerium natürlich auch nach Unterstützung auf der Bundes- und Verbandsebene. Über das Einbringen der EU sind wir ebenfalls sehr dankbar, jedoch ist uns bewusst, dass diese Mittel nicht unerschöpflich sind.

Im Sinne einer Synergie ist uns sehr an einer Zusammenarbeit der Großschutzgebiete und Bundesländer untereinander gelegen. In Mecklenburg-Vorpommern wird das sozioökonomische Monitoring der Biosphärenreservate weiterhin verstetigt. Die Instrumentarien des ökonomischen Monitorings werden in den Nationalparks zum Einsatz kommen. Wo immer möglich, ist ein Verzahnen der Methoden besonders im Rahmen der sozioökonomischen Fragestellungen wünschenswert. Ich freue mich in diesem Zusammenhang über die Arbeitsgruppe um Frau Stoll-Kleemann an der Universität Greifswald, die für diese Thematik eine Vorreiterrolle in Deutschland einnimmt. Die positive Resonanz und das Interesse aus anderen Bundesländern bestätigen dies. Auch daraus schließe ich, dass das sozioökonomische Monitoring in Großschutzgebieten der Bundesrepublik zu einem unverzichtbaren Instrument geworden ist, welches es mit den zur Verfügung stehenden finanziellen und personellen Mitteln zu optimieren und umzusetzen gilt. Um für die Zukunft als kompetenter Partner zu agieren, wäre zudem eine fachkundige Schulung unseres Personals erstrebenswert.

5.4 Naturwacht Brandenburg – Manfred Lütkepohl

Beiträge von Rangerdiensten für ein sozioökonomisches Monitoring in Großschutzgebieten

In Brandenburg besteht ein System von 15 Großschutzgebieten (1 Nationalpark, 3 Biosphärenreservate und 11 Naturparke), das von einer einheitlichen Ranger-Organisation betreut wird, der Naturwacht Brandenburg, die bei der Stiftung Naturschutzfonds angegliedert ist. Die Ranger arbeiten eng und partnerschaftlich mit den Großschutzgebietsverwaltungen zusammen und verstehen sich als „Mittler zwischen Mensch und Natur“. Sie möchten zwischen den Ansprüchen von Landnutzerinnen und Landnutzern, Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Besucherinnen und Besuchern in den Schutzgebieten auf der einen Seite und den Erfordernissen, die sich aus den Schutzziele ergeben, auf der anderen Seite vermitteln. Die Aufgaben der Ranger bieten verschiedene Anknüpfungspunkte, um an einem sozioökonomischen Monitoring mitzuwirken.

Auswertung von Verstößen

Ranger vermitteln die Regeln, die in Schutzgebieten gelten, sowohl an Einheimische als auch Besucherinnen und Besucher und registrieren Verstöße. Über Art und Umfang der Verstöße wird eine genaue Statistik geführt. Gehen die Verstöße zurück, zeigt das, dass es gelingt, die Regeln bekannt zu machen und dass sie respektiert werden. Die Einhaltung der geltenden Regeln spricht auch für die Akzeptanz des Großschutzgebietes insgesamt.

Falls gewisse Verstöße immer wieder auftreten, müssen Regeln neu überdacht werden. Wenn zum Beispiel festgestellt wird, dass in der Umgebung einer im Großschutzgebiet gelegenen Ortschaft immer wieder gegen den Leinenzwang für Hunde verstoßen wird, die Schutzgebietsverordnung aber keine Möglichkeit vorsieht, Hunde frei laufen zu lassen, muss hier ein Kompromiss gefunden werden.

Zusammenarbeit mit Freiwilligen und deren Befragung

Großschutzgebiete können einen besonders interessanten Rahmen für bürgerschaftliches Engagement bieten. Als „Vorbildlandschaften für Nachhaltigkeit“ benötigen sie auch ein besonderes Engagement ihrer Bürger. Es ist deshalb eine typische Aufgabe von Rangerdiensten, Bewohnerinnen und Bewohner von Großschutzgebieten als Freiwillige zu gewinnen.

Besonders gute und ermutigende Erfahrungen damit bestehen bereits in Großbritannien. Die Naturwacht Brandenburg hat vor knapp zehn Jahren mit einem Freiwilligenprogramm begonnen, das dankenswerterweise von EUROPARC Deutschland weitergeführt wird und auf Großschutzgebiete in ganz Deutschland ausgedehnt worden ist. Freiwillige erhalten für den Zeitraum ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit Unfallversicherungsschutz. Zudem sind sie bei ausgewählten Fortbildungen der Naturwacht willkommen. Arbeit mit Freiwilligen setzt eine Kultur der Anerkennung voraus. Die Freiwilligen werden einmal jährlich zu einer landesweiten Dankveranstaltung eingeladen und nehmen außerdem vielfach an einer Jahresabschlussveranstaltung von Schutzgebietsverwaltung und Naturwacht teil.

Freiwillige werden ihre Arbeitskraft nur in solche Organisationen einbringen, die sie selbst überzeugen. Insofern ist es bereits ein Qualitätsmerkmal für sich, wenn es Rangerdiensten gelingt, Freiwillige zu gewinnen. Durch die Mitarbeit von Freiwilligen werden Schutzgebietsorganisationen transparenter und die Ehrenamtlichen können zu wertvollen Multiplikatoren für deren Anliegen werden. Freiwillige erweitern die Möglichkeiten der Schutzgebietsorganisationen. Sie selbst erleben eine sinnvolle Freizeitgestaltung und werden Teil einer Gemein-

schaft. Durch die Betreuung von Streuobstwiesen, die Pflege von Feldhecken oder die Schaffung von Nisthilfen in Kirchtürmen wirken sie an der Gestaltung ihres eigenen Lebensumfelds mit.

Das Freiwilligenprogramm von EUROPARC Deutschland ist von der deutschen UNESCO-Kommission als beispielhaftes Projekt einer Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet worden.

EUROPARC Deutschland führt regelmäßige Befragungen von Freiwilligen durch, bei denen die Akteure darum gebeten werden, Auskunft über ihre Motivation und ihre Einschätzung des Programms zu geben. Die Ergebnisse solcher Befragungen können für ein sozioökonomisches Monitoring genutzt werden.

Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Die Naturwacht Brandenburg betreut Schülerarbeitsgemeinschaften an Ganztagschulen, führt Projekttag mit Schulen und Schülerwettbewerb durch und fördert dadurch die Auseinandersetzung mit Themen der Großschutzgebiete.

Die Naturwacht betreut in allen 15 Großschutzgebieten Brandenburgs Junior-Ranger Gruppen. Kinder lernen hier bei Projekten und in Camps ihre eigenen Ideen zu verwirklichen und Verantwortung zu übernehmen. Sie erfahren, dass ihre Ideen wertvoll sind und dass sie, wenn sie aktiv werden, ihr eigenes Lebensumfeld ein Stück weit mitgestalten können. Dieses Bildungsangebot wurde nach dem Impuls der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgerichtet und hat bereits mehrfach Auszeichnungen als beispielhaftes Dekadenprojekt erhalten. Durch ein deutschlandweites Junior Ranger-Programm von EUROPARC Deutschland, an dem sich die Naturwacht Brandenburg beteiligt, wurde der Rahmen der Angebote erweitert. Das deutschlandweite Programm fördert den Kontakt der Junior Ranger über die Grenzen der Bundesländer hinaus und hat eine Internet-Plattform eingerichtet. Junior Ranger aus Brandenburg beteiligen sich auch an internationalen Camps der EUROPARC Federation.

Mit dem Junior Ranger-Programm existiert ein hochwertiges Bildungsangebot in den Großschutzgebieten, das in anderen ländlichen Regionen außerhalb der Großschutzgebiete nicht angeboten wird. Dieses Angebot wird inzwischen von Eltern und Kindern geschätzt. Eltern sind bereit, ihre Kinder trotz der häufig größeren Entfernungen, die zu überwinden sind, zu den regelmäßigen Treffen zu bringen und engagieren sich ehrenamtlich bei der Durchführung von Camps. Leider übersteigt die Nachfrage inzwischen die Kapazitäten der Ranger, sodass nicht mehr alle Kinder, die sich melden, aufgenommen werden können.

Die Inhalte und Auswirkungen der Bildungsprogramme der Ranger können in ein sozioökonomisches Monitoring einbezogen werden.

Konfliktmanagement für „Problemierarten“

Einige sich ausbreitende Tierarten, wie z.B. der Wolf, führen zu Besorgnissen bei der Bevölkerung sowie bei Landnutzerinnen und Landnutzern. Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter der Naturwacht sind deswegen zu Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern zum Thema „Wolf“ fortgebildet worden. In dieser Funktion stehen sie der Bevölkerung für Auskünfte zur Verfügung und führen Beobachtungen zu dieser Tierart durch, um deren Entwicklung in der Region zu dokumentieren.

Der Biber erschien im Kontext der Hochwassersituationen der letzten Jahre häufig als „Problemierart“ in den Medien. In einigen Großschutzgebieten, in denen bereits seit längerer Zeit eine hohe Biberpopulation existiert, hat man jedoch gelernt, mit dieser Tierart zu leben. Dies

betrifft u. a. das Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe. Ursache für das gelingende Zusammenleben von Mensch und Biber in diesem Schutzgebiet sind ein gutes Bibermanagement, eine umfassende gegenseitige Information der beteiligten Akteure aus den Bereichen Landnutzung, Deichschutz und Naturschutz sowie eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Beteiligten. Die Naturwacht bringt sich mit großem Engagement in diesen Prozess ein.

Auch die Akzeptanz von „Problemtierarten“ in Großschutzgebieten sollte in ein sozioökonomisches Monitoring einbezogen werden.

Selbsteinschätzung des Schutzgebietsmanagements

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Ranger-Organisationen können bei einem Selbst-Monitoring der Schutzgebietsverwaltungen einbezogen werden, in dem sie an den Workshops zur Managementeffektivität teilnehmen und ihr Erfahrungswissen beim Schutzgebietsmanagement einbringen (s. Kapitel 3.1).

5.5 Übertragbarkeit eines sozioökonomischen Monitorings auf Naturparke am Beispiel des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land – Mario Schrupp

5.5.1 Naturparke in Deutschland



Abbildung 36: Naturparke in Deutschland (Quelle: Verband Deutscher Naturparke)

Mit 104 Naturparken auf ca. 27 % der Bundesfläche sind Naturparke die Kategorie unter den Nationalen Naturlandschaften mit der größten Präsenz in der Fläche (Abbildung 36)

5.5.2 Naturparke in Brandenburg

In Brandenburg existieren 11 Naturparke, 3 Biosphärenreservate und 1 Nationalpark auf ca. 32 % der Landesfläche (Abbildung 37). Der Naturpark Stechlin-Ruppiner Land ist mit 10 Jahren das jüngste Kind der brandenburgischen Großschutzgebietsfamilie.



Abbildung 37: Großschutzgebiete im Land Brandenburg

Der Naturpark Stechlin-Ruppiner Land (Abbildung 38) hat eine Gesamtfläche von 680 km². Er umfasst zwei Landschaftsschutzgebiete (96 % der Naturparkfläche), neun Naturschutzgebiete (16 %), 25 FFH-Gebiete (23 %) und zwei EU-Vogelschutzgebiete (17 %).

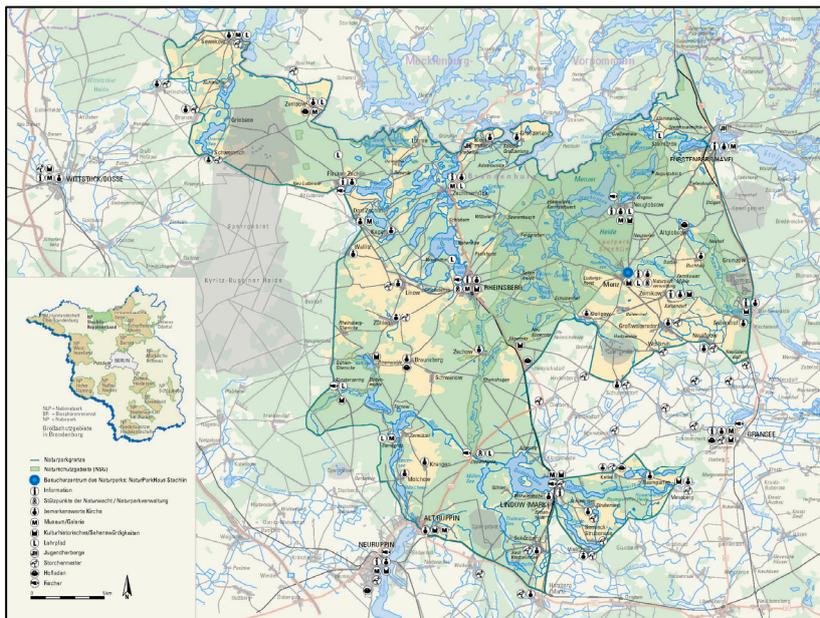


Abbildung 38: Naturpark Stechlin-Ruppiner Land

5.5.3 Rechtliche Grundlagen

Die Ausweisung des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land erfolgte auf der Grundlage des § 27 BNatSchG und des § 26 BbgNatSchG. Im Vergleich zu Nationalparks und Biosphärenreservaten liegt ein besonderer Schwerpunkt der Naturparkarbeit auf der nachhaltigen Tourismusentwicklung und Erholungsnutzung im Gesamtkontext einer nachhaltigen Regionalentwicklung. Im Folgenden werden die rechtlichen Grundlagen des Bundes- und Landesnaturschutzgesetzes sowie die spezifischen Festlegungen für den Naturpark Stechlin-Ruppiner-Land aus der entsprechenden Bekanntmachung des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und Raumordnung des Landes Brandenburg aufgelistet.

A) BNatSchG, § 27 Naturparke

- (1) Naturparke sind **einheitlich** zu entwickelnde und zu pflegende Gebiete, die
1. **großräumig** sind,
 2. **überwiegend** Landschaftsschutzgebiete oder Naturschutzgebiete sind,
 3. sich wegen ihrer landschaftlichen Voraussetzungen für die **Erholung** besonders eignen und in denen ein **nachhaltiger Tourismus** angestrebt wird,
 4. nach den Erfordernissen der Raumordnung für Erholung vorgesehen sind,
 5. der Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung einer durch **vielfältige Nutzung geprägten Landschaft** und ihrer **Arten- und Biotopvielfalt** dienen und in denen zu diesem Zweck eine dauerhaft **umweltgerechte Landnutzung** angestrebt wird und
 6. besonders dazu geeignet sind, eine **nachhaltige Regionalentwicklung** zu fördern.
- (2) Naturparke sollen entsprechend ihren in Absatz 1 beschriebenen Zwecken unter Beachtung der Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege geplant, gegliedert, erschlossen und weiterentwickelt werden.

B) BbgNatSchG, § 26 Naturparks

- (1) **Großräumige, einheitlich** zu entwickelnde und zu pflegenden Gebiete, die
1. **überwiegend** Landschaftsschutzgebiete oder Naturschutzgebiete sind,
 2. sich als naturnaher Landschaftsraum oder historisch gewachsene Kulturlandschaft für die Erholung besonders eignen oder
 3. nach den Erfordernissen der Raumordnung für **Erholung und Fremdenverkehr** vorgesehen sind,

können durch Bekanntmachung der obersten Naturschutzbehörde zu Naturparks erklärt werden. Naturparks dienen der Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung einer durch vielfältige Nutzungen geprägten **naturnahen Landschaft** und ihrer **Arten- und Biotopvielfalt**.

In ihnen wird zu diesem Zweck eine dauerhaft **umweltgerechte Landnutzung** und ein **nachhaltiger Tourismus** angestrebt sowie eine **nachhaltige Regionalentwicklung** gefördert.

- (2) Naturparks sollen entsprechend den in Absatz 1 beschriebenen Zwecken unter Beachtung der Ziele und Grundsätze des Naturschutzes und der Landschaftspflege und den nach Schutzausweisungen abgestuften Schutz- und Pflegezielen geplant, gegliedert, erschlossen, weiterentwickelt und **einheitlich verwaltet** werden.

C) Die Aufgaben des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land wurden in der Bekanntmachung des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und Raumordnung des Landes Brandenburg vom 13. Juni 2001 wie folgt definiert:

- Erhaltung und Förderung der **landschaftlichen Eigenart** und Schönheit,
- Schutz und Entwicklung naturraumtypisch ausgebildeter, vielfältiger **Lebensräume** mit dem ihnen, eigenen Reichtum an **Tier- und Pflanzenarten**,
- Aufbau eines **Verbundsystems** verschiedener miteinander vernetzter Biotope,
- Entwicklung und Förderung eines **naturverträglichen Tourismus**,
- Förderung einer **umweltverträglichen, nachhaltigen Land-, Forst-, Fischerei- und Wasserwirtschaft**,
- Förderung der **Umweltbildung** und Umwelterziehung,
- Förderung der **kulturellen Angebote** und **regionalen Traditionen**,
- **Einwerbung von Mitteln** zur Pflege und Entwicklung des Gebietes aus Förderprogrammen des Landes, des Bundes und der Europäischen Union.

5.5.4 Anforderungen an ein sozioökonomisches Monitoring aus Sicht des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land

Ein sozioökonomisches Monitoring ist auch in Naturparks ein wichtiges Instrument für ein erfolgreiches Management!

Dabei sind jedoch die folgenden Spezifika von Naturparks im Vergleich zu Biosphärenreservaten und Nationalparks zu beachten:

Die Naturparke verfügen in der Regel über eine geringe Personalausstattung (in Brandenburg lt. Zielstruktur 3-4 Mitarbeiter). Naturparke werden in unterschiedlichsten Organisationsformen verwaltet (in Brandenburg durch staatliche Verwaltung innerhalb einer eigenständigen Abteilung Großschutzgebiete und Regionalentwicklung im Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz; in anderen Bundesländern durch Trägervereine, Landkreis(e), touristische Träger, Forstverwaltungen etc.). Zwischen den alten und neuen Bundesländern existieren historisch bedingte Unterschiede in der fachlichen Ausrichtung. Während die „Naturparke neuer Prägung“ in den neuen Bundesländern auf naturschutzfachliche Schwerpunkte fixiert sind, liegt der Schwerpunkt der Naturparke in den alten Bundesländern vielfach im Bereich Tourismus/Erholungsnutzung.

5.5.5 Fazit

Die Bedeutung eines sozioökonomischen Monitorings in Naturparks ist stark abhängig von der spezifischen Situation des einzelnen Naturparks. Die für Biosphärenreservate erprobten Instrumente sind grundsätzlich auf Naturparke übertragbar. Die personellen und finanziellen Spielräume sind in Naturparks enger als in anderen Großschutzgebieten. Die Anzahl und Größe der Naturparke ist eine Herausforderung für ein flächendeckendes sozioökonomisches Monitoring in **allen** deutschen Naturparks.

6 Synthese – Bernhard Schmidt-Ruhe (NaturSchutzFonds Brandenburg)

Das Modellvorhaben in vier Biosphärenreservaten wurde in ihrer Gesamtheit und in den einzelnen hierbei angewandten Instrumenten bezüglich der Relevanz der Ergebnisse für das Management der beteiligten UNESCO-Biosphärenreservate diskutiert und ihre Übertragbarkeit auf andere Biosphärenreservate in Deutschland und die Großschutzgebietskategorien der Nationalparke und Naturparke geprüft.

Die Ergebnisse der Studie werden einhellig von den beteiligten Biosphärenreservaten und den anwesenden übergeordneten staatlichen Verwaltungen (Landesamt bzw. Ministerium) in ihrer fachlichen und politischen Bedeutung, als Entscheidungshilfe bei der Prioritätensetzung und als praktisches Managementtool als höchst relevant eingeschätzt. Für eine Weiterführung des sozioökonomischen Monitorings wird ein hoher Bedarf gesehen. In MV soll in erster Priorität die Ausweitung auf die anderen Biosphärenreservate des Landes vorgenommen werden, in Brandenburg sollen auch die Naturparke mit einbezogen werden.

Die Übertragbarkeit auf andere Biosphärenreservate ist in der Gesamtheit des geprüften Monitoringkonzepts gegeben, ebenso auf Naturparke „neuer Prägung“ gemäß Bundesnaturschutzgesetz³². Für Nationalparke ist die Übertragbarkeit grundsätzlich ebenfalls gegeben, mit einer angepassten Vorgehensweise wegen ihrer anderen Zielsetzung bezüglich Naturentwicklung bzw. Regionalentwicklung. Vom BfN werden die Untersuchungsergebnisse als wichtige Entscheidungshilfen und Baustein für die Weiterentwicklung des geplanten integrativen Gesamtmonitoringkonzepts für Großschutzgebiete gesehen.

Die Ergebnisse der sozioökonomischen und soziodemographischen Datenerhebung sind von grundlegender Bedeutung für die Zielbestimmung und Zielkorrektur des Verwaltungshandelns. Allerdings gibt es methodische Probleme der Datenerfassung, da statistische Daten vielfach nach Verwaltungsgrenzen (in der Regel Landkreise) erhoben werden, die sich ändern können und häufig nicht mit den Biosphärenreservatsgrenzen übereinstimmen. Von wissenschaftlicher Seite aus werden hier Vorschläge zur Beschaffung statistischer Daten und zur Herstellung von Vergleichbarkeit und Wiederholbarkeit der Untersuchung gemacht. Eine ergänzende Untersuchung der wirtschaftlichen Aspekte, insbesondere des Tourismus, wird als sinnvoll erachtet. Die Relevanz und Übertragbarkeit ist für alle Biosphärenreservate und Naturparke gegeben. Für die Nationalparke wäre die Erhebung wegen ihrer besonderen Zielbestimmung anzupassen. Wegen des hohen Aufwands und des benötigten Expertenwissens wird eine Wiederholung regelmäßig, aber in größeren zeitlichen Abständen von 5–10 Jahren, vorgeschlagen.

Die Ergebnisse der allgemeinen Einwohnerbefragung zu Bekanntheit und Akzeptanz der Biosphärenreservate haben mit der unerwartet großen Zustimmung (80 % bei der „Sonntagsfrage“) die hohe gesellschaftliche Wertschätzung bewiesen. Von allen beteiligten Biosphärenreservaten bzw. Ländern wird die herausragende politische Bedeutung dieser Ergebnisse betont und eine Ausweitung bzw. Übertragung auf alle Großschutzgebietskategorien wird angeraten. Wegen des relativ großen Aufwands, des benötigten externen Inputs (professionelles Meinungsforschungsinstitut) und Fachwissens (Universitäten) wird die Be-

³² Darunter versteht man Naturparke mit dem ganzheitlichen Ansatz der Verbindung von Naturschutz, Tourismus und Regionalentwicklung und einer Mindestausstattung mit hauptberuflichem Personal.

fragung in regelmäßigen, aber größeren Abständen (5–10 Jahre) vorgeschlagen. In Brandenburg soll die Befragung als nächstes insbesondere in Naturparks durchgeführt werden.

Die Ergebnisse der Interviews mit ausgewählten Akteuren („Bürgermeisterbefragung“) haben eine hohe Relevanz als Kommunikationsinstrument und für das praktische Management in der Projektentwicklung und -steuerung. Der begrenzte Aufwand macht eine regelmäßige Wiederholung in relativ kurzen Abständen (1–2 Jahre) möglich. Eine regelmäßige Wiederholung und Ergänzung z.B. durch „Bürgermeisterkonferenzen“ im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin in Brandenburg ist vorgesehen. Eine Übertragbarkeit auf alle Großschutzgebietskategorien ist gegeben.

Der verwaltungsinterne Workshop anhand des vorgegebenen Leitfadens wird von allen beteiligten Biosphärenreservaten als ein wichtiges und hilfreiches Managementtool zur Verbesserung der internen und externen Kommunikation, zur Standortbestimmung, laufenden Evaluierung, Leitbildentwicklung und Prioritätensetzung eingeschätzt. Da lediglich eine externe Moderation benötigt wird, sind die Kosten relativ gering und alle beteiligten Biosphärenreservate wollen den Workshop in regelmäßigen Abständen (1 bis max. 2 Jahre) wiederholen. Die Übertragbarkeit ist für alle Großschutzgebietskategorien uneingeschränkt gegeben und wird für alle Gebiete empfohlen.

Insgesamt wird sozioökonomisches Monitoring von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern (Verwaltung, Politik, Wissenschaft) des Workshops als ein dringend benötigtes und auszubauen Informationsinstrument für das effiziente Management von Großschutzgebieten gesehen, das eine notwendige Ergänzung zum ökologischen Monitoring darstellt.

Im Land Brandenburg wird der Ansatz des sozioökonomischen Monitoring in einem ersten Schritt für drei Naturparke weiter entwickelt und eingeführt. Die Umsetzung erfolgt durch die Universität Greifswald in Kooperation mit der Stiftung Naturschutzfonds Brandenburg als Projekt SOMONA³³ (Sozialökonomisches Monitoring in Naturparks).

³³ Der vollständiger Titel lautet: „Leistungen und Potenziale brandenburgischer Naturparke auf gesellschaftlicher Ebene: Ein sozioökonomisches Monitoring in drei Pilotregionen“ (2012–2013).

Zusammenfassung

Für deutsche Großschutzgebiete wird ein umfassendes sozioökonomisches Monitoring (SÖM) in zweierlei Hinsicht benötigt: Einerseits bietet es Schutzgebietsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern eine Wissensbasis für erfolgreiches adaptives Management ihrer Gebiete, andererseits liefert es eine wichtige Datengrundlage, um internationale Berichtspflichten über den Zustand von Schutzgebieten zu erfüllen. Das von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderte Forschungsprojekt „Gesellschaftliche Prozesse in vier deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten“ (2009–2012) an der Universität Greifswald entwickelt sozialwissenschaftliche Instrumente für ein SÖM.

Im September 2011 wurde dafür der Workshop „Sozioökonomisches Monitoring in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten und anderen Großschutzgebieten – Von der Erprobung zur Etablierung!“ auf der Insel Vilm durchgeführt. Unter den 28 Teilnehmerinnen und Teilnehmern waren Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Großschutzgebiete, aus dem verbandlichen und administrativen Naturschutzsektor, sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen. Insbesondere wurden Datenerhebungsmethoden für ein SÖM in Biosphärenreservaten diskutiert, die von dem Greifswalder Projekt sowie vergleichbaren Forschungsvorhaben auf diesem Gebiet vorgeschlagen werden. Darauf aufbauend wurde die Übertragbarkeit der Methoden auf Naturparke und Nationalparke erörtert und Etablierungsmöglichkeiten geprüft.

Folgende empirische Instrumente werden für ein SÖM in deutschen Großschutzgebieten von den Wissenschaftlerinnen der Universität Greifswald vorgeschlagen: Workshops zur Managementeffektivität, quantitative Bevölkerungsbefragungen, qualitative Befragungen von Kommunalvertreterinnen und -vertretern und strukturierte Stakeholderanalysen. Hinzu kommt die gezielte Zusammenstellung soziodemographischer und sozioökonomischer Rahmendaten aus bestehenden Datenbanken, zum Beispiel des Bundes und der Länder. Ergänzend zu diesen fünf Instrumenten werden Untersuchungen regionalökonomischer Effekte von Schutzgebieten von Wissenschaftlern der Universität Würzburg empfohlen.

Gemeinsam haben diese Instrumente das Potential, einen wesentlichen Beitrag für ein aussagekräftiges SÖM in Großschutzgebieten zu leisten. Dies bestätigen vier Biosphärenreservatsleiter, in deren Schutzgebieten die Monitoringinstrumente der Greifswalder Forscherinnen erprobt wurden ebenso wie positive Erfahrungen aus den Biosphärenreservaten Bliesgau und Rhön. In allen Fällen wird die Bedeutung eines SÖM sowohl für konkrete Managemententscheidungen der Schutzgebietsverwaltungen als auch für die politische Wahrnehmung und die lokale Unterstützung der Gebiete beschrieben.

Grundsätzlich erscheint es möglich, die zunächst für Biosphärenreservate vorgeschlagenen Instrumente eines SÖM auch auf Naturparke und Nationalparke anzuwenden und ihre regelmäßige Durchführung zu etablieren. In Brandenburg wird damit begonnen, die Instrumente auf Naturparke zu übertragen und in drei Gebieten zu erproben. In Mecklenburg-Vorpommern wird bei der Etablierung eines SÖM in Nationalparks zunächst ein inhaltlicher Schwerpunkt auf den regionalökonomischen Analysen gesehen.

Die Deutsche UNESCO-Kommission e.V. begrüßt die Etablierung eines einheitlichen SÖM in deutschen Biosphärenreservaten. Sie ist ein wichtiger Baustein auf dem Weg zu einem vergleichbaren SÖM, das für das Weltnetz der Biosphärenreservate gefordert ist.

EUROPARC Deutschland e.V. sieht seine Verbandsstruktur, die zahlreiche deutsche Großschutzgebiete umfasst, als Vorteil für die Unterstützung von Monitoringprozessen. Dies wird

auch im aktuellen Engagement des Verbandes gemeinsam mit dem Institut für Ländliche Strukturforchung (IfLS, Frankfurt am Main) deutlich: Vom BfN initiiert, erproben sie ein integratives Monitoringprogramm für Großschutzgebiete aus ökologischen und sozioökonomischen Indikatoren. Die Ergebnisse des Forschungsvorhabens der Universität Greifswald und des Workshops liefern Bausteine für die Weiterentwicklung der sozioökonomischen Indikatoren dieses Programmes und geben damit wertvolle Impulse für ein standardisiertes SÖM für deutsche Großschutzgebiete.

Executive Summary

A socio-economic monitoring (SEM) in German protected areas is required for two reasons: on the one hand, it represents an important knowledge base for the management body to carry out a successful adaptive management. On the other hand, it provides information for international reporting requirements regarding biodiversity conservation.

In the context of the research project „Societal Processes in Four UNESCO-Biosphere Reserves in Germany“ at the University of Greifswald (funded by the German Environment Foundation (DBU), duration: 2009–2012), social science instruments for SEM have been designed.

In September 2011, the workshop „Socio-economic Monitoring in German UNESCO-Biosphere Reserves – from Field Test to Establishment!“ was held on the isle of Vilm. Among the 28 participants, there were staff members from different protected areas and other conservation authorities as well as representatives of NGOs and scientists from various disciplines. The workshop particularly focused on the discussion of empirical methods for SEM designed within the project at Greifswald University and further research projects in this field. On this basis, it was discussed whether these methods can be transferred on national parks and nature parks. Furthermore, possibilities for establishing a socio-economic monitoring in Germany were sorted.

The scientists from the University of Greifswald propose the following empirical methods for SEM: workshops on management effectiveness, quantitative local attitude surveys and interviews with representatives of local authorities and stakeholder analysis. Furthermore, they suggest a compilation of key socio-demographic and socio-economic data from existing data bases. Additionally to these five instruments, scientists from the University of Würzburg recommend to analyse the economic impacts of tourism in protected areas.

Altogether, these instruments can be a major contribution to a meaningful SEM in protected areas. The heads of four biosphere reserves which served as case study sites to test the empirical methods confirmed the benefits of the SEM results for their management practice. Similar experiences were reported from another two biosphere reserves. In all these cases, the importance of SEM for the political perception and local support for the protected areas was underlined.

Generally, it seems feasible to apply these empirical methods that were initially created for biosphere reserves on nature parks and national parks. Similarly, the implementation of these instruments is appreciated by all participants. In the state of Brandenburg, the methods initially will be applied on nature parks and explicitly tested in three of them. In Mecklenburg-Western Pomerania, the implementation of SEM in national parks will first concentrate on the analyses of economic impacts of these protected areas.

The German Commission for UNESCO welcomes the establishment of a consistent SEM in German UNESCO-biosphere reserves. It is an important step towards a standardisation of SEM for the world network of biosphere reserves. The structure of EUROPARC Germany as national umbrella organisation for national parks, nature parks and biosphere reserves, is seen as an advantage to support monitoring processes. This becomes evident in the current commitment of the association in cooperation with the Institute for Rural Development Research (IfLS). Initiated by the Federal Agency for Nature Conservation (BfN, Bonn), they are testing a set of ecological and socio-economic indicators for German national parks and biosphere reserves. For these indicators, the results of the workshop and the discussed empiri-

cal methods deliver further insights for their advancement and thus they generally support the standardization of SEM for German protected areas.

Literaturverzeichnis

- AMT FÜR DAS BIOSPHÄRENRESERVAT SCHAALSEE (2011): Biosphärenreservat Schaalsee – URL: <http://www.schaalsee.de> (gesehen am: 10.08.2012)
- AMT FÜR DAS BIOSPHÄRENRESERVAT SÜDOST-RÜGEN (2011): Biosphärenreservat Südost-Rügen – URL: <http://www.biosphaerenreservat-suedostruegen.de> (gesehen am: 10.08.2012)
- ARL (1997): Großschutzgebiete: Chancen und Konflikte im Rahmen einer integrierten Regionalentwicklung – am Beispiel insbesondere auch der Flußlandschaft Elbe – Hannover (Akademie für Raumforschung und Landesplanung).
- BECK, U. (1986): Risikogesellschaft: auf dem Weg in eine andere Moderne – Frankfurt am Main (Suhrkamp).
- BMU (2010): Indikatorenbericht 2010 zu Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt – Berlin.
- BGNATSCHG (2010): Gesetz über den Naturschutz und die Landschaftspflege im Land Brandenburg. Brandenburgisches Naturschutzgesetz – Gesetz- und Verordnungsblatt Brandenburg (LGBl): 2010/28.
- BNATSCHG (2010): Gesetz zur Neuordnung des Rechts des Naturschutzes und der Landschaftspflege vom 05.08.2009 – Bundesgesetzblatt (BGBl. I): 2542.
- BORTZ, J. & WEBER, R. (2005): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. Mit 242 Tabellen – URL: [http://www.dandelon.com/intelligentSEARCH.nsf/alldocs/7D08F45E6EB986FEC125701C002D4396/\\$File/HM00146005.PDF?OpenElement](http://www.dandelon.com/intelligentSEARCH.nsf/alldocs/7D08F45E6EB986FEC125701C002D4396/$File/HM00146005.PDF?OpenElement) (gesehen am: 10.08.2012)
- BRENNER, L. & JOB, H. (2006): Actor-oriented management of protected areas and ecotourism in Mexico – Journal of Latin American Geography 5 (2): 7-27.
- BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (2011): Biosphärenreservate in Deutschland – URL: http://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/gebietsschutz/BR_Tab_05_11.pdf (gesehen am: 10.08.2012)
- BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT-, UND RAUMFORSCHUNG (BBSR) (HRSG.) (2011): INKAR 2011: Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung in Deutschland und in Europa – Bonn.
- BUNDESREGIERUNG (2002): Perspektiven für Deutschland. Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung – Presse- und Informationsamt der Bundesregierung.
- COMMON WADDEN SEA SECRETARIAT (2008): The Trilateral Monitoring and Assessment Program (TMAP) – URL: <http://www.waddensea-secretariat.org/TMAP/Monitoring.html> (gesehen am: 05.01.2012)
- COP-CBD (2004): Programm of work on protected areas – URL: <http://www.cbd.int/protected-old/pow.shtml> (gesehen am: 05.01.2012)

- COP-CBD (2010): Protected areas – Issues that need greater attention – URL: <http://www.cbd.int/decision/cop/?id=12297> (gesehen am: 05.01.2012)
- CORAL REEF INITIATIVES FOR THE PACIFIC (CRISP) (EDS.) (2008): Technical Report: Preliminary socio-economic Monitoring (SEM-Pasifika). Assessment of Sinalailai Area (Papua-New-Guinea) – URL: http://www.crisponline.net/Portals/1/PDF/C3A_Rap%20Tech%20SEM%20Sunalailai.pdf (gesehen am: 10.08.2012)
- DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION e.V. (1996): Die Sevilla-Strategie für Biosphärenreservate – URL: <http://www.unesco.de/sevilla-strategie.html> (gesehen am: 10.08.2012)
- DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION e.V. (2008): Aktionsplan von Madrid für Biosphärenreservate – URL: http://www.unesco.de/madrid_aktionsplan.html (gesehen am: 10.08.2012)
- DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION e.V. (2012): Zonierung und Raumstruktur. – URL: http://www.unesco.de/br_struktur.html (gesehen am: 10.08.2012)
- DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE (HRSG.) (2010): Biosphärenreservate sind mehr als Schutzgebiete – Wege in eine nachhaltige Zukunft. Schriftenreihe des Deutschen Rates für Landespflge – Bonn (Deutscher Rat für Landespflge).
- DIEKMANN, A. (2011): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 5. Aufl. – Reinbek bei Hamburg (Rowohlt-Taschenbuch-Verl.).
- DRÖSCHMEISTER, R. (1996): Ausgewählte Aufsätze für den Aufbau von Monitoringprogrammen im Naturschutz – Möglichkeiten und Grenzen – In: FACHSEKTION FREIBERUFLICHER BIOLOGEN IM VDBIOL. (HRSG.): Symposium „Praktische Anwendungen des Biotopmonitoring in der Landschaftsökologie“. Bochum (Selbstverlag): 78-89.
- DUDLEY, N. (ED.) (2008): Guidelines for applying protected area management categories – Gland, Switzerland (IUCN).
- EUROPARC DEUTSCHLAND (2008): Qualitätskriterien und -standards für deutsche Nationalparke – Entwicklung eines Evaluierungsverfahrens zur Überprüfung der Managementeffektivität – Berlin.
- EUROPARC DEUTSCHLAND (2010): Evaluierung Nationalpark Eifel – Endbericht des Evaluierungskomitees – Berlin.
- EUROPARC DEUTSCHLAND (2011): Evaluierung Nationalpark Unteres Odertal – Endbericht des Evaluierungskomitees – Berlin.
- FLICK, U. (2007): Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung – Reinbek (Rowohlt).
- GABLER, S. & GANNINGER, M. (2010): Gewichtung – In: WOLF, C. & BEST, H. (HRSG.): Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse – Wiesbaden (VS Verlag): 143-164.

- GABLER, S., GANNINGER, M. & MÜNNICH, R. (2010): Optimal allocation of the sample size to strata under box constraints – *Metrika* (DOI: 10.1007/s00184-010-0319-3).
- GÄTJE, C. (2004): Sozio-ökonomisches Monitoring der schleswig-holsteinischen Wattenmeerregion – In: Deutsches MAB-NATIONALKOMITEE (HRSG.): *Voller Leben – UNESCO-Biosphärenreservate: Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung* – Berlin (Springer): 245-251.
- GÄTJE, C. (2007): Das sozio-ökonomische Monitoring im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer – In: VERWALTUNG BIOSPHÄRENRESERVAT VESSERTAL-THÜRINGER WALD (HRSG.): *Besuchermonitoring und ökonomische Effekte in nationalen Naturlandschaften*. – Schmiedefeld am Rennsteig (Tagungsband 2006): 44-49.
- GEHRLEIN, U., GRUNZKE, B., STEIMEL, K. & KLINKHART, H. (2007): Strategien zur Förderung des nachhaltigen Wirtschaftens in Biosphärenreservaten. *BfN Skripten*: 202 – Bonn (Bundesamt für Naturschutz).
- HÄDER, S. & GLEMSER, A. (2006): Stichprobenziehung für Telefonumfragen in Deutschland. – In: DIEKMANN, A. (HRSG.): *Methoden der Sozialforschung*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 44 – Wiesbaden (VS Verlag): 148-171.
- HAINZ, M. (1999): *Dörfliches Sozialleben im Spannungsfeld der Individualisierung* – Bonn (Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V.).
- HANSEN, H. & INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH (2002): *Meinungsumfrage Biosphärenreservat Rhön – Allensbacher Repräsentativbefragung im Frühjahr 2002* – URL: <http://biosphaerenreservat-rhoen.de/de/infothek/233-2002-meinungsumfrage-biosphaerenreservat-rhoen> (gesehen am 10.08.2012)
- HANSEN, J. (2004): Regionale Akzeptanz und Einstellungen. Befunde und Konzept einer Repräsentativbefragung im Biosphärenreservat Rhön – In: OTT, E. (HRSG.): *Beiträge Region und Nachhaltigkeit. Zu Forschung und Entwicklung im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön*: 83-88.
- HELLAWELL, J. M. (1991): Development of a rationale for monitoring – In: GOLDSMITH, F. B. (ED.): *Monitoring for conservation and ecology* – London (Capman & Hall): 1-14.
- HOCKINGS, M., STOLTON, S., LEVERINGTON, F., DUDLEY, N. & COURRAU, J. (2007): *Evaluating Effectiveness – A framework for assessing management effectiveness of protected areas*. *Best Practice Protected Area Guidelines Series No. 14* – Gland (IUCN).
- IUCN (2004): *Managing Marine Protected Areas: A Toolkit for the Western Indian Ocean* – Nairobi (IUCN Eastern African Regional Programme).
- JOB, H. (2010): Welche Nationalparke braucht Deutschland? – *Raumforschung und Raumordnung* 68: 75-89.
- JOB, H., METZLER, D. & VOGT, L. (2003): *Inwertsetzung alpiner Nationalparks: eine regionalwirtschaftliche Analyse des Tourismus im Alpenpark Berchtesgaden – Kallmünz/Regensburg (Lassleben)*.

- JOB, H., WOLTERING, M. & HARRER, B. (2009): Regionalökonomische Effekte des Tourismus in deutschen Nationalparks. Naturschutz und biologische Vielfalt 76 – Bonn (Bundesamt für Naturschutz).
- KAETHER, J. (1994): Großschutzgebiete als Instrument der Regionalentwicklung. Arbeitsmaterial der ARL 210 – Hannover (Akademie für Raumforschung und Landesplanung).
- KETTNER, A. (2011): Do protected area management effectiveness evaluations matter? A European case study examining benefit and influencing factors – URL: http://www.mnf.uni-greifswald.de/fileadmin/Geowissenschaften/geographie/angew_geo/Diplomarbeiten/Anne_Kettner_2011_PAME.pdf (gesehen am: 10.08.2012)
- KÖHLER, W., SCHACHTEL, G. & VOLESKE, P. (2007): Biostatistik. Eine Einführung für Biologen und Agrarwissenschaftler – URL: [http://www.dandelon.com/intelligentSEARCH.nsf/alldocs/DF54F425F20136D1C125724400215048/\\$File/38749452.PDF?OpenElement](http://www.dandelon.com/intelligentSEARCH.nsf/alldocs/DF54F425F20136D1C125724400215048/$File/38749452.PDF?OpenElement) (gesehen am: 10.08.2012)
- KOWATSCH, A., HAMPICKE, U., KRUSE-GRAUMANN, L. & PLACHTER, H. (2011): Indikatoren für ein integratives Monitoring in deutschen Großschutzgebieten. Endbericht des gleichnamigen F+E-Vorhabens. BfN-Skripten: 302 – Bonn (Bundesamt für Naturschutz).
- KÜHNE, O. (2006): Auf dem Weg zum Bliesgauer Weltbürger? – Die Gesellschaft im Bliesgau im Zeitalter der Globalisierung. – In: DORDA, D. (HRSG.): Der Bliesgau: Natur und Landschaft im südöstlichen Saarland – Saarbrücken (Institut für Landeskunde im Saarland): 215-222.
- KULTURLANDSCHAFT UCKERMARK e.V. (2011): UNESCO-Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin – URL: <http://www.schorfheide-chorin.de/> (gesehen am: 10.08.2012)
- KÜNZEL, W. (2010): Kommunalpolitik in Brandenburg. – In: KOST, A., WEHLING, H.-G. (HRSG.): Kommunalpolitik in den deutschen Ländern – Wiesbaden (VS Verlag): 79-119.
- LANDESAMT FÜR FORSTEN UND GROßSCHUTZGEBIETE MECKLENBURG-VORPOMMERN (HRSG.) (2003): Müritz-Nationalpark. Nationalparkplan: Leitbild und Ziele – Malchin.
- LANDESVERWALTUNGSAMT SACHSEN-ANHALT (2011): Biosphärenreservat Mittelbe/Flusslandschaft Elbe – URL: <http://www.mittelbe.com> (gesehen am: 10.08.2012)
- LASS, W. & REUSSWIG, F. (2002): Social monitoring: Meaning and methods for an integrated management in Biosphere Reserves (BRIM). Report of an International Workshop. Series No. 1. – Paris (UNESCO).
- LEVERINGTON, F., COSTA, K. L., COURRAU, J., PAVESE, H., NOLTE, C., MARR, M., COAD, L., BURGESS, N., BOMHARD, B. & HOCKINGS, M. 2010: Management effectiveness evaluation in protected areas: A global study – Brisbane (The University of Queensland).
- LEVERINGTON, F., HOCKINGS, M., PAVESE, H., COSTA, K. & COURRAU, J. (2008): Management effectiveness evaluation in protected areas: A global study. Supplementary report No.1: Overview of approaches and methodologies – Brisbane (The University of Queensland).

- LEVERINGTON, F., KETTNER, A., NOLTE, C., MARR, M., STOLTON, S., PAVESE, H., STOLL-KLEEMANN, S. & HOCKINGS, M. (2010): Protected area management effectiveness assessments in Europe – Supplementary Report. BfN Skripten: 271b – Bonn (Bundesamt für Naturschutz).
- LOTZE-CAMPEN, H., REUSSWIG, F. & STOLL-KLEEMANN, S. (2008): Socio-ecological monitoring of biodiversity change – Building upon the World Network of Biosphere Reserves – GAIA 17 (S1): 107-115.
- LUTHARDT, V. (2004): Lebensräume im Wandel – Fachbeiträge des Landesumweltamtes: 94 – Eberswalde/Potsdam.
- MAB-NATIONALKOMITEE (HRSG.) (2007): Kriterien für die Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten der UNESCO in Deutschland – Bonn (Bundesamt für Naturschutz).
- MAUZ, I., PELTOLA, T., GRANJOU, C., VAN BOMMEL, S. & BUIJS, A. (2012): How scientific visions matter: insights from three long-term socio-ecological research (LTSER) platforms under construction in Europe – Environmental Science & Policy 19-20: 90-99.
- MAYER, M. (2011): Kosten und Nutzen des Nationalparks Bayerischer Wald unter besonderer Berücksichtigung von Forstwirtschaft und Tourismus. Würzburger Geographische Arbeiten 110 – Würzburg.
- MEYER, H. (2010): Kommunalpolitik in Mecklenburg-Vorpommern – In: KOST, A. & WEHLING, H.-G. (HRSG.): Kommunalpolitik in den deutschen Ländern – Wiesbaden (VS Verlag): 187-204.
- MÜLLER-SCHNEIDER, T. (2001): Freizeit und Erholung – In: SCHÄFERS, B. & ZAPF, W. (HRSG.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands – Bonn: 227-237.
- NATIONALPARK SCHLESWIG-HOLSTEINISCHES WATTENMEER (2011): SÖM-Bericht 2011 = Sozio-ökonomisches Monitoring in der Nationalpark-Region (SÖM Watt) – Tönning.
- NATIONALPARK SCHLESWIG-HOLSTEINISCHES WATTENMEER (2009): SÖM-Bericht 2009 = Sozio-ökonomisches Monitoring in der Nationalpark-Region (SÖM Watt) – Tönning.
- NEWSOME, D., MOORE, S. & DOWLING, R. (2002): Natural area tourism: ecology, impacts and management – Bristol (Channel View Publications).
- NOELLE-NEUMANN, E. & PETERSEN, T. (2005): Alle, nicht jeder. Einführung in die Methoden der Demoskopie – Berlin (Springer).
- NOLTE, C., LEVERINGTON, F., KETTNER, A., MARR, M., NIELSEN, G., BOMHARD, B., STOLTON, S., STOLL-KLEEMANN, S. & HOCKINGS, M. (2010): Protected area management effectiveness assessments in Europe – A review of application, methods and results. BfN Skripten 271a – Bonn (Bundesamt für Naturschutz).
- PLACHTER, H., HAMPICKE, U., KRUSE-GRAUMANN, L. & KOWATSCH, A. (2012): Integratives Monitoring für deutsche Großschutzgebiete – Natur und Landschaft 87 (1): 2-10.

- POKORNY, D. (2004): Allensbach-Umfrage im Biosphärenreservat Rhön. – In: MAB-NATIONALKOMITEE (HRSG.): Voller Leben – UNESCO-Biosphärenreservate. Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung – Berlin (Springer): 251-254.
- PRICE, M. F., BJÖRNSEN, A., MASELLI, D. & DOUROJEANNI, P. (2005): Sustainable land use and natural resource management in mountain regions. GLOCHAMORE (Global Change in Mountain Regions) 21 – Granada and Sierra Nevada (Spain).
- REISER, M. (2010): Kommunalpolitik in Sachsen-Anhalt. – In: KOST, A. & WEHLING, H.-G. (HRSG.): Kommunalpolitik in den deutschen Ländern – Wiesbaden (VS Verlag): 307-324.
- REUSSWIG, F. (2002): Naturorientierung und Lebensstile. Gesellschaftliche Naturbilder und Einstellungen zum Naturschutz – LÖBF-Mitteilungen 1/2003: 27-34.
- SCHUSTER, K. (2008): Gesellschaft und Naturschutz: empirische Grundlagen für eine lebensstilorientierte Naturschutzkommunikation – Bonn (Bundesamt für Naturschutz).
- SPD & CDU (2011): Koalitionsvereinbarung zwischen SPD und CDU Mecklenburg-Vorpommern für die 6. Wahlperiode 2011-2016 – URL: <http://spd-mv.de/wp-content/uploads/2011/10/koalitionsvereinbarung-2011-2016.pdf> (gesehen am: 10.08.2012)
- SPELLERBERG, A. (1996): Soziale Differenzierung durch Lebensstile: eine empirische Untersuchung zur Lebensqualität in West- und Ostdeutschland – Berlin (Ed. Sigma).
- STAATSBETRIEB SACHSENFORST (HRSG.) (2010): Der Nationalpark Sächsische Schweiz als regionaler Wirtschaftsfaktor – Schriftenreihe des Nationalparks Sächsische Schweiz 6. – Bad Schandau.
- STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (HRSG.) (2009): Statistik lokal. Daten für die Kreise, kreisfreien Städte und Gemeinden Deutschlands (Ausgabe 2009, Gebietsstand: 31.12.2007) – Düsseldorf (IT.NRW).
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2010): Mikrozensus. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Beruf, Ausbildung und Arbeitsbedingungen der Erwerbstätigen Deutschland 2009 – Fachserie 1 Reihe 4.1.2 – Wiesbaden.
- STOLL-KLEEMANN, S. (2010): Evaluation of management effectiveness in protected areas: Methodologies and results – Basic and Applied Ecology 11 (5): 377-382.
- STOLL-KLEEMANN, S. (2010): Faktoren für die Beeinflussung gesellschaftlicher Prozesse in Biosphärenreservaten – In: DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE (HRSG.): Biosphärenreservate sind mehr als Schutzgebiete: Wege in eine nachhaltige Zukunft. – Bonn (Deutscher Rat für Landespflege): 116-119.
- STOLL-KLEEMANN, S., BUER, C. & SOLBRIG, F. (2010): Instrumente für ein künftiges soziales Monitoring in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten – URL: <http://www.mnf.uni-greifswald.de/index.php?id=11831> (gesehen am: 10.08.2012)
- STOLL-KLEEMANN, S., BUER, C. & SOLBRIG, F. (2010): Soziales Monitoring: Entscheidungshilfe für Großschutzgebiete – GAIA 19 (4): 314-316.

- STOLL-KLEEMANN, S., KETTNER, A., LEVERINGTON, F., NOLTE, C., NIELSEN, G., BOMHARD, B., STOLTON, S., MARR, M. & HOCKINGS, M. (2012): Erfassung der Managementeffektivität in Europas Schutzgebieten: Ein Beitrag zur Erfüllung der Biodiversitäts-Konvention – Naturschutz und Landschaftsplanung 44 (2): 37-44.
- TNS INFRATEST (2011): Biosphärenreservat Rhön – Repräsentativbefragung durchgeführt von TNS Infratest im November/ Dezember 2010 – URL: <http://biosphaerenreservat-rhoen.de/de/news/316-rhoener-buerger-mit-arbeit-des-biosphaerenreservats-rhoen-sehr-zufrieden> (gesehen am: 26.10.2011)
- UBA (2007): Umweltdaten Deutschland – Umweltindikatoren. Ausgabe 2007 – Dessau.
- UMK (2004): Länderinitiative Kernindikatoren – URL: <http://www.lanuv.nrw.de/liki-newsletter/index.php?mode=home> (gesehen am: 05.01.2012)
- UMWELTBUNDESAMT (HRSG.) (2009): Öffentliche Meinung zur Natur. Ergebnisse der österreichischen Fallstudie. Reports, Bd. REP-0239 – Wien.
- UNESCO (1995): Statutory Framework of the World Network of Biosphere Reserves – Paris.
- UNESCO (1996): Biosphere reserves: The Seville Strategy and the Statutory Framework of the World Network – Paris.
- UNESCO (2002): Periodic Review for Biosphere Reserves – In: MAB-NATIONALKOMITEE (ED.) (2007): Kriterien für die Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten der UNESCO in Deutschland – Paris/ Bonn (Bundesamt für Naturschutz): 56-62.
- UNESCO (2008): Madrid Action Plan for Biosphere Reserves (2008-2013) – Paris.
- UNESCO (2012): Biosphere Reserves: Learning Sites for Sustainable Development – URL: <http://www.unesco.org/new/en/natural-sciences/environment/ecological-sciences/biosphere-reserves/> (gesehen am: 10.08.2012)
- UNWTO (2010): Yearbook of tourism statistics. Data 2004-2008. – Yearbook of tourism statistics. Data 2004-2008 – Madrid.
- VERBAND DEUTSCHER NATURPARKE e.V. (HRSG.) (2006): Qualitätsoffensive Naturparke – Bonn (EUROPARC Deutschland).
- VERBGMG LSA (2008): Gesetz über die Verbandsgemeinde in Sachsen-Anhalt. Verbandsgemeindengesetz – Gesetz- und Verordnungsblatt Land Sachsen-Anhalt (GVBl LSA): 2008/40-41.
- WEST, J. P. & BOWMAN, J. S. (2004): Stakeholder Analysis of Civil Service Reform in Florida: A Descriptive, Instrumental, Normative Human Resource Management Perspective – State & Local Government Review 36 (1): 20-34.
- WOLTERING, M. (2011): Tourismus und Regionalentwicklung in deutschen Nationalparks. Würzburger Geographische Arbeiten 107 – Würzburg.
- WÖRLER, K., BURMESTER, A. & STOLPE, G. (2007): Evaluierung der Managementeffektivität in deutschen Großschutzgebieten. BfN-Skripten 173 – Bonn (Bundesamt für Naturschutz).

WWF (2007): Reporting progress at protected area sites: revised version – a simple site-level tracking tool developed for the World Bank and WWF.

ZAPF, K. (1985): Urbanisierung im Dorf – In: FRANKE, L. (HRSG.): Menschlich Wohnen. – Frankfurt: 123-134.

Abkürzungsverzeichnis

BB	Brandenburg
BfN	Bundesamt für Naturschutz
BNE	Bildung für eine nachhaltige Entwicklung
BR	Biosphärenreservat
BRIM	Biosphere Reserve Integrated Monitoring
CBD	Convention of Biological Diversity (Übereinkommen über die biologische Vielfalt)
COP	Conference of the Parties (Vertragsstaatenkonferenz)
GSG	Großschutzgebiet
IUCN	International Union for Conservation of Nature
IUCN-WCPA	IUCN-World Commission on Protected Areas
MV	Mecklenburg-Vorpommern
NLP	Nationalpark
ONB	Ortsnetzbereich
PEP	Pflege- und Entwicklungsplan
ST	Sachsen-Anhalt
UB	Umweltbildung
UNEP	United Nations Environmental Programme
UNEP-WCMC	UNEP-World Conservation Monitoring Centre

Liste der Autorinnen/Autoren und Teilnehmerinnen/Teilnehmer

Baranek, Dr. Elke, EUROPARC Deutschland e.V., 10117 Berlin,
Email: elke.baranek@europarc-deutschland.de

Baums, Britta, Nationalparkverwaltung Bayrischer Wald, Abteilung Umweltbildung und
Regionalentwicklung, 94481 Grafenau, Email: britta.baums@npv-bw.bayern.de

Bildstein, Otmar, Amt für das Biosphärenreservat Südost-Rügen, 18586 Lancken-Granitz,
Email: o.bildstein@suedostruegen.mvnet.de

Buer, Clara, Universität Greifswald, Lehrstuhl für Nachhaltigkeitswissenschaft und
Angewandte Geographie, 17487 Greifswald, Email: clara.buer@uni-greifswald.de

Emonds, Kerstin, EUROPARC Deutschland e.V., 10117 Berlin,
Email: kerstin.emonds@europarc-deutschland.de

Garthe, Christopher, Diplom-Geograph, 12047 Berlin, Email: christopher.garthe@gmx.de

Gehrlein, Dr. Ulrich, Institut für ländliche Strukturforchung (IfLS), 60325 Frankfurt/Main,
Email: gehrlein@ifls.de

Hanke, Benjamin, Deutsche UNESCO-Kommission e.V., Fachbereich Wissenschaft, 53115
Bonn, Email: hanke@unesco.de

Hollerbach, Anke, Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee, Dezernat BR Flusslandschaft
Elbe, 19258 Boizenburg, Email: a.hollerbach@afbr-schaalsee.mvnet.de

Jarmatz, Klaus, Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee, 19246 Zarrentin,
Email: k.jarmatz@afbr-schaalsee.mvnet.de

Job, Prof. Dr. Hubert, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Lehrstuhl für Geographie und
Regionalforschung, 97074 Würzburg, Email: hubert.job@uni-wuerzburg.de

Jooß, Dr. Rüdiger, Geschäftsstelle Biosphärengebiet Schwäbische Alb, Abteilung Forschung
& Landschaftsentwicklung, 72525 Münsingen, Email: ruediger.jooss@rpt.bwl.de

Knaak, Andreas, Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz, 01814 Bad Schandau,
Email: andreas.knaak@smul.sachen.de

Kretschmer, Dr. Hartmut, LUGV Brandenburg, Abteilung Großschutzgebiete und
Regionalentwicklung, Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, 16225 Eberswalde,
Email: hartmut.kretschmer@LUGV.Brandenburg.de

Lütkepohl, Manfred, Naturwacht Brandenburg, 14471 Potsdam,
Email: manfred.luetkepohl@naturwacht.de

Niclas, Gabriele, Bundesamt für Naturschutz, Fachgebiet II 2.3 Gebietsschutz/Großschutz-
gebiete, 53179 Bonn, Email: gabriele.niclas@bfn.de

Olligschläger, Anja, Nationalpark Eifel, Abteilung Kommunikation und Naturerleben, 53937 Schleiden-Gmünd, Email: olligschlaeger@nationalpark-eifel.de

Pokorny, Dr. Doris, Bayerische Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön, 97656 Oberelsbach, Email: doris.pokorny@reg-ufr.bayern.de

Pollermann, Dr. Kim, Johann Heinrich von Thünen Institut, Institut für ländliche Räume, 38116 Braunschweig, Email: kim.pollermann@vti.bund.de

Puhlmann, Guido, Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt, Biosphärenreservat Mittelelbe, 06813 Dessau-Roßlau, Email: guido.puhlmann@lvwa.sachsen-anhalt.de

Schmidt-Ruhe, Dr. Bernhard, NaturSchutzFonds Brandenburg, 14471 Potsdam, Email: bernhard.schmidt-ruhe@naturschutzfonds.de

Schnick, Hilmar, Amt für das Biosphärenreservat Südost-Rügen, 18586 Lancken-Granitz, Email: h.schnick@suedostruegen.mvnet.de

Schrumpf, Dr. Mario, LUGV Brandenburg, Abteilung Großschutzgebiete und Regionalentwicklung, Naturpark Stechlin-Ruppiner Land, 16775 Stechlin, Email: mario.schrumpf@LUGV.Brandenburg.de

Schumacher, Dr. Bernd, Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz MV, Abteilung Nachhaltige Entwicklung, Forsten und Naturschutz, 19048 Schwerin, Email: b.schumacher@lu.mv-regierung.de

Solbrig, Franziska, Universität Greifswald, Lehrstuhl für Nachhaltigkeitswissenschaft und Angewandte Geographie, 17487 Greifswald, Email: franziska.solbrig@uni-greifswald.de

Spellerberg, Prof. Dr. Annette, TU Kaiserslautern, Lehrgebiet Stadtsoziologie, 67663 Kaiserslautern, Email: annette.spellerberg@ru.uni-kl.de

Stoll-Kleemann, Prof. Dr. Susanne, Lehrstuhl für Nachhaltigkeitswissenschaft und Angewandte Geographie, Universität Greifswald, 17487 Greifswald, Email: susanne.stoll-kleemann@uni-greifswald.de

Wachendörfer, Dr. Volker, Deutsche Bundesstiftung Umwelt, Abteilung Umweltforschung/ Naturschutz, 49090 Osnabrück, Email: v.wachendoerfer@dbu.de

Waldhausen, Martin, Vorsitzender des deutschen MAB-Nationalkomitees, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, 10117 Berlin, Email: martin.waldhausen@bmu.bund.de

Wegener, Elke, Universität Greifswald, Lehrstuhl für Nachhaltigkeitswissenschaft und Angewandte Geographie, 17487 Greifswald, Email: elke.wegener@uni-greifswald.de

Woltering, Manuel, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Lehrstuhl für Geographie und Regionalforschung, 97074 Würzburg, Email: manuel.woltering@uni-wuerzburg.de

Anhang

- Anhang 1: Programm des Workshops
- Anhang 2: Literatursammlung zu sozioökonomischem Monitoring und Forschung in deutschen Großschutzgebieten

Anhang 1: Programm des Workshops

Sozioökonomisches Monitoring in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten und anderen Großschutzgebieten - Von der Erprobung zur Etablierung!

11.-14.09.2011, Insel Vilm

Sonntag, 11.09.2011	
18.10	Anreise: Fähre ab Lauterbach Mole
18.30 – 19:30	Abendessen
20:00	Begrüßung und Programmvorstellung <i>Prof. Dr. Susanne Stoll-Kleemann (Universität Greifswald)</i>
	Grußwort <i>Martin Waldhausen (Vorsitzender des MAB-Nationalkomitees, BMU)</i>
	Erfahrungsaustausch zu bisherigen sozioökonomischen Erhebungen in Großschutzgebieten World Café mit regionalen Produkten von der Insel Rügen
Montag, 12.09.2011	
7.30 – 9.00	Frühstück
9.00 – 12.15	Begrüßung auf der Insel Vilm <i>Gisela Stolpe (Internationale Naturschutzakademie)</i>
	Grußwort <i>Dr. Volker Wachendörfer (DBU, Abteilung Umweltforschung/Naturschutz)</i>
	Sozioökonomisches Monitoring in deutschen Großschutzgebieten <i>Prof. Dr. Susanne Stoll-Kleemann (Universität Greifswald)</i>
	Chancen der Selbsteinschätzung von Biosphärenreservatsverwaltungen zur Steigerung der Managementeffektivität <i>Prof. Dr. Susanne Stoll-Kleemann, Clara Buer, Franziska Solbrig (Universität Greifswald)</i>
	Sozioökonomische Wertschöpfung durch den Tourismus in ausgewählten Nationalparken <i>Prof. Dr. Hubert Job (Universität Würzburg)</i>
12.30 – 13.30	Mittagessen

14.00 – 15.00	gemeinsamer Spaziergang und Führung über die Insel Vilm
15.00 – 18.00	Bevölkerungsbefragung im Biosphärenreservat Bliesgau <i>Prof. Dr. Annette Spellerberg (Technische Universität Kaiserslautern)</i>
	Regionale Verbundenheit und Akzeptanz der Bewohner in vier Biosphärenreservaten <i>Franziska Solbrig (Universität Greifswald)</i>
	Erfahrungen von zwei Bevölkerungsbefragungen im Biosphärenreservat Rhön <i>Dr. Doris Pokorny (Biosphärenreservat Rhön)</i>
Frage an Sie:	Wie schätzen Sie die Meinung der Bewohner zu Ihrem Großschutzgebiet (bzw. Ihnen gut bekannten Großschutzgebieten) ein? Diskussion: Wie könnte ein einheitliches Monitoringinstrument Bevölkerungsbefragung aussehen?
18.30 – 19.30	Abendessen
Dienstag, 13.09.2011	
7.30 – 9.00	Frühstück
9.00 – 12.15	Akzeptanz von Bürgermeistern und Landräten in drei Biosphärenreservaten <i>Clara Buer (Universität Greifswald)</i>
Frage an Sie:	Wie schätzen Sie die Akzeptanz von Bürgermeistern in Ihrem Großschutzgebiet (bzw. Ihnen gut bekannten Großschutzgebieten) ein?
	Analyse der Akteure in der Region und Potentiale für gemeinsame Projekte <i>Franziska Solbrig (Universität Greifswald)</i>
Frage an Sie:	Wie pflegen Sie den Kontakt mit den verschiedenen Interessensvertretern in Ihrem Großschutzgebiet? Welche Netzwerke sind für Sie besonders wichtig, um eine Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren zu gestalten?
	Kurzinput: Engagement von Freiwilligen in deutschen Großschutzgebieten <i>Dr. Elke Baranek (Geschäftsführerin EUROPARC Deutschland)</i>
	Diskussion: Möglichkeiten der Einbindung lokaler Akteure in das Schutzgebietsmanagement Moderation: <i>Dr. Elke Baranek (Geschäftsführerin EUROPARC Deutschland)</i>
12.30 – 13.30	Mittagessen
14.00– 18.00	Kurzinput: Möglichkeiten und Grenzen von soziodemographischen und sozioökonomischen Rahmendaten <i>Clara Buer (Universität Greifswald)</i>

**Diskussion des sozioökonomischen Monitorings I:
Wie ist der Gesamteindruck und wo gibt es noch Lücken?
Kommentare der vier Fallstudiengebiete:**

Klaus Jarmatz (Leiter des Biosphärenreservates Schaalsee)

Dr. Hartmut Kretschmer (Leiter des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin)

Guido Puhmann (Leiter des Biosphärenreservates Mittelelbe)

Otmar Bildstein (stellv. Leiter des Biosphärenreservates Südost-Rügen)

**Diskussion des sozioökonomischen Monitorings II:
Wie kann ein sozioökonomisches Monitoring auf Nationalparke und
Naturparke übertragen werden?**

Kommentare:

Andreas Knaak (Nationalpark Sächsische Schweiz)

Dr. Hartmut Kretschmer (Leiter der Abteilung Großschutzgebiete, LUGV Brandenburg)

Dr. Mario Schrumpf (Leiter des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land)

Integratives Monitoringprogramm für Großschutzgebiete in Deutschland – Ergebnisse eines abgeschlossenen und Erwartungen an ein geplantes FuE-Vorhaben

Gabriele Niclas (BfN, Fachgebiet Gebietsschutz/Großschutzgebiete)

**Diskussion des sozioökonomischen Monitorings III:
Wie kann ein einheitliches sozioökonomisches Monitoring für deutsche
Großschutzgebiete aussehen?
Welche schutzgebietsspezifischen Anpassungen sind nötig?**

18.30 – 19.30 Abendessen

Mittwoch, 14.09.2011

7.30 – 9.00 Frühstück

9.00 – 12.15 **Relevanz von sozioökonomischen Monitoring – Synthese bisheriger
Workshopdiskussionen**

Dr. Bernhard Schmidt-Ruhe (Stiftung NaturSchutzFonds Brandenburg)

**Zusammenfassung: Aufwand und Kosten der vorgestellten
Monitoringinstrumente**

Clara Buer (Universität Greifswald)

**Diskussion des sozioökonomischen Monitorings IV:
Wie kann ein sozioökonomisches Monitoring für Großschutzgebiete in
Deutschland etabliert werden? Welche Akteure können einen
Beitrag leisten?**

Moderation: *Dr. Bernhard Schmidt-Ruhe (Stiftung NaturSchutzFonds
Brandenburg)*

Kommentare:

Manfred Lütkepohl (Leiter der Naturwacht Brandenburg)

Dr. Bernd Schumacher (Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt & Verbraucherschutz M-V)

Guido Puhmann (Vorsitzender von EUROPARC Deutschland)

Benjamin Hanke (Deutsche UNESCO-Kommission e.V.)

Zusammenfassung des Workshop und Rückmeldung aller Beteiligten

12.30 – 13.30 Mittagessen

12.05 / 13.35 Abreise: Fähre ab Insel Vilm

Anhang 2

Literatursammlung zu sozioökonomischem Monitoring und Forschung in deutschen Großschutzgebieten

Stand: September 2011

Bei dieser Literatursammlung handelt es sich um eine Zusammenstellung von Nennungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops „Sozioökonomisches Monitoring in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten und anderen Großschutzgebieten“ mit einer ergänzenden Literaturrecherche. Dabei erhebt die Literaturliste nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, sondern stellt eine erste Übersicht dar. Sie umfasst Veröffentlichungen, die auf empirischen Daten sozioökonomischer Themenfelder in deutschen Großschutzgebieten basieren. Einzelne studentische Abschlussarbeiten und andere graue Literatur werden genannt, wenn sie von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops empfohlen wurden. Ebenso sind laufende Forschungsprojekte aufgenommen, die Workshopteilnehmerinnen und Teilnehmer genannt haben.

Eine Ausnahme zu den Veröffentlichungen empirischer Analysen bilden einzelne wichtige internationale und deutsche Veröffentlichungen zu Konzepten und Methoden eines sozioökonomischen Monitorings.

Internationale Konzepte und Methoden eines sozioökonomischen Monitorings

HOCKINGS, M., STOLTON, S., LEVERINGTON, F., DUDLEY, N. & COURRAU, J. (2007): Evaluating effectiveness - A framework for assessing management effectiveness of protected areas. Best Practice Protected Area Guidelines Series No. 14 – Gland (IUCN).

LASS, W. & REUSSWIG, F. (2002): Social monitoring: Meaning and methods for an integrated management in biosphere reserves (BRIM). Report of an International Workshop. Series No. 1 – Paris (UNESCO).

LOTZE-CAMPEN, REUSSWIG, F. & STOLL-KLEEMANN, S. (2008): Socio-ecological monitoring of biodiversity change – Building upon the World Network of Biosphere Reserves – GAIA 17 (S1), 107-115.

PRICE, M. F., BJØRNSEN, A., MASELLI, D. & DOUROJEANNI, P. (2005): Sustainable land use and natural resource management in mountain regions. GLOCHAMORE (Global Change in Mountain Regions) 21 – Granada and Sierra Nevada (Spain).

WWF (2007): Reporting progress at protected area sites: revised version – a simple site-level tracking tool developed for the World Bank and WWF.

Deutsche Konzepte und Methoden eines sozioökonomischen Monitorings

JOB, H., HARRER, B., METZLER, D. & HAJIZADEH-ALAMDARY, D. (2006): Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten – Leitfaden zur Erfassung der regionalwirtschaftlichen Wirkungen des Tourismus in Großschutzgebieten. BfN-Skripten: 151 – Bonn (Bundesamt für Naturschutz).

KOWATSCH, A., HAMPICKE, U., KRUSE-GRAUMANN, L. & PLACHTER, H. (2011): Indikatoren für ein integratives Monitoring in deutschen Großschutzgebieten. Endbericht des gleichnamigen F+E-Vorhabens. BfN-Skripten: 302 – Bonn (Bundesamt für Naturschutz).

SCHRADER, N. (2006): Die deutschen Biosphärenreservate auf dem Prüfstand! Evaluierung der bestehenden Biosphärenreservate unter Berücksichtigung der Vorgaben der UNESCO, der Anforderungen der nationalen Biosphärenreservatskriterien und des neu entwickelten Bewertungsverfahrens (Dissertation) – Trier (Universität Trier).

STOLL-KLEEMANN, S., BUER, C. & SOLBRIG, F. (2010): Soziales Monitoring – Entscheidungshilfe für Großschutzgebiete – GAIA 19 (4): 314-316.

Themenschwerpunkte

Sozioökonomisches Monitoring – themenübergreifende Untersuchungen

Forschungsprojekt: "Bevölkerungsstrukturen, Umweltverhalten und regionalökonomische Aktivitäten" im Biosphärenreservat Bliesgau, Laufzeit: 11/09-01/11: Prof. Dr. Annette Spellerberg, Lehrgebiet Stadtsoziologie, TU-Kaiserslautern.

FSU JENA - INSTITUT FÜR SOZIOLOGIE (2002): Nationalparkstudie Hainich (Besucherbefragungen und -zählungen, Gastwirtbefragung, Gemeindebefragung) – Nationalparkverwaltung Hainich.

GÄTJE, C. (2007): Das sozio-ökonomische Monitoring im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer, In: VERWALTUNG BIOSPHÄRENRESERVAT VESSERTAL-THÜRINGER WALD (HG.): Besuchermonitoring und ökonomische Effekte in nationalen Naturlandschaften. Tagungsband 2006 – Schmiedefeld am Rennsteig: 44-49.

NATIONALPARK SCHLESWIG-HOLSTEINISCHES WATTENMEER (2011): SÖM-Bericht 2011 = SÖM Watt (Sozio-Ökonomisches Monitoring in der Nationalpark-Region) – URL: <http://www.nationalpark-wattenmeer.de/sites/default/files/media/pdf/soem-watt-bericht-2011.pdf> (gesehen am: 20.07.2012)

Regionalökonomische Analysen: allgemein

BRANDT, A. (2002): Das Gartenreich Dessau-Wörlitz als Wirtschaftsfaktor (BR Flusslandschaften Mittlere Elbe). Tourismus Studien Sachsen-Anhalt (6) – Hannover/Magdeburg (Kulturstiftung DessauWörlitz).

GEHRLEIN, U., GRUNZKE, B., STEIMEL, K. & KLINKHART, H. (2007): Strategien zur Förderung des nachhaltigen Wirtschaftens in Biosphärenreservaten. BfN-Skripten: 202 – Bonn (Bundesamt für Naturschutz).

GEHRLEIN, U., GRUNZKE, B., STEIMEL, K. & KLINKHART, H. (2006): Regionalanalyse BR-Region Flusslandschaft Mittlere Elbe – Frankfurt/ Main (IfLS).

GEHRLEIN, U., GRUNZKE, B., STEIMEL, K. & KLINKHART, H. (2006): Regionalanalyse BR-Region Schaalsee – Frankfurt/ Main (IfLS).

GEHRLEIN, U., GRUNZKE, B., STEIMEL, K. & KLINKHART, H. (2006): Regionalanalyse BR-Region Schorfheide-Chorin – Frankfurt/ Main (IfLS).

GEHRLEIN, U., GRUNZKE, B., STEIMEL, K. & KLINKHART, H. (2006): Regionalanalyse BR-Region Südost-Rügen – Frankfurt/ Main (IfLS).

HOPP UND PARTNER KOMMUNIKATIONSFORSCHUNG (2008): Wertschöpfungsanalyse für das BR Schaalsee – Untersuchung der Effekte des Biosphärenreservates auf die Regionale Wertschöpfung (unveröffentlicht).

SCHULTE, I. (2008): Die regionalökonomischen Auswirkungen von Biosphärenreservaten: Eine regionale Inzidenzanalyse des Biosphärenreservates Südost-Rügen (Diplomarbeit) – Dortmund (Technische Universität Dortmund).

VERWALTUNG BIOSPHÄRENRESERVAT VESSERTAL-THÜRINGER WALD (HG.) (2007): Besuchermonitoring und ökonomische Effekte in nationalen Naturlandschaften. Tagungsband 2006 – Schmiedefeld am Rennsteig.

Regionalökonomische Analysen: Regionalvermarktung

KRAMMER, M. (2005): Schutzgebiete und deren Funktion für die Regionalentwicklung: ein Vergleich zwischen Österreich und Neuseeland (Diplomarbeit) – Wien (Universität für Bodenkultur Wien, GRIN Verlag).

KULLMANN, A. (2007): Regionalvermarktung in den deutschen Biosphärenreservaten – Status Quo-Analyse und Optimierungspotentiale. Abschlussbericht zum FuE-Vorhaben „Naturverträgliche Regionalentwicklung durch Produkt- und Gebietsmarketing am Beispiel der Biosphärenreservate“. BfN-Skripten: 175 – Bonn (Bundesamt für Naturschutz).

KULLMANN, A. (2003): Erfolgsfaktoren der Regionalvermarktung: Ergebnisse der Evaluierung von Modellprojekten und Biosphärenreservaten – Natur und Landschaft: Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege 78: 317-322.

KULLMANN, A. (2003): Status quo der Regionalvermarktung in den deutschen Biosphärenreservaten, In: DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE BEIM BUNDESMINISTERIUM F. UMWELT (HG.): Voller Leben: UNESCO-Biosphärenreservate – Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung – Berlin (Springer): 225-233.

Regionalökonomische Analysen: Tourismus

Forschungsprojekt: "Aktuelle und potenzielle regionalökonomische Effekte des Biosphärenreservates Vessertal-Thüringer Wald" Laufzeit: 07/2010-11/2011: Prof. Dr. Hubert Job, Lehrstuhl für Geographie und Regionalforschung, Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Forschungsprojekt: "Ökonomische Effekte von Tourismus in Biosphärenreservaten" (Untersuchungsgebiete: Biosphärenreservate Pfälzerwald, Schaalsee, Spreewald), Laufzeit: 07/2010-02/2013: Prof. Dr. Hubert Job, Lehrstuhl für Geographie und Regionalforschung, Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Forschungsprojekt: "Regionalökonomische Effekte des Tourismus im Biosphärenreservat Rhön" Laufzeit: 06/2010-05/2012: Prof. Dr. Hubert Job, Lehrstuhl für Geographie und Regionalforschung. Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

HAMPICKE, N. (2004): Die sozioökonomische Bedeutung des Tourismus im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin für die Region (Diplomarbeit) – Berlin (Technische Universität Berlin).

JOB, H. (Hg.) (2008): Die Destination Nationalpark Bayerischer Wald als regionaler Wirtschaftsfaktor. Sonderveröffentlichung des Nationalparks Bayrischer Wald – Grafenau (Rosenthaler Druck, Freyung).

JOB, H., HARRER, B., METZLER, D. & HAJIZADEH-ALAMDARY, D. (2005): Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten. Untersuchung der Bedeutung von Großschutzgebieten für den Tourismus und die wirtschaftliche Entwicklung der Region. BfN-Skripten: 135 – Bonn (Bundesamt für Naturschutz).

JOB, H. & METZLER, D. (2005): Regionalökonomische Effekte von Großschutzgebieten – Natur und Landschaft: Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege 80 (11): 465-471.

JOB, H., METZLER, D. & VOGT, L. (2003): Inwertsetzung alpiner Nationalparke. Eine regionalwirtschaftliche Analyse des Tourismus im Alpenpark Berchtesgaden. Münchener Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie 43 – Kallmünz/Regensburg.

JOB, H., WOLTERING, M. & HARRER, B. (2009): Regionalökonomische Effekte des Tourismus in deutschen Nationalparks. Schriftenreihe Naturschutz und Biologische Vielfalt: 76 – Bonn (Bundesamt für Naturschutz).

JOB, H., WOLTERING, M. & MERLIN, C. (2010): Der Nationalpark Sächsische Schweiz als regionaler Wirtschaftsfaktor – Schriftenreihe des Nationalparks Sächsische Schweiz: Heft 6.

KORFF, K. (2004): Die regionalwirtschaftliche Bedeutung des nationalparkorientierten Übernachtungstourismus am Schleswig-Holsteinischen Wattenmeer (Diplomarbeit) – Dresden (Technischen Universität Dresden).

METZLER, D. & JOB, H. (2003): Regionalökonomische Effekte des Tourismus im Nationalpark Berchtesgaden, In: DWIF (DEUTSCHES WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHES INSTITUT FÜR FREMDENVERKEHR AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN) (HG.): Jahrbuch für Fremdenverkehr (45) – München: 29-46.

Besuchermonitoring und -management

ELSÄSSER, R. (1997): Mobilitätsmanagement und Mobilitätsberatung – Instrumente für eine umweltgerechte touristische Mobilität in Großschutzgebieten am Beispiel der Nationalparkregion Sächsische Schweiz – URL: <http://www.civixx.de/papers/ss-mob.pdf> (gesehen am: 20.07.2012)

ERDMANN, C. (2005): Besucherbefragung im Nationalpark Eifel und seiner angrenzenden Region: Kurzfassung des Endberichts – Aachen (RWTH Aachen).

- ERDMANN, C. & STOLBERG-SCHLOEMER, B. (2007): Besucherbefragung im Nationalpark Eifel und in seiner angrenzenden Region 2007: Analyse und Vergleich mit der Besucherbefragung 2005 – Aachen (RWTH Aachen).
- HENNIG, S. & KÜNZL, M. (2007): Einblicke in das Monitoring zur Erholungsnutzung im Nationalpark Berchtesgaden, In: VERWALTUNG BIOSPHÄRENRESERVAT VESSERTAL-THÜRINGER WALD (HG.): Besuchermonitoring und ökonomische Effekte in nationalen Naturlandschaften. Tagungsband 2006 – Schmiedefeld am Rennsteig: 50-59.
- HENNING, S. (2005): Monitoring-System „Recreational Use“ – Das Beispiel Nationalpark Berchtesgaden, In: SCHRENK, M. (HG.): Tagungsband CORP 2005 – Wien: 497-506.
- HENNING, S. (2009): Besuchermonitoring im Nationalpark Berchtesgaden, In: SCHERFOSE, V. (HG.): Nationalparkarbeit in Deutschland: Beispiele aus Monitoring, Gebietsmanagement und Umweltbildung – Bonn (Bundesamt für Naturschutz): 59-76.
- RUSCHKOWSKI, E. V., VALDEIG, S., JAKOB, R. & HOMANN, S. (2008): Designing a visitor monitoring concept for Harz National Park in Germany. 4th International Conference on Monitoring and Management of Visitor Flows in Recreational and Protected Areas (14-19 October 2008) – Montecatini Terme, Italy: 144-147.

Akzeptanz von Großschutzgebieten in der lokalen Bevölkerung

- HANSEN, H. & INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH (2002): Meinungsumfrage Biosphärenreservat Rhön – Allensbacher Repräsentativbefragung im Frühjahr 2002 – URL: <http://biosphaerenreservat-rhoen.de/de/infothek/233-2002-meinungsumfrage-biosphaerenreservat-rhoen> (gesehen am: 27.11.2011)
- LIEBECKE, R., WAGNER, K. & SUDA, M. (2011): Die Akzeptanz des Nationalparks bei der lokalen Bevölkerung Grafenau (Online-Veröffentlichung) – Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald.
- MOSE, I. (HG.) (2009): Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. Wahrnehmungsgeographische Studien (25) – Oldenburg (BIS-Verlag).
- RENTSCH, G. (1988): Die Akzeptanz eines Schutzgebietes untersucht am Beispiel der Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Bayerischer Wald. Münchener Geographische Hefte: 57 – Kallmünz/Regensburg (Laßleben).
- RUSCHKOWSKI, E. V. (2010): Ursachen und Lösungsansätze für Akzeptanzprobleme von Großschutzgebieten am Beispiel von zwei Fallstudien im Nationalpark Harz und im Yosemite Nationalpark – Stuttgart (ibidem-Verlag).
- RUSCHKOWSKI, E. V. & MAYER, M. (2011): From conflict to partnership? Interactions between protected areas, local communities and operators of tourism enterprises in two German National Park regions – Journal of Tourism and Leisure Studies 17 (2): 147-182.
- SIEBERATH, J. (2006): Die Akzeptanz des Nationalparks Eifel bei der lokalen Bevölkerung (Diplomarbeit) – Bonn (Universität Bonn).

STOLL, S. (1999): Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Großschutzgebieten – Frankfurt am Main (Peter Lang).

Governance

EUROPARC DEUTSCHLAND (seit 2005): Zufriedenheit von Freiwilligen in der jeweiligen "Einsatzsaison" (unveröffentlicht).

FÜRST, D., GAILING, L., POLLERMANN, K. & RÖHRING, A. (HG.) (2008): Kulturlandschaft als Handlungsraum. Institutionen und Governance im Umgang mit dem regionalen Gemeinschaftsgut Kulturlandschaft – Dortmund (Rohn).

LAHNER, M. (2009): Regional Governance in Biosphärenreservaten. Eine Analyse am Beispiel der Regionen Rhön und Schaalsee unter Einbeziehung von Place-making (Dissertation) – Hannover (Universität Hannover, ibidem-Verlag).

LAHNER, M. & POLLERMANN, K. (2009): Regional Governance: Steuerung in der Rhön – Beiträge Region und Nachhaltigkeit 6: 51-64.

Analysen zur Landnutzung

HILLERT, D. (2004): Sozioökonomische Auswirkungen der Realisierung umweltschutzpolitischer Maßnahmen auf die Landwirtschaft, dargestellt am Beispiel der Auenschutzpolitik im Biosphärenreservat Mittlere Elbe (Dissertation) – Halle/ Saale (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg).

SCHALTEGGER, S. & MÜLLER, J. (2004): Soziökonomische Analyse des Heidemanagements in Nordwestdeutschland – Wirtschaftlichkeit, Kosten-Wirksamkeitsverhältnisse und Akzeptanz, Feuer und Beweidung als Instrumente zur Erhaltung magerer Offenlandschaften in Nordwestdeutschland. NNA-Berichte: 17 (2) – Alfred Töpfer Akademie für Naturschutz.

WYCISK, P. & WEBER, M. (HG.) (2003): Integration von Schutz und Nutzung im Biosphärenreservat Mittlere Elbe: Westlicher Teil – Berlin (Weißensee Verlag).